DIE HÖHERE FRAUENBILDUNG IN GROSSBRITANNIEN VON DEN ÄLTESTEN ZEITEN BIS ZUR...

Karl Heinrich Schaible




SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
VE
RI
TAS
CHRISTO ET ECCLESIAE

Die

höhere Frauenbildung

in

Großbritannien

von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart.

Mit einer historischen Skizze der britischen Erziehung im Allgemeinen, von der Reformation bis zu unserer Zeit

von

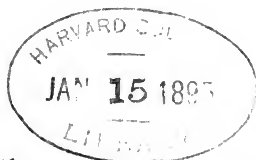
Karl Heinrich Schaible,

Doktor der Medizin und Philosophie; vormals Examinator der Universität London; Emeritus Professor der Royal Military Academy, Woolwich; Fellow, Licentiate, vormals Examinator und Mitglied des Council des College of Preceptors, London ꝛc.

"The true measure of a woman's right to knowledge is her capacity for receiving it, and not any theories of ours as to what she is fit for, or what use she is likely to make of it."
Dr. J. G. Fitch. (Report to Schools Inquiry Commissioners. Vol. IX. 1868. p. 301.)

»Je ne sais pas un père de l'Eglise ni un moraliste, qui jusqu'à présent ait prétendu que la parabole des talents ne regardait pas les femmes aussi bien que les hommes.«
Dupanloup, Evéque d'Orléans. (»Femmes Savantes et Femmes Studieuses.« 1868. 6me édition. IV. p. 18.)

Karlsruhe.
Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlung.
1894.


HARVARD COL
JAN 15 189
LIBRARY

Meinem alten Freunde

Geheimerath Professor Dr. Adolf Kußmaul,

der mich zuerst zur Abfassung dieser Schrift angeregt,

in

alter Liebe und treuer Freundschaft an meinem siebzigsten Geburtstage

gewidmet.

Vorwort.

Der Zweck dieser kleinen Schrift ist, solchen deutschen Frauen und Männern, die ein reges Interesse für die Hebung und Verallgemeinerung höherer weiblicher Ausbildung in Deutschland hegen, ein, wenn auch unvollkommenes, Bild der englischen Frauenbildungsreform zu bieten.

Da meine Schrift möglichst objektiv und fast ausschließlich historischen Charakters ist, so liegt es nicht in ihrer Aufgabe sich in die Organisation und in die Unterrichtsmethoden in den darin angeführten höheren englischen Anstalten einzulassen. Sie beansprucht aber auch nicht eine vollständige Geschichte der höheren weiblichen Ausbildung in England und der modernen Reformbewegung auf deren Gebiete zu sein. Da es bis zur gegenwärtigen Zeit weder eine Geschichte der weiblichen Erziehung im Allgemeinen, noch der höheren Ausbildung der Frau insbesondere in England gibt, die ich hätte benützen können, so war es gerade keine sehr leichte Aufgabe für Einen, der, wie ich, in der alten Heimath seine Ruhetage nach langjähriger Pilgerfahrt verlebt, alle Einzelheiten, die Trag-

weite und die Erfolge der außerordentlichen englischen modernen Reformbewegung zum Zwecke der Frauenbildung anzugeben, denn die deutschen Landesbibliotheken konnten mir dazu kein Material bieten. Aber selbst, wenn ich alle wichtigen Einzelheiten zur Verfügung gehabt hätte, so müßte diese Arbeit immer eine unvollständige bleiben, da die Frauenbildungsbewegung in England noch lange nicht abgeschlossen ist, da stets neue Anstalten und Stiftungen in's Leben gerufen werden und die Bewegung noch in vollem Gange ist. Die Geschichte dieser kann darum erst dann geschrieben werden, wenn die Reform ihren Höhepunkt erreicht, ihren Abschluß gefunden hat. Davon aber sind wir heute noch weit entfernt. Da ich nun aber das Alter von 70 Jahren erreicht, so kann ich mit meinem Bericht wohl kaum bis zum noch fernen Abschluß der Bewegung warten, und doch möchte ich den damit verbundenen Zweck der Anregung in Deutschland nicht opfern. Ich wage es daher jetzt schon, in kondensirter Form auf möglichst kleinem Raum ein flüchtiges, übersichtliches Bild der Frauenbildungsreform in einem Lande zu entwerfen, das mir als politischen Exilirten von 1849 ein gastliches Heim geboten, in dem ich dreißig Jahre gelebt und auf dem Felde der Erziehung gearbeitet, und dem ich von Herzen zugethan bin. Wie gesagt, der Wunsch, ohne längeren Verzug den Bestrebungen auf dem Gebiete der Frauenbildungsreform in Deutschland einen, wenn auch bescheidenen Dienst zu leisten, hat mich veranlaßt, die folgende Skizze, unvollständig wie sie ist, jetzt schon zu veröffentlichen. Möge ein anderer, Befähigterer, später etwas Vollkommeneres produziren.

In Anbetracht der sehr zahlreichen Detailangaben in meiner kleinen Schrift, wird mir der gütige Leser wohl verzeihen, wenn solche hie und da nicht allerneuesten Datums sind. Es war mir nicht leicht, mich in Deutschland stets au courant des Neuesten zu halten. Ich hoffe indeß, daß trotz mangels neuester Daten bei einigen Angaben, die Skizze dennoch im Stande sein dürfte, einen einigermaßen klaren Blick in die große, vielseitige, tiefgreifende, englische Reform der Frauenbildung zu gestatten.

Ich fand beim Entwurfe dieser Schrift, daß, bei der großen Verschiedenheit der Geschichte und Organisation der Erziehung in England, verglichen mit der vom Staate organisirten und geleiteten in Deutschland, dem deutschen Leser manches darin unklar, unverständlich sein dürfte. Ich entschloß mich daher, ein Bild der englischen Erziehung im Allgemeinen, von der Zeit der Reformation bis zur Gegenwart, zu entwerfen und meiner Schilderung englischer Frauenbildung vorauszuschicken. Ich benützte zu dieser Einleitung eine englische Arbeit von mir selbst, die ich im Januar 1870, zur Zeit der großen und erfolgreichen Erziehungsdebatten im englischen Parlamente, erscheinen ließ unter dem Titel: "The State and Education; an Historical and Critical Essay with Special Reference to Educational Reform."

Meine Abhandlung über die englische Frauenbildung bietet mir insofern noch eine persönliche Genugthuung, da ich als 26jähriges Mitglied des Council des College of Preceptors und 28 Jahre lang dessen Examinator, ferner als jahrelanger Examinator an der Universität London an den frühesten Gradexamen von Frauen in diesen In-

stituten, sowie auch an der ersten Aufnahme von Frauen in den Council des College of Preceptors betheiligt gewesen bin.

So mangelhaft folgende Schrift ist, ja sein muß, so hoffe ich doch, daß sie einen, wenn auch unvollkommenen, Einblick in die weibliche Bildungsreform Englands gewährt, daß sie einigermaßen im Stande sein dürfte zu zeigen, wie mächtig die Reformbewegung daselbst geworden, wie das sonst so konservative englische Volk alte Vorurtheile fallen ließ, wie viele Gelehrte aller Berufsklassen sich allmählig für höhere Frauenbildung erklärten und wie die Frauen Englands dieses Entgegenkommen zu rechtfertigen strebten und im höchsten Grade gerechtfertigt haben.

Es ist jedoch nicht zu übersehen, daß eine Reform der höheren Frauenbildung in Deutschland nicht so leicht ist als in England. In Deutschland steht die Volksbildung unter Staatskontrole, die durch Privateinfluß nicht leicht zu bestimmen ist, und eine durchgreifende Reform derselben kann nur vom Staate ausgehen. In England dagegen waren bis jetzt die Sekundärschulen und Universitäten ganz unabhängig vom Staate und eine Reform in einzelnen unabhängigen Anstalten war daher viel leichter. Zudem stehen in England die ausschließlichen höheren Frauenanstalten und höheren Mädchenschulen großentheils unter der Leitung von hochgebildeten Frauen. Aber dennoch ließe sich in Deutschland durch Privatbemühungen, durch generöse Stiftungen viel mehr für die höhere Frauenbildung thun, als bisher geschehen ist, und deutsche Frauen sollten nicht, wie bisher, genöthigt sein, für höhere Ausbildung auswärtige Anstalten in der Schweiz, in England zu besuchen.

Deutschen Frauen, denen diese Schrift ganz besonders gewidmet ist, dürfte sie zeigen, was mit Eifer, Ausdauer, Ueberzeugungsenthusiasmus und vereinten Kräften für die höhere Ausbildung der Frau gethan werden kann. „Hilf dir selbst und Gott wird dir helfen", sagt ein alt-englisches Sprichwort.

Offenburg in Baden, 7. April 1894.

Karl Heinrich Schaible.

P. S.

In meiner folgenden Arbeit habe ich manche werthvolle Angaben Abhandlungen von Dr. J. G Fitch und Frau Dr. Garrett-Anderson entnommen, was ich hier mit Dank anerkenne. Ich habe ferner hier mit Dank zwei treffliche englische pädagogische Monatsschriften zu erwähnen, die mir manches werthvolle Material für meine Schrift dargeboten haben. Es sind dies "The Journal of Education" und "The Educational Times", letztere Organ des College of Preceptors. Es mag mir gestattet sein hier zu erwähnen, daß ich schon von 1854 an Jahre lang Beiträge für die letztgenannte Schrift geliefert und als Mitglied des Council des College of Preceptors im Redaktionsausschusse derselben war. Ich kann also diese Schrift, sowie "The Journal of Education" aus eigener Erfahrung deutschen Pädagogen bestens empfehlen.

K. H. S.

Inhalt.

Einleitung.

Historische Skizze der britischen Erziehung im Allgemeinen von der Reformation bis zur Gegenwart.*)

Der Entwicklungsgang der britischen Erziehung im Allgemeinen ist so verschieden von der Organisation der Erziehung in Deutschland, daß ich es für dringend nöthig erachte, meiner Skizze, der Frauenbildung in England, ein möglichst kurzes Bild der britischen Erziehung vorauszuschicken, um erstere dem deutschen Leser verständlich zu machen.

Der allgemeine charakteristische Zug der Erziehung im europäischen Mittelalter war die Abhängigkeit von der Priesterschaft. Die Lehrer waren in der Regel Geistliche, das Einkommen kam von Kirchengütern her, Zweck und Ziel des Unterrichts war kirchlicher Natur. Das Haupt der Kirche galt als das Haupt der Schule.

Die Reformation ist das wichtigste Ereigniß in der Geschichte der Staatserziehung. In derselben hat das System des modernen Staatsunterrichts seinen Ursprung. Es bestand zwar der enge Verband zwischen Kirche und Schule nach der Kirchentrennung in der neuen Kirche wie

*) Ueberseßt von: "The State and Education" by C. H. Schaible Ph. D., M. D., F. C. P. Professor in the Royal Military Academy, Woolwich; Examiner in the University of London. 1870.

in der alten fort. Aber während in der alten Kirche, wie früher, die Tradition und das Prinzip der Association auch fürder vorherrschten und der Unterricht, welcher, wie ehedem, in den Händen des Klerus verblieb, rein „objektiv" in seinem Charakter war, so herrschte in der neuen Kirche im Gegentheil das Prinzip der Individualität vor, und der Unterricht war hauptsächlich „subjektiv". Und in der neuen Kirche ward noch ein neues Prinzip eingeführt, nämlich die direkte Einmischung des Staates in die Erziehung des Volkes.

Aber die beiden in ihrer großen Majorität stammverwandten Nationalitäten, welche Großbritannien ausmachen, von denen beide die Reformation annahmen, verfolgten dessenungeachtet auf dem Gebiet der Erziehung zwei ganz entgegengesetzte Richtungen: die in einem Falle zu einem organisirten System nationaler Erziehung führten, im andern zu einem einfach freien, vom Staate unabhängigen System, ohne uniformen Plan, ohne Verbindung der einzelnen Theile.

Eine Art nationaler Erziehung bestand in Schottland schon in einer früheren Periode. Im Jahre 1494 finden wir, daß das schottische Parlament das Gesetz gab, daß alle Barone und substantielle Freisassen ihre Kinder von ihrem 6. bis zum 9. Jahre in die Schule schicken mußten, worauf sie sich nach anderen besonderen Seminarien zu begeben hatten, um Unterricht im Recht zu erhalten zu dem Zwecke, daß es im Lande nicht an Männern fehlen würde, wohl befähigt die Pflichten eines Sheriff (Landrichter) zu erfüllen und andere Zivilämter zu übernehmen. Diejenigen, welche obiges Parlamentsstatut nicht befolgten, waren einer Geldstrafe von zwanzig schottischen Pfund Sterling zu unterwerfen.

Aber dieses alte Statut hatte mit der Erziehung der unteren Klassen nichts zu thun, obgleich es wahrscheinlich dadurch von Einfluß gewesen sein mag, daß es das Prinzip

der Staatseinmischung in die Erziehung feststellte und den Weg zu weiteren Reformen ebnete. Die Organisation einer wirklich nationalen Erziehung aber hatte ihren Ursprung, in Schottland wie in Deutschland, in der Reformation.

Von der Organisation der nationalen Erziehung in Schottland nach der Reformation, gab der Herzog von Argyll eine interessante Skizze in einer trefflichen Rede im englischen Lords-Hause im Februar 1869, von der ich hier einige Passagen anführe: — „Das sogen. Parochial-System in Schottland", sagte der Herzog, wurde von John Knox gegründet, welcher den Grundsatz aufstellte, der seitdem im Geiste des schottischen Volkes festgewurzelt, nämlich, daß es die Pflicht und Funktion des Staates ist, fest auf der Erziehung des Volkes zu bestehen. In einer Sprache von merkwürdiger Beredtsamkeit und Feuer, welche man selbst noch nach Ablauf von 300 Jahren nicht ohne Erregung lesen kann, erklärte John Knox vor dem Parlament von Schottland, daß es dessen absolute Pflicht wäre, sofern es wünschte, daß das Licht der Reformation in Schottland erhalten bleiben sollte, ein großes System nationaler Erziehung im Lande zu gründen. Er schlug die Gründung von Pfarreischulen vor und wünschte die Einrichtung von städtischen Schulen für die Mittelklassen; er hoffte die Gründung von höheren Secundärschulen und Universitäten zu sehen, wo der höchste Unterricht der höchsten Klasse der Gesellschaft gegeben werden sollte. Ferner schlug derselbe die jährliche Inspektion dieser Schulen vor, und stellte den Grundsatz auf, der erst vor kurzer Zeit von unserer Gesetzgebung anerkannt worden ist, das ist, daß die Erziehung unter gewissen Umständen und in gewissen Fällen selbst obligatorisch gemacht werden müsse. . . . . Diese Grundsätze stellte der große Reformator Schottlands auf, und von ihnen einzig und allein stammen die Vortheile des Parochial-Systems in Schott-

land. Es ist mir nicht bekannt, daß irgend einer der englischen Reformatoren je Gewicht auf die Frage der Nationalerziehung gelegt hat. Ich glaube, daß das wirkliche Geheimniß dieser Verschiedenheit einfach darin zu suchen ist, daß in Schottland die Reformation von unten, in England aber von oben kam. Die Bedürfnisse des Volkes standen in erster Reihe im Geiste der schottischen Reformatoren, und von dieser Quelle empfingen sie ihre Inspiration über den Gegenstand."

Zu jener Zeit war die Erziehung in Schottland, wie im protestantischen Deutschland, von strikt religiösem Charakter. Das ganze Volk sollte, nach der Idee von John Knox, einer Kirche, einer Religion angehören. Die Schulen waren Pfarreischulen, eine jede unter der Oberaufsicht der respektiven Pfarreiobrigkeiten, die ihrerseits wieder unter Regierungsaufsicht standen. Nachfolgende Angaben sollen zeigen, durch welche Maßregeln die Ideen von John Knox nachträglich entwickelt wurden und zur Basis der Erziehung des schottischen Volkes geworden sind.

Im Jahre 1615 autorisirte ein Edikt des Kronrathes von Schottland die Bischöfe, in Verbindung mit einer Majorität der Landbesitzer, eine Schule in jeder Pfarrei ihrer respektiven Diözesen zu errichten, und zu diesem Zwecke mittels Besteuerung des Landeigenthums Fonds zu erheben. Dieses Edikt wurde durch eine schottische Parlamentsakte 1633 bestätigt, und unter ihrer Autorität wurden in den sogen. Lowlands (dem flachen Lande Schottlands), den kultivirten Distrikten Schottlands, überall Schulen errichtet. Das System war jedoch noch sehr unvollkommen und ward im Jahre 1696 durch eine vollkommenere Akte ergänzt. Dieses Statut verfügte, daß die Grundbesitzer jeder Pfarrei oder in Ermangelung solcher das Presbyterium ein Schulhaus errichten und für ein Haus und einen Gehalt (ausschließlich der Schulgelder) für den Lehrer sorgen und daß die Ausgaben

hierfür zur Hälfte von den Gutsherren und zur Hälfte von den Pächtern zu tragen wären. Die Anstellung der Lehrer war in die Hand der Gutsherren und des respektiven Pfarrers gelegt, die gleichfalls den Betrag der Schulgelder, welche die Schüler zahlen mußen, zu fixiren hatten. Die allgemeine Oberaufsicht, sowie auch die unverantwortliche Macht den Lehrer zu tadeln, suspendiren oder zu entlassen, war den verschiedenen Presbyterien übertragen.

Eine spätere Gesetzgebung hat die Einzelheiten dieser Anordnungen einigermaßen modifizirt, in seinen wesentlichen Zügen jedoch hat das System bis zum heutigen Tage gewährt; es ist stationär geblieben, während die Gesellschaft vorwärts geschritten ist. Es wurde aber nie in den Städten in Anwendung gebracht, in denen durch die besonderen Einflüsse moderner Civilisation eine Bevölkerung sich angehäuft hat.

Um den Mängeln eines solchen Systems in Beziehung auf die Fortschritte allgemeiner Bildung zu begegnen, wurden sogen. Supplementarschulen errichtet, zu dem Zwecke, den Primärunterricht in den ländlichen Distrikten zu unterstützen und die Erziehung in den Städten ist beinahe gänzlich der Sorge und Pflege dieser neuen Anstalten anvertraut worden. Diese Supplementarschulen verdankten ihren Ursprung größtentheils dem religiösen Eifer und der Wohlthätigkeit einzelner Individuen und werden unter dem sogen. Denominationalsystem*) geführt, d. h. es sind Konfessionsschulen. Sie sind zahlreich in den wohlhabenderen Distrikten, weniger in den ärmeren.

Diese Ungleichheit wurde durch das System von Hilfsbewilligungen von Seiten des Privy Council, d. h. des geheimen Kronrathes, noch verschlimmert, welches, wie der

---

*) Denominational bedeutet zu einer bestimmten Konfession gehörig.

Herzog von Argyll nachdrücklich betonte, die Vermehrung von Schulen aus Beweggründen sektirischen Wetteifers beförderte, ohne Rücksicht auf die wirklichen Bedürfnisse der Lokalität, in der sie gegründet wurden. Die Mängel obigen Systems nationaler Erziehung in Schottland sind vierfach. Es ist nicht anwendbar auf die Städte, die es der privaten Unternehmung und dem Wetteifer der Sekten überließ; es ist unzulänglich in Pfarreien, in denen eine große Fabrikbevölkerung sich angehäuft hat; es ist in vielen Fällen schwer durchzuführen bei der großen Ausdehnung der Pfarrei und es wurde für keine angemessene, passende Schuleinrichtung gesorgt.

Der Stand und Bildungsgrad des Lehrers hat ebenfalls im Verlauf der Zeit sich verschlimmert und vermindert. Ehemals erwartete man vom schottischen Schullehrer einen gewissen Grad klassischer Kenntnisse zu den gewöhnlichen Zweigen elementarer Erziehung. Die "General Assembly of the Church of Scotland" empfahl im Jahre 1706 „Solchen, in deren Macht es lag Schulmeister in Pfarreien anzustellen, diejenigen, welche ihren Studienkursus in Lateinschulen (Colleges) oder an Universitäten durchgemacht und ihre Gradexamen bestanden haben, Andern vorzuziehen, die solchen Kursus nicht durchgemacht, caeteris paribus". Aber obgleich ein großer Theil der Schullehrer den Vortheil einer Universitätserziehung genossen hatte, so standen dennoch die Pfarreischullehrer, in ihrer Gesammtheit genommen, in letzter Zeit auf einer etwas niedrigeren Stufe als zuvor. Dies ist wohl hauptsächlich die Folge davon, daß die Gehalte und Einkünfte der Pfarreischullehrer — das Haus, fester Gehalt und Schulgelder — welche zur Zeit als die Akte von 1696 erlassen ward, hinreichten, ihn nahezu auf die gleiche Stufe mit der großen Klasse respektabler Bewohner der Landdistrikte zu stellen, zu dem Berufsfache viele Männer von guter Ausbildung anzogen, welche die Stelle eines Pfarreischullehrers als eine Vorstufe zu einem

geistlichen Amte betrachteten. Aber obgleich der Gehalt des Schullehrers im Jahre 1802 erhöht wurde, so war die Erhöhung keineswegs im Verhältniß zum wachsenden Wohlstand des Landes und dem dadurch verursachten Steigen der Lebenspreise, so daß die unzureichende Bezahlung nur von den niedrigsten Ständen der Gesellschaft Rekruten anzog und die ehemalige soziale Stellung des Pfarreischullehrers merklich gesunken ist.

Die Gründung von Pfarreischulen mit bezahlten Lehrern und niedrigen Schulgeldern hat die Erziehung in den Bereich von beinahe der ganzen Bevölkerung von Schottland gebracht und die Sitte die Kinder regelmäßig in die Schule zu schicken ist daselbst schon lange unter den Aermsten sowohl als unter den Wohlhabenden allgemein gewesen. Die allgemeine Vertheilung des Elementarunterrichts unter alle Klassen des Gemeinwesens hat den wohlthätigsten Einfluß auf die Gewohnheiten und den Fleiß des schottischen Volkes gehabt und hat dem kleinern und vergleichungsweise weniger fruchtbaren Theile der britischen Insel einen Einfluß verschafft, der weit über die Größe seiner Mittel, Hilfsquellen und Bevölkerung hinausgeht. Diesem Umstand mag großentheils die Klugheit, Vorsicht und Energie zugeschrieben werden, die sehr viele Schotten zu hohen Stellungen im Handel, in Litteratur und Politik erhoben haben. Er hat überdieß — worin das schottische dem deutschen und französischen Erziehungssystem gleicht — die Schranken zwischen Klasse und Klasse niederbrechen helfen, indem auf den schottischen Schulbänken die Kinder des Gutsherrn, des Pächters und des Ackermanns zusammen saßen und noch sitzen.

In England war eine unmittelbare Folge der Reformation die Unterdrückung der verschiedenen Arten der Klosterschulen, der sogen. Chantries, d. h. mit Kirchen in Verbindung stehenden Schulen und ähnlichen religiösen Stiftungen. Der Hauptzweck, den die Minister Edwards VI.

im Auge hatten, als sie diese alten kirchlichen Stiftungen aus dem Wege räumten und neue Schulen an ihrer Stelle errichteten, war zweifelsohne die Sicherheit der Lehren des reformirten Glaubens. Welch' andere Absicht sie auch immer gehabt haben mögen, die Sache allgemeiner Erziehung zu fördern, so ward eine solche offenbar nicht erreicht und die Erziehung des englischen Volkes sank nach der Reformation auf eine tiefere Stufe herab. Einige der alten lateinischen Stiftschulen wurden zwar noch aufrecht erhalten. Die neuen Institutionen dieser Klasse, an Stelle der alten religiösen Stiftungen, wurden entweder durch königliche Charta oder durch das Wohlwollen von Privatleuten gegründet. Aber diese Anstalten waren keineswegs bestimmt Unterricht unter der ganzen Bevölkerung zu verbreiten. Die Mittelklassen allein zogen Vortheile daraus, während die niedrigeren Klassen vollständig unbeachtet und von der Erziehung ausgeschlossen blieben; und selbst in den Mittelklassen wurden die Quellen der Bildung nur einer verhältnißmäßig kleinen Zahl zugänglich. Von irgend einer Maßregel von Gleichheit unter den verschiedenen Klassen in Sachen der Erziehung, wie in Schottland, waren keine Spuren vorhanden. Während so in allen andern reformirten Ländern die Erziehung weiter ausgedehnt und verbreitet ward als vorher und eifrig von der reformirten Geistlichkeit und den Regierungen gefördert wurde, sank sie in England auf einen viel niedrigeren Grad herab als unter dem alten monastischen System. Weder Staatsmänner noch leitende Reformatoren scheinen je daran gedacht zu haben, das Beispiel der benachbarten Länder zu befolgen und ein System von Nationalerziehung einzuführen.

Obgleich von irgend einer Form einer Staatsorganisation der Erziehung in dieser Periode keine Rede war, so ließen sich doch in hohen Kreisen einzelne Stimmen vernehmen, welche eine Art Unterricht für die ganze Bevölkerung von Seiten des Staates empfahlen. So schreibt

Bischof Jeremy Taylor: „Die Pflicht des Menschen ist vielfacher Art, die Ueberzeugungen der Menschen sind in seltsamer Weise getheilt, jeder Stand hat seine besonderen Vorurtheile, und wir machen die Beobachtung, daß die Menschen im Allgemeinen der Erziehung des Geistes bedürfen, um die Leidenschaften zu bewältigen und ihre Vorurtheile zu bemeistern, und deßhalb bedeutet, deinen Bruder in Unwissenheit zu sehen, soviel, als ihn nicht ausgerüstet zu sehen für alle gute Werke. Jeder Hausherr hat seine Familie unterrichten zu lassen, jeder Vormund hat seine Pflegekinder zu unterrichten und jeder Mann seinen Bruder auf allen möglichen richtigen Wegen zu leiten; denn wenn das Volk an Mangel an Bildung stirbt, so werden diejenigen, die über dasselbe gesetzt sind, ebenfalls an Mangel an Nächstenliebe sterben." Lange vor Bischof Taylor hat Thomas More in seiner Utopia dieselben Gedanken ausgedrückt.

Wenn demnach hinsichtlich der allgemeinen Erziehung die Reformation bei ihrem Beginn in England keine Verbesserung bewirkt hat, sondern das Gegentheil, so zeigte sich eine noch größere Verschlimmerung hinsichtlich der Befähigung der Erzieher. Denn während in der Pre-Reformationszeit die Freiheit zu lehren nicht ohne Beschränkungen bestand, so wurde das Lehren jetzt ein absolut freier Beruf und ist es bis auf unsere Tage geblieben. Die Lehrfreiheit ist in England neueren Ursprungs. Vor der Reformation besaß der Klerus die gänzliche Kontrole der Erziehung. Im Jahre 1179 befahl ein Dekret des Lateranischen Konzils, daß an jeder Kathedrale ein Hauptlehrer, „Scholasticus" genannt, angestellt sein müsse, der nebst der Leitung einer eigenen Schule der Vorgesetzte aller Schullehrer der Diözese sein und das ausschließliche Recht besitzen sollte, Licenzen zu ertheilen, ohne welche Niemand berechtigt sein sollte zu lehren. Dieses Dekret bezog sich wahrscheinlich auf die Klasse von Schulen, die zu dieser

Zeit etwa errichtet zu werden anfingen, nämlich die Stadt- und Pfarreischulen und nicht auf die älteren monastischen Schulen. Daß diese Beschränkung des Unterrichts noch im 15. Jahrhundert bestand, ergibt sich aus einer Petition von vier Geistlichen von London, im Jahre 1447 dem Parlament überreicht, worin Klage geführt wird über den Mangel von lateinischen Schulen und die Seltenheit guter Lehrer und worin sie um Erlaubniß nachsuchten, um die große Nachfrage nach gutem Unterricht zu befriedigen, Schulen zu gründen und tüchtige Lehrer in ihren respektiven Pfarreien anzustellen. Diese Bitte ward bewilligt. In der That die Beschränkung der Lehrfreiheit ging zu dieser Zeit noch sehr weit, denn es wurde ein Gesetz erlassen, das für gesetzwidrig erklärte, Kinder nicht autorisirten Lehrern anzuvertrauen. Der eigentliche Zweck dieses Gesetzes war allerdings die Verbreitung der Lehren von Wycliffe zu verhindern.

Es kam nicht nur in neueren Zeiten vor, daß in England die schlimmen Folgen unbeschränkter Lehrfreiheit der Gegenstand öffentlicher Klagen gewesen sind. Thomas Fuller (geb. 1608) gibt die folgende erbauliche Beschreibung der Lehrer seiner Zeit: — „Es gibt im Königreiche kaum einen nöthigeren Beruf, der so nachlässig ausgeübt wird. Die Ursachen davon scheinen mir folgende zu sein: 1. Junge Gelehrte erwählen diesen Beruf als ein Zufluchtsmittel, in der That oft ehe sie ein Gradexamen an der Universität bestanden, beginnen sie den Schulmeister im Lande zu spielen, als ob nichts anderes zu diesem Berufssache nöthig wäre als Ruthe und Ferula. 2. Andere, die befähigt sind, benützen den Beruf nur als eine Uebergangsstufe zu einer besseren Stellung, um die Risse in ihrer augenblicklichen Lage zu flicken, bis sie ein besseres Loos erreichen und sich einem gewinnreicheren Berufe widmen können. 3. Sie sind entmuthigt, da sie ihr Bestes thaten, mit dem elenden Lohn, den sie in gewissen Stellungen empfangen und dabei die

Lehrer der Kinder, aber die Sklaven von deren Eltern sind. 4. Nachdem welche reich geworden, werden sie nachlässig und verschmähen die Schule persönlich zu unterrichten, sondern nur mittels der Stellvertretung eines Unterlehrers." Diese Worte aus dem Munde des alten Thomas, vor bald 300 Jahren geäußert, konnten in vielen Fällen ihre buchstäbliche Anwendung auf die Zustände der ersten 50 Jahre dieses Jahrhunderts finden.

Die Epoche der Revolution bildet eine neue Landmarke in der Entwicklung englischer Erziehung. Nicht daß dies Ereigniß einen direkten Einfluß auf die Erziehung übte, wie in späteren Zeiten die französische Revolution, aber sie scheint die Aufmerksamkeit auf den umnachteten Zustand der Armen gelenkt zu haben und es entstand etwa um diese Periode eine neue Klasse von Primärschulen, die sog. „Charity Schools," d. h. Freischulen für Arme.

Der besondere Zweck der Grammar Schools (lateinische Schulen) war, eine sog. liberale Erziehung zu gewähren: sie waren die Pflanzschulen der gelehrten Berufsfächer; die Gelehrten wurden fast gänzlich aus den Mittelklassen gewonnen. Zur Seite von diesen höheren Schulen wurde zu dieser Periode, theils mittels Privatwohlthätigkeit, theils durch freiwillige Beiträge, eine andere Klasse von sog. Freischulen gegründet zu dem spezifischen Zwecke, die Kinder der Armen zu unterrichten und zu kleiden. Der Unterricht bestand in Lesen, Schreiben und Arithmetik und die Kinder wurden nebstdem noch für irgend ein Handwerk oder Geschäft vorbereitet. Diese zwei Gruppen von Schulen verfolgten daher verschiedene Ziele; ihre Zahl aber war ungenügend und sie umfaßten nur eine kleine Proportion der Bevölkerung. Die Katholiken und besonders die Jesuiten waren nach der Restauration bei weitem thätiger als die Protestanten bei der Förderung der Erziehung der Armen. In Westminster und Savoy (zwei Distriktsbezeichnungen Londons) wurde unter der Regierung des dem Katholizismus

günstigen Jakob II. durch katholischen Glaubenseifer Armenschulen gegründet, und die Befürchtungen hinsichtlich der Lehren der protestantischen Kirche brachten eine protestantische Bewegung für Charity Schools hervor, befördert von dem zu seiner Zeit wohl bekannten Dr. Isaac Watts, selbst ein Schullehrer und Autor verschiedener Werke über Erziehung.

Im 18. Jahrhundert bewahrte die Erziehung denselben allgemeinen Charakter wie im vorhergehenden Jahrhundert, nur erfuhr sie im Ganzen eine gewisse Verbesserung in der allmählichen Vermehrung der Grammar und Charity-Schulen. Obgleich während dieser Periode, wie vorher, sich von Zeit zu Zeit Männer von Bedeutung fanden, welche die Primärerziehung des ganzen Volkes eifrig betrieben, so scheint kein thatsächlicher Vorschlag zu irgend einem legislativen Schritte in der Richtung einer Nationalorganisation des Unterrichts gemacht worden zu sein. Es ist wahr, daß der berühmte Dr. Johnson erklärte, daß „wer absichtlich Unwissenheit bestehen läßt, aller Verbrechen schuldig ist, die Unwissenheit hervorbringt, gerade wie dem, der die Lichter eines Leuchtthurmes auslöschen würde, mit Recht das Unglück von Schiffbrüchen zugeschrieben werden könnte." Aber Johnson trat nicht mit dem Entwurfe eines umfassenden Planes zur Verhinderung unfreiwilliger Unwissenheit hervor, die zu seiner Zeit in der Masse des Volkes so allgemein vorherrschte. Ein anderer ausgezeichneter Mann des letzten Jahrhunderts, Archidiakonus Paley, sprach folgende kräftige Worte über die Nothwendigkeit allgemeinen Unterrichts: „Erziehung in der weitesten Bedeutung des Wortes", sagte er, „kann jede Vorbereitung umfassen, welche in unserer Jugend für unser späteres Leben gemacht wird, und in diesem Sinne brauche ich es. Irgend solche Vorbereitung ist nöthig für alle Lebensstellungen, denn ohne eine solche muß der Mensch unglücklich und wahrscheinlich, wenn erwachsen, verderbt sein, sei

es aus Mangel an Subsistenzmitteln oder aus Mangel an vernünftiger und harmloser Beschäftigung. Im zivilisirten Leben wird Alles durch Kunst und Fertigkeit bewirkt. In Folge dessen wird eine Person, mit keiner dieser Eigenschaften versehen, die nicht ohne Uebung und Unterricht angeeignet werden können, vollständig nutzlos und unbrauchbar sein, und wer nutzlos ist wird im Allgemeinen zugleich der Gesellschaft schädlich sein. So ist es der Menschheit schädlich ein ungebildetes Kind in die Welt zu schicken; es ist dies wenig besser als einen wüthenden Hund oder eine wilde Bestie in die Straßen zu treiben". Es ist sonderbar, daß ein Mann, der so entschieden über Erziehung dachte, während dessen Leben Millionen Kinder in die Welt gebracht wurden und in Unwissenheit aufgewachsen sind, niemals an einen Plan gedacht zu haben scheint, wodurch „irgend welche Vorbereitung, die für alle Lebensstellungen nöthig ist", verwirklicht werden möchte.

Das 19. Jahrhundert sollte bestimmt sein, eine große Aera in der Geschichte der englischen Erziehung zu werden. Eine Bewegung begann schon bei dessen Beginn. Schon im Jahre 1808 schlug ein Erziehungsreformator vor, daß die Regierung die ganze Leitung der Erziehung übernehmen sollte. Dr. Bell, der Autor des sog. „Madras System", bemühte sich die Regierung zu bewegen, nach seinem Plane ein "National Board of Education", d. h. ein Staatserziehungsinstitut zu gründen mit Schulen, die unter die Leitung der parochialen Geistlichkeit gestellt werden würden. Das Mißlingen dieses Planes war ohne Zweifel durch dieselben Ursachen bewirkt, die seit der Reformation stets jedem Plane nationaler Erziehung im Wege gestanden sind, d. i. die Konfessionsfrage und die Opposition der zahl- und einflußreichen sogen. Dissenter*). Obgleich erfolglos in seinem größeren umfassenderen Plane, gelang es

*) Protestanten verschiedener Sekten, die nicht zur Staatskirche, d. h. zur anglikanischen Kirche gehören.

Dr. Bell, unter der Patronage der Geistlichkeit der anglikanischen Kirche im Jahre 1811, den Grundstein zu der "National Society" zu legen, aus welcher die zahlreichen Schulen, genannt "National Schools", hervorgingen. Die Gründung dieser Gesellschaft regte die Dissenter zur Thätigkeit an. In derselben Periode wurde die "Lancasterian Institution", zur Förderung der Erziehung der Kinder der Armen, von Joseph Lancaster gegründet, aus der die "British and Foreign School Society" hervorging, die sich der Patronage der anglikanischen Kirche ganz entzog und die Bibel als die Basis des Unterrichts annahm, obwohl ohne Auslegung. Dieselbe Rivalität bewirkte bald die Gründung zweier höchst wichtiger Institutionen in London, nämlich von University College 1828, gänzlich unkonfessionellen Charakters, und 1830 von King's College, das die Grundsätze der anglikanischen Kirche repräsentirt.

Es war besonders in der 4. Dekade dieses Jahrhunderts, als die Entwicklung der Bewegung auf dem Felde der Erziehung ungewöhnliche Proportionen zu erreichen begann, und es ist eine sehr interessante Thatsache, daß die Ausdehnung des Wahlrechtes für's Parlament stets der unmittelbare Vorläufer einer großen Erziehungsreform war.

So wurde 1833, nach der großen politischen Reform, auf den Bericht eines Parlamentsausschusses die erste jährliche Geldbewilligung für Zwecke der Erziehung von der Regierung genehmigt. Damit war in der That in England der erste Schritt gethan in der Richtung einer Einmischung des Staates in die Erziehung und er führte 1839 zur Ernennung eines sogen. "Committee of Council", zum Zwecke der Vertheilung der jährlichen Geldbewilligung für Sachen der Erziehung in England und Wales. Die Bedingungen, von denen diese Bewilligungen abhängig gemacht wurden beweisen wieder die Theilung der Gesellschaft in zwei Lager. Auf der einen Seite war

die Zustimmung der anglikanischen Bischöfe zur Anstellung irgend eines Schulinspektors in England und Wales erforderlich und die Berichte über den religiösen Unterricht mußten in erster Reihe an sie gerichtet werden; auf der andern Seite konnten auch andere Konfessionen Unterstützung erhalten für ihren weltlichen sowohl als religiösen Unterricht, jedoch ohne Untersuchung noch Einmischung hinsichtlich des letzteren.

Vor der Einsetzung des "Department of Education" im Jahre 1839 ist die Schule stets als ein von einer christlichen Kongregation untrennbares Element betrachtet worden. Durch die Handlung der Regierung und die Unterstützung der Kongregationsschule erweiterte sich die beschränkte Idee eines kongregationalistischen Unterrichts allmählig in die eines nationalen. „25 Jahre lang," sagt Domherr Norris in seinem trefflichen kleinen Buch über "the Education of the People", „haben diese beiden Ideen sich gegenseitig bekämpft; die Schulvorsteher bemühten sich den kongregationalistischen Charakter ihrer Schulen zu bewahren, der Staat versuchte mehr und mehr sie zu nationalisiren".

Der nächste Schritt vorwärts von Seiten des Staates nach den oben erwähnten Parlamentsbeschlüssen war die Errichtung von "Normal Schools" unter der Regierung. Auf diese folgten die "Training Schools and Colleges" zur Erziehung und Vorbereitung von Lehrern und Lehrerinnen, ferner die sogen. "Model Schools" 2c.

Während der Staat auf diese Weise Schritt für Schritt seinen Weg in der Richtung der Nationalisirung der Schulen zu finden suchte, machten Korporationen und Privatpersonen außerordentliche Anstrengungen und bewiesen, was Engländer zu thun vermögen, sobald sie einmal sich entschlossen haben zu handeln. Zahlreiche Erziehungsvereine, wichtige Erziehungskorporationen und eine Schaar öffentlicher und privater Schulen entstanden wie durch Zauberkraft. Von

den Erziehungsvereinen erwähne ich nur "Central Society of Education", gebildet 1837, "Home and Colonial School Society", mit den dazu gehörigen Vorbereitungsseminarien und "Home and Colonial Infant School Society" (1836), "London Diocesan Board of Education" (1839), "the Church of England Sunday School Institute" (1843), mit etwa 500 Schulen, "the Congregational Board of Education (1843), "the Ragged School Union" (1844) mit nahezu 700 Schulen in London und dessen Vorstädten, "the Church of England Education Society" (1858) nebst vielen andern. Unter den Korporationen nimmt die "University of London" (1837) den ersten Rang ein, nicht nur als ein gelehrter Körper, sondern durch den höchst wohlthätigen Einfluß, den sie auf die Erziehung und Bildung im Allgemeinen ausgeübt hat. Von Wichtigkeit für die Erziehung der Mittelklassen und für die Hebung des Charakters der Lehrer der Mittelklassen war die Gründung des "College of Preceptors" (1846). Diese Institution war die erste, welche besondere Prüfungen von Lehrern in der Theorie und Ausübung der Erziehung (Pädagogik) einführte und zu diesen Prüfungen Frauen sowohl als Männer zuließ. Nebst obigen entstanden noch zahlreiche andere Korporationen und Institutionen, unter denen ich "Incorporated Law Society" (1833) anführe, ferner "the Pharmaceutical Society" (1841), "the Royal Institution", "the College of Chemistry", dann die Klasse der "Mechanics Institutions" 2c.

Die Anzahl der öffentlichen Institutionen zum besondern Zwecke allgemeiner Erziehung, seit 1830 gegründet, ist immens; verhältnißmäßig größer noch ist die Klasse von Privatinstitutionen, welche seit jener Zeit entstanden sind. In London allein und dessen unmittelbarer Umgebung habe ich im Jahre 1870 über 60 große öffentliche Erziehungsinstitutionen gezählt, innerhalb weniger als 30 Jahren gegründet.

Ein großer Anstoß wurde um diese Zeit der Bewegung auf dem Gebiete der Erziehung durch die Einführung von zwei Klassen von Prüfungen gegeben, nämlich von Berufsprüfungen und Mittelklasseschulexamen. Von den ersteren erwähne ich unter andern die Examen des neugegründeten "Council of Military Education", die sogen. "Indian and Home Civil Service Examinations", die "Preliminary Examinations" des Royal College of Surgeons, geleitet vom College of Preceptors, die Prüfungen der "Pharmaceutical Society" und der Apothecaries' Hall. 2c. 2c. Die sogen. Middle-Class School Examinations entstanden zwischen den Jahren 1850 und 1860 und hierin ging das College of Preceptors voran. Diese Korporation hat ihren Plan von Schulprüfungen schon 1853 eingeführt, und bis zum Jahre 1870 hat sie mehr als 12,000 Befähigungszeugnisse an erfolgreiche Kandidaten verabreicht. Die Society of Arts und einige Jahre später (1857) die Universitäten Oxford und Cambridge folgten dem Beispiele des College of Preceptors und führte ebenfalls Mittelklasseexamen nach dem Plane dieses College ein.

Die obigen Examen aber zusammen und als Ganzes genommen umfaßten 1870 nur eine verhältnißmäßig kleine Fraktion der Kinder der Mittelklasse und der bei Weitem größere Theil war damals von ihnen noch nicht erreicht. Den verschiedenen Examen mangelte zudem ein gemeinsamer Plan und Einheit der Aktion, wie Regierungsexamen allein sie bieten können.

Die Gründung von Erziehungsgesellschaften, von Institutionen und Examen war verbunden mit weitreichenden Diskussionen über Gegenstände der Erziehung, und die Erziehungskonferenzen vermehrten sich.

So beobachten wir eine außerordentliche Entfaltung von Privatenergie zum Zweck der Förderung der Erziehung des Landes zu gleicher Zeit mit allmähliger Ausdehnung der Einmischung des Staats in Erziehungsangelegenheiten.

Aber diese Einmischung des Staates hatte sich bis dahin darauf beschränkt, den lokalen Bemühungen der anglikanischen Kirche auf der einen Seite und der verschiedenen Dissenterkorporationen sowie der British and Foreign School Society auf der andern Seite pekuniären Beistand zu gewähren. Diese Geldbewilligungen für öffentliche Erziehung in England und Wales von Seiten des Staates sind bis dahin hauptsächlich zu Gunsten von Primärschulen gewährt worden. Der Betrag derselben stieg allmählig von 30,000 Pfund Sterling im Jahre 1839 auf 609,072 Pfund Sterling im Jahre 1858/59. Die Totalausgabe von Staatsmitteln während der zehn Jahre, die mit März 1868 endeten, betrug 6,070,135 Pfund Sterling.

Aber der Betrag, gewonnen von lokalen Quellen, Subskriptionen, Schulgeldern und dergleichen in England und Wales für Erziehungszwecke übersteigt bei Weitem die vom Parlamente bewilligte Summe. Ende März des Jahres 1859 erreichten sie eine Totalsumme von 788,461 Pfund Sterling, während sie im Jahre 1868 bis zu 1,021,184 Pfund Sterling zugenommen haben. Die Summe, aufgebracht mittels Privatbeiträge während der zehn Jahre, die mit März 1868 endeten, war 8,991,405 Pfund Sterling.

Aber selbst die Gesammttotalsumme von 15,061,540 Pfund Sterling im Verlauf von 10 Jahren auf Erziehung verwendet, ist nicht Alles, was zur Förderung letzterer beigetragen wurde. Es sind noch die Stiftschulen in Rechnung zu ziehen. Mr. Forster erklärte im Haus der Gemeinen (15. März 1869), daß die 782 lateinischen Stiftschulen (Endowed Grammar Schools) in England und Wales, in deren Betreff er Gesetze vorzuschlagen beabsichtige, im Ganzen ein volles Einkommen von 345,751 Pfund Sterling hätten, von welcher Summe ein reines Einkommen von 202,684 Pfund Sterling auf Erziehung verwandt wurde. Er theilte ferner mit, daß diese Schulen, zudem

die Kontrole über Stipendien (Exhibitions) bis zum Betrage von 14,264 Pfund Sterling per Jahr besäßen. Nebst den ebengenannten lateinischen Stiftschulen hat Mr. Forster in seine "Endowed Schools"-Parlamentsakte noch 2175 andere Stiftungen eingeschlossen, mit denen Schulen, meist Elementarschulen, in Verbindung standen, mit einem vollen Einkommen von 247,480 Pfund Sterling, wovon nur etwa die Hälfte für Unterricht verwandt ward. Kurz, es gab damals zusammengenommen 3600 Stiftschulen mit einem vollen Einkommen von 593,600 Pfund Sterling und einem Nettoeinkommen von 340,000 Pfund Sterling für Erziehungszwecke.

Wenn wir erwägen, daß eine gewisse Anzahl reicher Stiftschulen in obiger Berechnung nicht eingeschlossen wurde, noch die immensen Einkünfte der Universitäten, die für Oxford auf 134,910 Pfund Sterling und für Cambridge auf 102,980 Pfund Sterling per Jahr geschätzt worden sind, so wird man sehen, welche enorme Summen jährlich in England für Erziehung verwendet wurden. Selbst die verhältnißmäßig geringe Summe, die der Staat für Primärunterricht bewilligte, ist groß, wenn man sie mit Erziehungsbewilligungen der Nachbarstaaten zur selben Zeit vergleicht. Ich habe angegeben, daß die Parlamentsbewilligung für das Jahr 1858/59 sich auf 609,072 Pfund Sterling belief. Nach Kolb (Handbuch der Statistik, Ausgabe 1860) belief sich die ganze Summe, die in Frankreich dem öffentlichen Unterricht in demselben Jahre gewidmet ward (1858), auf 32,500,000 Franks. Von dieser Summe trug der Staat nur 6,000,000 Franks bei, die Departements 5,000,000 Franks, die Gemeinden 11,500,000 Franks, dazu kommen 9,000,000 Franks Schulgelder und schließlich noch die Bezüge von den Normalschulen und Stipendien, was zusammen die Summe von 32,500,000 Franks ergab.*)

*) Meine englische oben angegebene Schrift erschien im Jahre 1870. Inzwischen ist in Frankreich sehr viel für die Volkserziehung geschehen

Wie günstig auf den ersten Blick diese Vergleichung für England scheint, so darf man sich nicht einbilden, daß das Resultat ebenso günstig war und daß England zur Zeit besser als Frankreich unterrichtet war. Allerdings waren nach M. Jules Simon (1865) in Frankreich, mit einer Bevölkerung von etwa 40 Millionen, 884,000 nicht unterrichtete Kinder; in der That ein großer Prozentsatz. Aber auf der andern Seite muß man berücksichtigen, daß nach dem Right Hon. H. A. Bruce, gewesener Vizepräsident des Committee of Council on Education, „50 Prozent der Kinder, die in England in der Schule sein sollten, damals keine Schule besuchten" und daß nach Mr. Matthew Arnold mehr als zwei Millionen englische Kinder ganz ohne Unterricht aufwuchsen. Zudem ist zu bemerken, daß der Sekundär- und Berufsunterricht, die beide gut organisirt und genügend für die Bevölkerung sind, im französischen Budget eingeschlossen sind, in obiger englischer Berechnung aber nicht.

Ich habe gezeigt wie bis zur 3. Dekade dieses Jahrhunderts der Staat auf Erziehung, als eine nicht zu seiner Domäne gehörende Angelegenheit, sah. Ich will nun in Kürze die verschiedenen Schritte wiederholen, die der Staat während der letzten 30 Jahre bis zum Jahre 1870 in der Richtung der Nationalisirung der Erziehung gethan hat. Zuerst bewilligte er nicht gerade ein Erziehungsbudget, aber doch eine große Beisteuer für Primärerziehung. Dann, mittels eines Systems von Studienzeit, Vorbildung in Seminarien, Prüfungen und Fähigkeitszeugnissen stellte er als Lehrer und Lehrerinnen in den Subsidien beziehenden Schulen nur solche an, die Regierungszeugnisse erhalten

---

und die Staatsausgaben sind bedeutend höher. Auf letztere näher einzugehen ist hier der Platz nicht. Der Zweck dieser Einleitung ist ein Bild der Entwicklung und Organisation der englischen Erziehung zu entwerfen.

haben. Ferner sorgte er für die Inspektion dieser Schulen durch offizielle Inspektoren. Bis zum Jahre 1862 gewährte er allen mit einem Regierungszeugniß versehenen Lehrern und Lehrerinnen einen festen Gehalt, aber später beschränkte er sich auf die Beisteuer zum allgemeinen Schulfond; weigerte sich etwas mit der Bezahlung der Lehrer zu thun zu haben und überließ die Oberleitung der Schulen lokaler Kontrole. Nur in den sog. Evening Schools, d. h. Abendschulen, von Seiten des Staates seit 1855 anerkannt, übernahm der Staat die direkte Patronage der Lehrer, indem er ihnen Prämien oder Belohnungen bot. Zudem hat der Staat es übernommen Schulhäuser zu bauen oder zu ihrem Bau beizutragen. Aber alle hier angegebenen Formen von staatlicher Einmischung berühren nur die Primärerziehung Die Sekundärerziehung des Landes, mit Ausnahme solcher Anstalten wie Zeichenschulen, Minenschulen &c., ist bis vor kurzem sich selbst überlassen geblieben. Dies ist aber nicht Alles was der Staat in Sachen der Erziehung gethan. Eine Reihe von Parlamentsakten während der 25 Jahre, die mit den sog. Factory Acts von 1833 und 1834 begannen und mit der Workshops Act von 1867 endeten, haben allmählig Gewerbe um Gewerbe in den Bereich erzieherischer Forderungen gezogen und in diesen Akten ward das Prinzip legislativer Einmischung in Erziehung zugestanden.

Mit dem Jahre 1870 beginnt eine neue große Epoche in der Geschichte der englischen Volkserziehung. In den Sitzungen dieses Jahres dekretirte das Parlament ein wichtiges Gesetz, dessen Zweck die allgemeinere Verbreitung der Erziehung in England war. Durch 33 Viktoria, Kap. 75, betitelt „An Act to provide for public Elementary Education in England and Wales" wird angeordnet, daß in jedem Schuldistrikt für eine hinreichende Einrichtung für öffentliche Elementarschulen zu sorgen ist, allen in solchem Distrikt wohnenden Kindern zugänglich, für deren Elemen-

tarunterricht noch keine andere geeignete Fürsorge besteht." Es wurde ferner verfügt, „daß allen die öffentlichen Elementarschulen besuchenden Kindern, deren Eltern mittellos und unfähig sind für die Erziehung derselben zu sorgen, unentgeltliche Benützung zu theil wird und die dadurch bewirkten Ausgaben von lokalen Steuern gedeckt werden müssen." Diese neuen Schulen sind in jedem Distrikt unter einen Ortsschulrath zu stellen, dem große Vollmachten verliehen wurden, unter andern solche, die Eltern zu zwingen allen Kindern zwischen dem Alter von 5 und 13 Jahren die Vortheile der Erziehung zu bieten. Im Jahre 1878, also wenige Jahre nachdem obige Akte durchs Parlament gegangen war, belief sich die Frequenz der oben vorgeschriebenen Primärschulen in Großbritannien schon auf 2,782,454 Kinder, alle den untern Volksschichten angehörig. Seit Kurzem wurde der Unterricht in solchen Primärschulen unentgeldlich für Alle.

Schon vor der oben genannten Akte, von 1840 an, wurde an eine Zahl damals schon bestehender Primärortsschulen sog. "Parliamentary Grants", durchs Parlament beschlossene Geldbewilligungen verabreicht. Diese stiegen von 30,000 Pfund Sterling im Jahre 1840 bis 2,733,404 Pfund Sterling im Jahre 1879. Hinsichtlich der Sekundärschulen im Allgemeinen besteht aber bis heute keine Parlamentsakte, noch Geldbewilligung, es ist aber eine solche Akte demnächst zu erwarten. Nur wenige höhere Colleges haben in ganz neuerer Zeit solche Geldbewilligungen erhalten.

Im Jahre 1891 wurde eine fernere Bewilligung (grant) von 10 Schilling für jedes schulbesuchende Kind unter 15 Jahren bewilligt, das eine öffentliche Elementarschule besucht und solcher Hilfe bedarf oder geneigt ist solche Hilfe zu empfangen. Auf diese Weise ward die Elementarerziehung in England und Wales so zu sagen unentgeldlich, wodurch eine große Anzahl von Freischulen entstand. Wenn in einer Freischule die Ausrüstung unzureichend ist, so muß dem

Mangel abgeholfen werden. Für Schottland ward eine sog. Capitation grant (Kopfbewilligung) beschlossen.

In England und Wales waren im Juni 1893 über 15,000 Elementarschulen ganz frei von Schulgeld. Die Totalsumme, die für 1892 als sog. Fee Grant (d. h. Gebühr-bewilligung) vom Educational Department (Erziehungs-behörde im Ministerium) bezahlt wurde, belief sich auf 1,842,930 Pfund Sterling. Die Zahl der vom Schulgeld befreiten Kinder belief sich auf 3,429,577 und die Zahl derer, die Schulgeld von 1 bis 6 Pence per Woche (8 bis 48 Pfennige) bezahlten auf 849,991. Die Anzahl der unter der Kontrole des "Education Department" ein-geschriebenen Schüler und Schülerinnen betrug im Juni 1893: 5,037,402*).

Die statistischen Angaben des Education Department geben einen interessanten Aufschluß über die Folgen des Abschaffens des Schulgeldes hinsichtlich des Besuches der Freischulen. Die sog. Free Education Akte vermehrte die Anzahl eingeschriebener die Schule besuchender Kinder um etwa 150,000. Aber Einschreiben und regelmäßiger Besuch sind zwei verschiedene Dinge und während die Einschrei-bungen sich vermehrt haben, hat der regelmäßige Besuch abgenommen, oder vielmehr die Unregelmäßigkeit desselben hat eher, wenn auch nicht in hohem Grade, zugenommen.

Der Zweck dieser historischen Skizze ist, einfach und kurz zu berichten, was der Staat in letzter Zeit in England im Hinblick auf Erziehung gethan hat, nicht etwa in eine kritische Untersuchung der verschiedenen Maßregeln einzugehen. Ich habe mich daher einfach darauf beschränkt kurz anzudeuten, wie während der letzten Jahrzehnte der Staat, der in Eng-land das Volk ist, mehr und mehr die Leitung der Er-ziehung in seine Hand genommen hat. Es ist anzunehmen, daß er so fortfahren wird, bis er bei einer regelmäßig

*) Journal of Education. June 1, 1893.

organisirten Staatserziehung angekommen ist in Verbindung mit den bestehenden Stift- und Privatanstalten. In der Parlamentssitzung von 1893 wurden schon vorbereitende Schritte gethan, um die Sekundärerziehung zu reformiren und neu zu organisiren unter der Kontrole des Staates.

Das größte, vielleicht einzige Hinderniß im Wege einer wahrhaft nationalen, einheitlichen Erziehung bietet die religiöse Frage, die ohne Zweifel nach der Reformation die neue Organisation der Erziehung in England verhinderte. Während in andern protestantischen Ländern Staat und Kirche die Organisation und Kontrole des Primär-, Sekundär- und Universitätsunterrichts übernahmen, so haben in England weder Kirche noch Staat sich diesem Gegenstand zugewandt. Die Hauptursache hiervon ist in den frühen Klüftungen und Trennungen in der englischen protestantischen Kirche zu suchen. Der fortwährend wechselnde religiöse Charakter der Regenten Englands während der ersten Periode nach der Reformation (die Zügel der Regierung war einmal in protestantischen Händen, dann wieder in solchen, die mit dem Katholizismus sympathisirten) veranlaßte eine große Anzahl von Protestanten die Staatskirche zu verlassen und unabhängige protestantische Kongregationen zu bilden. Als endlich der Protestantismus fest begründet war, war in England die Zahl und der Einfluß der sogen. Nonconformists zu groß geworden, um eine uniforme Organisation der Erziehung in Verbindung mit der Staatskirche durchzuführen. In Folge dieser frühen Trennung der Nonconformisten von der Staatskirche entstanden zahlreiche sogen. Denominational, d. h. Konfessions- oder Sektenschulen, die bis zu unserer Zeit jede Staatseinmischung oder Kontrole vom religiösen Standpunkt aus verworfen haben.

In Folge der eigenthümlichen Einflüsse, unter denen die Erziehung sich in England entwickelt hat, ist der öffentliche Unterricht in allen Graden wesentlich verschieden von

dessen Organisation in Deutschland. Die Institutionen alter Zeiten haben in England ihren ursprünglichen Charakterzug bewahrt. Die Schulen der verschiedenen Grade waren entweder unabhängige Korporationen oder Stiftungen oder Privatinstitutionen ohne jede Verbindung mit dem Staate. Die eigenthümliche Entwicklung der Erziehung in England ist ganz besonders in die Augen fallend in den alten Universitäten und höhern oder Grammar Schools. Es besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen englischen und deutschen Universitäten. Während die deutschen Universitäten Staatsinstitutionen sind, Pflanzschulen für geistlichen, juristischen, medizinischen, pädagogischen Beruf und für den Staatsdienst, so werden die alten Universitäten von Oxford und Cambridge von Vielen nur zum Zweck einer allgemeinen sogen. liberalen Bildung besucht und sie gelten nur für Lehrer höherer Anstalten und für Theologen der anglikanischen Kirche als Fachschulen. Juristen und Mediziner betrachten diese alten Universitäten im Allgemeinen nicht als ihre „Berufs"-Alma Mater. Die sogen. Inns of Court (Rechtskorporationen und Schulen in London) sind die Fachschulen der ersteren, die medizinischen Korporationen und Schulen in London und einige in der Provinz mit ihren großen Hospitälern sind die der letzteren. Zudem ist der Sekundärunterricht in den öffentlichen Schulen sehr verschieden von dem des deutschen Gymnasiums. Das letztere ist eine Vorbereitungsanstalt zum Zweck einer allgemeinen Ausbildung, als Basis eines nachfolgenden Berufsstudiums auf der Universität. Es wird daher auf einem deutschen Gymnasium manches gelehrt, das in England zum Curriculum des Universitätskurses in Oxford und Cambridge gehört.

Gegenwärtige Einleitung soll keine historische Skizze der gesammten englischen Erziehung sein. Ihr Zweck ist einzig und allein dem deutschen Leser ein flüchtiges Bild der Entwicklung derselben von der Zeit der Reformation an zu entwerfen, um ihm das, was in folgenden Kapiteln gesagt

wird, verständlicher zu machen. In die Organisation der alten Universitäten, der alten höhern Stiftschulen, in Sekundärunterricht und Universitätsstudium konnte ich mich hier nicht näher einlassen. Ich muß daher Solche, welche Näheres darüber zu erfahren wünschen, auf die über den Gegenstand handelnden deutschen Werke verweisen. Es ist zudem vorauszusehen, daß auch der Sekundärunterricht und wohl auch die heutige Organisation des Universitätsstudiums, in nicht großer Ferne eine Wandlung erfahren, bald der Geschichte angehören dürften.

Obschon es nicht die mir hier gestellte Aufgabe ist, das höhere englische Unterrichtssystem einer Kritik zu unterziehen, so kann ich doch nicht umhin, einen Punkt hier zu berühren, auf einen Mangel aufmerksam zu machen, da in den nachfolgenden Kapiteln oft davon die Rede sein wird. Es sind dies die Prüfungen.

Während der 50er und 60er Jahre wurden verschiedene Arten von Examen in England allmählig eingeführt, sogen. Competitive Examinations, d. h. Konkurrenzprüfungen, Examen für Qualifikation, d. h. einen gewissen Grad von Befähigung, Schulexamen, Examen für Regierungsanstellungen u. s. w. Es unterliegt keinem Zweifel, daß solche Prüfungen eine sehr gute Wirkung gehabt haben und was man auch immer gegen die Organisation einiger derselben sagen mag, so waren sie bis jetzt der einzige Weg, die Tauglichkeit einer Person für eine bestimmte Funktion zu prüfen, und sie haben zudem die Direktoren und Lehrer der englischen Sekundärschulen, die ehedem unter keinerlei Kontrole gestanden, gezwungen, von da an zu arbeiten, im Examen Erfolge zu erzielen, wenn sie nicht ihre Schüler verlieren wollten. Viele Stimmen haben sich jedoch gegen die Examen im Allgemeinen erhoben, nicht gegen ihre Einführung überhaupt, aber gegen die Organisation und Nützlichkeit einiger Examen.*)

*) Vom Universitätsexamen für Grade ist hier nicht die Rede.

Die Haupteinwendung ist, daß sie zur Gewohnheit des sogen. "cramming", d. h. Vollstopfens, führen, zur Vernachlässigung systematischen Studiums. Das einzige Ziel ist eine gewisse Summe von Kenntnissen mittels eines kurzen, schlechtverdauten, mechanischen, unsystematischen Abrichtens zu erlangen. Eine so gewonnene Kenntniß schwindet bald aus dem Gedächtniß und läßt ein Vacuum zurück. Ein anderer Einwurf ist, daß es öffentliche Examen gibt, in denen die Anzahl der Examenfächer sehr beschränkt ist, in denen manche für jeden Gebildeten nöthigen Fächer gar nicht figuriren, sagen wir z. B. Geographie, allgemeine Geschichte, Naturgeschichte, Physik. Was ist die Folge? Die Kandidaten bereiten sich nur für die für das Examen vorgeschriebenen Fächer vor und verlassen nach gemachten Prüfungen die Anstalt, ohne auch nur eine elementare Kenntniß von einigen für den Gebildeten wichtigsten Zweige menschlicher Kenntnisse erlangt zu haben. Es ist nicht der wirkliche Werth des Studienzweiges, sondern dessen Examenwerth, der der Haupt-Stimulus des Studirenden ist.

Dabei wirft sich die Frage auf, kann der Examinator bei der Masse, oft bei hunderten ihm ganz unbekannten Kandidaten und der meist nur schriftlichen Prüfung sich eine richtige Idee von der Qualifikation der einzelnen Kandidaten bilden? Es ist absolut unmöglich.

Der Lehrer aber solcher Kandidaten, gezwungen, ein sogen. Crammer zu sein, widmet den besseren Schülern seiner Klasse seine ganze Aufmerksamkeit, da sie ihm durch Erfolg im Examen Kredit zu bringen versprechen und vernachlässigt die weniger talentvollen oder mit weniger gutem Gedächtniß begabten Schüler. Jede Freude, jeder Enthusiasmus fürs Lehren muß da im Lehrer ersterben und im Schüler jede Freude an der Vermehrung seiner Kenntnisse.*)

---

*) Es haben sich in letzter Zeit in England viele Stimmen gegen den Mißbrauch der Examen erhoben und in dem Education Depart-

Ein anderer Nachtheil der öffentlichen Prüfungen, den ich hier noch anführen will, ist die zu große Varietät, Mangel an Einheit und Harmonie unter denselben. Die Prüfungsbehörden sind zu zahlreich. Die Localexamen von Oxford und Cambridge, die Schulexamen des College of Preceptors, die Examen der Society of Arts haben alle denselben Zweck im Auge und dabei sind ihre Schemata verschieden. Wenn wir bedenken, daß Prüfungen in Wirklichkeit den Studienkursus in Schulen reguliren sollen, so müssen die verschiedenen Examensysteme nothwendigerweise das Uebel zu großer Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit im Unterricht vermehren, die verschiedenen Gattungen der Schulen noch mehr von einander trennen und isoliren, sowie sie abhalten einen gemeinsamen Studienplan anzunehmen. Zudem ist es sehr fraglich, ob die Examen von Secundärschulen in den Bereich der Thätigkeit einiger der bestehenden Prüfungsbehörden und besonders der Universitäten fallen, deren Gegenstand die Pflege höherer Bildung sein sollte.

Die oben angegebenen Uebel werden erst aufhören, wenn die Sekundärschulen wie die Primärschulen unter Staatsleitung und Staatsinspektoren stehen. Damit wird sich vielleicht schon das Parlament dieses oder des nächsten Jahres beschäftigen. Nebst einer Reformbill, Sekundärschulen betreffend, soll ferner vorgeschlagen werden, daß künftig, anstatt eines untergeordneten Committee of Education im Ministerium, ein besonderes Erziehungsministerium mit Minister geschaffen werde. Letztere Vorschläge werden wohl noch längere Debatten im Parlament zur Folge haben, aber ohne Zweifel in der nächsten Zukunft ihren Abschluß finden. Die schon im vorhergehenden Parlamente vorgeschlagene Registration qualificirter Lehrer aller Primär- und Sekundärschulen, unter Staatsaufsicht, mit Ausschluß der nicht qualificirten, wird ebenfalls, trotz bisheriger Meinungs-

ment der Regierung ersetzt die Inspektion durch Inspektoren das Examen in den unter ihrer Kontrole stehenden Schulen.

verschiedenheiten, bald vom Parlamente angenommen werden, gerade wie vor etwa 40 Jahren die Registration der Aerzte.

Wir haben gesehen, daß die Organisation der höheren englischen Bildung, die Universitäten eingeschlossen, nicht einheitlich nach gleichförmigem, vom Staate eingeführten und geleiteten Systeme eingerichtet ist. Es ist daher auch der Uebergang eines Studirenden von einer Anstalt in eine andere nicht leicht und selten. Die Folge völliger Unabhängigkeit vom Staate, der Mangel eines einheitlichen Studiensystems ist einer der Nachtheile der englischen höheren Schul- und Universitätsbildung. Ich habe oben schon angeführt, daß der Mangel eines harmonischen Studienplanes der großen Anzahl von Prüfungsbehörden für höhere und niedrigere Examen großentheils zuzuschreiben ist, die alle ohne einheitlichen Prüfungsplan mit Hilfe einer Legion von Examinatoren arbeiten. Dieser Mangel an Harmonie findet sich nicht allein in den Prüfungen der Sekundärschulen, der Universitäten unter sich, sondern auch für gewisse Berufsexamen. Ich will hier einige solcher englischer Berufsexamen anführen, ohne von Schottland und Irland zu reden. Für Aerzte gibt es in England Examen an der Universität London, am Royal College of Physicians, am Royal College of Surgeons, an den Universitäten Oxford und Cambridge, in der Society of Apothecaries. Die Examen von letzter Gesellschaft verleihen die Licenz für innere Heilkunde, Chirurgie, Geburtshilfe und Pharmacie. Ja selbst der Erzbischof von Canterbury besitzt das Recht, den Titel eines Doctor Medicinae zu verleihen. Für Jurisprudenz examiniren obengenannte Universitäten und die speziellen Rechtsschulen, die sogen. Inns of Court, d. h. Inner and Middle Temple, Lincoln's-inn und Gray's-inn. Obige medizinische Prüfungsbehörden lassen Kandidaten nur nach vorgeschriebenen, vorhergehenden Studien in solchen Hospitälern zu, die, wie alle großen Hospitäler in London und in der Provinz eine anerkannte, vollständige medizi-

nische Fakultät besitzen.*) Solche Hospitalvorstudien berechtigen zur Zulassung zu den Prüfungen u. A. an der Universität London, am Royal College of Physicians, am Royal College of Surgeons und in The Society of Apothecaries, an den letztgenannten drei Anstalten ohne vorhergehende Universitätsexamen. Auch für das Recht sind Universitätsstudien und Examen nicht nothwendig. Die oben genannten Inns of Court, die Alma Mater des Richterstandes, bilden eigene Lehr- und Prüfungsanstalten und nur sie allein sind berechtigt das Privileg zur Praxis als Advokat (Barrister) zu verleihen. Examen in der juristischen Fakultät der Universitäten berechtigen dazu nicht, sie verschaffen nur den Titel eines Baccalaureus oder Doktor der Rechte. Auch für den Zivildienst im Staate ist Universitätsbesuch nicht nöthig. Dafür gibt es ganz besondere Staatsprüfungen, nebst den militärischen, die einzigen Examen unter Staatsleitung.

Erziehungsreformatoren in England wie in andern Ländern, haben lange einen sehr wichtigen Punkt übersehen, nämlich den sekundären und höheren Unterricht der Frauen, eine Frage, welche erst in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts die Aufmerksamkeit vieler Förderer der Erziehung im Allgemeinen, in England sowohl als in kontinentalen Staaten, auf sich gezogen hat. In Frankreich hat allerdings der Konvent der ersten Republik ein Dekret erlassen, das die Gleichheit der Knaben und Mädchen hinsichtlich des Unterrichts erklärte, aber Zeit und Mittel fehlten, um das Prinzip praktisch auszuführen und keine nachfolgende französische Regierung hat etwas gethan, das Vermächtniß der Republik zu verwirklichen. Um dieser Vernachlässigung der höhern weiblichen Erziehung abzuhelfen, hat eine Agitation

*) Außer den großen Londoner Hospitälern stehen mit folgenden Hospitälern der Provinz sogen. Medical Schools in Verbindung: Birmingham, Bristol, Hull, Leeds, Liverpool, Manchester, Newcastle-on-Tyne, Sheffield, York u. a.

von Seiten aufgeklärter Frauen und vorurtheilsfreier philanthropischer Männer in England begonnen, deren Zweck die Erweiterung der Erziehung der Frau ist. Die Folgen dieser Agitation zu beleuchten ist die Aufgabe dieser Schrift, wozu die vorhergehende historische Skizze der Erziehung in England nur eine, nach meiner Ansicht wünschenswerthe, Einleitung ist.

Ich will in dieser Einleitung nur noch vorausschicken, daß dieselben Mängel, die bisher in den höheren Bildungsanstalten im Allgemeinen vorherrschten, theilweise aber nicht in so hohem Grade in den höheren Frauenbildungsanstalten zu finden sind. Ich habe oben schon gesagt, daß der Unterricht in den alten Universitäten Oxford und Cambridge zum Theil den Zweck hat, eine allgemeine höhere Bildung zu verleihen und daß sie weniger Berufsfachuniversitäten wie die deutschen sind. Die mit beiden Universitäten verbundenen Frauenanstalten verfolgen aber mehr einen besonderen Zweck; nebst allgemeiner Bildung bereiten sie zum höheren Lehrfach vor. Die nach den Prüfungen an der Faculty of Arts und Faculty of Sciences an der Universität London verliehenen Diplome eines Baccalaureus of Arts oder of Science, eines Magister Artium Liberalium, oder eines Dr. of Science, sind sozusagen Berufstitel für Lehrer oder Lehrerinnen höchster Klasse.

Zum Schlusse will ich hier nur noch bemerken, daß folgende kurze historische Skizze sich nicht in die Organisation und den Lehrplan einzelner höherer Frauenbildungsanstalten einlassen konnte. Bei der Verschiedenheit des Unterrichtsplanes und der Organisation derselben würde ein solches Vorhaben Bände beanspruchen.

I. Kapitel.

Frauenbildung in England in den ältesten Zeiten.

§ 1.

Das angelsächsische England.

Lange Zeit vor Karl dem Großen, schon am Anfang des 8. Jahrhunderts, besaß das angelsächsische England eine große Anzahl Gelehrte, die an Bildung das damalige Europa weit überragten, die sogen. liberalen Künste und Wissenschaften, die Sprachen von Griechenland und Rom pflegten, welche sie, nach Bede's Zeugniß (Eccl. Hist. lib. IV. c. 2) so gut als ihre Muttersprache verstanden. Das damalige England sandte nicht nur viele Lehrer, sondern auch Bücher über den Kanal zu den Franken und andern Deutschen.

Die Pflege der Wissenschaften beschränkte sich aber damals durchaus nicht auf das stärkere Geschlecht. Die angelsächsischen Damen wandten sich dem Studium mit gleichem Eifer zu und mit nahezu gleichem Erfolg. Für ihre Lektüre ganz besonders hat Aldhelm sein Buch „De Laude Virginitatis" geschrieben. Die weiblichen Korrespondenten von Bonifazius, dem angelsächsischen Apostel unter den Deutschen, schrieben mit größerer Leichtigkeit Lateinisch als die Damen unserer Gegenwart Französisch oder eine andere moderne Sprache schreiben, und ihre Briefe zeigen oft einen hohen

Grad von eleganter, feiner Empfindung. Sie sandten ihm auch oft Proben von ihrer Gewandtheit in der Komposition lateinischer Verse. Die Aebtissin Eadburga war eine der getreuesten Freundinnen von Bonifaz, sie scheint ihm oft Bücher geschickt und ihm selbst oder durch ihre Schülerinnen geschrieben zu haben zum Zwecke der Belehrung seiner deutschen Bekehrten. Bei einer Gelegenheit schickte er ihr mit seinem Briefe eine Art silberne Feder (Unum Graphium Argenteum).

Leobgitha, eine ihrer Schülerinnen, schließt einen Brief an Bonifaz mit einer Probe ihrer Fertigkeit in lateinischen Metern. „Diese unten angeschriebenen Verse" — sagt sie — „versuchte ich nach den von den Poeten herstammenden Regeln zu komponiren, nicht in einem Gefühl von Anmaßung, sondern mit dem Wunsche die Kräfte meines geringen Talentes anzuregen und in der Hoffnung auf deine Unterstützung dabei. Diese Kunst habe ich von Eadburga gelernt, die sich stets mit dem Studium des göttlichen Gesetzes beschäftigt." Die vier Hexameter, welche dieser Einleitung folgen, obgleich sie sich nicht gerade durch Eleganz und Korrektheit auszeichnen, sind dennoch ein gutes Beispiel der Kenntnisse einer angelsächsischen Dame des 8. Jahrhunderts. Sie sind zum Schluß als ein Segensspruch an Bonifazius selbst gerichtet und lauten:

„Arbiter omnipotens, solus qui cuncta creavit,
In regno patris semper qui lumine fulget;
Qua jugiter flagrans sic regnet gloria Christi,
Illaesum servet semper te jure perenni"*).

Die Gemahlin des letzten angelsächsischen Königs Eduard, genannt "the Confessor" (im Jahre 1041), war nicht nur sehr geschickt in Nadelarbeiten, sondern auch sehr gelehrt. „Ich begegnete ihr oft" — erzählt Ingulf, ein Angelsachse,

*) Biographia Britannica Literaria. Anglo-Saxon period. By Thomas Wright, M. A. p. 32 und 33 s. v. Learned Women.

der später Sekretär Wilhelms des Eroberers war († 1109) — „wenn ich aus der Schule kam und sie stellte mir allerlei Fragen über meine Studien, meine Verse und ging von Grammatik zur Logik über".

Es sei an dieser Stelle noch daran erinnert, daß unter den angelsächsischen Glaubensboten, die den alten Germanen das Christenthum predigten und ihren Glauben nicht selten mit ihrem Blute besiegelten, sich auch edle, muthige und gelehrte Frauen befanden.

§ 2.

Nach der normännischen Eroberung.

Der Schulunterricht gehörte nicht zur Ausbildung eines normännisch-englischen Gentleman der Aristokratie, und mit wenigen Ausnahmen existirte geistige Bildung nur bis zu einem gewissen Grade bei den Ladies der hohen Welt. Später, im 13. und 14. Jahrhundert, in der Zeit, wo die großen Universitäten Oxford und Cambridge entstanden, wurde der Geistesbildung mehr Aufmerksamkeit zugewandt, selbst unter der Mittelklasse, und Lesen und Schreiben, besonders das erstere, begann allmählig sich zu verbreiten; hauptsächlich unter den Frauen war Lesen und Schreiben als ein wünschenswerther Grad von Bildung betrachtet.*)

Ein ganz besonderer Beruf der Frau, selbst der hohen und höchsten Klassen, im Mittelalter und noch später war der der Krankenwärterin, des Arztes, Apothekers und selbst Chirurgen. Diese waren ehedem selten und nicht bei der Hand wie heutzutage. Die Aerzte waren zugleich Apotheker. Der Kranke oder Verwundete wurde daher regelmäßig der Sorge und Behandlung der Hausfrau oder anderen Frauen

*) Domestic Manners and Sentiments in England during the Middle-Ages. By Thomas Wright M. A.

übergeben. Die Gräfin von Richmond, Mutter des Königs Heinrich VII., in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, verband die Wunden der Armen und Bettler und erleichterte deren Pein durch ihre Kenntnisse der Arzneikunde. ("The Countess of Richmond" by Tytler.) Chaucer, der große englische Dichter des 14. Jahrhunderts, beschreibt die medizinische Kenntniß der Frau Pertelot in seiner Erzählung "The Nonnes Preestes Tale". Frau Pertelot sagt darin u. a.: „Verliere keine Zeit, denn obgleich kein Apotheker in dieser Stadt ist, werde ich dich mit zwei Kräutern heilen." Es ist hier zu bemerken, daß heute noch das Wort Apotheker in England einen Mann bezeichnet, der Arzt, Wund- und Hebarzt sowie Apotheker ist.

In den Gärten der hohen Klassen wurde stets eine Zahl medizinischer Kräuter kultivirt, später getrocknet oder zu Abkochungen zubereitet und für den Gebrauch aufbewahrt; dazu gehörten Verdauung befördernde Mittel, Brechmittel, Purgirmittel, Mittel gegen Wunden, Geschwüre und andere Leiden. Die genannte Frau Pertelot rühmt in Chaucer u. a. die fumaria officinalis, die Beeren von Cornus Sanguinea, die Euphorbia-Arten, das Tausendguldenkraut, die Holunderbeere, den Lorbeer, den Helleborus. Nebst diesen wurden ferner noch kultivirt: Osmunda Regalis, Asplenium, Carduus Benedictus (gegen Geschwüre), die Alraunwurzel „contra omnes infirmitates valet". Saffran galt als Beruhigungsmittel. Außer Abkochungen wurden in den Häusern des Mittelalters noch Salben und Pflaster bereitet.

Mit dem Wiederaufblühen der Medizin in Italien, im 12. und 13. Jahrhundert, war auch das der Arzneikunde verbunden. Die Aerzte aber bereiteten lange die Arzneien für ihre eigenen Kranken und die Anderer zu. Erst allmählig entstanden in Italien besondere und kontrolirte Apotheker und Droguisten. In England aber waren und sind wie gesagt bis heute noch viele Aerzte Apotheker. Ein Apotheker

im deutschen Sinne heißt dort Chemist, Dispensing Chemist, Pharmaceutical Chemist. Die Gesellschaft der Apotheker (Society of Apothecaries in Apothecaries' Hall), installirt in London kraft einer Royal Charter im Jahre 1616, ist heute noch eine Korporation von durch die Gesellschaft geprüften Aerzten, die zugleich Pharmazeuten sind. Da die Aerzte und Pharmazeuten in England, besonders auf dem Lande, wo, wie in Norddeutschland, die Städte weniger zahlreich fern von einander liegen und die Landbevölkerung zerstreut lebt, die Reichen in sog. Mansions, Landhäusern, die mittlere Klasse in einzelnen Farmhäusern, die Arbeiter in sog. Cottages wohnen, oft schwer zu haben waren und theils noch sind, so war das Volk daselbst mehr auf medizinische und chirurgische Behandlung von Laien angewiesen. Zu der Beschäftigung der Hausfrau und der Frau im Allgemeinen gehörte die Pflege der Kranken und Verwundeten, die Herstellung von Abkochungen, Salben, Pflastern und anderen Heilmitteln.

In den früheren Zeiten des Mittelalters erhielten nur die Töchter der höchsten Klasse eine geistige Ausbildung, und dies in Nonnenklöstern, oder durch Hauslehrer oder Lehrerinnen, oder auch in andern Familien von Rang, wo die Eltern ihre Söhne und Töchter unterzubringen suchten. Für die große Masse der Knaben sowohl als der Mädchen gab es lange keinerlei geistige Ausbildung, ausgenommen für solche Knaben, die Mönche werden wollten. Während aber später im Mittelalter öffentliche Lehranstalten für Knaben errichtet wurden, dachte man nicht an die Mädchen der mittleren und unteren Klassen. Erst sehr spät entstanden Privatschulen für Mädchen, und endlich städtische Gemeindeschulen.

Eine sehr frühe Erwähnung einer englischen Erzieherin (Gouvernante) findet sich in einem Briefe von Osbert de Clare unter König Stephans Regierung (1135—54). Osbert erwähnt darin: „quaedam matrona quae liberos ejus

(sc. militis, Herberti de Furcis) educare consueverat.“ Diese Lehrerin nahm in der Familie eine sehr geachtete Stellung ein. Das Französische, lange ehe es vom politischen Schauplatze in England verschwand, wurde von den Abkömmlingen der Normannen als fremde Sprache erlernt. Angelsächsische Parvenüs lernten es anfangs als die Sprache der regierenden Klasse. Lange noch lernte es der normännische Adel als fremde Sprache, nachdem er angefangen hatte englisch zu sprechen. Daher finden wir in England die frühesten französischen Sprachbücher, lange ehe solche in Frankreich erschienen waren, zum Gebrauch der Nachkommen der normännischen Eroberer, Sprachbücher, die bis in’s 12. Jahrhundert reichen, eine Zeit, wo keine andere Volkssprache grammatikalisch, weder von Fremden noch Einheimischen, gelehrt wurde. Eines der ältesten solcher Sprachbücher ist wohl das von Walter de Bibelesworth, schon zur Zeit Eduards I. (1272), nach der Ansicht Einiger schon unter Henry II. (1154), geschrieben. Dieser Walter war Hauslehrer von Lady Dionysia de Mondhensi, Tochter des Barons von Swanescombe, in der Grafschaft Kent. (Furnivall: Education in Early England p. XXV).

Derselben Periode wie Walters Sprachbuch gehört ein anderes an, betitelt: “Femina”, eine Beschreibung aller nützlichen Dinge, die zum gesellschaftlichen oder täglichen Leben gehören, in französischen und englischen Distichen behandelt. Beide Bücher wurden Jahrhunderte hindurch in England gebraucht und kopirt. Dieses Werk handelt u. a. von der Bekleidung der Kinder, vom Backen und Brauen, von Fischen, Kräutern, Vögeln, Thieren und vom Bauen der Häuser. „Dieses Buch“ — heißt es u. a. in der Einleitung — „heißt Femina, weil die Frau die Kinder unterrichtet“.

In Furnivall’s “Education in Early England” (p. LXIX) ist noch von einem andern für Frauen geschriebenen Buch die Rede, dessen Alter zwar nicht ange-

geben ist, das aber wohl in die Zeit von Chaucer und Langland zu verlegen ist. Es ist betitelt "The Good Wife", und enthält Rathschläge einer Mutter an ihre Tochter hinsichtlich ihres Benehmens im Allgemeinen, der Wahl eines Gatten, der Verwaltung des Haushaltes 2c. und ist in Versen geschrieben.

Einen interessanten Blick in die frühere weibliche Erziehung gewährt ein im Jahre 1371 geschriebenes Buch "Advice to Ladies" (V. Timbs: School-Days of Eminent Men. p. 41). Zu dieser Zeit, wie früher, wurde die Erziehung der Töchter der obern Klasse gewöhnlich in den Klöstern oder in der Familie eines Freundes oder Verwandten, womöglich höheren Ranges, geleitet. Im letzteren Falle dachte man zudem, daß außerhalb ihrer Familie in höheren Kreisen Töchter leichter vortheilhafte Verbindungen anknüpfen dürften als zu Hause. Bei den Jungen war es Regel sie in höheren Häusern unterzubringen. Oft aber, wie in früheren Zeiten, hatten Mädchen der höchsten und reichsten Klassen besondere Hauslehrer. Bei allen genannten Arten der Erziehung, die durch besondere Hauslehrer ausgenommen, scheint die der Mädchen nahezu dieselbe gewesen zu sein. Ihre Erziehung bestand in Nadelarbeit, Stickerei, Bereitung von Back- und Zuckerwerk, in der Kunst Früchte einzumachen, in Kenntniß der Heilkunde und praktischen Chirurgie, in den Rudimenten der Kirchenmusik, wozu, besonders im Kloster, gewöhnlich noch die Kunst zu Lesen gesellt ward. Die Vorurtheile der damaligen Zeit, besonders die der Männer, widersetzten sich einem höhern Grade von Ausbildung des Geistes der Frauen, aus Furcht wohl, daß Frauen gebildeter als sie selbst ihren Bewunderern zu sehr überlegen sein könnten. Auch herrschte die Ansicht vor, daß das Lesen der Werke jener Zeit keine wohlthätige Wirkung haben würde. „Anstatt Bücher zu lesen, die von Weisheit und Wissenschaften handeln", sagt der Verfasser des genannten "Advice to

Ladies", „studiren die Frauen mit Vorliebe nur in Büchern, die Liebesfabeln und andere weltliche Nichtigkeiten und Eitelkeiten behandeln". Der Autor hält auch das Schreiben für gefährlich und unnöthig und glaubt es wäre besser, „wenn die Frauen nichts davon verstünden". Es ist allerdings nicht zu leugnen, daß noch im 13. Jahrhundert gewisse Poesien, besonders der Trouvères, unter anderen solche wie "Les gens d'aventures", "Ragemon le bon", von denen letztere sich auf ein Spiel beider Geschlechter bezieht, existirten und populär waren, welche heutzutage die Niedrigsten aus der Hefe des Volkes sich schämen würden, beim Spiele herzusagen, Verse, die im Ragemon an edle Damen gerichtet waren (s. Thomas Wright, Anecdota literaria. 1844. Seite 76). Ja noch in Chaucer kommen, u. a. in „Des Müllers Erzählung", in den Canterbury Tales sehr starke Derbheiten vor und doch wurden obige Erzählungen in allen Schlössern von den delikatesten Ritterfräulein gelesen und bewundert. Man war eben in den guten alten Zeiten überall an derbere Kost gewöhnt, auch im guten Deutschland.

Der Verfasser von "Advice to Ladies" hat zwei Priester und zwei Gelehrte beauftragt ein Buch für Frauen mit ausgewählten Stücken aus der Bibel u. a. aus den Büchern der Könige, ferner aus den Chroniken von Frankreich und England und der Geschichte Griechenlands zu verfassen. Er ist ein scharfer Kritiker der Lebensart der Frauen seiner Zeit. Er tadelt daran in erster Reihe ihren Leichtsinn, die natürliche Folge von Unwissenheit und Mangel an Erziehung, gerade was die modernen Reformatoren der Frauenerziehung auch thun. Unter anderem tadelt er auch die Aufführung der Frauen während der Messe, bei welcher die empörendste Unehrerbietigkeit und großer Unfug vorherrschte. Nach ihm war die Kirche während des Gottesdienstes die regelmäßige Scene von Klatsch und Liebelei. Die Männer kamen mit ihren Falken und Hunden, spazirten

hin und her, um mit ihren Freunden zu plaudern, Geschäfte und Verabredungen auszumachen und ihren prächtigen Anzug zu zeigen.

Im Allgemeinen nahmen in den Jahrhunderten vor der Reformation in den höchsten Klassen wissenschaftliche Studien, besonders unter den Männern ab, und erst im 16. Jahrhundert lebten sie wieder auf.

§ 3.

Das 16. Jahrhundert.

Der vorurtheilsfreieste Fürsprecher einer allgemeinen Erziehung beider Geschlechter am Anfange des 16. Jahrhunderts war der gute, edle Sir Thomas More (geb. 1480, † 1535). Seine Ansichten hinsichtlich weiblicher Erziehung waren himmelweit verschieden von den rohen Grundsätzen seiner Zeit. Durch nichts, dachte er, wird die weibliche Jugend so sehr gefährdet als durch Unthätigkeit und die eingebildete Nothwendigkeit von Unterhaltung. Dagegen ist kein Schutzmittel so wirksam als Liebe zur Litteratur. Ein gewisser Grad von Schutz wird wohl von fleißiger Beschäftigung mit den verschiedenen Arten weiblicher Arbeiten geboten. Diese jedoch, während sie die Hände beschäftigen, bieten dem Geist nur eine partielle Bethätigung. Aber gut gewählte Bücher nehmen sofort die Gedanken in Anspruch, verfeinern den Geschmack, stärken den Verstand und befestigen die Sitten. Die weibliche Tugend, unterrichtet durch Kenntniß guter Bücher, steht auf dem sichersten Fundament, während alle mildern Herzensneigungen, indem sie Theil nehmen an der Verbesserung des Geschmacks und der Phantasie, verfeinert und gereift werden. Thomas More huldigte nicht der Ansicht, daß der Besitz von Kenntnissen die Frau weniger nachgiebig mache. Nichts ist, nach seiner Ansicht, so ungefügig als Unwissenheit. Obgleich es ein wichtiger, wesentlicher Antheil der Pflichten einer Gattin und Mutter

ist mit Gewandtheit für die Ernährung und Kleidung der Familie zu sorgen, so hielt er es doch für nicht weniger unerläßlich, um sich die Liebe des Gatten zu sichern, die Eigenschaften einer intelligenten und angenehmen Lebensgefährtin zu besitzen. Ein Gatte, wenn er seine eigene Glückseligkeit im Auge hat, sollte daher nicht versäumen die etwaigen Mängel weiblicher Erziehung zu heben. Er kann nie hoffen so wahrhaft geliebt, geachtet und verehrt zu sein, als wenn seine Frau ihm, als ihrem Freunde, vertraut, ihn als ihren Rathgeber und Lehrer betrachtet. Dieses waren die Ansichten hinsichtlich weiblicher Erziehung, welche More in der Rede behauptete und durch Ausübung verwirklichte.

Sir Thomas More beschreibt eine unschätzbare Gattin mit folgenden Worten: „Mögest du eine Gattin gewinnen, die nicht stets einfältig schweigsam ist noch Unsinn plaudert, möge sie wo möglich hochgebildet sein oder fähig es zu werden. Eine mit Kenntnissen ausgestattete Gattin wird aus den besten Sentenzen und Maximen des Alterthums stets Tugend schöpfen. Sie wird sich bei allen Wechseln des Glücks gleich bleiben, weder aufgeblasen im Glück, noch gebrochen im Unglück. Du wirst in ihr eine stets heitere, gutgelaunte Freundin finden und eine angenehme Lebensgefährtin. Sie wird deinen Kindern mit ihrer Muttermilch Wissen eingeben und sie von ihrer Jugend an zur Weisheit heranziehen. In welcher Gesellschaft du auch sein mögest, so wirst du dich doch nach Hause sehnen und freudigen Herzens dich von der Gesellschaft der Männer zurückziehen in die Nähe einer, die dir so theuer, so kenntnißreich und so liebenswürdig ist. Wenn sie ihre Laute berührt und dazu eine ihrer eigenen Kompositionen singt, so wird ihre Stimme dich in deiner Einsamkeit besänftigen und in deinen Ohren süßer klingen als die der Nachtigall. Du wirst mit Vergnügen ganze Tage und Nächte bei ihrem Gespräche zubringen und stets neue Schönheit in ihrer

Unterhaltung entdecken. Sie wird deinen Geist in fortwährender Ruhe und in Frieden erhalten, dessen Lust von Ausgelassenheit fern halten und dessen Schwermuth vor Schmerz bewahren."

More's Töchter, tüchtig ausgebildet in der Musik und in andern für ihr Geschlecht geeigneten Kenntnissen, wurden auch im Lateinischen unterrichtet, in welcher Sprache sie lasen, schrieben und sprachen mit der Gewandtheit und Korrektheit ihres Vaters. Die Resultate dieser beharrlichen Aufmerksamkeit wurden bald allbekannt. „Die Schule von More", wie sie genannt wurde, gewann allgemeine Bewunderung. Dabei trug die Stiefmutter der Töchter, eine hervorragende Haushälterin, mittels Aufgaben von Arbeiten, deren pünktliche Ausführung sie verlangte, Sorge, daß sie mit weiblichen Arbeiten und der Verwaltung einer Familie wohl vertraut wurden. Für alle diese Beschäftigungen, die zusammen weit über den Kreis weiblicher Betriebsamkeit hinauszugehen scheinen, fanden sie hinreichend Zeit, weil kein Theil davon in Unthätigkeit und alberner Unterhaltung vergeudet wurde. Wenn irgend welche von More's Dienerschaft einen Geschmack für Lektüre oder ein Ohr für Musik verriethen, so erlaubte er ihnen ihre Lieblingsstudien zu pflegen.

Margaretha Roper, die gelehrte, tugendhafte und aufopfernde älteste Tochter von Sir Thomas More, war nicht nur zu Hause in den klassischen Sprachen, sondern besaß noch hohe Kenntnisse in der Philosophie, Astronomie, Physik und Theologie. Sie wurde aber nicht nur gerühmt wegen ihrer Gelehrsamkeit, sondern auch wegen ihrer zärtlichen Liebe zu ihrem Vater in der Stunde seines Leidens. Erasmus von Rotterdam nannte sie die Zierde Britanniens und die Blüthe der gelehrten Matronen Englands. Sie verfaßte einen rührenden Bericht über die letzten Stunden ihres Vaters.

More dachte aber nicht nur an die Erziehung seiner eigenen Familie. Daß er die Erziehung aller Klassen als

die allgemeine Glückseligkeit fördernd betrachtete, ergibt sich aus folgenden Stellen in seinem Werk Utopia, mit der Absicht verfaßt, um “the best state of a public weal”, d. h. einen Musterstaat zu beschreiben. More sagt darin: „Obgleich nicht Viele in jeder Stadt sind, welche von allen andern Arbeiten befreit sind, und nur mit Studium beauftragt — d. h. Solche, bei denen schon von ihrer Kindheit an man eine besondere Gelehrigkeit, scharfen Verstand und einen für Lernen geeigneten Geist beobachtet hat — so sollten nebstdem Alle in ihrer Kindheit gründlichen Unterricht erhalten. Und der bessere Theil des Volkes, Frauen wie Männer, sollten ihr ganzes Leben hindurch dem Studium die Musestunden widmen, welche nach ihren körperlichen Arbeiten ihnen zu Gebote stehen.“

Diese Worte wurden vor bald 400 Jahren geschrieben und, obgleich die Erziehung Aller seitdem große Fortschritte gemacht hat, so wartet doch noch ein Wunsch More's auf Erfüllung, nämlich die Gewohnheit der Selbstkultur in allen Erwachsenen beiderlei Geschlechtes.

Im Zeitalter von Sir Thomas More und nach ihm gab es in England, in den höheren und höchsten Klassen, eine Anzahl höchstgebildeter Frauen, von denen manche zu ihrer Zeit berühmte Männer als Hauslehrer hatten. Ich will von solchen nur eine kleine Zahl anführen.

Die gelehrteste Frau ihrer Zeit war wohl die unglückliche Kronprätendentin wider Willen, die liebenswürdige Lady Jane Grey. Sie sprach griechisch, lateinisch, italienisch und französisch korrekt und fließend und verstand nebstdem hebräisch, chaldäisch und arabisch. Ihr Lehrer war Aylmer, den Roger Ascham in seinem “Schoolmaster” erwähnt. Hochgebildet in Sprachen und andern Wissenschaften war Englands größte Regentin, Königin Elisabeth, die fließend lateinisch, französisch, italienisch

und ein wenig deutsch sprach und den berühmten Roger Ascham zum Lehrer hatte. Auch Maria Stuart soll eine hohe Bildung besessen haben, Heinrichs VIII. Schwester Marie, Königin von Frankreich, galt als sehr gebildet und ihr Hauslehrer Palsgrave hat wohl sein bekanntes französisches Sprachbuch für sie geschrieben. Ein anderes französisches Sprachbuch von Meister Gyles Dewes wurde für Lady Mary von England, Heinrichs VIII. Tochter, verfaßt. Dies sehr seltene Buch ist verfaßt von einem bekannten Lehrer des 16. Jahrhunderts, dessen Name etwa du Wes oder du Guez-de Vadis geschrieben werden sollte. Er soll von Geburt Franzose gewesen sein. Es würde zu weit führen die gelehrten Frauen jener Zeit hier alle aufzuführen und ich will hier nur kurz der Elisabeth Lucas (geb. 1510) Erwähnung thun, berühmt nicht nur durch ihre vollendeten Kunststickereien, sondern auch durch ihre Gelehrtheit und Gewandtheit im Lateinischen, Italienischen, Spanischen, in Arithmetik, Kalligraphie und Musik. Ferner erwähne ich noch Sir Anthony Cook's vier gelehrte Töchter, eine derselben, die Mutter von Bacon, eine andere, die Frau von Burleigh, dann Sidney's Schwester, Pembroke's Mutter, die alle auf das Geschick der Nation einen Einfluß geübt haben. Obwohl nicht berühmt durch Gelehrtheit, so sei hier noch ein Opfer von Henry VIII., Anna Askew erwähnt, die religiöse Glaubensheldin und Märtyrerin.

Nach Elisabeth, dem klassischen Zeitalter der englischen Litteratur, schwand allmählich der Sinn für höhere Bildung der Frauen in England.

Die Geschichte lehrt, daß der moralische und intellektuelle Fortschritt der Menschheit am gesündesten gewesen, wenn Mütter, Gattinnen und Schwestern die intellektuellen Gefährtinnen ihrer Söhne, Gatten und Brüder waren. Zwei solcher Perioden hat England erlebt, die Elisabethische und die gegenwärtige, beide unter der Regierung von Frauen.

Ich schließe das 16. Jahrhundert mit einem Pädagogen ab, dessen Andenken und Ansichten bis zu unseren Tagen gänzlich erloschen waren. Es ist dies Richard Mulcaster, geboren etwa 1530 und gestorben 1611 (s. Educational Times, 1. Jan. 1893. Vorlesung von Mr. Foster Watson, M. A.).

Mulcaster studirte in Eton, wo er Schulkamerad von Ascham war. Er war ein zu seiner Zeit wohlbekannter Schulmann, der aber später völlig vergessen worden ist und erst in neuester Zeit vom verstorbenen verdienstvollen Professor Joseph Payne, dann von Robert Hebert Quick, dem verstorbenen hervorragenden Autor von "Essays on Educational Reformers", sowie durch Mr. Foster Watson, M. A. in einer im Dezember 1892 im College of Preceptors in London gehaltenen Vorlesung wieder an's Licht gezogen worden ist. In Mulcaster's interessanter, aber verschollener Schrift: "Elementarie", voll von vortrefflichen, seiner Zeit vorauseilenden pädagogischen Ansichten, empfiehlt er unter anderm auch für Mädchen körperliche und geistige Erziehung gleich derjenigen der Knaben: „Daß junge Mädchen lernen können", sagt er, „dazu begabte sie die Natur, daß sie gelernt haben, lehrt uns unsere Erfahrung, und mit welchem Vortheil für uns zeigt uns unsere Königin Elisabeth". Er empfahl gute Erziehung der Mädchen und Frauen sowohl als der Knaben und Männer und **höhere Erziehung für begabte Mädchen.** Körperliche Erziehung für beide Geschlechter ist nach ihm auch im reiferen Alter fortzusetzen.

§ 4.

Das 17. Jahrhundert.

Im 17. Jahrhundert wurde England durch politische Stürme heimgesucht. Erst brach der 30jährige Krieg aus, dann die englische Revolution mit der Herrschaft der Puri-

taner, die an keine Frauenerziehung dachten, dann kam die Restauration unter dem liederlichen Karl II. und zum Schlusse wurde sein Bruder James II. des Thrones beraubt. Aber in Mitte dieser Stürme ließen sich dennoch Stimmen für die Hebung der Bildung der Frau vernehmen.

Eine der Fürsprecherinnen der Frauenbildung war Lady Dorothy Pakington († 1679), Verfasserin mehrerer populärer Werke, besonders der ehemals berühmten Schrift: "The whole duty of Man". In ihrer Abhandlung "The Lady's Calling" sucht Lady Pakington das allgemeine Vorurtheil hinsichtlich der angeblichen Unfähigkeit des weiblichen Geschlechts zu bekämpfen und zu beweisen, daß die Frau an Verstand und Einsicht nicht unter dem Manne stehe, daß letzterer seine Superiorität der besseren Erziehung verdanke und daß die behauptete Unfähigkeit der Frau anerzogen und angeeignet, nicht aber natürlich sei, sondern die Folge schlechter Erziehung. Hinsichtlich der Liebe, des Pflichtgefühls, der Aufopferungsfähigkeit, des Eifers und Muthes der Frau beruft sie sich auf die Bibel, auf die Nachfolgerinnen Christis, die ihn bis zum Tode begleiteten und selbst die Apostel übertrafen. „Gott gab", sagte sie, „der schwächsten Frau eine ebenso große, allumfassende Seele als die des größten Helden".

Einen Platz verdient hier noch eine andere gelehrte Frau der Aristokratie, die zwar nicht für Frauenerziehung auftrat, aber trotz der deprimirenden Zeiten einen hohen Grad von Bildung erreicht hat. Es ist dies Lady Masham (geb. 1658), befreundet mit Locke, unter dessen Leitung sie sich große Kenntnisse angeeignet hat, u. a. in der Philosophie, Logik, Arithmetik, Geographie, Chronologie, Geschichte und Theologie.

Gegen Ende dieses Jahrhunderts erschienen zwei entschiedene Fürsprecher einer höheren und besseren Bildung des weiblichen Geschlechts. Es sind dies Mary Astell und

der bekannte Verfasser von Robinson Crusoe, Daniel Defoe, die fast gleichzeitig auftraten.

Mrs. Mary Astell*), geb. etwa 1668, nahm die Ansichten von Sir Thomas More wieder auf und sprach für völlige Gleichheit der Frau in Erziehung und sozialer Stellung. Wie More, protestirte sie dagegen, daß die Frau eine höhere Magd des Mannes sei und behauptete, daß eine glückliche Ehe nur von Dauer sein könnte, wenn die Frau in Pflichtgefühl und Geisteskultur erzogen worden sei. Sie veröffentlichte ein Buch: „A serious Proposal to the Ladies by a Lover ofher Sex" im Jahre 1694, drei Jahre vor Defoes Essay, und ihr Buch hatte 1695 eine zweite und 1697 eine dritte Auflage.

Mary Astell's Vorschlag bestand in der Errichtung einer Art religiösen Asyles, zu dem zweifachen Zwecke, Damen, die sich von der Welt zurückziehen wollen, ein Rasthaus für einen beliebig langen Aufenthalt zu bieten, ferner aber auch Andere mittels Disziplin und Unterricht für die Welt vorzubereiten. Ein solches Asyl sollte in Verbindung mit der anglikanischen Kirche stehen. Die Verfasserin erfuhr in Folge ihres Werkes unverdiente Verläumdung und Verdächtigung, selbst von Seiten solcher Männer wie Swift und Addison.

Die Ursachen der Verfolgungen von Mary Astell dürften wohl weniger ihre Ansichten über Frauenerziehung gewesen sein, als ihre Vertheidigung der Frauenemanzipation, denn sie publizirte 1696 eine Schrift: "An Essay in Defence of the Female Sex", worin nicht nur die Erziehung, sondern auch die soziale Stellung der Frau und ihre Unterordnung unter den Mann in energischer Sprache diskutirt wurde. Von dieser Schrift erschienen drei Auflagen. Darin kritisirte sie scharf und geistreich den sog. Gentleman

*) Ich benutzte an dieser Stelle zwei sehr interessante Artikel von Professor Dr. Karl Bülbring, gedruckt im Journal of Education. April & May 1891.

ihrer Zeit; sie geht aber nicht so weit als Mary Wollstonecraft, welche 100 Jahre nach ihr die Rechte der Frau vertrat. Sie wollte die Frau dem Manne sozial nicht ganz gleichstellen, sie verlangte vor Allem nur eine gesündere Geistesbildung für die Frau und ihre Befähigung zur Betheiligung am geschäftlichen Leben, wie unter andern Buchführung, Abrechnungen, Korrespondenz und Aehnliches in Geschäftshäusern, Stellungen, welche heutzutage den Frauen offen stehen. Sie hielt die Geistesanlagen beider Geschlechter für gleich, gab aber, verschieden von Vielen der spätern Advokaten der Frauenrechte, zu, daß die größere körperliche Kraft, Energie und Ausdauer des Mannes ihn für Vieles besser befähige.

Man erfährt von Mary Astell, daß zu ihrer Zeit die Mädchen der bessern Klassen mit den Jungen zu Hause lesen und schreiben lernten, daß sie noch sehr jung, im Alter von sieben Jahren, nach Mädchenpensionaten oder andern Plätzen gesandt wurden, um Nadelarbeit, Tanzen, Singen, Musik, Zeichnen, Malen zu lernen und andere Kenntnisse, je nach dem Wunsch oder den Mitteln der Eltern oder der Neigung der Kinder, zu erwerben.

Sie kritisirte scharf die damalige sogen. gelehrte Bildung der Männer, die pedantischen, sinnlosen, hohlen klassischen Studien derselben. Die vornehmen Damen ihrer Zeit studirten alle wie die Männer Französisch, aber die alten Sprachen, Griechisch und Lateinisch, gehörten nicht mehr, wie ein Jahrhundert früher, zur Erziehungsdomäne der hohen Frauen. Mary Astell befürwortete für beide Geschlechter anstatt der alten Sprachen das Studium der modernen europäischen Sprachen, darunter auch der deutschen,*) ferner das von Mathematik, Geometrie, allgemeiner

*) Im 17. Jahrhundert und früher gebrauchte man in England solche deutsche Sprachbücher, die in Deutschland zum Gebrauch Deutscher bestanden. Die erste ausschließlich für Engländer geschriebene deutsche Grammatik ist die von Aedler, welche 1680 erschien, die

Geschichte, Politik, Litteratur, Naturgeschichte und anderen Fächern. Auch hierin war sie ihrer Zeit voraus.

Mary Astell's Schriften sind mit großem Scharfsinn, mit außerordentlicher Beobachtungsgabe, mit Humor und Lebendigkeit geschrieben. Es gehörte zu ihrer Zeit ein großer Muth dazu gegen die Vorurtheile der Gesellschaft so aufzutreten wie sie, der erste englische Apostel der Frauenrechte.

Fast zur selben Zeit wie Mary Astell, im Jahre 1697, ließ sich eine andere Stimme zu Gunsten der damals gänzlich vernachlässigten Bildung der Frau vernehmen. Es war dies Daniel Defoe. In seinem "Essay on Projects" (1697) schlug er die Gründung von Akademien für Frauen vor. „Ich habe es für eines der barbarischsten Vorurtheile der Welt erachtet", — sagt er — „daß unser zivilisirtes und christliches Land die Vortheile der Bildung der Frauen leugnet. Ihre Jugend wird angewandt sie sticken und nähen zu lehren und Spielereien zu machen. Man lehrt sie lesen und vielleicht auch ihren Namen oder so etwas schreiben und dies ist der höchste Grad weiblicher Erziehung. Und ich möchte Jeden fragen, der die Intelligenz der Frau geringschätzt, zu was taugt ein Mann, der nicht mehr gelernt hat?"

Defoe sprach sodann in kräftigen Worten von den natürlichen Gaben der Frau, von dem reichen Gewinn, welchen die Mühe ihre geistige Ausbildung zu heben, bieten würde. „Man sollte" — sagt er — „sie Alles lehren, was sich für ihr Alter und ihre Stellung eignet". Er empfahl besonders als Lehrgegenstand die Geschichte und wünschte, daß die Frau diese so lesen sollte, „daß sie die Welt verstehen lernt und über Dinge, von denen sie hörte, urtheilen könnte." „Solchen, deren Genius sie so weit führen sollte, würde ich keine Art von Bildung verweigern; aber

zweite, die von Offelen, die 1687 herauskam. (Näheres hierüber ist zu finden in: „Geschichte der Deutschen in England" von K. H. Schaible S. 339. Straßburg. Trübner 1885.)

die Hauptsache im Allgemeinen ist Verstand und Urtheil des Geschlechtes zu kultiviren, so daß es sich an der Besprechung über Alles betheiligen kann, daß in Folge der Kräftigung der Anlage und des Urtheils der Frauen sie in ihrer Unterhaltung eben so nützlich seien als sie liebenswürdig sind."

Wie Mary Astell sprach sich Defoe auch gegen die klassische Schulbildung seiner Zeit aus. Er sagt u. A. in seiner Schrift "Complete English Gentleman" *) Seite 203: „Wir müssen unterscheiden zwischen einem Mann von schönen Wissenschaften und einem Gelehrten oder sogen. studirten Mann. Der Erstere ist ein Gentleman und was ein solcher sein sollte. Der Letztere ist ein bloßes Büchergestell, ein Kopf, vollgepropft mit einem Kauderwälsch von Sprachen, ein Mann, der Jedermann versteht, aber von Niemanden verstanden wird, eine Kreatur, lebendig begraben in Häufen alten und modernen Plunders; voll von fremden Zungen, aber keiner Sprache; ganz voll Ansichten, aber kein Verstand; in einem Wort ganz Gelehrsamkeit, aber keine Manier."

Defoe predigte damals tauben Ohren und in England vergingen wenigstens 150 Jahre ehe seine Ansichten einige, wenn auch erst mäßige Anerkennung fanden.

Ich schließe dieses Jahrhundert mit einem Manne, der zwar kein englischer Pädagoge gewesen, aber 1641 vom Parlamente nach England berufen wurde, um das dortige Schulwesen zu reformiren, ein Plan, der durch den ausbrechenden Bürgerkrieg vereitelt wurde. Es ist dies Johann Amos Comenius (geb. 1592), der, nachdem er England 1642 wieder verlassen, in steter Verbindung mit seinen englischen Freunden und Verehrern blieb, u. A. mit unserm Landsmanne Samuel Hartlib, die ihn zu seinen Arbeiten anfeuerten. Durch Hartlibs Vermittlung wurde eines seiner

*) Zum ersten Mal herausgegeben von Professor Dr. Bülbring 1890.

Werke: "Pansophiae Prodromus" in England gedruckt. Es ist dies nicht der Platz in die Wirksamkeit von Comenius näher einzugehen und ich führe ihn hier nur an, um das was er vor mehr als 250 Jahren über die Erziehung der Frau sagte anzudeuten.

„Es kann" — so schrieb er — „kein genügender Grund vorgebracht werden, warum das schwächere Geschlecht gänzlich von den liberalissima Studia ausgeschlossen sein sollte, sei es in der Muttersprache oder im Lateinischen. . . . . . Die Frau ist gleich dem Manne mit einem regen Geiste versehen, der Weisheit fähig, in der That sehr oft unser Geschlecht überragend. Hohe Auszeichnung liegt eben so gut in ihrem Bereiche, und Frauen sind oft von Gott zur Regierung der Völker berufen worden, oder als tüchtige Rathgeberinnen von Königen und Fürsten, sowie auch für die Ausübung der Medizin und anderer der Menschheit nützlichen Dinge. . . . . . Warum denn sollten die Frauen nur zum Alphabet zugelassen und nachher von den Büchern ausgeschlossen werden? Haben wir Angst vor ihrer Uebereilung? Je mehr wir ihre Gedanken beschäftigen, desto weniger wird es bei ihnen Raum zur Uebereilung geben, die meist aus der Leere des Geistes entspringt."

§ 5.

Das 18. Jahrhundert.

In diesem Jahrhundert herrschte ein beschränktes, niedriges Ideal weiblicher Erziehung. Eine scharfe, beißende Kritik der weiblichen Erziehung höherer Klassen dieser Zeit finden wir an verschiedenen Stellen in den Werken von Dean Swift (1667—1745), besonders in seinem Essay: "Of the Education of Ladies". Auch Johnson (1709 bis 1784) entwirft in seinem "Idler" ein Bild der vernachlässigten, verkehrten Erziehung der Frau in Form eines Briefes von einem Familienvater. An einer andern

Stelle in seinem "Character of Mrs. Bury" im "Rambler" sagt er: „Mrs. Bury verheirathete sich von einem Mädchenpensionate aus, wo sie, wie die andern jungen Damen, ihre Zeit mit Nadelarbeiten, unterbrochen mit Lesen und Tanzen verbracht hat." Goldsmith (1728—1774) ebenfalls läßt uns in seinem "Vicar of Wakefield" einen Blick in die Erziehung der Töchter des Standes der Vicare werfen. Wir finden darin eine Charakteristik der Erziehung seiner Töchter, entworfen von der Mutter, wonach dieselben nebst Nadelarbeit und Haushaltarbeiten noch Lesen, Schreiben, Rechnen und Musik lernten.

Nadelarbeiten in erster Reihe, dann etwas Lesen mit einigen französischen Phrasen machte die Pensionatserziehung der Mädchen der höhern Klassen im 18. Jahrhundert aus. Es fehlte aber dennoch nicht in dieser Zeit an Vertheidigern einer höhern Frauenerziehung und an hervorragenden Frauen, die nicht nur eine wissenschaftliche, sondern auch pädagogische Thätigkeit entwickelten, und von solchen werden hier einige Repräsentanten angeführt.

Unter den Männern nenne ich hier John Colson, von 1739 Professor der Mathematik in Cambridge, dessen später an einer andern Stelle, in dem Abschnitte über die gelehrten Frauen Bologna's, nähere Erwähnung gethan wird. Auch Sheridan (1751—1816) sagte: „Von der Geisteskultur der Frauen hängt die Weisheit der Männer ab."

Unter den Frauen dieser Zeit steht in erster Reihe Hannah More (1745—1833), dramatische und novellistische Dichterin, bewandert im Lateinischen, Italienischen, Spanischen, die größte englische Schriftstellerin ihres Jahrhunderts, berühmt besonders durch ihre Arbeiten über moralische und religiöse Fragen. Sie nimmt besonders im Gebiete der Erziehungsreform eine hohe Stelle ein. Sie war mit ihrer Schwester die Gründerin einer zu ihrer Zeit berühmten Mädchenschule in Bristol. Später gab sie

die Privatschule auf und gründete in der Nähe von Bristol eine Schulanstalt für verwahrloste Kinder. In einem Briefe an Wilberforce gibt sie ein Bild von dem Zustande ihres Kirchspieles, und sagt, daß 2000 Menschen in demselben leben, aber seit 40 Jahren kein Geistlicher dort gewohnt habe, daß allerdings jeden Sonntag einer herbeigeritten käme, aber oft nur 8 Zuhörer da wären. „Die einzige Bibel, die ich hier gesehen" — fügt sie hinzu — „diente dazu, einen Blumentopf zu stützen." Das philanthropische Unternehmen von Hannah und ihrer Schwester stieß aber auf den Widerstand der Gutsbesitzer und Pächter. „In diese Gegend Religion einführen, sagte einer, hieße so viel als die Armen träge und unnütz machen." Trotzdem wurde eine Schule errichtet, worin gleich anfangs 200 Kinder im Lesen, Schreiben, Rechnen, in Handarbeiten und Religion unterrichtet wurden. Hannah's Beispiel fand Nachahmer und im Laufe der nächsten Jahre wurden nicht weniger als 9 Schulen in den angrenzenden, ebenso verwilderten Kirchspielen gegründet. In Folge der Opposition der Geistlichkeit aber gegen den Religionsunterricht war Hannah später veranlaßt ihre Schule zu schließen. Sie öffnete sie aber wieder und unterrichtete während zehn Jahren mit ihrer Schwester einige tausend Kinder unentgeltlich. Aber Verfolgungsgeist und Anfeindungen zwangen sie ihre Schule anfangs dieses Jahrhunderts zum zweiten Male für immer zu schließen. Für den Religionsunterricht in ihrer Schule schrieb sie selbst ein Lehrbuch nebst einem vereinfachten Katechismus. Ein späteres Anerbieten des Prinzregenten, des nachmaligen Georg IV., die Stelle als Erzieherin der Prinzessin Charlotte zu übernehmen, lehnte sie ab, verfaßte aber in Folge davon pädagogische Abhandlungen, die sie „Winke für die Erziehung einer Prinzessin" betitelte. Auch in der letzten Zeit ihres erfolgreichen Lebens gründete sie in der Umgegend ihres Aufenthaltsortes eine Anzahl von Schulen für die Armen.

Hannah More in ihrem Essay "On Female Education" sagt u. A. folgendes: „Wenn eine Frau heirathet, so sei sie eine Lebensgefährtin, deren der Gatte bedarf, sie sei ein Wesen, das ihn ermuthigen und ihm rathen, mit ihm besprechen, erwägen, fühlen und urtheilen, mit ihm handeln, erörtern und unterscheiden kann, eine solche Frau, die ihm in seinen Angelegenheiten helfen, seine Sorgen erleichtern, seine Bekümmerniß lindern, seine Freuden läutern, seine Grundsätze stärken und seine Kinder erziehen kann."

Eine wahrhaft edle Frau, deren philanthropische Wirksamkeit eine andere Richtung einschlug, war Elisabeth Fry (geb. 1780), eine reiche Quäkerin. Sie zeichnete sich aus durch ihre großartigen, philanthropischen Bestrebungen zum Besten gefangener Frauen und Kinder, die in schauderhafter Verwahrlosung und Verwilderung in schmutzigen, dunkeln Zellen zusammen angehäuft lebten. Da aber ihr Wirken mehr dem folgenden Jahrhundert angehört, so führe ich sie hier nur kurz an und verschiebe die Beschreibung ihrer Wirksamkeit auf den nächsten Abschnitt.

Eine andere große Frau, die ebenfalls dem vorigen und jetzigen Jahrhundert angehört und als weiblicher Pionier auf dem Felde der Erziehung zu betrachten ist, war Miß Maria Edgeworth (1767—1849). Sie hat neben ihren berühmten Novellen und Erzählungen auch in pädagogischer Richtung, durch ihre zahlreichen Abhandlungen über Erziehung, u. A. "Essay on Practical Education", auf die ganze Masse des englischen Volkes einen wohlthätigen Einfluß durch ihr außerordentlich klares, gründliches Urtheil ausgeübt und kann unter die Pioniere gerechnet werden, die das moderne Erziehungsstadium in England vorbereitet haben.

Als medizinischer Botaniker verdient wohl noch Elisabeth Blackwell hier eine Stelle. Sie publizirte 1737 ein vortreffliches Kräuterbuch mit 500 von ihrer Hand gemachten

und gemalten Stichen, die nützlichsten Pflanzen enthaltend, die zu ihrer Zeit in der Arzneikunde angewandt wurden. Dies Werk wurde von den damaligen größten Autoritäten Englands, u. A. von Sir Hans Sloane und von Dr. Mead gepriesen.

Ich schließe die kleine Truppe berühmter Frauen des 18. Jahrhunderts, welche ihre Aufmerksamkeit der Erziehung der Frauen zugewandt, mit einer solchen, welche ein Jahrhundert nach Mary Astell in ihre Fußstapfen trat, die ebenfalls mit der Hebung der Erziehung der Frau, die der Rechte derselben verband, nur auf eine radikalere Weise als ihre Vorgängerin. Es ist dies Mary Wollstonecraft, verheirathete Godwin, Mutter von Shelley's Frau, die Madame Roland von England genannt. Ihr erstes Werk war betitelt: "Thoughts on the Education of Daughters". Ihr Hauptwerk aber, das zur Zeit der französischen Revolution, für die sie begeistert war, im Jahre 1792 erschien, ist "The Vindication of the Rights of Woman". Es ist dies eine formelle Vertheidigung der Gleichheit in der Erziehung und sozialen Stellung der Frau mit dem Manne. Sie protestirt dagegen, daß die Frau nur das Spielzeug des Mannes sei, daß dauerndes Glück in der Ehe nur durch intellektuellen Umgang gesichert sei. Hebung und Besserung ihres Geschlechtes durch Besserung von dessen Erziehung war der Zweck von Mary Wollstonecraft's Bemühungen. Das Werk von J. J. Rousseau „Emile" hat ihre schneidende Kritik herausgefordert.

Der Revolutionärin Mary Wollstonecraft war übrigens eine andere merkwürdige englische Frau vorausgegangen. Catherine Macaulay, ein radikaler weiblicher Politiker und zu ihrer Zeit berühmte Geschichtschreiberin. Sie war 1733 in Kent geboren. Sie verfaßte eine "History of England from the accession of James I to that of the Brunswick Line", in 8 Bänden (1763—83). Im Jahre 1785 besuchte sie Amerika und General Washington, mit

dem sie korrespondirte. Von ihrer "History of England from the Revolution to the present time" erschien nur ein Band 1778. Nebst dem veröffentlichte sie eine Anzahl politischer und anderer Schriften gemischten Charakters. Ihre Ansichten waren revolutionär-republikanisch und sie rief einmal aus: "The sight of a despot has never sullied the purity of my regards".*) Sie starb 1791, am Anfang der französischen Revolution, mit der sie sympathisirte.

§ 6.

Die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts.

Es würde diese Skizze weit über die ihr bestimmten Grenzen führen, wenn ich alle Diejenigen hier anzuführen suchte, welche in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts für die Hebung der Erziehung der Frau im Allgemeinen und für ihre Gleichstellung mit dem Manne auf dem Felde der Erziehung insbesondere aufgetreten sind. Ich will von Solchen nur eine kleine Zahl anführen, die schon anfangs unseres Jahrhunderts gewirkt haben. Ehe ich aber diese erwähne, bleibt mir noch die philanthropische Wirksamkeit von Elisabeth Fry zu schildern, die ich im vorhergehenden Abschnitte schon erwähnt habe, da sie beiden Jahrhunderten angehört, ihre größte Wirksamkeit aber erst in diesem Jahrhundert entwickelt hat.

Elisabeth Fry besuchte im Jahre 1816 das New Gate-Gefängniß in der City von London und erwirkte erst mit Mühe und Schwierigkeiten die Erlaubniß, die gefangenen Frauen und Kinder zu besuchen, von deren Zustand sie eine schaudererregende Schilderung entwarf. Es gelang ihr eine Reform des Gefängnisses und der Behandlung der Gefangenen zu bewirken. Sie kaufte Bücher und gab den Kindern Unterricht im Lesen, Schreiben und in

*) S. Archenholz: "A Picture of England". 1789. II. S. 222.

der Religion, an dem sich bald erwachsene Gefangene betheiligten. Bald halfen ihr dabei andere edle Frauen. Sie brachte es dahin, daß man den Gefangenen, die bis dahin ihr Leben in Trägheit und mit Fluchen verbracht hatten, weibliche Arbeiten gestattete und übergab, die ihnen Mittel einbrachten, ihre Lage zu erleichtern. Elisabeth selbst überwachte und leitete die Arbeiten und deren Verkauf.

Die edle Wirksamkeit Elisabeth's fand bald allgemeine Anerkennung nicht allein in England, sondern in ganz Europa, und oft wurde sie vom Continente brieflich über Gefängnißfragen und Behandlung der Gefangenen um Rath gebeten. Sie besuchte die Gefängnisse, Hospitäler und Irrenanstalten Englands, Schottlands und Irlands und trug auf's kräftigste zu zweckmäßigerer Einrichtung und humanerer Behandlung bei. Später besuchte Elisabeth ähnliche Anstalten in Deutschland, Frankreich, Holland und wurde überall mit Auszeichnung aufgenommen, selbst von gekrönten Häuptern. Alexander von Rußland war ihr Verehrer und Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, wie Alexander, besuchte sie 1842 in London und traf mit ihr, einer Verabredung gemäß, im New Gate-Gefängniß zusammen. Elisabeth starb in Folge allzugroßer Anstrengung im Jahre 1845 allgemein bedauert.

Elisabeth fühlte sich in ihrer Jugend, wie ihr Tagebuch zeigt, unglücklich, trotzdem sie in den besten Verhältnissen lebte. Sie wurde erst glücklich, nachdem sie ihre ganze Thätigkeit den Armen und Unwissenden zugewandt und mit allen Kräften ihre Noth zu mildern suchte. Wie manche begabte edle Frau fühlt wie Elisabeth, ehe diese ihre Wirksamkeit entfaltete?

Unter den Verfechtern einer gleichen Erziehung beider Geschlechter verdient der schottische Advokat James Simpson Erwähnung, der 1834 in Edinburg ein interessantes Werk veröffentlicht hat: "The Philosophy of Education". Auf Seite 132 (5) (2. Aufl. 1836) schlägt Simpson die

gleiche Erziehung für beide Geschlechter mit kleinen Modifikationen vom 2. bis zum 14. Lebensjahre vor. „Warum", fragt er, „sollten die geistigen Fähigkeiten der Frauen, welche dieselben sind wie die der Männer, der intellektuellen Nahrung beraubt sein, die auch für sie bestimmt ist? Wenn die Kultivation dieser Fähigkeiten den männlichen Charakter erheben, veredeln soll, würde sie nicht gleicherweise den weiblichen erheben und durch solche Erhebung des weiblichen Charakters für die Gesellschaft unbeschreibliche Vortheile hervorbringen? Jede moralische Erziehung des einen Geschlechts muß nothwendigerweise geeignet, ja nöthig für das andere sein. Ebenso ist es mit der intellektuellen Erziehung, und die Gründe für den Trug und das Blendwerk der heutigen weiblichen Erziehung sind nicht stichhaltig".

Simpson ist u. a. auch für den Unterricht in Naturwissenschaften und Physiologie für beide Geschlechter. Letztere wurde in den 60er Jahren als Unterrichtszweig in vielen höheren Mädchenschulen Englands eingeführt, die in Verbindung mit dem College of Preceptors stehen und von ihm geprüft werden.

In den 40er Jahren empfahl ein berühmter englischer Schulmann, der heute noch in England in hohem Andenken stehende Dr. Arnold, Direktor der alten berühmten Schule in Rugby, die Hebung der weiblichen Erziehung. Dr. Arnold empfahl nicht nur einen höheren klassischen Unterricht für Mädchen, sondern sogar Gradexamen, die das Studium mehr konzentriren würden.

Wie Arnold, dachte und sprach auch später in den 60er Jahren Professor Plumptre von "King's College" in London, zugleich Dekan der ältesten höhern Frauenanstalt in London "Queen's College". „Die Mädchen" — sagte er — „verlangen eine solide, substantielle Kenntniß und keine oberflächliche, nur auf äußere Zier berechnete." „Die Erziehung und Disziplin des Menschen beginnt von der

Wiege. Es ist von großer Wichtigkeit was für Jeden der Geist zuerst empfängt", so sagt ein anderer Fürsprecher besserer weiblicher Erziehung, St. John in seinem Werke: "Education of the People" 1858, p. 131.

Einer der hervorragendsten Fürsprecher der Hebung der sozialen Stellung der Frau, verbunden mit höherer, dem Manne ebenbürtigen Erziehung, war in neuerer Zeit John Stuart Mill, welcher der Frauenbewegung in England einen großen Impuls gegeben hat, besonders durch seine Schriften "Subjection of Woman" und "Representative Government".

Im achten Kapitel des letzgenannten Werkes, über Ausdehnung des Wahlrechtes für das Parlament, spricht er über die Zulassung der Frau zu den Parlamentswahlen. Mill's Werke sind auch in Deutschland wohl bekannt, so daß ich nicht nöthig habe hier näher auf seine Ansichten und Grundsätze einzugehen. Zudem hat er seine Aufmerksamkeit mehr der Sache der Frauenemanzipation als der Erziehung derselben zugewandt, welch' letztere allein der Gegenstand dieser Skizze ist.

Vor Mill, in den 30er Jahren, erschien in England eine Anzahl von Schriften, theils von Frauen, welche die Frauenemanzipation einerseits, anderseits die Frauenausbildung behandelten, u. A.: "The Daughters, The Wives and the Mothers of England" von Sarah Ellis; „The Equitable Rights of Married Women" von J. Clancy, Barrister-at-Law; "Woman and Her Master" von Lady Morgan (1840). Letzteres zweibändiges Werk entwirft biographische Charakterskizzen großer Frauen des Alterthums, zum Zweck, durch Anführung großer Frauen die Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne darzustellen.

Nicht allein in England, sondern auch im fernen Osten wirkten englische Frauen zu dieser Zeit als Erzieherinnen. Wie unter den angelsächsischen Glaubensboten, welche den alten Germanen das Christenthum verkündeten

und ihren Glauben nicht selten mit ihrem Blute besiegelten, sich auch angelsächsische Frauen befanden, so widmeten sich in neuerer Zeit viele edle englische Frauen der Erziehung der Mädchen im Orient.

Im Jahre 1834 gründeten englische Frauen in London einen Verein zur Förderung weiblicher Erziehung im Osten unter ausschließlicher Leitung von Frauen.*) In Verbindung mit der Londoner Muttergesellschaft wurde eine Anzahl von Hilfsvereinen in Egypten, Südafrika, Indien, den indischen Inseln und China gebildet, in denen englische Frauen als Leiterinnen und Superintendentinnen wirkten.

Eine Anzahl talentvoller, begeisterter, junger, englischer Damen opferten ihren Komfort, ihr Heim, oft Gesundheit und Vermögen und begaben sich nach oben genannten Ländern, um daselbst für die Hebung und die Erziehung des tiefstehenden weiblichen Geschlechts zu wirken und gar Manche unter ihnen fielen als Opfer ihrer selbstauferlegten Mission. Miß Carter welkte im brennenden Thale des Ganges dahin, Mrs. Dean, jung und schön, ruht zwischen den Hügeln von Hong-Kong, Miß Jallot schläft ebenfalls in einem indischen Grabe, Miß Hadrick suchte krank ihre alte Heimath wieder auf, um daselbst zur ewigen Ruhe einzugehen, Miß Halliday (verheirathete Mrs. Lieder) erblindete in Egypten, fuhr aber trotzdem daselbst zu wirken fort. Wie die ebengenannten litten und starben noch manche der edlen Frauen, die sich ein freiwilliges Exil in fernen, unzivilisirten Ländern auferlegten.

Gegen Ende der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts nahm die Bewegung zu Gunsten der höheren und besseren Frauenbildung große Dimensionen an. Gelehrte Korporationen ließen Frauen zu ihrer Mitgliedschaft, zu ihren Examen zu, Gesellschaften und Vereine zur Hebung der Frauenerziehung wurden gegründet, das Parlament begann

*) "History and Correspondence of the Society for Promoting Female Education in the East." London. 1850.

sich mit der Erziehungsreform im Allgemeinen, darunter auch der weiblichen, zu beschäftigen und es erschienen zahlreiche Schriften über Mädchenerziehung, die hier selbst nur anzuführen der Raum nicht gestatten würde.

Vom 16. Jahrhundert bis zur modernen englischen Erziehungsreform findet man wohl zahlreiche Beispiele gelehrter, feingebildeter Frauen. Aber solche Beispiele sind vergleichungsweise selten und wenn sie vorkamen, ließen sie sich auf ganz exceptionelle Gelegenheiten zurückführen, die die gelehrten Frauen hier und da in einem hochgebildeten Heim oder einem litterarischen Kreis genossen, und nicht auf eine allgemeine Anerkennung der Nothwendigkeit einer gesunden weiblichen Bildung. Das beschränkte niedrige Ideal der weiblichen Erziehung im 18. Jahrhundert suchte man zu erreichen mittels Gouvernanten oder in kleinen Pensionaten, ausschließlich Schülerinnen derselben sozialen Kaste zugänglich, und nicht mittels größerer und freierer Anstalten, wie sie zur selben Zeit für Knaben und junge Männer bestanden.

In den alten scholastischen Stiftungen Englands war eine höhere oder gar akademische Erziehung der Frau niemals als berechtigtes Ziel anerkannt. Im 16. Jahrhundert wurde eine beschränkte Anzahl großer sogen. lateinischer Schulen gegründet. Das Wiedererwachen der Wissenschaften und die Auflösung der alten Klöster fand fast zur selben Zeit statt. Das erste erzeugte ein neues Verlangen nach klassischer Bildung, die zweite den Wunsch, dieselbe mit den konfiszirten Mitteln auszustatten. Ob aber die neuen großen dotirten Schulen mittels der Plünderung der älteren Stiftungen bereichert oder durch private Freigebigkeit mit Mitteln versehen wurden, so blieb ihr Zweck nur ausschließlich den Knaben und den jungen Männern Unterricht im Lateinischen und Griechischen zu verschaffen,

um sie dadurch in den Stand zu setzen, auf die Universitäten zu gehen und schließlich „Gott in Kirche und Staat“ zu dienen. Solche Anstalten waren nie für den Gebrauch von Mädchen bestimmt. Nach dem Bürgerkriege und als am Ende des 17. Jahrhunderts die Parlamentsakten genannt “The Act of Uniformity” und “The Act of Toleration” in vielen Besitzern von Reichthum das Bewußtsein der Existenz von Dissent, d. h. des Abfalls von der anglikanischen Kirche auf eine ihnen peinliche Weise erweckt wurde, so wurde, um das weitere Umsichgreifen solchen kirchlichen Abfalls zu verhindern, eine neue Klasse von dotirten Erziehungsstiftungen ins Leben gerufen, nämlich die schon erwähnten „Charity Schools“ des 18. Jahrhunderts.

Diese „Charity Schools“ waren für die Armen bestimmte Freischulen. Der darin gegebene Unterricht war sorgfältig auf die bescheidensten Rudimente weltlichen Lernens beschränkt, aber er mußte wesentlich religiösen Charakters sein und sein Zweck war die Lernenden an die anglikanische Kirche zu fesseln. In diesen Freischulen wurden auch Mädchen zugelassen, denn man bedurfte ihrer sowohl als ihrer Brüder für häuslichen Dienst und für die niedrigeren Verrichtungen des gesellschaftlichen Lebens. In diesen Charityschulen, in denen Schüler und Schülerinnen in besondere Tracht der Armuth gekleidet waren, um stets an ihren Rang erinnert zu werden, war keine Gefahr für zu großen intellektuellen Ehrgeiz vorhanden. Die Mädchen sowohl als die Knaben lernten nur lesen, schreiben und den Katechismus.

Als im Jahre 1867 die “Schools Inquiry Commission” von Lord Taunton ihre sorgfältige und mühesame Untersuchung des Zustandes der Sekundärerziehung in England und insbesondere der Stiftschulen anstellte, fand obige Kommission, daß, während in vielen der späteren Stiftschulen für die Kinder der armen Arbeiterklassen

Mädchen sowohl als Knaben zu finden waren, keine einzige höhere und ältere Stiftschule in England selbst die Elemente einer sogen. liberalen Erziehung für Mädchen bestimmte. Kein Fall konnte angegeben werden, daß in irgend einer älteren Stiftschule ein mehr als elementarer Unterricht den Mädchen gegeben ward. Auf „Christ's Hospital", die reichste Freischule für die Mittelklasse im Lande, hatten die Mädchen einen berechtigten Anspruch. Aber ihr Antheil ist nach der Ansicht obiger Kommission ungerechterweise auf ein Minimum reduzirt worden. Diese Stiftung enthielt zur Zeit der Untersuchung 1192 Knaben als Stipendiaten, von denen viele eine Erziehung genossen haben, welche sie für die Universität reif machte, während nur 18 Mädchen in der zu Christ's Hospital gehörigen Hertfordanstalt waren, welche alle die Erziehung und Abrichtung für Dienstmägde erhielten. Ueber die von obiger Kommission vorgeschlagenen und vom Parlamente angenommenen Reformen der Stiftschulen zu Gunsten der Mädchen wird im III. Kapitel die Rede sein.

II. Kapitel.

Höhere weibliche Bildung in England in neuer Zeit.

§ 1.

Einleitende Worte.

Gerade wie die Glanzperiode weiblicher Erziehung in den hohen Regionen der Gesellschaft in alter Zeit unter der Regierung einer Frau vorherrschte, unter Königin Elisabeth, so entwickelte sich der intellektuelle Einfluß und die höhere Ausbildung der Frau unter einer andern englischen Regentin, unter Königin Viktoria. Beide standen, während einer langen Regierung, an der Spitze einer wichtigen historischen Entwicklung ihres Reiches.

Die soziale Entwicklung, die unter Königin Viktoria in der englischen Frauenwelt stattfand, kann von drei Gesichtspunkten betrachtet werden.*)

Der erste betrifft die Eröffnung neuer Berufswege, die bis dahin der Frau verschlossen gewesen waren. Vor 50 Jahren war der Beruf einer Lehrerin fast die einzige Erwerbsquelle für eine Frau, die über dem Rang einer Dienstmagd stand. Die Folge davon war, daß dieser Beruf überfüllt

*) In folgenden einleitenden Worten wurde theilweise benutzt: "Women and the Universities" von Dr. J. G. Fitch. The Contemporary Review. August 1890.

wurde, und zwar von solchen Elementen, welche weder die nöthige Vorbildung noch die besondere Befähigung dazu besaßen. Seitdem aber haben sich für die Frau andere, neue Erwerbsquellen geöffnet und damit das Lehrfach einer begabteren oder dafür berufeneren Klasse von Frauen überlassen. An der königlichen Post- und Telegraphenanstalt wurden Frauen angestellt, sowie auch in verschiedenen andern Gebieten des Staatsdienstes. Frauen arbeiten heute als Buchhalter, Typographen, Sekretäre, Bibliothekare, gewandte Krankenwärterinnen (Matronen) in Hospitälern, und in vielen andern Richtungen und Wegen wurden wohlerzogene und wohlunterrichtete Frauen zu ehrenvollen und vergleichsweise lukrativen Beschäftigungen zugelassen. Eine kleine Zahl übt jetzt den ärztlichen Beruf aus, sich Frauen- und Kinderkrankheiten widmend.

Der zweite Gesichtspunkt bietet einen noch auffallenderen Blick in die Modifikation und Hebung der sozialen und intellektuellen Stellung der Frau. Sie hat in letzter Zeit einen großen Antheil an öffentlichen und quasi-öffentlichen Diensten übernehmen dürfen, die ihr vordem verschlossen waren. Als gesetzliche Bürgen (trustees) von Stiftschulen und öffentlichen Institutionen, als Armenaufseher, als Mitglieder des Gemeindeschulraths, als Pioniere und Helfer bei Organisationen von Wohlthätigkeitsunternehmungen, sieht man die Frauen jetzt in allen Gegenden Englands der Gesellschaft unschätzbare Dienste leisten.

Aber die dritte und vielleicht wichtigste Besserung, die in der That die vorhergehenden ermöglicht hat, beobachtet man in der größeren Aufmerksamkeit, die der Erziehung der Mädchen und Frauen jetzt gewidmet wird und in den erweiterten Gelegenheiten und Erleichterungen, welche in letzterer Zeit eine höhere Ausbildung ihnen zugänglich gemacht hat.

Die alten Stifter der Schulen hielten es für den Hauptzweck der Erziehung, für einen Lebensberuf vorzubereiten.

Sie dachten daher nur an die Knaben. Die Mädchen waren von einer höheren Erziehung ausgeschlossen, einfach aus dem Grunde, weil in älteren Zeiten die Nothwendigkeit einer höhern Mädchen-Erziehung weder den Eltern noch dem Publikum vor die Augen trat. Erst im 19. Jahrhundert erwachte ein höheres Pflichtgefühl den Mädchen gegenüber, man ward sich allmählich bewußt, daß menschliche Wesen, ob männlich oder weiblich, in die Welt kommen nicht um sich einen Lebensunterhalt zu erwerben, sondern zu leben; daß ihr Leben großentheils von dem abhängt, was sie wissen und für was sie sich interessiren, von der Weite ihrer intellektuellen Sympathie, von ihrer Wahrheitsliebe, von ihrer Kraft andere Gemüther zu beeinflussen, zu inspiriren, und daß aus diesen Gründen die Kultur des Geistes in ebenso enger Beziehung zu den Bedürfnissen der Lebensbahn einer Frau als zu denen eines Mannes steht — alle diese Sätze werden heutzutage in klarerem Lichte gesehen als in früheren Zeiten.

Ich werde nun versuchen, was gerade keine leichte Aufgabe ist, eine Skizze von dem zu entwerfen, was in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts für die Hebung der Erziehung der Frau geschehen ist. Zu diesem Zwecke führe ich in erster Reihe eine kleine Auswahl von Anstalten an, die in hohem Grade dazu beigetragen haben.

§ 2.

Erziehungsinstitute höherer Klasse in England und Wales.

1. College of Preceptors.*)

Das erste öffentliche Erziehungsinstitut in England, das die Frau auf gleichen Fuß mit dem Manne stellte, ist das College of Preceptors in London. Diese

*) Ausführliche Angaben über diese Anstalt finden sich in dem jährlich erscheinenden Calendar of the College of Preceptors.

Korporation wurde 1846 gegründet und erhielt 1849 das Königliche Inkorporationspatent, genannt Royal Charter. Diese Königliche Charter ermächtigt das College Prüfungen von Lehrern und von Sekundärschulen abzuhalten, den Lehrern Diplome, den Schülern Zeugnisse auszustellen.

Die Lehrerexamen bestehen in 3 Graden: dem niedrigsten eines Associate, dem zweiten eines Licentiate und dem höchsten eines Fellow. Das Licentiatexamen korrespondirt so nahe als möglich mit dem gewöhnlichen Gradexamen der philosophischen Fakultät (facultas Artium Liberalium) einer englischen Universität, das eines Fellow mit dem eines höheren Ehrengrades einer solchen, mit dem Unterschiede, daß in allen Examen des College die Theorie und Ausübung der Erziehung (Pädagogik) von Anfang an ein obligatorisches Fach war, was bei den Universitätsexamen lange Zeit fehlte, die strikte genommen keine Lehrerprüfungen sind.

Die Schulprüfungen des College wurden 1854 eingeführt, 4 Jahre vor den sogen. Local Examinations von Cambridge und Oxford, welche beide Universitäten den Plan der Prüfungen des College adoptirten, und erst nach 1863 Mädchen zu obigen Prüfungen zuließen. Die Schulexamen des College sind seit dem Beginn derselben halbjährlich mit großem Zuwachs von Kandidaten fortgeführt worden, und die mit dem Institut in Verbindung stehenden Sekundärschulen, öffentliche wie private, in allen Theilen des Landes belaufen sich auf einige Tausend. Im Jahre 1893 betrug die Anzahl der Kandidaten für Zeugnisse 17,000. Die Anzahl der im Dezember 1892 geprüften Lehrer und Lehrerinnen für Diplome betrug 160 Kandidaten. Nebst den Prüfungen übernimmt das College noch die Inspektion der mit ihm in Verbindung stehenden Schulen. Zu seinen eigenen Prüfungen von Lehrern und Schülern, zu der Prüfung zahlreicher Schulen durch Inspektoren, führte das College noch die Präliminarexamen der

Pharmaceutical Society of Great Britain, die für das Royal Veterinary College, für Zeugnisse der London Chamber of Commerce und viele Jahre das Präliminarexamen des Royal College of Surgeons of England.

Der Unterschied zwischen den Examen des College of Preceptors und den sog. Local Examinations von Oxford und Cambridge bestand lange Zeit darin, daß das erstere alle Schüler der höheren Klassen in den mit ihm in Verbindung stehenden Schulen periodisch prüfte und die ganze Schule durch Inspektoren einem Examen unterwarf, die beiden Universitäten aber viele Jahre nur eine kleine Auswahl von freiwillig sich stellenden Kandidaten. Erst später folgten Oxford und Cambridge wieder dem Plane des College of Preceptors und begannen ganze Sekundärschulen zu prüfen. Es ist hier nachträglich noch zu erwähnen, daß die höheren Schulzeugnisse des College deren Besitzer von den sogen. Präliminarprüfungen einer Anzahl juristischer und medizinischer Institutionen befreien.

Die Examen für die Lehrergrade sowohl als die der Schulen stehen im College beiden Geschlechtern offen und sind für beide gleich. Die Prüfungen für Lehrer und Lehrerinnen von Sekundärschulen im College waren die ersten der Art in England. Vorher gab es keinerlei Examen für solche Lehrer von Mittelschulen, die keine Universität besucht haben oder besuchen konnten. Ebenso waren die Collegeprüfungen von Mittelschulen überhaupt und von Mädchenschulen insbesondere die ersten in England. Bei den Diplomexamen bilden die Frauen ein großes Kontingent, ebenso verhältnißmäßig groß ist die Anzahl der vom College geprüften Mädchenschulen. Die Anzahl der Mitglieder des sogen. Board of Examiners, d. h. Examinatorencollegiums des College beläuft sich auf 85, die Schulinspektoren, unter letzteren eine Frau, nicht mit eingerechnet.

Im Jahre 1873 wurde vom College ein Lehrstuhl für

Theorie und Praxis der Erziehung (Pädagogik) gegründet. Es war dies der erste Lehrstuhl dieses Faches in Großbritannien und der Professor desselben war der verstorbene Joseph Payne, wohlbekannt als Schulmann und Schriftsteller. Erst nachträglich folgten die Universität London und die schottischen Universitäten diesem Beispiele. Mit den Vorträgen über Pädagogik trat in Verbindung ein praktischer Kurs für Lehrer und Lehrerinnen.*) Nebst den Lehrvorträgen und Kursen finden noch monatlich einmal einzelne Vorträge von Mitgliedern und für solche statt mit Diskussion über den Gegenstand.**)

In den 60er Jahren wurde der Senat (Council) des College, der höchste leitende Rath, der aus 48 Mitgliedern mit Präsident, 3 Vizepräsidenten und Dekan besteht, ohne Opposition noch Debatte den Frauen geöffnet und mehrere, die sich auf dem Felde der Erziehung ausgezeichnet hatten, wurden als Mitglieder aufgenommen. Es ist dies nicht nur der erste, sondern bis heute meines Wissens noch der einzige Erziehungsrath eines höheren öffentlichen Erziehungsinstituts, durch königlichen Freibrief incorporirt, in England, in dem Frauen sitzen, von denen eine sogar zum Vizepräsidenten gewählt wurde. Die erst Anfangs der 70er Jahre gebildeten School-Boards, d. h. Gemeindeschulräthe, in die Frauen durch allgemeine Wahl der Gemeindemitglieder traten, sind keine Erziehungsinstitute und beschäftigen sich nur mit den primären Gemeindeschulen. Die unbedingte Zulassung der Frauen in den höchsten Rath des College of Preceptors beantragte und bewirkte der leider zu früh

*) Die Einführung obiger Professur für Pädagogik ist in erster Reihe den Bemühungen einer deutschen Lehrerin zu verdanken, der verstorbenen Fräulein Beata Doreck von Mannheim. Ihr zum Andenken wurde im College ein sogen. Doreck-Stipendium eingeführt.

**) Das College of Preceptors hat ein eigenes Organ, das Monatsmagazin "The Educational Times", in dem die Vorträge erscheinen.

verstorbene Dr. William B. Hodgson, später Professor der politischen Oekonomie an der Universität Edinburg, der unter anderen zahlreichen Arbeiten eine sehr verdienstvolle Schrift über die Erziehung der Mädchen veröffentlicht hat. Er gehört zu den Pionieren der Reform der Mädchenerziehung in Großbritannien.

2. University of London*).

Einen bedeutenden Antheil an der Förderung der weiblichen Erziehung in England nahm die Universität London. Es dürfte an dieser Stelle wohl wünschenswerth sein, für solche deutsche Leser, denen der eigentliche Charakter dieser Anstalt unbekannt ist, einige Worte darüber zu sagen.

Die Universität London, gegründet 1837, ist keine Universität im deutschen Sinne. Sie lehrt nicht, sie examinirt nur. Mit ihr stehen aber in Verbindung eine Reihe von Instituten, die lehrende Universitäten mit mehr oder weniger Fakultäten sind, aber nicht das Privileg besitzen Examen für Diplome abzuhalten, wie u. a. die beiden vollständigen Lehruniversitäten Londons, University College und King's College.

Die Universität London besteht 1. aus einem Senat von 38 Mitgliedern (genannt Fellows) unter einem Kanzler und Vicekanzler, 2. in einem Repräsentanten im Unterhaus des Parlaments, 3. in einer vom Senate erwählten Prüfungsbehörde von 48 Examinatoren und etwa 12 assistirenden Examinatoren, von ersteren für jeden Examenzweig zwei, 4. in der Korporation der in Fakultäten getheilten Examinirten, die Universitätsgrade besitzen und die sogen. Konvokation, eine Art akademischen Parlamentes bilden und das Recht besitzen über alle die Universität betreffenden Angelegenheiten zu berathen und zu beschließen,

*) Ausführliches über die Universität findet sich in dem jährlich erscheinenden Calendar of the University of London.

sowie auch ein Mitglied für das House of Commons zu wählen.

Die Examen der Universität, welche durch Königliche Charta Korporationsrechte erhielt, sind bei Weitem die schwierigsten Universitätsprüfungen in Großbritannien und stehen in sehr hohem Ansehen. Es sind darin alle Fakultäten vertreten, mit Ausnahme der Theologie, d. h. die juristische, medizinische, philosophische (Artium liberalium facultas) und die naturwissenschaftlich-mathematische (Faculty of Sciences). In jeder Fakultät finden zwei Gradexamen statt, das eines Baccalaureus und Doktor, wozu in der Faculty of Arts noch das eines Master of Arts (Magister Artium Liberalium) kommt. Neben diesen gibt es in jeder Fakultät ein sogen. Intermediate Examination, d. h. Zwischenexamen, welches den Gradexamen entweder vorangeht oder dazwischen eingeschoben wird. In neuester Zeit hat die Universität London in der medizinischen Fakultät noch zwei Grade eingeführt, nämlich den eines Baccalaureus der Chirurgie und eines Magister der Chirurgie. In der sogen. Faculty of Arts werden zwei solcher Zwischenexamen eingeschoben, und gibt es drei Grade, nebst Baccalaureus und Magister Artium Liberalium noch den eines Doctor of Literature. Im Mai 1893 wurde von der Konvokation der Universität London der Vorschlag der Bildung eines neuen Universitätsgrades angenommen, nämlich der eines "Master of Education", zu dessen Examen über Pädagogik und Geschichte der Erziehung, die Bachelors aller Fakultäten zugelassen werden. Dieses Examen ist schriftlich, mündlich und zugleich praktischer Art. Zu allen obigen Examen kommen noch sogen. Examinations for Honours, besondere Prüfungen für Auszeichnung, die nicht vorgeschrieben, sondern freiwillig sind.

Ein Jeder, ehe er zu einem Gradexamen einer Fakultät zugelassen wird, hat, selbst wenn er anderswo ein ähnliches oder selbst viel höheres Examen bestanden hat, un-

bedingt das sogen. Matrikulationsexamen zu bestehen, das der deutschen Maturitätsprüfung entspricht, in mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweigen aber höher steht. Das vorgeschriebene Minimumsalter für das Matrikulationsexamen ist 16 Jahre und dies Examen wird nur von der Universität abgenommen.

Zu den Prüfungen der Universität wird ein Jeder zugelassen, ob er Anstalten besucht oder seine Vorbereitung durch Privatstudien erhalten hat. Nur für alle Examen in der medizinischen Fakultät sind Studien- und Frequenzscheine über 4jährige medizinische Studien von solchen medizinischen Anstalten unbedingt nothwendig, welche von der Universität London anerkannt sind.

Der erste Schritt von Seiten der Universität zur Prüfung von Frauen geschah im Jahre 1867. Zu dieser Zeit wurden besondere Frauenprüfungen für Zeugnisse über Reife und Befähigung eingeführt.

Aber im Jahre 1878 ging die Universität viel weiter und ließ die Frauen zu allen Graden, Auszeichnungen und Preisen nach gleichen Examen wie die Männer zu. Es war die Universität London, die erste Universität Englands, wo Frauen wie Männer zu allen Universitätsgraden, in allen Fakultäten der Universität zugelassen wurden. Für die Zulassung zu den medizinischen Gradexamen ist der Frau, wie den Männern, ein 4jähriges medizinisches Studium vorgeschrieben in den dafür von der Universität anerkannten Anstalten u. A. in: "The London School of Medicine for Women" und "The Royal Free Hospital." Die andern medizinischen Schulen und Hospitäler sind Frauenstudenten nicht zugänglich.

Nur in zwei Punkten stehen die Frauen noch nicht auf gleichem Fuße mit den Männern. Einmal sitzt noch keine Frau im Senat, dann sind die Frauen zwar jetzt Mitglieder der Konvokation und nehmen Theil an deren Ge-

schäften auf gleichem Fuße mit dem Manne, aber vom Stimmrecht bei der Wahl eines Vertreters der Universität im Unterhaus sind sie ausgeschlossen, da damit eine allgemeine politische, eine konstitutionelle Frage verbunden ist, und die Frau in England das Wahlrecht nicht besitzt.

Die für erfolgreiche Examenkandidaten von der Universität bestimmten Preise, Denkmünzen, Stiftungen, Stipendien, einmaligen Geldgaben, die sogen. Gilchrist Scholarship, sind auch den Frauen zugänglich. Der sogen. Gilchrist-Preis, von Büchern von 200 Mark Werth nebst einer Denkmünze, wird Frauen gegeben, die den höchsten Rang im Baccalaureus Artium Liberalium Examen der Universität erhalten haben. Es besteht aber noch ein besonderes Reisestipendium für graduirte Lehrerinnen. Am Anfang des Jahres 1893 wurden 5 Frauen für die sogen. "Special Gilchrist Travelling Scholarship for Women-Teachers" für eine Studienreise nach den Vereinigten Staaten von Amerika für das laufende Jahr gewählt. Von den Frauen erhielt jede 100 Pfund Sterling, um während 2 Monaten die Sekundärlehranstalten für Frauen in den Vereinigten Staaten zu studiren und darüber zu berichten. Ihre Berichte sollen veröffentlicht werden. Nebst den eben genannten gibt es an der Universität noch ein ausschließlich für Frauen bestimmtes Stipendium, genannt: "Bedford College Free Studentship".

Die Anzahl der sogen. Honours, Denkmünzen und besondern Auszeichnungen, die weibliche Kandidaten erhielten, ist verhältnißmäßig größer gewesen als die Durchschnittszahl der Gesammtheit der Kandidaten. Ich will hier nur noch ein Beispiel von Frauenbefähigung anführen. In einem Examen für den Grad eines Magister Artium Liberalium im Jahre 1889 waren im klassischen Examen unter den 12 erfolgreichen Kandidaten beider Geschlechter die ersten drei und die fünfte im Range Frauen.

Ich habe zum Schluß hier noch zu bemerken, daß die meisten Frauen, die in den Fakultäten der Artium Libe-

ralium und der Sciences graduiren, damit eine hohe Stellung im Lehrfache im Auge haben.

Die Anzahl der Frauenkandidaten, die in den verschiedenen Examen der Universität London seit ihrer Zulassung zu allen Examen von 1878 bis 31. Dez. 1892 mit Erfolg bestanden, ist im Calendar of the University of London für das Jahr 1893/94 zu finden.

Ich schließe hier mit einer Angabe der Gesammtheit der Frauenkandidaten, die in allen Examen der Universität, während 14 Jahren, bis 31. Dezember 1892 erfolgreich waren.

	Zahl erfolgreicher Kandidatinnen
1. Immatrikulationsexamen (Maturitätsprüfung)	2558
2. Intermediate Examination in Arts	659
3. Bachelor of Arts	415
4. Master of Arts and Intermediate Literary Examination	28
5. Intermediate Examination in Science	137
6. Bachelor of Science	70
7. Doctor of Science	2
8. Intermediate Examination in Laws (Recht)	2
9. Bachelor of Laws (Recht)	1
10. Preliminary Scientific Examination (Vorexamen für Medizin)	93
11. Intermediate Examination in Medicine	45
12. Bachelor of Medicine	31
13. Doctor of Medicine	4
14. Bachelor of Surgery	4
15. Intermediate Examination in Music	7
16. Examination in the Art, Theory and History of Teaching (Pädagogik und Geschichte der Erziehung)	19

Gesammtzahl der Frauenkandidaten erfolgreich in allen Examen der Universität im Verlauf der letzten 14 Jahre bis Ende Dezember 1892 . . . . 4065.

Gesammtzahl der weiblichen Graduirten . . 555.

3. Die Universitäten Oxford und Cambridge.*)

Wie oben erwähnt wurde, traten einige Jahre später die alten Universitäten Cambridge und Oxford in die Fußstapfen des College of Preceptors und begannen sogen. Local-Examinations erst nur für Schüler abzuhalten. Im Jahre 1863 wurde ein Ausschuß gebildet zu dem Zwecke, den Mädchenschulen einen Antheil an den Vortheilen des damals noch neuen Systems der Local-Examinations der alten Universitäten zu bieten, welche, wie gesagt, erst nur den Knaben an Mittelschulen zu Theil geworden waren. Die Universität Cambridge ging vorsichtig und versuchsweise voran und gab anfangs dem Ausschuß nur die Erlaubniß, eine Probeprüfung von Schülerinnen in Mädchenschulen zu führen, mit denselben Examenfragen, die den Jungen vorgelegt worden waren. Zwei Jahre später war der Erfolg dieses Experiments genügsam gesichert, um die Autoritäten der Universität zu veranlassen, ihre sogen. Junior und Senior Local-Examinations für jüngere und ältere Kandidaten, unter gleichen Bedingungen für die Kandidaten beider Geschlechter zu eröffnen. Oxford folgte bald dem Beispiele von Cambridge durch Einführung von First Examinations for Women und Local Examinations, und seitdem hat die Zahl der weiblichen Kandidaten bei diesen Prüfungen regelmäßig zugenommen. Die Sekundärerziehungsprüfungen von Oxford und Cambridge waren jetzt zweierlei Art: die Schulexamen der Prüfungsbehörden beider Universitäten und die sogen. Lokalprüfungen derselben,

*) Ausführliche Angaben über beide Universitäten sind in dem jährlich erscheinenden Calendar of the University of Oxford und dem Cambridge University Calendar zu finden.

welche letztere zuerst eingeführt wurden und lange Zeit allein bestanden. Die erste Art besteht in den Examen ganzer höherer Schulen in allen Klassen einmal jährlich. Die zweite Art von Prüfung läßt einzelne Kandidaten aus ganz England zu, ohne nach Art und Ort ihrer Vorbereitung zu fragen. Letztere Prüfungen finden einmal jährlich im Juli in lokalen Zentren statt und die Kandidaten erhalten Zeugnisse. Für die erste Art der Schulprüfung bildeten Oxford und Cambridge eine gemeinschaftliche Prüfungsbehörde, für die sogen. Lokalexamen prüften sie getrennt. In diesen Prüfungen gibt es zwei Klassen, eine für sogen. Juniors und eine für Seniors. Das Zeugniß des bestandenen Kandidaten gibt die Stellung desselben im Examen an, ob er mit "Honours" bestanden oder nur befriedigt, d. h. ein sogen. Pass erhalten hat.

In einer modernen Institution, wie die Universität London, war es verhältnißmäßig leichter, die Zulassung der Frauen durchzuführen. Einmal da die Funktionen dieser Universität sich auf Anordnung von Studienplänen und Examen beschränken. Keine Wohnsitzbedingungen, keine alten Gebräuche oder Statuten verhinderten die große Reform von 1878 in der Universität London. Aber Oxford und Cambridge haben die Traditionen von 1000 Jahren hinter sich. Die in verschiedenen Zeitaltern gemachten Stiftungen sind an verschiedene Bedingungen gefesselt. In Folge dessen konnten die Maßregeln beider Universitäten hinsichtlich der Frauen nicht so allgemein und durchgreifend sein als in der Universität London.

Im Jahre 1869 wurde der erste Versuch gemacht, in England ein Fraueninstitut vom Studiengrad einer englischen Universität zu gründen. Die Anstalt wurde in Hitchin eröffnet, etwa halbwegs zwischen London und Cambridge, und Professoren und Lehrer beider Städte besuchten sie. Im Jahre 1873 wurde sie aber in ein dazu hergerichtetes Gebäude nach Girton bei Cambridge

verpflanzt und Girton College genannt. Sie enthält jetzt über 100 Studirende, die darin untergebracht, verpflegt und unterrichtet werden. Bald darauf folgte eine andere ähnliche Anstalt in Cambridge, Newnham College, mit vielen weiblichen Studirenden, mit Preisen und Stipendien. Beide Anstalten sind unabhängig von der Universität, benutzen aber die Lehrkräfte derselben, sie sind einzig und allein durch die energische Initiative einiger Damen mit Hilfe einiger Mitglieder der Universität gegründet worden. Aehnliche Institute entstanden in Oxford.

Ehe ich jedoch in die weiteren Zugeständnisse näher eingehe, die mit der Zeit die beiden Universitäten den Frauen machten, halte ich es für nöthig, für den deutschen Leser eine kurze, übersichtliche Charakteristik der uralten Lehranstalten voranzuschicken.

Während heutzutage die deutschen Universitäten Berufsanstalten sind, wo ausschließlich Fachstudien betrieben werden, sind Oxford und Cambridge nur zum Theil Berufsanstalten. Es sind zugleich Hochschulen, wohin sich viele junge Leute der besseren bemittelten Klassen begeben, theils um eine höhere liberale Bildung zu suchen, theils auch um den äußeren Schliff eines Gentleman zu erhalten, durch einen Universitätsgrad eine Stellung in der Gesellschaft zu erringen, Jugendfreundschaften zu schließen, Connexionen zu erwerben. Viele leben später als unabhängige Gentlemen, als Gutsbesitzer, selbst als höhere Geschäftsleute, u. a. Bankiers.

Oxford und Cambridge bestehen aus einer Konföderation von Bursen, Colleges genannt, in denen die Studenten großentheils wohnen, speisen, Unterricht genießen und ein ganz abgesondertes Gemeinwesen mit eigener Oberleitung und besonderen Lehrern bilden. So besteht z. B. die Universität Cambridge aus einer Verbindung von 17 Colleges und Halls (in Cambridge synonym), deren jede Burse einzeln und separat im Verlauf vergangener

Zeiten durch besondere Stiftungen gegründet und durch solche einzig und allein erhalten ward, mit besonderen Stipendien, Preisen &c. Jedes College ist eine ganz besondere Korporation mit besonderen Vorständen, Direktoren und Lehrern, Tutors genannt, und mit eigenen Statuten. Es steht aber unter den Gesetzen der Gesammtuniversität, der Alma Mater. Die Universität ist gänzlich unabhängig vom Staate, erhält keinen Heller von diesem und steht nur unter der Kontrole des Parlaments, das allein berechtigt ist einzugreifen, etwaige Mißstände abzuschaffen.

Die Einkünfte der beiden alten Universitäten von alten Stiftungen sind beträchtlich und wurden schon in der historischen Einleitung erwähnt. Die von Oxford wurden auf 134,910 Pfund Sterling*) jährlich geschätzt, die von Cambridge auf 102,980 Pfund Sterling per Jahr. Diese Jahreseinkünfte beider Universitäten sind ausschließlich die Erträge von Stiftungen, die Einkünfte von den Studenten hergeleitet sind hier nicht eingerechnet.

Jedes der Colleges in der literarischen Konföderativrepublik Cambridge liefert Mitglieder für den executiven und legislativen Zweig ihrer Gesammtregierung, deren Versammlungsort das Senathaus ist. Der Senat besteht in Cambridge aus zwei Häusern: "Regent's" und "Non-Regent's House" genannt, und neben den zwei Häusern besteht noch ein höchster Rath, genannt "Caput". Oxford ist ähnlich organisirt.

Der Unterricht ist zweifach: 1. Durch Lehrer, sogen. Tutors, in den besonderen Colleges, nur für die Mitglieder ihres College und 2. durch öffentliche Professoren für die Gesammtuniversität. Die Examen für Universitätsgrade werden nur von der Gesammtuniversität geführt. Die Colleges sind also nur Lehrkörper, obwohl auch sie gewisse Examen für Stipendien und Preise haben, aber nur für die Mitglieder des einzelnen College. Die Universitäts-

*) Ein Pfund Sterling ist etwa 20 M. 30 Pfg. deutscher Währung.

examen waren ehedem in Oxford und Cambridge nur ausschließlich auf ihre immatriculirte Studenten beschränkt und reine Universitätsexamen.

In der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts traten aber Oxford und Cambridge aus ihrer bisherigen Sphäre heraus und unternahmen Prüfungen Solcher, die nicht der Universität angehören, die nicht einmal am Sitz der Universität wohnen und theils im Alter deutscher Gymnasiasten sind.

Es sind dies die schon erwähnten Oxford und Cambridge Local Examinations, die mit den eigentlichen Universitätsexamen nichts gemein haben und keinerlei Universitätsgrade verleihen. Solche Prüfungen von Kandidaten "qui non sunt de Corpore Universitatis", zerfallen z. B. in Oxford in zwei Klassen: 1. Seniorexamen, 2. Juniorexamen. Das Alter der Kandidaten für das Seniorexamen darf nicht über 18, das des Junior nicht über 15 Jahre sein und den erfolgreichen Kandidaten ertheilt die Universität Zeugnisse. Es dürfte manchen Leser interessiren die Gegenstände dieser Lokalprüfungen kennen zu lernen. Ich führe sie daher hier kurz an, wie sie Anfangs im Jahre 1859 bestimmt worden sind.

Das Examen der Juniorkandidaten schließt folgende Fächer ein: Englische Sprache und Literatur, Arithmetik, Geographie, Religion, als obligatorische Fächer. Von den folgenden Gegenständen ist nur einer, nach Wahl des Kandidaten, obligatorisch und darf er nur vier daraus zum Examen wählen: Latein, Griechisch, Französisch, Deutsch, Mathematik, Botanik, Zoologie, Chemie.

Die Gegenstände des Examens der Seniorkandidaten, mit dem 1859 der Titel "Associate in Arts" verbunden ward, sind:

1. Obligatorische Gegenstände: Englische Sprache, Komposition, Arithmetik, Geographie von Europa, englische Geschichte, Religion.

2. Gegenstände mit freier Wahl: Der Kandidat muß wenigstens zwei von den Sektionen, bezeichnet mit A., B., C., D., befriedigend beantworten, oder eine in einer obiger vier Sektionen und eine in einer der Sektionen bezeichnet E., F.

Sektion A. Englisch, englische Geschichte und Litteratur, Umrisse der Staatswissenschaft und des englischen Rechts, physische, politische und commercielle Geographie.

Sektion B. Lateinisch, Griechisch, Französisch, Deutsch.

Sektion C. Mathematik, reine Mathematik mit Einschluß von Differentialrechnung, Mechanik mit Einschluß von Mechanismus, Hydrostatik, Feldmessekunst, Navigation.

Sektion D. Physik, Naturwissenschaft, Chemie, Pflanzen- und Thierphysiologie, Geologie und Mineralogie.

Sektion E. Zeichnen und Architektur.

Sektion F. Musik, musikalische Grammatik, Geschichte und Grundsätze musikalischer Composition, die Elemente des Generalbasses.

Die Junior- und Senioreramen werden, wie erwähnt, nicht nur in Oxford, sondern auch in einer größeren Zahl anderer Städte Englands vorgenommen.

Zu diesen Prüfungen stellen sich als Kandidaten Schüler aus Sekundärschulen oder auch solche junge Leute, die mittels Privatunterrichtes vorbereitet worden sind. Die Kandidaten melden sich freiwillig und gehören den besseren Schülern der Schulen an. Aehnlich in den Hauptzügen sind die Cambridge Local Examinations, in die hier näher einzugehen mir der Raum nicht gestattet.

Zu diesen Local Examinations von Oxford und Cambridge wurden mit der Zeit auch weibliche Kandidaten zugelassen, wie oben schon erwähnt worden ist.

Aus Obigem geht hervor, daß die alten Universitäten Oxford und Cambridge aus ihrem bisherigen Wirkungs-

kreise heraustraten und Prüfungen einführten, die nicht zu ihrer Sphäre gehören, die den Examen in den deutschen Gymnasien, Realschulen und höhern Töchterschulen nahe kommen, nur mit dem Unterschiede, daß obige Universitäten in ihren sogen. Local Examinations nur eine Auswahl freiwillig sich stellender Kandidaten prüfen.

Die in Cambridge und Oxford in neuester Zeit gegründeten Frauencolleges entsprechen in ihrem Plane und ihrer Anlage ganz denjenigen der jungen Männer. Es sind Anstalten, in denen junge „Damen" (Ladies) wohnen, verpflegt werden, besondern Unterricht von Universitätslehrern erhalten und zugleich gewisse ihnen gestattete Universitätsvorlesungen besuchen. Diese Frauencolleges bilden aber nicht, wie die der Studenten, einen Theil der Universität; es sind Privatanstalten aus Privatmitteln gegründet und die darin Studirenden werden zu keinem eigentlichen Gradexamen zugelassen, sondern nur zu einigen ihnen von der Universität gestatteten. Von letztern wird weiter unten die Rede sein.

Doch ehe ich die Zugeständnisse des Senates der Universität hinsichtlich der Zulassung zu gewissen Examen anführe, halte ich es für deutsche Leser für wünschenswerth eine kurze, übersichtliche Skizze der Universitätsexamen zu entwerfen, um ihnen die Errungenschaften der Frauen verständlicher zu machen. Ich wähle dieses Mal der Kürze halber die Examen von Cambridge aus, und verweise Solche, die Näheres über Oxford zu erfahren wünschen, auf den Oxford University Calendar.

Zur Zulassung als Student an die Universität bedarf es eines sogen. Examination of Admission, ein sehr geringes Examen, von dem aber in gewissen Fällen der Student durch Zeugnisse von einem (oder mehreren) sogen. Magister Artium Liberalium dispensirt werden kann. Eine deutsche Maturitätsprüfung steht unendlich höher, ebenso das Examen für Matrikulation an der Universität London.

Nachdem der Student immatrikulirt und in seinem respektiven „College" aufgenommen ist,*) hat er sich in letzterem jährlich oder halbjährlich in den Gegenständen prüfen zu lassen, die er studirt hat, und die Kandidaten in solchen Examen werden je nach den Resultaten klassifizirt und die besten erhalten Preise. Letztere sind jedoch nur Collegeexamen und keine Universitätsexamen.

Das erste öffentliche, d. h. Universitätsexamen ist die sogen. “Previous Examination”, eine Präliminarprüfung, die zweimal jährlich im zweiten Studienjahr des Studenten stattfindet und ziemlich leicht ist. Die Gegenstände dieses Examens sind: Religion, ein vorher bekanntgemachter lateinischer und griechischer Klassiker, Geometrie, Arithmetik. Die erfolgreichen Kandidaten zerfallen in 2 Klassen, in gut unterrichtete und genügend vorbereitete. Diese “Previous Examination” ist nothwendig und ohne sie wird der Grad eines Baccalaureus Artium Liberalium, oder der Rechtswissenschaft und Medizin nicht ertheilt.

Auf das sogen. Previousexamen folgen die Prüfungen für Universitätsgrade. Dieser Grade gibt es in einigen Fakultäten 2, in einer 3. Die theologische Fakultät besitzt 2 Grade: B. D. und D. D. d. h. Baccalaureus und Doctor of Divinity. Die juristische Fakultät bietet ebenfalls zwei B. C. L. und D. C. L., d. h. Baccalaureus und Doctor of Civil Law, denen aber auch der Grad L. L. B. und L. L. D., d. h. Baccalaureus und Doctor juris utriusque beigegeben wird. Die medizinische Fakultät bietet drei Grade: Baccalaureus, Licentiate und Doctor Medicinae. Die Facultas Artium Liberalium vereinigt in sich, wie fast alle deutschen philosophischen Fakultäten, die philosophisch-historisch-philologischen Wissenschaften mit den naturwissenschaftlich-mathematischen. Sie besitzt zwei Grade: Baccalaureus

*) Es gibt auch solche Studenten, die privat und in keinem College wohnen, ihre Zahl ist aber sehr gering und sie bilden eine Ausnahme von der Regel.

und Magister Artium Liberalium, abgekürzt B. A. und M. A. Der Titel Doctor besteht in dieser Fakultät nicht. Erst in letzter Zeit hat Cambridge zwei neue Grade eingeführt, nämlich die eines "Doctor in Science" und Doctor in Letters.

Diese Faculty of Arts, obschon sie bisher keine Doktortitel gewährte, ist trotzdem sehr hoch angesehen, und in ihr finden die schwierigsten Examen statt, zu ihr gehört die große Mehrzahl der Studenten. Das Examen für B. A. besteht aus einem einfachen sogen. Pass-Examination, ein gewöhnliches Gradexamen, und einem höheren, bedeutend schwereren for Honours, für spezielle Auszeichnung.

Aber neben den gewöhnlichen Gradexamen bestehen in den Faculty of Arts noch ganz besondere, nicht obligatorische Prüfungen für ganz besondere Auszeichnung, welche Tripos-Examinations*) genannt werden. Von solchen Triposexamen gibt es verschiedene Arten.

Das mathematische Tripos-Examen. Den höchsten Rang in der Fakultät, wohl an der Universität Cambridge, nimmt das hohe mathematische Spezialexamen ein. Das Studium der Mathematik zeichnet Cambridge vor allen andern englischen Universitäten aus. Man stellt daher an höheren Erziehungsanstalten mit Vorliebe solche Cambridge-Graduirte als mathematische Lehrer und Professoren an, die dieses Tripos bestanden haben.

In dem mathematischen Triposexamen gibt es folgende Grade: (1) Senior Wrangler (to wrangle, d. h. ringen) der höchste Grad, (2) Wrangler, dann (3) Senior Optime, zuletzt (4) Junior Optime.

*) Tripos (τρίπους) war ursprünglich in Cambridge der dreibeinige Stuhl, auf dem der Kandidat des Grades Baccalaureus Artium Liberalium während seiner "Disputation" zu sitzen pflegte. Es geschah dies im Mittelalter, bis etwa in die Mitte des 17. Jahrhunderts. Allmählig im Verlauf der Zeit wurde die Bezeichnung auf die Examen für besondere Auszeichnung, sogen. Honours, übertragen.

Das Classical Tripos-Examen ist eine höhere Prüfung im Griechischen und Lateinischen mit Komposition in lateinischer und griechischer Sprache, in Poesie und Prosa, ferner in der Geschichte Griechenlands und Roms.

Das Moral Sciences Tripos-Examen enthält Ethik, allgemeine Jurisprudenz, Staatswissenschaft, die Gesetze Englands, moderne Geschichte.

Das Natural Sciences Tripos-Examen besteht in einer Prüfung in Chemie, Mineralogie, Geologie, Botanik, Anatomie, vergleichende Anatomie, Physiologie.

Das Historical Tripos ist ein Examen in allgemeiner politischer Geschichte und Kulturgeschichte.

Die erfolgreichen Triposkandidaten werden nach Verdienst in drei Klassen gruppirt.

Nebst oben angeführten Examen gibt es noch spezielle freiwillige Examen für besondere Auszeichnung in gewissen Fächern, sogen. Honoursexamen, ferner andere für sogen. Scholarships und Exhibitions, für Preise und Denkmünzen. Dieselben Auszeichnungen werden auch Solchen zu Theil, die eines der obengenannten Tripos-Examen mit Auszeichnung bestanden oder besondere Arbeiten von Werth geliefert haben. Solche Examen sind theils öffentliche Universitätsprüfungen, theils solche, die in den respektiven Colleges stattfinden und sind sehr zahlreich.

Die Anzahl der sogen. University Scholarships und Exhibitions belaufen sich in Cambridge auf etwa 13, die der Geldpreise und goldenen Denkmünzen auf 20. Aber nebst den Scholarships, Exhibitions und Preisen der Gesammtuniversität gibt es eine viel größere Anzahl solcher in den einzelnen Colleges. In den Cambridge Colleges zusammengenommen belaufen sich die Scholarships und Exhibitions auf ca. 800 bis 900, ohne die zahlreichen Geldpreise. Manche der Scholarships betragen 100 bis 150 Pfund Sterling per Jahr.

Die englischen Bezeichnungen Scholarship und Exhibition sind schwer im Deutschen wiederzugeben, besonders da sie oft einander nahekommen. Unsere deutsch-englischen Wörterbücher übersetzen beide mit Stipendium. Stipendium gibt aber nicht den Sinn. Beide Wörter bezeichnen Stiftungsgehalte, Jahresgehalte verschiedener Größen für Studenten. Exhibition bezeichnet oft einen einmaligen Jahresgehalt, Scholarship einen Gehalt für eine längere Periode. Beide Gehalte werden aber nicht wie in Deutschland im Allgemeinen die Stipendien an unbemittelte Studenten auf Bittschriften hin verabreicht, sie gelten für Auszeichnungen, insbesondere nach Examen. Für arme, unbemittelte Studenten gibt es in allen Colleges von Cambridge sehr viele, ganz besondere Stiftungen, Bursarien, die in den obigen Zahlenangaben nicht inbegriffen sind.*)

Ebenso sind die oft reichdotirten, zahlreichen sogen. Fellowships in obigen Angaben nicht eingerechnet. Fellow bedeutet Mitglied eines College und bezeichnet nicht Studenten, sondern graduirte, angesehene Gelehrte. Fellowships werden nicht von der Gesammtuniversität, sondern von den Colleges verabreicht. Im Allgemeinen aber bezeichnet Fellow nebstdem noch Mitglied einer gelehrten Korporation, z. B. die

*) Exhibition steht an Rang niedriger als Scholarship. Exhibitions sind leichter zu gewinnen als letztere und sind gewöhnlich von geringerem pekuniären Werth und, da die Scholarship eine viel größere Auszeichnung bietet, so wenden sich die Besten und Tüchtigsten nur letzterer zu.

Eine Scholarship kann nur nach einem Universitätsexamen gewonnen werden. Exhibitions stehen auch in Verbindung mit gewissen Schulen zum Zwecke einen Schüler in den Stand zu setzen, die Universität zu besuchen. In diesem Falle entsprechen sie unsern deutschen Stipendien. Wie bei diesen, gibt es auch solche für Verwandte, Nachkommen des Stifters, welche den Vorrang haben, und nur bei Mangel an solchen erhält der Beste in der Schule eine solche für Universitätsstudien. Nur wenn mehr als ein Reklamant sich einfindet mit gleichen Ansprüchen, findet für eine solche Exhibition ein Examen statt.

Mitglieder des Senats der Universität London, die nicht bezahlte Ehrenämter bekleiden; das Wort bezeichnet im letzten Falle ein Ehrenamt. In Cambridge ist ein Fellow gewöhnlich ein Doktor der Theologie, beider Rechte, der Medizin, Baccalaureus oder Magister Artium Liberalium und in nur wenigen Fällen ein Baccalaureus Medicinae. Die Anzahl der Fellows in Cambridge beläuft sich auf etwa 430.

Nach obigen, wie mir schien, nöthigen Angaben über die Organisation, die Grade und Examen der Universität Cambridge, schreite ich nun zur Zulassung der Frau zu einigen der oben definirten Examen.

Nach wiederholten Eingaben und Petitionen an den Senat, erhielten die gegenwärtig in Kraft stehenden Regulationen hinsichtlich der Frauen im Jahre 1881 die Billigung des Senates. Diese Regulationen gewähren den weiblichen Studirenden in den schon genannten Colleges von Girton und Newnham, sowie irgend einer ähnlichen Anstalt, die mit der Zeit vom Senate anerkannt werden würde, mehrere substantielle Privilegien. Es werden darnach Frauen, welche die gewöhnlichen Bedingungen hinsichtlich der Länge des Studienaufenthaltes in ihren Colleges und ihres Leumundes erfüllt haben, Bedingungen, welche die männlichen Mitglieder der Universität zu erfüllen haben, zu zweierlei Prüfungen zugelassen, nämlich zu dem oben erwähnten Previous Examination und zu den Triposexamen. Die Zulassung der Frauen zu den Gradexamen kann der Senat, selbst wenn er wollte, ohne Ermächtigung der Krone, von der die verschiedenen "Charters" herrühren, nicht bewilligen. Solche Ermächtigung könnte er allerdings erhalten, wenn es ihm damit Ernst wäre. Von dem Previous Examination, das, wie oben erwähnt, für die Gradexamen für die Studenten obligatorisch ist, können aber solche Frauen dispensirt werden, die einen Ehrengrad (Honours) in dem höheren Local Examination von Cambridge erhalten haben.

Solche Frauen können ohne vorhergehendes Examen zu einem der genannten Triposexamen zugelassen werden. Die Frauen werden also unter anderen Bedingungen zu den letzteren Examen zugelassen als die Männer. Die leitenden Behörden von Girton und Newnham Colleges sind übrigens mit dieser Ausnahmestellung der Frau nicht zufrieden und wollen sie auf denselben Fuß gestellt haben als die Männer. Ihr Ziel ist, sie zu allen Universitätsexamen, auch den Gradexamen, gleich den Studenten, zugelassen zu sehen.

Seit den im Jahre 1881 der Frau in Cambridge bewilligten Privilegien, hat sich die Zahl derjenigen Frauen vermehrt, die das eine oder andere Triposexamen mit Auszeichnung bestanden haben. In einem Jahre war eine Frau, Miß Scott, die fünfte in der Liste der Wranglers, der höchste Grad im mathematischen Tripos. In einem andern nahm Miß Ramsay von Girton College (jetzt Mrs. Butler) eine einzige Stellung ein, nämlich die des einzigen Kandidaten in der 1. Klasse des klassischen Tripos. Im Jahre 1890 hat Miß Philippa Fawcett von Newnham College eine noch ruhmvollere Auszeichnung erlangt, indem sie von den Examinatoren im mathematischen Tripos "above the Senior Wrangler" über den Senior, d. h. höchsten ersten Wrangler gesetzt ward. Nach andern, im Jahre 1890 von der Universität herausgegebenen Berichten haben drei Frauen Plätze in der Liste der Wrangler, zehn in der der sogen. Senior Optime, und vier in der der Junior Optime im mathematischen Tripos errungen. Im Juni 1893 befanden sich unter den Kandidaten des mathematischen Tripos unter 30 Männern zwei Frauen von Newnham College, von denen Miß M. A. Johnson den Rang nach dem 5. Wrangler und Miß G. A. Stoney den 17. Rang erhielt. Zu derselben Zeit bestand mit Auszeichnung in der ersten Klasse des Natural History Tripos Miß Minnie Baldwin, von Girton College, wo sie die College und Gilchrist Scholarships

erhielt. Im klassischen Tripos von 1890 findet sich eine Frau, Miß Margaret Alford von Girton College in der höchsten Division der 1. Klasse, zwei Frauen in der 2. Klasse und sechs in der 3. Klasse. Im Natural Sciences Tripos, 1. und 2. Theil, erscheinen die Namen von fünf Frauen in der 1. Klasse, von dreien in der 2. und von sechs in der 3. In mittelalterlichen und modernen Sprachen waren fünf Frauen in der 2. Klasse. Im Moral Sciences Tripos waren zwei in der 2. Klasse und im Historical Tripos eine in der 1. Klasse, drei in der 2. und eine in der 3. Klasse. In irgend einem, selbst der größten Colleges der männlichen Studenten von Cambridge würde man es für eine ehrenvolle Errungenschaft ansehen, 7 Plätze in der 1. Klasse in einem einzigen Jahre zu erringen. Aber diese Auszeichnung wurde 1890 Girton College zu Theil, mit nur 110 residirenden Frauen.

Bis jetzt haben die Frauen von der Universität Cambridge keinerlei pekuniäre Unterstützung erhalten. Keine Universitätspreise noch irgend eine Geldbelohnung der Universität sind ihnen zugänglich, da sie nicht Mitglieder derselben sind. Die Zulassung der Frauen hat Cambridge bis jetzt keinen Heller gekostet. Fellowships, College Scholarships und Exhibitions, die den einzelnen Colleges und den Residenten in denselben angehören und nicht der Universität, können den Frauen nur erreichbar gemacht werden durch generöse neue Stiftungen für ihre Colleges von Seiten ihrer eigenen Gönner und Freunde.

Die Theilnahme der Frauen an den Einkünften und Stiftungen der Gesammtuniversität ward ihnen aus dem Grunde verweigert, daß solche Stiftungen nur für die Erziehung junger Männer gemacht worden wären. Die 12. Sektion der sogen. "Endowed Schools" Akte des Parlaments drückt allerdings die Ansicht der Legislatur hinsichtlich des künftigen Antheils der Frauen an den Einkünften von Erziehungsstiftungen klar und deutlich aus. Das

Parlament hat in der That und allein die Macht, den Frauen auch einen Antheil an alten Universitätsstiftungen zu verschaffen. Der einfachste Ausweg ist jedoch Nachahmer der alten Stifter zu gewinnen, die, wie die alten für Männer, neue Stiftungen ausschließlich für Frauen machen. Solchem Verfahren steht nichts im Wege und das heutige England ist unendlich reicher als das alte. Solche Stiftungen sind indessen in neuester Zeit gemacht worden und es werden mehrere solcher in einem späteren Abschnitte erwähnt werden.

Am Anfang des Jahres 1893 kam eine Bewegung in Oxford in den Gang, deren schließlicher Erfolg von Bedeutung sein wird. Man verlangt nämlich von der Universität die Einführung einer formellen Anerkennung der Frauenstudirenden. Es waren im März 1893 150 Studentinnen in Oxford, die da wohnten, unterrichtet und geprüft wurden und welche der Universität nur als Kandidatinnen für Frauenexamen unter der Local Examination Delegation bekannt waren. Solches ist ihre legale Stellung, ihre wirkliche Stellung aber besteht darin, daß sie Vorlesungen besuchen, die vorgeschriebenen Studien machen. und ihre Unterrichtsklassen erhalten, gerade wie die immatrikulirten Studenten. Neuerdings (1893) hat Oxford die Zulassung der Frauen zu vier neuen Examen beschlossen, die aber keine Gradexamen sind und läßt sie jetzt nur zu einem Universitätsgrade zu, dem eines Doctor of Music. In Cambridge werden die Frauen jetzt nebst den oben erwähnten Triposexamen zum neu eingeführten pädagogischen Examen zugelassen in "The Theory, History and Practice of Education".

4. Andere moderne englische Universitäten.

Das Beispiel der alten Universitäten Oxford und Cambridge, besonders aber das der Universität London, hat die in neuester Zeit gegründeten Universitäten Englands, besonders die Victoria University, eine Konföderation von Owen's College in Manchester und von den Colleges in

Liverpool und Leeds, angefeuert auch ihrerseits Frauen zu ihren Vorlesungen und Examen zuzulassen. Im Jahre 1893 wurde in Owen's College sogar eine Frau als Dozent (Lecturer) in der Geschichte angestellt. Es ist dies Miß Alice Cooke, die eine werthvolle Arbeit: The Cistercians in England veröffentlicht und eine Fellowship im College erhalten hat. Owen's College, das eine besondere Frauenabtheilung hat, eröffnete 1892 besondere Klassen für Lehrerinnen, die "Day Training Classes for Elementary Teachers".

Es entstanden in Wales unter andern Anstalten für Frauen "University College Hall for Women" in Bangor*) in Verbindung mit University College of North-Wales, dann University College in Aberystwith und im Verlauf von 1892 fand eine Konferenz statt zum Zweck der Stiftung einer Gesammtuniversität von Wales, bestehend in der Konföderation einer Anzahl von Anstalten, wie die von Oxford und Cambridge, nur mit dem Unterschiede, daß in Wales die Colleges in verschiedenen Lokalitäten bestehen, gerade wie bei der Universität London, der Victoria University und bei den Antipoden, die Universität von Neu-Seeland. Obiger Konferenz wurde gegen Ende von 1893 eine Royal Charter bewilligt und die Universität wird im Verlauf von 1894 eröffnet werden. An dieser neuen Universität stehen die Frauen ganz auf gleichem Fuße mit den Männern, hinsichtlich der Grade und Universitätsämter.

Die Anzahl der sogen. High-Schools für Mädchen ist in England in stetem Wachsen begriffen und schon sehr groß.

*) Die Anstalt in Bangor bereitet vor für die Gradexamen der Universität London in den Fakultäten der Arts und Sciences, ferner für die Oxford Higher Examinations for Women und die Cambridge Higher Local Examinations. Sie bietet zugleich Frauenstudirenden ein Heim und ist nach dem Muster von Newnham College, Cambridge eingerichtet.

Die Universitäten in einigen englischen Kolonien lassen ebenfalls die Frauen zu ihren Graden zu, u. a. die Universität von Neu-Seeland, die aus einer Konföderation oder Affiliation verschiedener höherer Anstalten unter einem Senate und einer Prüfungsbehörde besteht; im Jahre 1870 mittels Königlicher Charta gegründet. Dieser Universität ist im Anhang ein Abschnitt gewidmet und Einiges über das Examen in deutscher Sprache und Litteratur angegeben.

Nicht zufrieden mit der Zulassung der Frauen zu einer Anzahl britischer Universitäten und ihren Examen, verlangt der Domherr (Canon) Browne im Monatsmagazin "The Nineteenth Century" (Mai 1893) Staatshilfe und Königliche Charta zur Errichtung einer ganz besondern Universität für Frauen, mit Frauen im Senate. Der Anfang einer solchen Universität ward schon mit dem Royal Holloway College gemacht, wie in Kapitel III § 4 zu sehen ist.

5. University College London.

Das in vorhergehender Skizze der Universität London erwähnte University College, das in Verbindung mit der Universität steht und Vertreter in dessen Senat und unter dessen Examinatoren hat, hat, im Einklang mit letzterer, den Frauen seine Thore weit geöffnet und wird von einer sehr großen Anzahl studirender Frauen besucht.

University College, London, gegründet 1826, eröffnet 1828, ist ein vollkommen akademischer Lehrkörper mit allen Fakultäten, mit Ausnahme der theologischen, und mit einem großen Hospitale und einer Klinik. Da diese Anstalt, wie ihre Schwesteranstalt King's College, London, nicht berechtigt ist Grade zu ertheilen, so lassen sich ihre Studenten in der University of London prüfen, mit der sie in Verbindung steht. Sie besitzt nebst den 4 Fakultäten für Rechtswissenschaft, Medizin, der Artium Liberalium (Philosophie) und der Naturwissenschaften-Mathematik, noch eine

ganz besondere Abtheilung für das Ingenieur- und Maschinenfach, sowie eine andere für die schönen Künste. In Verbindung mit University College steht eine Lehranstalt, unserm Gymnasium entsprechend, die aber nur Jungen zugänglich ist.

So wie die University of London die Frauen zu allen Fakultätsexamen zugelassen, so ließ University College sie zu dessen Vorlesungen in allen Fakultäten mit Ausnahme der medizinischen zu. Aber nebst den beiden Geschlechtern zugänglichen Vorlesungen bietet das College den Frauen noch besondere getrennte Klassen. Es wird jedoch keine weibliche Studirende in das College zugelassen, ausgenommen auf die Empfehlung der Lady Superintendent, einer die Oberaufsicht führenden Dame und kraft genügender Einführungen, Empfehlungen und Zeugnisse von Seiten anerkannter Referenten. Für weibliche Studirende werden getrennte Einrichtung, Bedienung und gemeinsame Damenzimmer geboten.*) Frauen sowohl als Männer, nicht über 19 Jahre alt, sind für das sogen. Sladestipendium in der Abtheilung der schönen Künste wählbar. Auch die Scholarships sowie die Preise in den Fakultäten — die medizinische ausgenommen — sind den Frauen offen. Eine Frau, Miß M. M. Ogilvie erhielt u. A. in demselben College eine goldene Medaille für Zoologie und vergleichende Anatomie. Sie studirte darauf Geologie und Paläontologie in München unter Professor von Zittel, machte eine geologische Aufnahme der Dolomiten in Südtirol, die im Quartaljournal der englischen geologischen Gesellschaft im Februar 1893 veröffentlicht wurde. Diese Arbeit wurde von der University of London, nach mündlichem Examen, als Dissertation für das Doctor of Science-Examen angenommen. Im Jahre

*) Im Jahre 1882 wurde die sogen. College Hall eröffnet und 1886 inkorporirt, gelegen in Byng Place, Gordon Square London. Es ist dies ein Wohnsitz für weibliche Studirende an University College und an der London School of Medicine for Women.

1892 erhielt eine andere Frau, Miß Mary A. Robertson einen Preis für Nationalökonomie.

§ 3.

Schottische und irische Universitäten.

Die schottischen und irischen Universitäten folgten hinsichtlich der Frauen dem Beispiele der englischen. Die Organisation der schottischen Universitäten ist verschieden von den zwei alten englischen Universitäten und sie gleichen mehr den modernen deutschen Universitäten.

Eine dieser schottischen Hochschulen, deren es vier gibt, St. Andrews, hat schon in den 70er Jahren besondere Lokalexamen für Frauen eingeführt mit dem Diplom und Titel: L. L. A., die in verschiedenen Städten Schottlands, sogar Englands, abgehalten werden. L. L. A. bedeutet Licentiate in Literature and Art. Es ist dies aber ein besonderer und kein Universitätsgrad, den St. Andrews ertheilt, der den Männern nicht gegeben wird und der in keinen Beziehungen zu den Universitätsgraden steht, die nur an die an der Universität residirenden und studirenden jungen Männer bisher verabreicht wurden, obgleich die Gegenstände obigen Frauenexamens dieselben sind als die des Magister Artium Liberalium Examens der Männer. In letzter Zeit folgte jedoch St. Andrews dem Beispiele Edinburgs und ließ nicht nur Frauen als Studenten zu, sondern bewilligte sogar 1893 Frauenstudenten die drei ersten Stipendien der Universität.

Im Jahre 1867 wurde die "Edinburgh Association for the University Education of Women in Scotland" gegründet, zum Zweck den Frauen so viel als möglich eine der Universitätsbildung der Männer äquivalente Ausbildung zu bieten, und der Unterricht in jedem Zweige war vom Professor desselben Zweiges an der Universität Edinburg zu geben oder von einem andern anerkannten Universitätslehrer, dessen Unterricht für einen Universitätsgrad qualifizirt.

Von 1867 bis 1873 hatten die Prüfungen in den Klassen obiger Association aber nicht die Geltung eines Universitätszeugnisses. Im Jahre 1873 bewilligte jedoch die Universität die sogen. Ordinary und Honour Certificates in der Faculty of Arts für Frauen nach einem Examen in drei Gegenständen. Nebstdem bewilligte die Association ein besonderes Diplom für solche Frauen, die Universitätsprüfungen in sieben Gegenständen bestehen würden und gab so ihrem Diplome nahezu den Werth eines Magister Artium-Grades der Universität. Sechs solcher Diplome kamen in Besitz von Frauen, die in denselben Fächern geprüft wurden als die männlichen Kandidaten. Auf Empfehlung der Parlaments-Commissioners, ernannt unter dem "Scottish Universities Act" von 1889, wurden diese Frauen als würdig anerkannt, den Grad eines Magister Artium Liberalium zu erhalten. Auf die weitere Empfehlung derselben Commissioners wurden die Examen von etwa 150 Frauen soweit anerkannt, daß diese mittels noch einer Prüfung ebenfalls den Magistergrad erreichen könnten.

Am 14. April 1892 ward die Jahresversammlung der Association für Universitätsbildung der Frauen unter dem Vorsitze von Sir William Muir abgehalten. In dieser Versammlung berichtete der Sekretär, daß zwei Denkschriften oder Vorstellungen an die Edinburg-Universität eingereicht worden seien, daß er mit großer Befriedigung benachrichtigt worden sei, daß die Beschränkung der Frauen, die Universitätsvorlesungen und Klassen zu besuchen, entfernt worden wäre und daß die früheren Arbeiten der weiblichen Studirenden der Association als Qualifikation zum Magister Artium-Grade anerkannt worden seien. Sobald die Universität ihnen geöffnet sein wird, — berichtete er ferner — so würden die weiblichen Studirenden, die früher Zeugnisse erhalten hätten, ohne Weiteres den Magister Artium-Grad erhalten und denjenigen Frauen, die gewisse Gegenstände bestanden haben, würden ihre Examen angerechnet werden.

In dieser Versammlung empfahl der Universitätsprofessor Masson die Gründung einer genügenden Anzahl von Colleges für Frauen.

Bald darauf gestattete die Universität Edinburg den Frauen den Zutritt zu allen Klassen und Vorlesungen der Facultas Artium Liberalium der Universität, auf gleichem Fuße mit den Männern und unter denselben Bedingungen hinsichtlich akademischen Privilegiums. Es ist dies das Resultat einer Verordnung der genannten "Scottish Universities Commissioners", einige Monate vorher erlassen und die zur Zeit der Eröffnung des Wintersemesters 1892, im Oktober, Gesetz ward. Die Immatrikulation der Frauenstudenten ergab schon anfangs Oktober 1892 etwa 70 bis 80 weibliche Studirende. In allen Hörsälen wurden die vorderen Sitzreihen für Frauen reservirt. Besondere Lesezimmer und Ruhegemächer wurden für sie in der Nähe der Bibliothek hergerichtet unter der Führung von Angestellten der genannten Frauenassociation. Die Studenten nahmen ihre Colleginnen sehr höflich und freundlich auf, und in Kürze wird man die Anwesenheit der Frauen ebenso wenig auffallend finden in den Hörsälen, als in der Kirche, dem Konzertsaal oder dem Theater.

Die Frauen sind nach den neuen Verordnungen der Parlamentskommissioners aber bisher nur zur Facultas Artium zugelassen. Wenn aber diese Zulassung sich bewährt, so ist die zur medizinischen Fakultät, nach welcher das Verlangen am größten ist, nur eine Frage der Zeit.

An der Universität Glasgow werden die Frauen getrennt von den Männern in Queen Margaret's College unterrichtet, das mit der Universität inkorporirt worden ist, so daß der Besuch von dessen Klassen und Vorträgen, geleitet und gehalten von Universitätsprofessoren und Lektoren als Gradvorbereitung ebensogut zählt, als der Besuch der Universitätsklassen der Professoren. Obiges Frauen-

college ist bis jetzt das einzige in Schottland, ausschließlich für Universitätserziehung von Frauen bestimmt.

Edinburg hat zuerst von den schottischen Universitäten die Stellung von Frauenstudenten anerkannt und ihre Studien zu Universitätsstudien erhoben. Jetzt sind in Folge dessen die Thore der Universität allen Frauen offen, die in der Facultas Artium zu studiren wünschen. Ja, es wurden im Jahre 1893 eine Zahl von Denkmünzen als Preise an Frauen abgegeben. Die "Edinburgh Association for the University Education of Women" hat somit ihre Aufgabe erfüllt und beschränkt sich nun nachträglich mehr darauf, in Edinburg (8 Hopepark Square) den Frauenstudenten ein Heim mit werthvoller Bibliothek zu bieten*).

Aus Obigem ergibt sich, daß mehrere Universitäten von Schottland jetzt Frauen zu ihren Gradexamen zulassen, und zwar in solchen Fakultäten, wo die Fakultät zustimmt, daß die Studien entweder in gemischten Klassen mit Männern oder in Frauenklassen stattfinden. In Glasgow bestehen, wie oben erwähnt, besondere Klassen in Queen Margaret's College, deren Dotationen oder Stiftungen jetzt unter der Universität stehen, aber ausschließlich für Frauen bestimmt sind. Das anfangs getrennte College wurde mit der Universität als Frauendepartement inkorporirt, was in Oxford und Cambridge mit den Frauencolleges noch nicht der Fall ist.

In Irland hat die "Royal University" ihre Examen und Grade den Frauen geöffnet. In der "Dublin University" hat der akademische Senat anfangs 1893 erklärt, daß es wünschenswerth wäre, Frauen zu den Examen der Universität zuzulassen. Es wurde zu diesem Zweck ein

*) Im Jahre 1893 machten in Edinburg 72 Frauen ihr Matrikulationsexamen, wovon 68 in die Faculty of Arts eingeschrieben wurden und 4 in der Faculty of Sciences. Nebst dem haben an 80 nicht immatrikulirte Frauen die Klassen über Musik und schöne Künste frequentirt. Den Grad eines Magister Artium Liberalium erlangten 7 Frauen.

Ausschuß mit Erwägung obigen Beschlusses beauftragt. Dieser hat im Juni 1893 seine Vorschläge eingereicht. Von Seiten nur weniger Professoren wurden Einwendungen gegen gemischte Klassen gemacht. Die meisten Professoren waren nicht gegen solche Klassen, und unter den zustimmenden waren die Professoren der medizinischen Schule, so daß zu erwarten steht, daß der allgemeinen Zulassung keine Schwierigkeit im Wege stehen wird. Die Zulassung, für die eifrig agitirt wird, ist nur noch eine Frage der Zeit.

Bei dem jährlichen Festakte der Royal University von Irland zum Zwecke der feierlichen Ertheilung der Universitätsgrade nach Examen, der am 27. November 1893 stattfand, erhielten 36 Frauen Diplome, von denen 14 sogen. Honours Degrees empfingen, d. h. mit Auszeichnung bestanden. Es wurde bei derselben Gelegenheit mitgetheilt, daß die sogen. Junior Fellowships Frauengraduirten künftig offen sein sollten.

Im Verlaufe des Jahres 1893 wurde in Dublin ein neues katholisches College für Frauen eröffnet unter der Patronage des Erzbischofs. Die Anstalt zählte gleich anfangs sehr viele Schülerinnen. Die Vorlesungen darin werden von Universitätsprofessoren gegeben und das Institut besitzt selbst eine sogen. "Literary and Debating Society" mit Besprechung von und Diskussionen über litterarische Gegenstände. Dieser Verein wurde Ende November 1893 von Miß Kingston, B. A. eröffnet, die einen einleitenden Vortrag „Ueber die Sphäre der Frau" vor einem großen Auditorium hielt.

§ 4.

Historische Skizze der Bewegung zum Zwecke der Zulassung der Frauen zum ärztlichen Berufe in Großbritannien und Irland.

Ein Bericht über die Entstehung und Entwicklung einer Bewegung, die bestimmt ist, ein Faktor im sozialen Leben

der Zukunft zu sein, muß für jeden Freund sozialer Reform von Interesse sein. Die Geschichte der vierzigjährigen Bewegung, deren Zweck die Zulassung der Frauen zum ärztlichen Berufe in Großbritannien und Irland ist, welche Mrs. Garrett-Anderson in der Fortnightly Review (March 1. 1893) entwirft, muß daher auch für deutsche Freunde der Frauenbildungsreform von Werth sein. Ich halte es deßhalb für zweckmäßig, die Abhandlung von Mrs. Garrett-Anderson in diesem Abschnitte zu benützen, wozu mir letztere gütigst die Erlaubniß gegeben hat.

Die Ansicht, daß die ärztliche Behandlung kranker Frauen und Kinder von geprüften Aerztinnen übernommen werden könnte, wurde zuerst in den Vereinigten Staaten verwirklicht, und zwar ganz besonders von Miß Elizabeth Blackwell von New-York, der es angesichts vieler Schwierigkeiten im Jahre 1849 gelang, den Grad eines Medicinae Doctor von der Universität von Geneva, U. S. A. zu erlangen. Im Jahre 1850 war Dr. Elizabeth Blackwell in London und studirte mehrere Monate in St. Bartholomew's Hospital unter Sir James Paget und anderen Professoren der Anstalt. Sie besuchte in derselben Zeit das Hôtel Dieu und andere Hospitäler in Paris, wo der Schreiber dieser Zeilen oft mit ihr zusammentraf. Nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrt, begann sie in New-York zu praktiziren. Während ihrer späteren Anwesenheit in London behandelte sie von Zeit zu Zeit einige Freundinnen und kam in Folge dessen um Aufnahme in das Register englischer Aerzte ein, als die sogen. Medical Registration Akte von 1858 in Kraft trat. So ging sie, wie vordem in Amerika, auch in England voran und öffnete den ärztlichen Beruf den Frauen.

Im Jahre 1858 lernte Miß Garrett (jetzt Mrs. Anderson) Dr. Elizabeth Blackwell kennen und beschloß in England zu versuchen, was ihre Freundin in den Vereinigten Staaten gethan hatte. Sie hatte mit zwei Schwierigkeiten

zu kämpfen, einmal fehlte es an einer Schule, in der sie Medizin studiren konnte und dann war keine Prüfungsbehörde bereit, sie zum medizinischen Examen zuzulassen. Ihre Bemühungen um Zulaß in eine der medizinischen Schulen blieben erfolglos. Ebenso verweigerten ihr die Prüfungsbehörden lange Zeit Zulaß zu ihren Examen. Nach einiger Zeit aber ließ die Apothecaries' Society Miß Garrett zu ihren Examen zu. Diese medizinische sowohl als pharmazeutische Korporation gestattete ihr Privatunterricht von Seiten der Lehrer von anerkannten medizinischen Schulen. Nach den vorgeschriebenen Studien bestand sie das Examen und konnte 1865 sich als gesetzlich qualifizirter englischer Arzt registriren lassen.

Andere Frauen suchten bald nachher Miß Garrett's Beispiel zu folgen, aber die Apothecaries' Society weigerte sich, dieselben zum Examen zuzulassen, bis sie durch einen vollständigen medizinischen Kursus in einer anerkannten Schule gegangen und unter den für Männer festgesetzten Bedingungen. Da solches unmöglich war, weil ihnen alle Schulen den Zulaß verweigerten, so gingen mehrere englische Frauen in's Ausland und studirten und graduirten in Zürich.

Die Examen der Society of Apothecaries sind nicht nur pharmazeutischen, sondern auch medizinischen Charakters. Ein Mitglied der "Society of Apothecaries of London", die schon 1617 von Jakob I. das königliche Installationspatent erhielt, ist ein in innerer Heilkunde, Chirurgie, Geburtshilfe und Pharmazie vollständig geprüfter und lizentiirter Arzt, der berechtigt ist, für seine Patienten die von ihm verordneten Rezepte selbst zu verfertigen und zu verabreichen, ein in England sehr häufiger Gebrauch, und besonders auf dem Lande, wo oft die Städte und folglich die Apotheken sehr fern sind, äußerst zweckmäßig, ja dringend nöthig. Viele englische Aerzte sind geprüfte und lizentiirte Mitglieder dieser Society of Apothecaries. Ein

Apotheker im deutschen Sinne heißt, wie oben erwähnt, in England Chemist, oder wenn besonders geprüft und Mitglied der Pharmaceutical Society heißt er Pharmaceutical Chemist. Erst im Jahre 1887 trat die Society of Apothecaries in die Fußstapfen der Universität London und ließ die Frauen zu ihren Examen zu.

Im Jahre 1868 erhielt Miß Mary Putnam (jetzt Mrs. Jacobi) von New-York von der kaiserlich französischen Regierung die Erlaubniß, in der Pariser medizinischen Schule zu studiren und die verschiedenen Prüfungen bis zum Medicinae Doctor zu machen. Darauf bat Miß Garrett um Erlaubniß, die Examen machen zu dürfen, ohne einen vorherigen Kursus medizinischer Studien in Paris. Es ward ihr dies gestattet, und anfangs 1870 erhielt sie das Diplom eines Medicinae Doctor von Paris, einige Monate vor dem Gradexamen von Miß Putnam, der jedoch die Zulassung zu dieser wichtigen Universität zu verdanken war. Seit 1870 haben andere Frauen in Paris studirt und graduirt, indem sie alle Vorlesungen und die Hospitalpraxis mit den andern Studenten theilten.*)

Im Jahre 1866 wurde eine sogen. Dispensary (eine Anstalt, wo ärztlicher Rath zugleich mit Arznei verabreicht wird) bei Lisson Grove, London, geöffnet, um armen Frauen und Kindern die Berathung einer Frau zu bieten, und Miß Garrett war einige Jahre der einzige Arzt der Anstalt. Nach einiger Zeit theilten Frauen, die in Zürich ihr medizinisches Examen bestanden hatten, die Arbeit mit ihr und das Dispensatorium ward in ein kleines Hospital verwandelt. Letzteres hat manche Wandlungen durchgemacht, bis es das heutige "New Hospital for Women" in Euston Road geworden ist, von dem später die Rede sein wird. Einige Jahre arbeiteten Miß Garrett und ihre

*) In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts hat die Universität Heidelberg die berühmte Geburtshelferin Madame La Chapelle zum Doctor Medicinae honoris causa ernannt.

unmittelbaren Nachfolgerinnen ruhig in London, und die Bewegung zu Gunsten von weiblichen Aerzten schritt sehr langsam vorwärts, mit Ausnahme, daß eine große Anzahl armer Frauen und eine ziemliche Anzahl von Frauen in guten Verhältnissen den Rath von Aerztinnen vorzog und suchte. Es gab zu dieser Zeit keine medizinische Schule in England, die Frauen zu einem Lehrkursus zuließ, und keine Prüfungsbehörde, die bereit war sie zu examiniren.

Im Jahre 1869 suchten mehrere Frauen unter Führung von Miß Jex Blake, lange Zeit Zulassung in die Schule und das Hospital von Edinburg zu erhalten. Nach vergeblichen Anstrengungen mußten sie aber ihren Plan aufgeben und sie verließen Edinburg 1874. Miß Jex Blake kam sodann nach London, und als sie fand, daß keine Aussicht war für Zulaß in eine der bestehenden Schulen, so entschloß sie sich mit ihren Freundinnen, die "London School of Medicine for Women" in Handel Street, Brunswick Square, zu gründen. Eine Zeit lang war der Lehrkurs in der Schule nur theoretisch, da sie mit keinem Hospitale noch einer Anstalt für klinischen Unterricht in Verbindung stand. Der "General Medical Council"*) von England verlangt, daß ein zum Zwecke des Unterrichtes angemessenes Hospital 150 Betten enthalten muß und daß es ein allgemeines Hospital sein soll und nicht

*) Der "General Medical Council" ist der mit der Oberaufsicht und Leitung des ärztlichen Standes betraute Rath. Er besteht aus Repräsentanten der Universitäten, der königlichen medizinischen Colleges, Hallen und mittels Royal Charter gegründeten medizinischen Institute von Großbritannien und Irland, denen noch einige von der Krone ernannte Mitglieder beigesellt werden. In den Geschäftskreis dieses Council gehören u. a. die Organisation der medizinischen Studienkurse, die Aufsicht über die medizinischen Examen, die Beaufsichtigung der sogen. unqualifizirten, d. h. unberechtigten ärztlichen Praxis, überhaupt alle Angelegenheiten, die den Status des Arztes angehen.

ausschließlich für Frauen. In Folge dessen konnte das neue Hospital mit 26 Betten, geleitet von Miß Garrett und ihren Colleginnen nicht für Unterrichtszwecke benutzt werden. Im Jahre 1877 ward jedoch eine Allianz zwischen der "Women's School" und dem "Royal Free Hospital", in Gray's Inn Road, geschlossen, das 160 Betten enthält und seit dieser Zeit haben die Studentinnen der Londoner medizinischen Schule ausgezeichneten klinischen Unterricht genossen und den ausschließlichen Gebrauch eines großen und wohl ausgerüsteten Hospitales. Etwa um dieselbe Zeit entschloß sich eine der medizinischen Prüfungsbehörden, die von "King's and Queen's College of Physicians" in Irland, Frauen zu ihren Prüfungen und Diplomen zuzulassen und auf diese Weise waren die letzten der anfänglichen Schwierigkeiten überwunden. Es hat mehr als 25 Jahre gebraucht, vom Datum des Besuches von Miß Blackwell in England, bis zur Bildung einer medizinischen Schule für Frauen mit dem erforderlichen Maß von Hospitalpraxis, und zu einer Prüfungsbehörde, geneigt Frauen eine gesetzliche Befähigung zur Praxis zu ertheilen. In den seitdem abgelaufenen 16 Jahren, seit 1877, wurden aber bei weitem raschere Fortschritte gemacht. Anstatt einer einzigen Prüfungsbehörde, bereit Frauen ein Diplom zu ertheilen, gibt es jetzt sieben, und anstatt einer medizinischen Schule für Frauen gibt es nun acht. Die Prüfungsbehörden, die Frauen medizinische Diplome ertheilen, sind: Die Universitäten von London, Irland und Glasgow, die Society of Apothecaries in London und die vereinigten königlichen Colleges der Aerzte und Chirurgen von Edinburg und Glasgow und jene von Dublin. Zu obigen gehört seit kurzer Zeit die Universität von St. Andrews, mit der associrten medizinischen Schule in Dundee, die die Gradexamen in Medizin den weiblichen Studirenden geöffnet hat. Die Frauen als medizinische Studentinnen sind bis jetzt noch ausgeschlossen von den Universitäten von Oxford, Cam-

bridge, Edinburg und Durham, sowie von dem Royal College of Physicians und Royal College of Surgeons von England.

In Edinburg besteht, wie in London, eine ausschließlich für Frauen bestimmte medizinische Schule: "The Medical College for Women". Der klinische Unterricht der Studirenden dieser Schule findet statt in der "Royal Infirmary" in Edinburg. Der Sekretär des College war 1892 Miß D. M. Scott. Bis jetzt aber kann keine Frau in Edinburg ein vollständiges medizinisches Curriculum erreichen, selbst mit Hilfe von extra muros Unterricht, bis alle qualifizirenden Klassen innerhalb der Universität ihr geöffnet sind. Es steht noch jedem einzelnen medizinischen Universitätsprofessor frei, die Frauen vom vorgeschriebenen Curriculum und somit vom Gradexamen dadurch auszuschließen, daß er sie nicht zu seinem Unterricht zuläßt, selbst wenn alle andern Professoren der Fakultät geneigt sind, sie zuzulassen. Um medizinische Diplome zu erhalten, mußten daher die Frauen bis jetzt nach London gehen.

Von den oben genannten Frauen zugänglichen acht medizinischen Schulen sind zwei in England, drei in Schottland und drei in Irland. Von den beiden englischen Schulen ist die eine in London schon erwähnt worden, nämlich die in Handel Street. Sie zählte anfangs 1893 143 Schülerinnen. Ihren klinischen Unterricht erhalten sie im benachbarten Royal Free Hospital. Man hofft in Bälde eine größere Schule zu bauen. Die zweite englischen Frauen geöffnete medizinische Schule ist in Newcastle-on-Tyne in Verbindung mit der Universität Durham. In dieser Schule studiren Frauen gemeinsam mit Männern. Im März 1893 war daselbst nur eine weibliche Studirende der Medizin. Von den drei schottischen Schulen, die alle ausschließlich für Frauen sind, sind zwei in Edinburg und eine ist in Glasgow. Die "Edinburgh School of Medicine

for Women" verdankt ihre Gründung (1886) der energischen Miß Jex Blake, der Stifterin der Londoner Schule. Die Schule in Edinburg steht in Verbindung mit einem großen allgemeinen Hospitale zu Leith. Im März 1893 studirten 23 Frauen daselbst. Drei Jahre später, 1889, wurde eine zweite medizinische Schule für Frauen in Edinburg errichtet und ihre Schülerinnen, im März 1893 33 an Zahl, erfreuen sich nun einer Theilnahme an der klinischen Praxis in der Royal Infirmary, Edinburg, die vordem Miß Jex Blake und ihren Anhängerinnen verweigert worden war.

Zu Glasgow ward eine Seite 95 genannte Anstalt, bekannt als Queen Margaret's College, vor Kurzem erbaut und durch Privatfreigebigkeit dotirt, im Jahre 1893 mit der Universität inkorporirt. In Queen Margaret's College können Frauen Grade in den Fakultäten der Artium Liberalium, der der Sciences, das heißt der Naturwissenschaften-Mathematik und der Medizin erlangen, und zwar unter denselben Bedingungen als die Männer. Es besteht ein vollständiger Unterrichtskursus in obigem College für medizinische Grade, und zwar in besonderen Frauenklassen, gegeben von Professoren der Universität. Curriculum und Regulationen sind dieselben wie die der Universität, und Frauenstudenten haben Zutritt zur Bibliothek und zum Museum der Universität. Es bestehen daselbst die folgenden Hospitäler für Frauenstudenten: Royal Infirmary, Royal Hospital for Sick Children, Glasgow Maternity Hospital. In der Royal Infirmary sind 110 Betten ausschließlich für klinischen Unterricht von Frauenstudenten reservirt. Im März 1893 studirten 43 Frauen Medizin in obigem College.

Der Nucleus einer andern Schule besteht in Glasgow in einer Summe von 30,000 Pfund Sterling, ein Legat, vor Kurzem von Dr. Muirhead hinterlassen zum Zwecke eine medizinische Schule für Frauen zu gründen. Die Summe ist jedoch noch nicht hinreichend für eine Schule

mit Hospital und würde besser für schon bestehende ähnliche Anstalten verwendet werden.

In Irland stehen die 3 medizinischen Schulen in Dublin, Belfast und Cork den Frauen unter denselben Bedingungen als den Männern offen. Die Frauen haben besondere Sezirräume mit Wartesaal, aber sie theilen alle Vorlesungen und den Hospitalunterricht mit den Männern. In Dublin studirten im März 1893 12 Frauen Medizin, 2 in Belfast und 2 in Cork.

Es gab demnach im Vereinigten Königreiche im Jahre 1893 4 medizinische Schulen, ausschließlich für Frauen, im Ganzen mit 242 Schülerinnen, und ferner 4 Schulen für Männer, zu welchen Frauen zugelassen werden und in denen im Ganzen 17 Frauen studirten. Die 4 gemischten Schulen sind alle während der letzten Jahre geöffnet worden, zwei davon im Jahre 1893 und es ist anzunehmen, daß die Zahl der Frauen in diesen gemischten Schulen in Bälde sich bedeutend vermehren wird. Der Frauenzulassung in der Schule von Cork ging im Herbst 1892 eine warme Diskussion voran. Es wurden Befürchtungen ausgesprochen, daß gemischte Klassen von Männern und Frauen den Studirenden beider Geschlechter nachtheilig sein würden und daß die Zulassung von Frauen die gute Ordnung und Disziplin der Schule stören möchte. Man suchte daher um die Ansichten der medizinischen Professoren in Dublin und Belfast nach, wo das Experiment der gemischten Klassen schon eine Zeit lang gemacht worden war und man erhielt sehr beruhigende Antworten, von 23 Professoren und Aerzten des ersten Hospitals in Dublin, von Belfast von Dr. Whitler, Kliniker der Royal Infirmary. Letzterer ist sogar der Ansicht, daß die Anwesenheit von Frauen in seinen Vorlesungen einen guten disziplinarischen Einfluß gehabt habe.

Es ist bemerkenswerth, daß eine Irische Prüfungsbehörde, “The King’s and Queen’s College of Physicians“ in Dublin 1877 voranging mit der Zulassung von Frauen

zum qualifizirenden medizinischen Diplomexamen und daß man das Experiment gemischter medizinischer Schulen der vorurtheilsfreien That der Professoren zu Dublin, Belfast und Cork zu verdanken hat.

Mrs. Garrett-Anderson ist jedoch der Ansicht, daß es noch nicht an der Zeit ist ein richtiges Urtheil hinsichtlich der Vorzüge der besondern oder gemischten medizinischen Schulen für Männer und Frauen zu bilden. Beide Arten haben eine längere Probe zu bestehen, beide haben ihre besonderen Vortheile. Bei gemischten Schulen ist noch die Frage aufzuwerfen: sind die Stellen in den Hospitälern Frauen zugänglich? Können die besten Schülerinnen assistirende Aerzte oder Chirurgen in Hospitälern werden, in denen sie studiren? Für junge Frauen, — meint Mrs. Garrett-Anderson — die das Studium der Medizin im Alter von 18 oder 19 Jahren beginnen, dürften die nur für Frauen bestimmten Schulen am geeignetsten sein. Sie bieten den Frauen dieses Alters ein heitereres und zwangloseres Leben als eine gemischte Schule, in der sie eine besondere Klasse bilden und mehr oder weniger isolirt sind. In einer Schule für Frauen ausschließlich sind die Studirenden ungezwungener, sie schließen unter sich leichter Freundschaften, ihr Leben ist glücklicher und heiterer als in der Oeffentlichkeit einer gemischten Schule, wo sie sich der ihrer Stellung anhaftenden Verantwortlichkeit stets bewußt sein werden. Ein anderer Punkt spricht jedoch für die gemischten Schulen, nämlich die Ausgaben und in dieser Hinsicht werden diese, wenigstens noch eine Zeit lang, einen Vorzug bieten vor den exlusiven Frauenschulen. Ein anderer Vorzug besteht wohl noch in bessern Lehrkräften in einer reicher ausgerüsteten Anstalt. Doch mit der Zeit und mit dem größern Besuch der Separatschulen wird obiger Vorzug schwinden.

Was die soziale Stellung und das Ansehen weiblicher Aerzte betrifft, so haben sich auch diese sehr gehoben. Dazu

hat das schöne und bequeme New-Hospital in Euston Road wohl beigetragen, das gänzlich von Frauen geführt wird. Dieses enthält 42 Betten und hat nebstdem eine poliklinische Abtheilung mit zahlreichen Patienten in ihren eigenen Wohnungen. Die Anzahl letzterer Patienten belief sich täglich oft auf 130. Im Jahre 1892 gab es im Hospitale 5,833 neue Fälle und wurden 21,866 poliklinische Krankenbesuche gemacht. Das Hospitalgebäude mit Einrichtung kostete 22,427 Pfund Sterling, eine Summe, die vor Eröffnung des Gebäudes aufgebracht worden ist. Mit dem Hospital wurde eine neue poliklinische geburtshilfliche Abtheilung in Verbindung gebracht, deren Zweck die Behandlung in Privatwohnung ist, und in kurzer Zeit belief sich die Zahl der Behandelten auf 80, ohne Todesfall.

Das New-Hospital ist jedoch nicht die einzige wichtige Gründung der weiblichen Aerzte in London. "The Clapham Maternity Charity", begonnen 1885 von einer frühern Schülerin der Londoner Schule, hat sich in eine treffliche geburtshilfliche Schule entwickelt. Ein geburtshilfliches Hospital mit 20 Betten ist in Verbindung mit der Charity organisirt worden und hat nun schon seit 1889 gewirkt. Bis Ende Dezember 1892 sind 502 Frauen im Hospitale behandelt worden mit keinem Todesfalle einer Mutter, und 2,600 Personen wurden in ihrem eigenen Heim behandelt mit nur einem Todesfalle der Mutter. Ueber drei Viertel der Fälle im Hospitale waren Erstgeburten, bei welchen die Gefahren bekanntlich größer sind. Alle konsultirenden Aerzte sind Frauen und alle Operationen sind von Frauen ausgeführt worden. Während der letzten Zeit wurde eine geburtshilfliche Anstalt für Arme zu Battersea (London) von den oben angeführten in Clapham arbeitenden weiblichen Aerzten übernommen und diese wird noch über 600 mehr Fälle jährlich zu der Zahl derer fügen, die unter ihrer einzigen Behandlung standen.

Es ist noch beizufügen, daß in Notting Hill (London)

ein Dispensatorium für arme Frauen und Kinder seit einigen Jahren von Frauen mit Erfolg geführt worden ist, daß ferner im nördlichen London ein kleines Hospital, verbunden mit einer Zufluchtswerkstätte für junge Mädchen, thätig ist und von Aerztinnen geleitet wird.

In London praktizirten im Anfang 1893 etwa 145 geprüfte Aerztinnen. Viele praktiziren in Provinzialstädten. Manche haben Anstellungen unter den sogen. Asylbehörden, in Krankenhäusern, Kinderhospitälern, als Inspektoren armer Kinder, von der Armenpflege in Familien untergebracht, als Aerztinnnen für die weiblichen Angestellten an der Hauptpost in London, sowie an den Postanstälten in Liverpool und Manchester, und es ist anzunehmen, daß mit der Zeit auch Frauen als Aerzte in den Gefängnissen, Irrenhäusern, großen Mädchenschulen, Armenasylen und Verbesserungsanstalten angestellt werden.

Es sind in neuester Zeit mehrere hochstehende Frauen als Aerzte angestellt worden. Ich führe von solchen folgende an:

Miß Prideaux, Baccalaureus der Medizin und Chirurgie der Universität London, ward 19 männlichen Kandidaten vorgezogen bei der Wahl eines Hausarztes von Paddington Green (London) Children's Hospital.

Dr. Alice Kerr ist Arzt im Wirralhospital für Kinder und in der geburtshilflichen Klinik in Birkenhead. Sie ist Autor eines guten Werkes, betitelt "Motherhood".

Eine andere Frau, Dr. Kate Mitchell, hat eine werthvolle Arbeit über "Home treatment" geschrieben.

Im Jahre 1893 hat der Gemeinderath von Kensington, ein Distrikt Londons, auf Vorschlag seines Arbeits- und Sanitätsausschusses zwei Frauen unter der sogen. Factory Parlamentsakte von 1891 als Inspektoren angestellt zum Zweck, die Gesundheitsklauseln derselben auszuführen, so weit sie sich auf Werkstätten und Arbeitsräume beziehen, wo Frauen und Mädchen beschäftigt sind. Eine der Frauen ist Miß Deane, die andere Miß Squire. Beide waren

von der "National Health Society" für Vorträge beschäftigt worden.

Zu derselben Periode ward Miß Aldrich Blake, Baccalaureus der Medizin an der Universität London, erst Assistenzärztin im Royal Free Hospital, als residirende Hospitalärztin in dem New Hospital for Women angestellt. Miß Blake war eine hervorragende Schülerin der London School of Medicine for Women und in dem Bachelor of Science Examination der Universität London von 1893, die dritte in der Reihe der sogen. Honours, d. h. besonderer Auszeichnung, berechtigt zu einer goldenen Denkmünze. Es ist dies die höchste Stellung, die bis dahin eine Frau in dem schwierigen Science-Examen erreicht hat.

Eine große Zahl geprüfter Aerztinnen sind nach Indien, China, Südafrika und Australien gezogen Die Zahl der Frauen, die sich für Ausübung der Medizin in fremden Ländern vorbereiten, ist in stetem Wachsen begriffen. Bei der Jahresversammlung der "Medical Missionary Association" im Jahre 1893 sagte der Jahresbericht, daß unter 164 ärztlichen Missionären im Besitz vollgültiger britischer Diplome sich 19 weibliche Aerzte befinden. Nebst Indien arbeiten Viele in China, Südafrika und andern Ländern. Man hofft im obigen Jahresberichte, daß in einigen Jahren die Zahl der medizinischen Missionäre sich verdoppeln würde. Von Frauen, die im Mai 1893 in Großbritannien Medizin studirten und sich der Missionsthätigkeit widmen wollten, waren zur Zeit in London 26, in Edinburg 22, in Glasgow 18, zusammen 66.

In Indien wirken viele weibliche Aerzte in Verbindung mit Missionsvereinen, andere praktiziren unabhängig, einige, wie in dem Cama-Hospital, Bombay, sind im Staatsdienst, und andere stehen unter der Kontrole einer Organisation, gegründet von der Markgräfin von Dufferin

Von großem Einfluß auf die Pflege des Studiums der Medizin von Seiten der Frauen, in England sowohl als

in Indien, waren zwei Stiftungen: die "National Association for supplying Female Medical Aid for the Women of India", gegründet 1886 von der Markgräfin von Dufferin, und die "Zenana Medical Mission", gegründet schon 1885.

Die Association der Markgräfin von Dufferin, deren Hauptsitz in Indien ist und die in Großbritannien einen Zweigverein hat, hat zum Zweck, den Frauen in Indien weibliche ärztliche Hilfe zu verschaffen und verdankt ihr Entstehen dem Vorgehen und der warmen Empfehlung der Königin Viktoria, Kaiserin von Indien, unter deren Patronage sie steht. Sie besteht nun seit sieben Jahren. Die Wirksamkeit der Association erstreckt sich zur Zeit schon über einen großen Theil Indiens. Es gab im Juli 1893 dort elf Provinzialzweigvereine unter dem Centralausschuß und 120 Lokal- und Distriktzweige. Bis Juli 1893 sind schon über 120,000 Pfund Sterling für die Errichtung von Gebäuden ausgegeben worden, bestimmt, eingeborenen Frauen ärztliche Hilfe zu bieten. Die Anzahl der indischen Frauen, die während des im Juli 1893 abgelaufenen Jahres ärztliche Hilfe von der Association empfangen haben, belief sich auf 466,000. Neun Frauendoktoren der Medizin, mit englischen Universitätsdiplomen und 32 geprüfte und lizentiirte weltliche Assistenzärztinnen arbeiteten bisher in Verbindung mit der Stiftung, die den Namen der Gemahlin des früheren beliebten Vicekönigs von Indien, Marquis von Dufferin, trägt.

Zugleich mit Lady Dufferin's Association und in großer Harmonie, ohne Friktion, arbeitet in Indien "The Zenana Medical College", eine medizinische Schule in England für weibliche Aerzte in Indien. Zenana bedeutet im Ostindischen das Frauengemach, den von den Frauen bewohnten Theil des Hauses. Die Frauen in den Zenanas können keine männlichen Aerzte sehen. Die Frauen sind daher in Indien als Aerzte sehr erwünscht. Obige Anstalt ge-

hört zwar keiner besonderen Missionsgesellschaft an, bereitet aber in zweiter Linie, nach der Medizin, für alle bestehenden evangelischen Missionsgesellschaften vor. Die Schülerinnen zahlen für das Jahr etwa 1000 Mark für Unterricht, Wohnung und Kost. Viele aber erhalten Stipendien und sind theils ganz oder theilweise von den Kosten frei. Nach dem Jahresberichte über 1892 wurden von den früheren Schülerinnen der Anstalt unter den indischen Frauen ganz unschätzbare Dienste verrichtet. Der Bericht erwähnt u. a. eine Frau, eine Miß Rainsford und führt an, daß diese im Jahre 1892 allein über 8000 Patientinnen behandelt, über 300 Operationen, darunter eine Zahl sehr schwieriger, ausgeführt, daß sie an einem Tage 177 Patientinnen besucht habe. Man hofft diese Anstalt bald besser fundiren zu können, um eine größere Anzahl eifriger Frauen, die gerne in dieselbe eintreten möchten, aufnehmen zu können. Die Zenana Medical Mission hatte in Indien bis jetzt zwei Hospitäler, eines in Lucknow und ein anderes in Benares. Sie hatte bisher fünf geprüfte Frauen als Aerzte in diesen zwei Stationen und fünf mehr, die sich in London vorbereiteten. Im Jahre 1891 war die Zahl der Patientinnen in den Hospitälern der Mission 343, die der sogen. Out-patients oder Poliklinik 8179, und 382 wurden in ihren Zenanas behandelt; der Besuch ihrer Dispensatorien betrug 24,387. Nebst den in Verbindung mit Lady Dufferin's Stiftung stehenden weiblichen Aerzten, praktizirten bis jetzt in Indien 72 Frauen, zugleich Missionärinnen, und in den indischen medizinischen Schulen für eingeborene Frauen studirten 200 Indierinnen.

Nebst der oben genannten Miß Rainsford leben noch einige hochangesehene englische Aerztinnen in Indien, u. a. Dr. Nancie Manselle, M. A., M. D., die nahe an 20 Jahre in Indien praktizirt und 100,000 leidende eingeborne Frauen behandelt hat. Eine andere Frauenärztin, Dr. Edith Phipson, ist Mitglied des Senats der Universität Bombay.

Nicht alle englischen Frauen ertragen den Einfluß des indischen Klimas auf die Länge und gar manche philanthropische Enthusiastin ruht daselbst in einem frühen Grabe. Diese englischen Aerztinnen haben bei den eingebornen Indierinnen das Verlangen nach Behandlung durch kompetente Frauen erst erweckt und gesteigert und dieses Verlangen hat in letzter Zeit mehrere Frauen indischer Rasse veranlaßt, nach England zu kommen und da Medizin zu studiren, und es ist anzunehmen, daß noch Viele ihrem Beispiele folgen werden. Auf diese Weise wird die englisch-indische Aerztin mit der Zeit keinen geringen wohlthätigen Einfluß auf die Stellung der indischen Frau überhaupt ausüben.

Das Recht der Frau als Apotheker zu praktiziren ist in England durch Zulassung derselben zu der Society of Apothecaries begründet worden. Ich habe schon oben erwähnt, daß die Examen dieser alten Gesellschaft nicht nur zur Ausübung der Medizin, sondern auch der Pharmacie berechtigen. In Frankreich, wo dem Apotheker besondere Examen vorgeschrieben sind, wurde kürzlich eine Frau zugelassen, Mademoiselle Leclerc, die ein 1. Klasse-Diplom von der Ecole de Pharmacie in Paris erhielt. Weibliche Zahnärzte gibt es schon in verschiedenen Ländern, in Amerika und Europa, u. a. auch in Deutschland. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Frau zur Ausübung der Zahntechnik sehr geeignet ist.

Die weiblichen Aerzte sind bisher von den medizinischen Gesellschaften in London ausgeschlossen gewesen. Es scheint jedoch, daß dieser Ausschluß nicht mehr lange anhalten wird. Die "British Medical Association", zu der Mrs. Garrett-Anderson 1872 ausnahmsweise und allein zugelassen worden ist, hat im Jahre 1892 die Aufnahme der weiblichen Aerzte mit überwältigender Majorität beschlossen. Es ist daher anzunehmen, daß in Bälde die Aufnahmsfähigkeit der Frau in allen andern medizinischen Gesellschaften Großbritanniens und Irlands anerkannt werden wird. Inzwischen aber

besteht eine "Association of Registered Medical Women", in welcher Versammlungen und Vorlesungen gehalten und letztere von Mitgliedern diskutirt werden, verbunden mit einer reich ausgestatteten Bibliothek im New-Hospital, nebst Leseräumen mit bekannten in- und ausländischen medizinischen Zeitschriften.

Obige Skizze des Fortschrittes der Frauenbewegung auf dem Gebiete der Medizin zeigt wie ein großer Theil des Vorurtheils gegen das medizinische Studium der Frauen in Großbritannien schon gewichen ist und daß es nicht utopisch ist anzunehmen, daß in nicht ferner Zeit der Rest des Vorurtheils auf immer schwinden werde und daß die Gesellschaft den Diensten, welche die Förderer obiger Bewegung ihr geleistet, allgemeine Anerkennung zollen wird.*)

§ 5.

Erste Hilfe bei schweren Zufällen. Hygienische Associationen. Berufskrankenpflege.

Vor etwa zwei Jahrzehnten hat sich in England eine Association gebildet, die allmählig sehr große Ausdehnung gewonnen und in jeder Stadt Englands sogen. Centren mit Lokalausschüssen, für Frauen und Männer besonders, gegründet hat. Dieser große Verein, zu dem eine Anzahl hochstehender Personen beiderlei Geschlechts gehört, heißt: St. John's Ambulance Association und steht unter dem Kapitel des Ordens von St. John of Jerusalem in England. Diese Association veranstaltet Kurse von Vorlesungen, von Aerzten gehalten, über die Umrisse der Anatomie des menschlichen Körpers, die erste Hilfeleistung bei allen Arten schwerer Zufälle, mit praktischen Uebungen im Anlegen von Verbänden, Aderpressen, Schienen bei Knochenbrüchen,

*) In Deutschland hat das treffliche Werkchen von Binder in derselben Richtung schon gute Erfolge erzielt.

Wiederbelebungsversuchen bei Scheintodten, Ertrunkenen ꝛc., Krankenpflege, Ventilation der Krankenzimmer u. s. w. Am Ende jedes Unterrichtskurses werden Schüler und Schülerinnen von Aerzten geprüft und erhalten bei gutem Erfolge Zeugnisse. Dieser Unterricht, in besonderen Frauenklassen, wird von Frauen und Mädchen der besten Gesellschaft sehr stark besucht. Die königliche Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein ist Vorsitzende des Norwood-Centrums dieser Association. Während der Hochzeitsfeier des Herzogs von York, Sohn des Prinzen von Wales, am 6. Juli 1893, sind während einer ganz außergewöhnlichen Hitze zahlreiche mehr oder weniger schwere Unfälle und Ohnmachten in den dichtgedrängten Straßen der Metropole vorgekommen. Nahe an 2000 solcher Unfälle wurden von den Frauen und Männern der St. John's Ambulance-Brigade von London behandelt.

Eine Gesellschaft mit ähnlichen Zwecken ist die "National Health Society", die ebenfalls nach bestandenen Prüfungen Zeugnisse und Medaillen verabreicht. Die Examen werden in verschiedenen Centren des Landes nach einem Kursus von Vorlesungen über Krankenpflege, erste Hilfeleistung bei schweren Verletzungen und ähnliche Gegenstände vorgenommen. Die Gesellschaft widmet ihre Dienste den leidenden Armen mit großem Erfolge und wird von den höchsten Frauen Englands patronisirt.*)

Im Jahre 1857 wurde in London die "Ladies' Sanitary Association" gegründet. Der Zweck dieser Association ist: Veröffentlichung billiger, populärer Traktate über Gesundheitspflege, Pflege und Erziehung der Kinder, Krankenpflege, ferner öffentliche Vorlesungen über alle Theile der Hygiene, Einführung von Fröbel's Kindergartenschulen und

*) Es sei hier noch der Eisenbahn- und anderer Ambulanzklassen erwähnt, zum Zwecke erster Hilfe bei Verletzungen eingeführt, und geleitet von Mr. William Fairbank von Windsor, Surgeon to Her Majesty's Household.

von Kochschulen für Mädchen. Im Jahre 1875 belief sich die Zahl der veröffentlichten Traktate auf 62 und bis dahin waren im Ganzen 1,198,000 Exemplare davon abgesetzt worden. Der Preis der Traktate ist von 4 bis zu 30 deutschen Pfennigen das Exemplar. Die Zahl der Mitglieder belief sich 1875 auf 317. Das Titelblatt des 17. Jahresberichtes der Association trägt folgendes Motto von Mrs. Jameson: „Ich schließe mit der Behauptung, daß alle unsere Geistesgaben, bestimmt zum Besten der Gesellschaft, was immer ihre besondere Tendenz oder Gattung sein mag, — ob auf Erziehung, Gesundheit, Wohlthätigkeit oder Sorge um Sträflinge gerichtet — gedeihen und ihren Zweck insofern erreichen werden, als wir den Grundsatz der Kombination des männlichen und weiblichen Elements in richtigem Maße befolgen; und die Gaben werden ihren Zweck verfehlen oder üble Folgen haben, sofern wir obigen Grundsatz vernachlässigen oder außer Acht lassen."

Ich schließe meinen Bericht über die medizinische Erziehung der Frau, indem ich noch einer Spezialität erwähne, die ganz dem Gebiete der Frauenthätigkeit angehört. Es ist dies die Krankenpflege. „Daß das weibliche Geschecht" — sagt Professor Bäumler in seiner Schrift über die Krankenpflege, 1892 S. 16 — „vermöge seiner eigenartigen Begabung, seiner raschen Auffassungsgabe, seiner Feinfühligkeit ganz besonders befähigt ist zur Ausübung der Krankenpflege, ist selbst im Kriege eine alte Erfahrung, die täglich auf's neue ihre Bestätigung findet"

Eine nähere, eingehende Schilderung der englischen Krankenpflegeanstalten ist nicht am Platze in dieser Skizze und gehört wohl nicht in den Bereich der allgemeinen Erziehungsorganisation der Frau in England, ist zudem nicht speziell englisch.

„Einen ganz gewaltigen Anstoß" — sagt Professor Bäumler l. c. — „erhielt die Krankenpflege durch die Kriege

der Neuzeit, vom Krimkriege an. Hier wird ein Name immer mit Dank und Bewunderung genannt werden, der mit der Geschichte der modernen Krankenpflege auf's innigste verbunden ist, der Name Florence Nightingale. Ihrem persönlichen, energischen Eingreifen, ihrer Erfahrung und ihrem opferfreudigen Gemeinsinn verdankt England die erste Anstalt für systematische Ausbildung von Krankenpflegerinnen".

Auch für die Krankenpflege gibt es in England mehrere Associationen, von denen hier zwei angeführt werden sollen. In erster Reihe steht die "Royal British Nurses Association" mit königlicher Charta (Charter of Incorporation). Im Mai 1893 präsidirte die königliche Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein einer Versammlung der Association und theilte ihr mit, daß die Königin auf Empfehlung des Privy Council beschlossen habe, der Association eine königliche Inkorporations-Charter zu verleihen. Diese Association hat auch ihre besondere Wirksamkeit in Indien entfaltet. Die Lady Superintendent des neuen Ramsay-Hospitales zu Naini Tal, Indien, ist Miß Georgina MacVitie, Mitglied obiger Association. Auch in Rangoon, Indien, bietet Lady Dufferin's Hospital treffliche Gelegenheit für eingeborene Mädchen von kompetenten europäischen Aerzten als Krankenwärterinnen ausgebildet zu werden.

Eine andere Association obiger Art ist die „Up-Country Nursing Association for Europeans in India", die ebenfalls unter besonderem Patronat der Königin steht.

Ein schöner Zug der Königin Viktoria ist die Verwendung der zur Feier ihres 50jährigen Regierungsjubiläums gesammelten Summe. Die Frauen im Königreiche, von jeder Klasse, von den Armen im Armenhause bis zu den höchsten im Lande, brachten ihren Tribut dar. Dies schöne Fest ward so zu sagen geschichtlich verzeichnet und verkörpert in einer dauernden materiellen Form durch die Stiftung des "Institute of Nurses", das die Königin organisirte und

dem sie die Tausende widmete, die ihr ihre Landsmänninnen dargeboten hatten. Die Gabe belief sich auf nahezu zwei Millionen Mark.

Ich fühle mich gedrängt, hier an dieser Stelle noch einer edlen englischen Frau Erwähnung zu thun, die während des Krieges gegen Frankreich die deutschen, kranken Soldaten gepflegt hat. Es ist dies Miß Florence Lees, jetzt Mrs. Dacre-Craven, welche 1870 durch die Kaiserin Friedrich und die Großherzogin Alice von Hessen nach der Fronte des deutschen Heeres vor Metz gesandt wurde, wo sie einige Monate im Lazareth für Typhuskranke unter großen Entbehrungen und Gefahren unsere kranken Krieger gepflegt hat. (Hierüber s. Woman's Mission, by Lady Burdett-Coutts. S. 217.)

Eine moderne Spezialität von Behandlung gewisser Leiden, die sogen. Massage oder Knetung, hat auch der Frau einen neuen Kreis von Thätigkeit eröffnet. Die "West End School of Massage" in London, 1886 errichtet, hat zwei Abtheilungen, eine sogen. Training School und eine Nursing School. Die Schüler und Schülerinnen dieser Anstalten erhalten Diplome und sind dadurch ermächtigt, unter Aufsicht von Aerzten zu praktiziren. Es finden sich unter den so thätigen Frauen manche aus den höheren Berufsklassen. Aber nebst der Massage beschäftigen sich englische Frauen noch mit Gymnastik. Nicht wenige lehren in Mädchenschulen Gymnastik, in besonderen Fällen Heilgymnastik, ja manche selbst Schwimmen, Fechten und die verschiedenen Ballspiele.

Ich schließe diesen Abschnitt mit der Anführung einer Anzahl von Werken über Krankenpflege, die in England von Frauen verfaßt worden sind. Es sind dies u. a. folgende: "Notes on Nursing" von Florence Nightingale, "The Home Nurse; a Manual for the Sickroom" von Esther Le Hardy (Hardwicke 1864), "Notes on Nursing for the Labouring Classes" von Florence Nightingale

(1869), "Handbook for Hospital Sisters" von Florence Lees, "Lectures on General Nursing", ferner "Hospital Sisters and their Duties" von Eva Lückes, "How to become a Hospital Nurse" von Alice Dannatt. Im Jahre 1893 erschien "Cottage Lectures on Home Nursing" von Catherine J. Wood, ehemals Superintendent des Kinderhospitales in Great Ormond Street, London. Dies Werkchen ist für Bauernfrauen geschrieben zum Zwecke der Behandlung ihrer Kranken und erster Hilfe bei schweren Zufällen, ehe ärztliche Hilfe erreichbar ist. Dazu sind noch zu erwähnen: "The Nursing Directory", "What constitutes an efficient Nurse", "Reprints from Nursing Record".

Ich denke, es wird die Leser dieser kleinen Skizze wohl interessiren, wenn ich diesem Abschnitt über die Krankenpflege einige Worte über die größte Krankenpflegerin unsrer Zeit folgen lasse, über Florence Nightingale.

§ 6.

Florence Nightingale.*)

Florence Nightingale ist von allen lebenden Frauen Englands diejenige, deren Name mit der wärmsten Liebe und Verehrung von der englischen Nation ausgesprochen wird. Sie war im Jahre 1823 in Florenz geboren und zur Erinnerung an ihren Geburtsort „Florence" genannt. Ihr Großvater mütterlicher Seite war der als eifriger Verfechter der Sklavenemanzipation bekannte William Smith. Ihr Vater gab ihr eine treffliche Erziehung, bildete sie nicht nur zu einer guten Mathematikerin aus, sondern las mit ihr die alten Klassiker und ließ sie in Musik, Malerei und den modernen Sprachen unterrichten. Bei ihr bewährte sich die Erfahung, daß eine hohe Erziehung auch zu praktischer Wirksamkeit befähigt.

*) Frei bearbeitet nach „Edle Frauen" von Angelika von Lagerström. 1870. S. 289.

Florence Nightingale's Verdienste um die Krankenpflege sind weltbekannt. Sie bemühte sich Jahre lang den Zustand der Hospitäler kennen zu lernen, besuchte und kannte alle Hospitäler in London, Edinburg, Dublin; kannte fast alle im Innern Englands, auch die militärischen, hat die Hospitäler in Paris, Lyon, Turin, Rom, Konstantinopel, Alexandrien und Brüssel besucht. In Paris hat sie bei den barmherzigen Schwestern und in Kaiserswerth am Rhein bei den Diakonissen praktische Krankenpflege erlernt.

Aber die Hospitäler sind nicht die einzigen der öffentlichen Reform bedürftigen Anstalten, denen Miß Nightingale ihre Aufmerksamkeit zuwandte. Auch die Schulen und Besserungsanstalten in England und auf dem Festlande hat sie kennen gelernt, und im Jahre 1854 von ihrem dreimonatlichen Aufenthalt in Kaiserswerth zurückgekehrt, opferte sie all' ihre Zeit und einen Theil ihres Vermögens einem Krankenhause, das unter dem Namen „Das Krankenhaus für Gouvernanten" in Harley-Street in London bekannt ist. Sie ward dadurch der gute Engel vieler Lehrerinnen, und unter diesen nicht weniger mittelloser, kranker, deutscher Frauen.

Als der Krimkrieg ausgebrochen, erschien sie auf der Scene. Die Schrecken des Winters 1854/55 zu schildern würde hier zu weit führen. Ich muß daher auf die schrecklichen Berichte des berühmten Timeskorrespondenten W. H. Russel hinweisen. „Der Krieg" — hieß es darin — „rafft zu Tausenden darnieder, die Cholera und das Fieber zu Zehntausenden". Da wandte sich Miß Nightingale an den damaligen Kriegsminister Sidney Herbert und bot ihm ihren Beistand an, gerade zur selben Zeit, als dieser sie ersuchte mit freiwilligen Krankenpflegerinnen nach der Krim zu gehen.

Im Winter 1854 reiste sie als Oberaufseherin mit 38 Krankenwärterinnen nach dem Orient ab. Sie begaben sich in eine in ein Lazareth umgewandelte türkische Kaserne

in Skutari. Ihre Wirksamkeit daselbst zu beschreiben ist an dieser Stelle nicht möglich und würde ein Buch füllen, ich muß daher auf Miß Nightingale's biographische Notizen hinweisen. Ihre edle Wirksamkeit daselbst ist weltbekannt, und der amerikanische Dichter Longfellow widmete ihr ein Gedicht, das er „Sancta Filomena" überschrieb, worin er ihre Werke, ihren Einfluß malt und das er mit den Worten schließt:

„Die Palme, Lilie, Speer
Sind die Symbole hehr,
Die altersgraue Zeit
Sanct Filomenen weiht."

Im Januar 1855 kamen fernere 50 Krankenwärterinnen in Skutari an und wurden von Miß Nightingale theils daselbst, theils in die Hospitäler in der Krim eingeführt.

In welchem Grade die Sterblichkeit unter den Soldaten durch Miß Nightingale's Verbesserungen und unter ihrer Leitung abnahm, geht aus den statistischen Tabellen hervor. Diesen zufolge starben während der ersten 7 Monate in der Krim in Folge von Krankheiten 60 Mann von 100; während der letzten 5 Monate des Krieges starben nur 2 Drittel so viel Soldaten.*)

*) Während des Krimfeldzugs schickte England 82,900 Soldaten, vom 10. April 1854 bis zum 31. Juni 1856 aus, und während dieser 26 Monate war im Durchschnitt die Stärke der englischen Armee nie über 34,500 Mann. Alle englischen Soldaten des russischen Feldzuges zusammengenommen haben 218,952 Fälle für das Hospital geliefert; 11 % in Folge von Verwundungen und 89 % in Folge von Krankheiten! Der französischen Armee ging es nicht besser in der Krim. Die Anzahl von Offizieren und Soldaten, die Frankreich während zwei Jahren nach dem Osten schickte, war 309,268 Mann. Von dieser Zahl wurden 200,000 in Lazarethen behandelt, darunter 50,000 an Verwundungen, 150,000 an Krankheiten. Im Ganzen starben etwa 20,000 vor dem Feind oder an Wunden und etwa 60,000 in Folge von Krankheiten. (K. H. Schaible: „Gesundheitsdienst im Krieg und Frieden", 1868, S. 3.)

Miß Nightingale's scharfe Beobachtungen und ihre Vorschläge für Reformen, die dem Kriegsministerium vorgelegt wurden, haben bereits die heilsamsten Veränderungen in den englischen Kasernen hervorgerufen und die Sterblichkeit der Armee in Friedenszeit, die ehemals 19 auf 1000 gewesen, hat sich zu 8 auf 1000 verringert.

Obwohl leidend und seit langer Zeit an ihr Zimmer gebannt, fuhr sie fort für das Beste ihrer Mitmenschen zu wirken. Die Zinsen einer gesammelten Summe, ihr zu Ehren "Nightingale Fund" genannt, im Betrage von etwa 15,000 Pfund Sterling, wurden zum Bau einer besonderen Schule für Krankenpflege verwandt, in Verbindung mit dem St. Thomas-Hospital in London und unter Leitung erfahrener Aerzte und Schwestern.

Miß Nightingale's Buch "Notes on Nursing" (Bemerkungen über Krankenpflege) ist während ihrer Krankenzeit geschrieben worden. In der Vorrede dazu sagt sie, daß beinahe jede Frau in ihrem Leben berufen sei, die Pflege der Gesundheit eines Kindes oder Angehörigen zu übernehmen. Jede Frau sollte daher vertraut sein mit Hygiene, mit der Verhinderung und Pflege der Krankheit. Im Schlußworte sagt sie, daß von den Frauen die persönliche Hygiene ihrer Angehörigen, sowie die häusliche abhänge und sie meint, daß der richtige Weg, die Gesundheit zu erhalten, darin bestände, daß die Mädchen in Schulen und die Frauen in Hospitälern praktisch mit Experimenten unterrichtet würden. Sie muß demnach schon darum ihre Stelle in dieser kleinen Arbeit finden, deren Zweck die Beschreibung der Reformbewegung auf dem Felde der Frauenerziehung ist.

„Allen den Frauen, die nicht glücklich sind, weil ihnen die rechte Lebensarbeit fehlt, mag dies Bild zeigen, was eine Frau thun kann, die Menschenliebe im Herzen hat und sich für Andere zu vergessen vermag."

III. Kapitel.

Schools Inquiry Commission. Pädagogische Associationen. Lehrerinnenseminarien. Höhere Mädchenschulen. Vermächtnisse für höhere Frauenausbildung. Verschiedenartige Frauenvereine. Philanthropische Frauenanstalten. Frauen in gelehrten Gesellschaften.

§ 1.

Die parlamentarische Schools Inquiry Commission und die weiblichen Sekundärschulen.

Ehe ich eine flüchtige Skizze der Reformbestrebungen auf dem Gebiet der weiblichen Sekundärschulen entwerfe, muß ich wieder auf die schon genannte Schools Inquiry Commission zurückkommen, die im Jahre 1867 den Zustand der Sekundärschulen und insbesondere der alten Stiftschulen zu untersuchen beauftragt war. Der Auftrag geschah von Seiten des Parlaments, für das der Bericht der Kommission bestimmt war. Diese Kommission sprach sich offen und ohne Rückhalt über die mangelhafte, englische Erziehung im Allgemeinen und über die weibliche Erziehung insbesondere aus. „Wir sind der Ansicht“ — heißt es in ihrem Berichte — „daß in irgend einem Gesetze oder einer Anordnung, die über diese Frage in Wirksamkeit gesetzt werden mag, der Grundsatz von vollständiger Theilnahme der Mädchen an den alten Stiftschulen offen und deutlich

aufgestellt werden sollte". In ihrem Berichte empfiehlt die Kommission verschiedene Pläne hinsichtlich der Mittel und Wege, um den Mädchen eine generöse, höhere Erziehung zugänglich zu machen. Ein Blick in diesen Bericht, veröffentlicht im Jahre 1868, besonders in das klare, schlagende Kapitel über die Mädchenschulen, ein Beitrag vom verstorbenen Lord Lyttelton, gibt einen Begriff von dem außerordentlichen Fortschritte, der in der bis dahin so vernachlässigten Erziehung der Mädchen gemacht worden ist. Der Bericht mit seinen melancholischen Nachweisungen der Vergeudung und Nachlässigkeit, der Erlahmung, unter welchen so viele alte Stiftungen litten, von der unzulänglichen und schlecht organisirten Vorsorge für die damalige sekundäre und höhere Erziehung in England, brachte einen tiefen Eindruck auf das Publikum hervor; und als 1869 Mr. Forster damals Vizepräsident des Erziehungsrathes im Ministerium, seine sogen. Endowed Schools Act (d. h. Stiftschulenakte) dem Parlament vorlegte, fand er keine Schwierigkeiten das Parlament zur Zustimmung zu der 12. Sektion des Statuts zu bewegen, worin es u. a. heißt: „Es soll Fürsorge getroffen werden, um die Vortheile und den Nutzen der Stiftungen den Mädchen zugänglich zu machen".

Die Bevollmächtigten, denen die Administration obiger Akte anvertraut wurde, suchten die neue Gesetzgebung so viel als möglich erfolgreich zu machen. In London und dessen Nachbarschaft allein sind 25 Stiftungen für Mädchenschulen benutzbar gemacht worden, in denen ein höherer als ein elementarer Unterricht geboten wird. Entwürfe für die größeren Stiftschulen, wie u. a. Christ's Hospital und St. Paul's in London, haben alle entweder sofortige oder künftige Fürsorge für die Mädchenerziehung zum Ziele gesetzt. Das ganze Land hindurch, besonders in Bedford, Birmingham, Exeter, Bristol, Bradford sind sekundäre und höhere öffentliche Mädchenschulen gegründet worden, und an vielen

Orten, wo die Hilfsquellen für die Herstellung neuer Schulen nicht zureichten, wurden Fonds bei Seite gesetzt für Stipendien oder Geldgeschenke, welche Studirenden beider Geschlechter zu verabreichen bestimmt wurden.

§ 2.

Pädagogische Associationen.

Einen mächtigen Anstoß erhielt die Reformbewegung auf dem Felde weiblicher Erziehung durch die Gründung von Associationen, die ich etwas näher beschreiben will.

Einer der ersten Schritte, um eine Hebung der Frauenerziehung und insbesondere der Mädchenschulen zu bewirken, geschah im Jahre 1865/66 durch die Bildung von Associationen von Schullehrerinnen zum Zwecke gegenseitiger Hilfe und Berathung. Die Organisation dieser Associationen wurde im Süden von England, London eingeschlossen, von Miß Davies, im Norden von Miß Clough ausgeführt. Es war dies der Keim des sogen. University Extension-Systems. Im Jahre 1867 vereinigten sich die Associationen des Nordens unter einer Centralbehörde zum Zweck höherer Ausbildung der Frauen unter dem Namen "North of England Council" unter Mrs. Josephine Butler als Präsidentin und Miß Clough als Sekretär. Eine der Hauptfunktionen dieses Council war Vorlesungen von Seiten von Universitätsprofessoren über litterarische, historische und naturwissenschaftlich-mathematische Gegenstände in größeren Städten zu organisiren und zu verbreiten. Innerhalb eines Jahres wurden die Vorlesungen schon von etwa 600 Zuhörerinnen besucht und letztere von den Professoren geprüft. Das Resultat der Prüfung war so ermuthigend, daß der Council die Universität Cambridge petitionirte, sogen. Higher Local Examinations für Frauen von mehr als 18 Jahren einzuführen. Diese Petition wurde 1868 bewilligt und die höhere Erziehung der Frauen wurde so unter die Obhut

der Universität gestellt. Ueber diese Examen war oben schon im Abschnitte über die Examen in Oxford und Cambridge die Rede.

Im Jahre 1868 wurde durch Miß Clough, die Deutschland zweimal besuchte, das deutsche Schul- und Lehrsystem in einem Artikel in Macmillan's Magazine empfohlen und von ihr theilweise in England eingeführt. Sie hatte in demselben Magazine im Jahre 1866 schon einen Artikel über die "Organisation of Girls' Schools" veröffentlicht.

Die Nothwendigkeit einer systematischen Vorbereitung zu oben angeführten Examen führte zur Errichtung von Frauencolleges, deren oben schon erwähnt wurde, und zu ihrer endlichen Verbindung mit den Universitäten.

Die öffentlichen Vorlesungen, die von Universitätsprofessoren allmählig in allen großen Städten gegeben wurden, führten bald zur Einführung solcher in Cambridge selbst. Ein Ausschuß von Damen und Herren wurde zur Organisation solcher Vorlesungen gebildet, und im Jahre 1871 wurde eine Heimstätte für die auswärtigen Zuhörerinnen unter Professor Sidgwick und Miß Clough gegründet. Dies war der Embryo des späteren, schon beschriebenen Newnham College, das bald zu einem Frauencollege in Verbindung mit der Universität heranwuchs, trotzdem daß Manche anfangs mit Argwohn und Indignation diese Fraueninvasion des heiligen Bodens der Universität betrachteten.

Die University Association of Women Teachers verdankt ihre Entstehung Miß Clough, die leider im Jahre 1892 ihrem so wohlthätigen Wirkungskreis durch den Tod entrissen ward.

Nicht lange nach obiger wurde eine andere Association ins Leben gerufen, deren Zweck die Gründung von sogen. Day-Schools war. Day-School bezeichnet eine Schule, in der die Schüler nicht wohnen, sondern nur den Unterricht besuchen, wie in den öffentlichen deutschen Anstalten, im

Gegensatz zu den sogen. Boarding-Schools, d. h. Pensionen. Die Gründung der "Girls' Public Day-School Company" im Jahre 1874, hauptsächlich durch die energischen Bemühungen von Mrs. William Grey, ihrer Schwester Miß Shirreff und Miß Mary Gurney, hat einen sehr großen Einfluß auf die Hebung weiblicher Erziehung geübt. Die Verfahrungsweise der Thätigkeit der Gesellschaft ist Miß Beale von Cheltenham und Miß Buß von der North London Collegiate School zu verdanken, welche auch einen großen Theil der Pionierarbeit derselben verrichtet haben. Die Gesellschaft hat mit großem Erfolge Institutionen mit einem neuen Typus gegründet, jede unter der Verwaltung eines verantwortlichen leitenden Rathes, in dem Frauen und Männer sitzen und der berechtigt ist, Lehrer und Lehrerinnen anzustellen und zu entfernen. Diese Schulen sind groß genug, um eine passende Klassifikation zu gestatten, und da ihr erzieherisches Ziel immer hoch und großmüthig gewesen, so haben sie einen großen Erfolg gehabt. Die Kompagnie besaß im Jahre 1890 34 blühende Schulen mit etwa 7000 Schülerinnen. Diese Angaben bieten aber lange nicht ein Bild der Gesammtthätigkeit der Gesellschaft. An zahlreichen Orten sind von ihr unabhängige Vereine von lokalen Direktoren gegründet worden zum Zwecke der Errichtung höherer Mädchenschulen derselben Art, obgleich nicht wirklich mit der Gesellschaft incorporirt, und es gibt heutzutage keine wichtige Stadt in England, welche nicht ihre öffentliche höhere Day-School oder Schools für Mädchen hat. Das ganze Unternehmen hat sehr viel dazu beigetragen, den Unterricht auf einen höheren Grad zu heben, zur Vorbereitung höher begabter und besser unterrichteter Lehrer und Lehrerinnen beizutragen.

In zweiter Linie hat die Errichtung der öffentlichen Day-Schools nebstdem noch wohlthätige soziale Wirkungen ausgeübt. Vor diesen Schulen wurden die Mädchen, deren

Eltern die Mittel nicht besaßen, Privatlehrerinnen, Gouvernanten anzuwenden, gewöhnlich nach Schulen geschickt, die auf kleinem Fuße geführt wurden und die sich "Educational Homes" (d. h. Erziehungsheim) nannten, obgleich sie den Mädchen wenig von einem wirklichen Heim boten und nebstdem über nur geringe Lehrkräfte verfügen konnten. Die britische Mutter hat hinsichtlich der Kaste und sozialen Stellung große Vorurtheile. Sie will nicht, daß ihre Töchter mit solchen einer niedrigern Schichte der Gesellschaft umgehen, obgleich sie nichts gegen eine Schule einzuwenden hat, die von Schülerinnen eines höhern Ranges als der ihrige besucht wird. Daher war vor etwa 30 oder 40 Jahren das Ideal einer Schule ein exclusives sogen. "Seminary" mit etwa 20 Mädchen, fast alle aus derselben Kaste und dirigirt von einer Dame, einer sogen. "Gentlewoman", auf die, einerlei ob geistig dazu befähigt oder nicht, man sich sicher hinsichtlich ihrer Aufmerksamkeit auf alle convenances, auf Anstands- und Schicklichkeitslehren verlassen konnte. Das Lehren in solchen Anstalten war entweder sehr beschränkt und ohne geistige Anregung, oder, wenn tüchtige Lehrer angestellt waren, sehr theuer. Heutzutage beginnen die weisern Eltern herauszufinden, daß, wenn sie auf den Umgang ihrer Töchter außerhalb der Schule eine vernünftige Aufsicht richten, nichts Schlimmes aber sehr viel Gutes in dem freiern Leben, den mannigfaltigen intellektuellen Interessen, der größern Zahl der Studirenden und der bessern Klassifikation einer guten Day-School zu finden ist. Auf diese Weise sind viele thörichte Vorurtheile entfernt worden; Kinder in verschiedenen Rangstufen lernten sich gegenseitig achten, einander helfen und man hat gefunden, daß das Gefühl gesellschaftlicher Gleichheit, die Disziplin eines Gemeinwesens, worin die einzigen anerkennbaren Auszeichnungen in den Verschiedenheiten des Charakters, der Kenntniß, der Gewandtheit zu finden sind, eine nützliche Rolle in der Erziehung

der Mädchen sowohl als in der ihrer Brüder in einer großen sogen. Public School spielen mußte.

Es würde zu weit führen alle pädagogischen Vereine hier anzuführen, die in neuester Zeit entstanden sind und immer noch entstehen und in denen Frauen als Mitglieder mitwirken. Ich will hier nur einige anführen: "The Women's Education Union", "The Assistant Mistresses' Association for Secondary Schools" (gegründet 1884), "The Teachers' Training and Registration Society", "The Teachers' Guild of Great Britain and Ireland". Letztere Association, mit Zweigen und Sektionen in allen Theilen des Reiches, enthält nicht nur eine große Anzahl von Frauen als Mitglieder, sondern auch als Vorsitzende und Sekretäre von Sektionen, in denen von Frauen sowohl als Männern Vorlesungen gehalten werden. Viele Frauen betheiligen sich an den Diskussionen der verschiedenen Sektionen.

Die große Teachers' Association, gegründet in den 70er Jahren, nahm nicht nur Frauen als Mitglieder auf, sondern wählte auch solche in den Ausschuß.

In neuester Zeit entstand noch eine eigenartige Frauenvereinigung, genannt "Association of Women Pioneer Lecturers". Diese bezweckt populäre, öffentliche Vorlesungen über Gegenstände der Naturgeschichte, zur Verbreitung der Kenntniß der Naturgeschichte zu halten, und zwar für Kinder und Erwachsene beiderlei Geschlechts, besonders der untern Schichten der Bevölkerung. Solche Vorlesungen sollen an Sonn- und Festtagen stattfinden in naturgeschichtlichen Museen, wie u. a. im Natural History Museum und im Zoologischen Garten in London. Die Association ward im Januar 1893 eröffnet und zwischen Januar und Juli desselben Jahres veranstaltete sie 87 Vorlesungen vor gebildeten Auditorien. Man sucht für solche Vorlesungen gründlich gebildete und kompetente Frauen zu gewinnen. Die Absicht ist künftig, die kleineren Städte und Dörfer

des Königreichs mit einem Netz von sogen. Centren zu überziehen, in Verbindung mit andern Erziehungsanstalten, um das Volk aufzuklären und zugleich Hunderten hochgebildeter Frauen ein ihnen entsprechendes Feld der Thätigkeit zu eröffnen.

Eine andere von Frauen ins Leben gerufene und geleitete Verbindung ist "The National Home Reading Union". Diese steht allen Klassen von Männern und Frauen offen, jung und alt, arm und reich. Ihr Zweck ist die Gewohnheit des Lesens zu erwecken und zu entwickeln, dasselbe nützlich und geistbildend zu machen, den Leser zu leiten in der Auswahl von Büchern zum Studium gewisser Gegenstände, die ihn besonders interessiren und endlich ihm seine Lektüre verständlich zu machen. Die Union bezweckt allen Klassen beizustehen, um Nutzen und Vergnügen vom Gebrauch der Bücher zu ziehen. Mit dem Verein stehen Vorlesungen in Verbindung von Seiten hochstehender weiblicher sowie männlicher Gelehrter, wie u. a. Mrs. Henry Fawcett. Die Union besteht jetzt in ihrem fünften Jahre und wechselt ihre Hauptquartiere. Für 1893 wurde Ilkley in Yorkshire bestimmt.

§ 3.

Vorbildungsanstalten und Seminarien für Lehrerinnen.

Die außerordentliche Vermehrung der Mädchenschulen aller Grade verlangte eine entsprechende Vermehrung tüchtiger Lehrerinnen. Für solche in höheren Anstalten sorgten erst das College of Preceptors, dann die Universität London, nach ihr die Universitäten Oxford und Cambridge, deren Wirksamkeit oben beschrieben worden ist, und später die andern Universitäten. Die Gradexamen am College of Preceptors waren von Anfang an ausschließlich bestimmt für Lehrer und Lehrerinnen. Aber auch die in der sogen. Facultas Artium Liberalium der Universitäten studirenden und

geprüften Frauen widmeten sich in ihrer großen Mehrzahl dem Lehrfach in höheren Mädchenschulen, und ihre Examen sollten für sie ein Zeugniß der Fähigkeit zur Lehrthätigkeit in höheren Anstalten sein. Im Jahre 1883 zählten die Lady Members und Graduates des College of Preceptors 434, und sie haben sich in den letzten Jahren bedeutend vermehrt.

Rechnet man alle Frauen, die in den letzten Jahrzehnten im College of Preceptors, in den Matrikulations- und den Fakultätsexamen der Universität London, in Oxford und Cambridge, in der Victoria-Universität geprüft worden sind, ohne von Schottland und Irland zu reden, so wird man eine ganz ansehnliche Phalanx von Lehrerinnen für höheren Mädchenunterricht finden.

Mit Cambridge stehen mehrere besondere Lehrerinnenseminarien in Verbindung, z. B. Cambridge Training College for Women-Teachers, dessen Schülerinnen die pädagogischen Kurse der Universität besuchen, nebst praktischen Uebungen in verschiedenen Schulen von Cambridge. Zweck: gebildete Frauen für den Lehrberuf vorzubereiten. Das College bietet Wohnung und Kost, ein Heim für Studirende. In Verbindung mit dem sogen. Cambridge Teachers Training Syndicate sind u. a. auch Datchelor Training College in Camberwell, London und St. George's Training College for Women-Teachers in Edinburg.

Datchelor Training College hat während der letzten vier Jahre, seit dessen Bestehen, 32 Kandidatinnen für Cambridge-Zeugnisse geliefert, von denen alle die praktischen und 30 die theoretischen Examen bestanden und 14 Auszeichnungen erhielten.

Nebst obigen aber entstanden mit der Zeit viele andere Anstalten zu dem Zwecke, Frauen für das Lehrfach vorzubereiten, von denen nur einige hier angeführt werden können.

Eines der ältesten solcher Institute und zwar von großer Bedeutung ist die "National Art Training School" im South Kensington Museum, das Zentrum von etwa 20 sogen. "Metropolitan District Art Schools" in London. Die Unterrichtskurse in dieser großen Anstalt, die dem Prinz-Konsort Albert ihre Entstehung verdankt, haben die Bestimmung, Lehrerinnen sowohl als Lehrer in der Theorie und Ausübung der schönen Künste, mit besonderer Anwendung auf die Kunst im Allgemeinen, vorzugsweise aber auf die Industrie, heranzubilden. Die Klassen der Frauen sind hier getrennt und finden in besonderen Räumen statt. Es steht aber mit obigem Zentrum noch eine ausschließlich für Frauen schon 1842/43 gegründete Kunstschule in Verbindung: "The Female School of Art", in Queen-Square, London, die sehr besucht ist und einen gründlichen Unterricht in allen zur Kunst gehörigen Zweigen ertheilt. Für solche Frauen, die in der Provinz leben und sich in den schönen Künsten ausbilden wollen, wurde im Jahre 1879 ein Heim, genannt Art Students' Home, unter dem Vorsitz der philanthropischen Lady Burdett-Coutts, eröffnet. Im sogen. Science and Art Department von South Kensington erhielt schon eine Anzahl von Frauen Zeugnisse und Preise. Es haben daselbst Frauen unter anderen Fächern selbst Preise in den folgenden erhalten: Hygiene, Physiographie, höhere Botanik, höhere anorganische und praktische Chemie, Physiologie 2c.

Sehr erfolgreiche und trefflich organisirte Anstalten sind die "Training Colleges for Schoolmistresses", in denen Unterricht in Klassen sowohl als Vorlesungen gegeben wird und mit denen mehrere sogen. Musterschulen für praktische Uebung in Verbindung stehen. Solche Schulen wurden in den 40er und 50er Jahren gegründet, u. a. eine, 1847, in Cheltenham, für 59 Frauen vom 18. Jahre an, andere in Norwich, 1852, für 40 Lehrerinnen, ferner in York und andern Orten. Die angehenden Lehrerinnen wohnen in der Anstalt.

Im November 1892 eröffnete Mr. Mundella, der frühere Vorsitzende des Erziehungsrathes im Ministerium, die Gebäude von Maria Grey Training College in Brondesbury und sagte u. a. in seiner Rede, „daß es auffallend wäre, daß, obgleich Lehrer- und Lehrerinnenseminarien für Elementarschulen schon lange gegründet worden wären, bisher noch kein Versuch gemacht worden ist, ähnliche Anstalten für Lehrer von Mittel- oder Sekundärschulen zu errichten. Die Kinder der Handwerker erhalten jetzt eine absolut freie, ausgezeichnete Erziehung, während für die Kinder der Mittelklasse an vielen Orten eine gute Erziehung fast unzugänglich ist. Sekundärerziehung werde bald die große Frage für das Land sein. In den Sekundärschulen sind die Frauen den Männern voran. Es herrscht mehr Eifer, mehr Energie, mehr Enthusiasmus in den Mädchenschulen als in denen der Knaben." Für höhere und sekundäre Mädchenschulen gibt es treffliche Vorbildungsanstalten für Lehrerinnen.

Ich erwähne hier noch drei sogen. "Training Colleges for Women", die mit zwei schon erwähnten höheren Anstalten in Verbindung stehen. Das eine ist das angeführte "Manchester Day Training College for Women", in Verbindung mit der Frauenabtheilung von Owen's College (Victoria University). Das andere ist eine Abtheilung von Bedford College, London, zum Zwecke besonderer Ausbildung von Lehrerinnen, mit besonderen Studienkursen über Erziehungsgegenstände. Das dritte ist North London Collegiate School for Girls, eine höhere Mädchenschule, die, wie viele ähnliche derselben Klasse, eine besondere Abtheilung für Heranbildung von Lehrerinnen hat.

Es gab im Jahre 1888 in England allein 26 Seminarien für Lehrerinnen, die zusammen 1800 residirende Studirende enthielten. Seit 1885 sind in Schottland und Irland eine Anzahl von Lehrerinnenseminarien gegründet worden.

§ 4.

Gründungen von höheren Mädchenschulen in den letzten Jahrzehnten. — Zulaß zu Prüfungen.

Bis vor Kurzem lag nicht nur die weibliche Erziehung in England brach, sondern auch die Volkserziehung im Ganzen. Ich führe hierzu nur eine Illustration an.

Im Jahre 1868, so berichtete "The Birmingham Daily Post", wurden 2850 Personen im Birmingham-Gefängniß verhaftet. Von diesen konnten nur 61 gut lesen und schreiben und nur zwei hatten eine sogen. höhere Erziehung erhalten. Die Details sind folgende:

	Männer	Frauen	Total	Proz.
Weder lesen noch schreiben	989	311	1300	45.6
Nur lesen oder nur unvollkommen lesen und schreiben	1094	393	1487	52.2
Gut lesen und schreiben .	61	—	61	—
Bessere Erziehung . . .	2	—	2	—

Demnach hatten von obigen 2850 Personen nahe an 98 Prozent keine Erziehung und von diesen konnte beinahe die Hälfte weder lesen oder schreiben.

Aehnlich lautet folgender Bericht in demselben Blatte über Personen, die während derselben Periode in ganz England und Wales verhaftet worden sind.

	Männer	Frauen	Total	Proz.
Weder lesen noch schreiben .	35,639	14,740	50,379	35.2
Nur lesen oder nur unvollkommen lesen und schreiben	66,076	21,317	87,393	61.0
Gut lesen und schreiben .	3,698	489	4,187	2.9
Bessere Erziehung . . .	221	12	233	0.2

Die oben angegebenen Zahlen gehören jetzt der Vergangenheit an und wie in der höheren Erziehung, so hat auch die Reform der Volkserziehung in letzter Zeit Erstaunliches geleistet und die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts

bildet eine denkwürdige Periode in der Geschichte der Erziehung Englands.

Nachdem im Jahre 1870 das Parlament allen Gemeinden die Gründung von Mädchen- wie Knabenschulen mit obligatorischem Unterricht als Pflicht auferlegt, ist eine Masse neuer Volksschulen unter der Aufsicht eines von den Bürgern gewählten Ortsschulrathes und mit Schulzwang für alle Kinder beiderlei Geschlechts entstanden. Diese Schulen entsprechen unsern deutschen Volkselementarschulen, nur mit dem Unterschiede, daß sie großentheils, in großen Städten wenigstens, nur von Kindern der unteren Klassen besucht werden. Ihre Zahl richtet sich nach der Bevölkerungszahl. Die Gebäulichkeiten, ihre Unterhaltung, Gehalt des Lehrerstabs wird von der Gemeinde besorgt, die aber, wenn nöthig, eine durchs Parlament beschlossene Geldbewilligung erhält.

Eine etwas eingehendere Besprechung der immensen Fortschritte im englischen Erziehungswesen seit 1870, findet sich schon in der Einleitung meiner Schrift, worauf ich hier verweise.

In die Charakteristik obiger Klasse von Schulen kann ich mich in dieser kleinen Schrift nicht einlassen, deren Zweck ist die höhere weibliche Erziehung und ihre Fortschritte zu schildern. Aber selbst in die große Anzahl neuerer weiblicher, höherer Bildungsanstalten kann ich mich hier nicht einlassen, und ich beschränke mich darauf, in Folgendem nur einige wenige Anstalten Londons zu erwähnen, die durch freiwillige Thätigkeit entstanden sind und theils den höhern weiblichen Unterricht charakterisiren, theils spezieller Natur sind, welche die Thätigkeit der Beförderer weiblicher Erziehung in verschiedenen Sphären der Bevölkerung kennzeichnen sollen und die theilweise als Pionieranstalten für weibliche Erziehung gelten können.

Im Jahre 1848/49 wurde das schon genannte "Bedford College for Ladies" gegründet, eine höhere Anstalt, die

mit der Universität London insofern in Beziehung steht, als sie weibliche Kandidaten für deren Examen vorbereitet. Schülerinnen unter 14 Jahren werden nicht zugelassen. Die Anstalt ward durch Mrs. Reid zu großer Höhe gebracht. Die Leitung ist unter einem Erziehungsrath, in dem bedeutende Gelehrte sitzen. Das Studium mittelst Unterrichts und Vorlesungen erstreckt sich über 4 Jahre und ist in Beziehung zu dem Matrikulationsexamen und den Examen in den Fakultäten der Arts und Sciences der Londoner Universität organisirt. Die Anstalt besitzt chemische und physikalische Laboratorien und steht in sehr hohem Ansehen. In Verbindung mit dieser Anstalt steht eine besondere Abtheilung, deren Aufgabe die Vorbereitung zum Lehrfach ist, wie im vorhergehenden Paragraphen angegeben ist. (S. 132.)

Im Jahre 1850 wurde die in London rühmlich bekannte Schule: "North London Collegiate School for Girls" gegründet, mit 200 Schülerinnen bis zum 18. Jahre, unter der Leitung von Miß Frances Buß, Gründerin der Anstalt, eine hervorragende Erzieherin, die nicht nur ein Mitglied des Council und Fellow, sondern auch zum Vicepräsidenten des Council des College of Preceptors gewählt worden ist.

Unter den Pionieren der höhern Frauenschulen Londons ist auch "Queen's College" in Harley Street, London, rühmlich zu erwähnen, das 1853 mit einer königlichen Charta zum Zwecke höherer Frauenerziehung gegründet wurde, 14 hochstehende Professoren hat und Lehrerinnen prüft und Diplome ertheilt.

Unter den Pionieren der höhern Frauenanstalten in der Provinz Englands steht oben an das "Cheltenham Ladies' College", von Miß Proctor und Miß Dorothea Beale zur jetzigen Höhe gebracht. Gegründet 1853.

Eine sehr reiche Stiftung wurde im Jahre 1886 durch die Königin Viktoria eröffnet, die der Anstalt den Titel "Royal" verliehen hat. Es ist dies das Royal Hollo-

way College, so genannt nach dem Stifter Thomas Holloway (geb. 1800, † 1883), in Egham (Surrey) in der Nähe von Windsor. Die Bestimmung der Anstalt ist, mit der Zeit eine Frauenuniversität zu werden, mit dem Rechte Universitätsgrade zu verleihen. Einstweilen ist es eine höhere Lehranstalt für der Schule entwachsene Frauen, deren Zweck höhere theoretische und praktische Ausbildung und Vorbereitung für die Examen der Universitäten London, Oxford und Cambridge ist, unter einer Prinzipalin mit 19 Professoren, darunter 13 weibliche, mit 24 sogen. Scholarships von 50—75 Pfund Sterling jährlich, einer Anzahl sogen. Bursaries von 30 Pfund Sterling per Jahr und Preisen.

Die Ausrüstung sowie Anlage dieser Anstalt ist eine überaus reiche, ja großartige, erstaunlich, da sie von einem einzelnen Manne herrührt. Jede residirende Schülerin bewohnt ein Studierzimmer und ein Schlafzimmer. Nebst ausgedehntem Park finden sich daselbst große Gärten mit kleineren parzellirten Gärten, für jede Schülerin einer, zur Erlernung der Gärtnerei. Das Grundstück, auf dem die Anstalt steht, enthält über 95 Morgen Landes.

In der Anstalt sind Schulräume, Amphitheater, physikalische und chemische Laboratorien, eine Kapelle, eine werthvolle Gemäldegallerie, eine Bibliothek, ein Museum, eine Speisehalle, Lesehalle, Gesellschaftssäle, eine Turnhalle, Ballspielräume, ein Schwimmbad. Das Gebäude ist ein architektonisches Meisterwerk in großartigem monumentalem Style.

Nebst Unterricht in klassischen und modernen Sprachen und Litteraturen, in Geschichte, Philosophie, Mathematik, Naturwissenschaften, Physik, Musik, Zeichnen, Malen, Holzschneidekunst, wird noch ein praktischer Unterricht ertheilt im Kochen, in Ambulanz, d. h. erste Hilfeleistung bei schweren Zufällen, Krankenpflege. (Mehr über diese Anstalt im nächsten Paragraphen 5.)

Als eine neue Stiftung erwähne ich die "City of London School for Girls", zu der im November 1892 der Grundstein gelegt wurde, gegründet in Folge testamentarischer Verfügung von Wilhelm Ward und errichtet auf dem sogen. Viktoria Embankment.

Ich führe schließlich hier noch eine weibliche Erziehungsanstalt eigener Art an, nämlich "London Working Women's College", Queen Square, gegründet schon 1864 für Arbeiterinnen. Der Zweck der Anstalt ist den Arbeiterinnen eine höhere Ausbildung zu bieten, als sie bis dahin genossen. Das Alter der Schülerinnen ist über 15 Jahre, der Unterricht unentgeltlich, nur für gewisse Fächer beträgt er 12 Mark per Jahr.*)

Wir haben in den vorhergehenden Abschnitten gesehen, daß die Frauen jetzt zu einer Anzahl von Prüfungen zugelassen werden, zu allen an der Universität London und am College of Preceptors, zu mehreren an einigen schottischen und irischen Universitäten, an den Universitäten Oxford und Cambridge, zu speziellen an University College London, University College Bangor 2c. Nebst den schon angeführten werden sie noch zugelassen zum Staatsexamen für die Post und Telegraphie, mit Staatsanstellung, zu den Prüfungen der Royal Academy of Music, in denen eine Anzahl Frauen Preise und Denkmünzen erhielt, zu denen des Associated Board of the Royal Academy and Royal College of Music, zu den Prüfungen und Preisen des Science and

*) Es ist in dieser kleinen Schrift unmöglich, die in letzter Zeit in England entstandenen höhern Mädchenanstalten auch nur mit Namen anzugeben. Die Liste wäre zu groß. Ich muß daher auf Spezialwerke, sowie auf die Monatsblätter: Educational Times und Journal of Education dafür verweisen, die in Deutschland mehr gelesen werden sollten.

Art Department von South Kensington, des Horticultural College, mit Diplomen und Preisen, der Drawing Society of Great Britain and Ireland mit Preisen und Denkmünzen und zu vielen andern.

§ 5.

Vermächtnisse, Stiftungen und Gaben für weibliche Erziehung.

Es gibt kein Land in der Welt, ausgenommen die Vereinigten Staaten, in dem so viele und so große Anstalten, nicht durch Staatshilfe, sondern durch Stiftungen und freiwillige Gaben von Privatpersonen in's Leben gerufen wurden als England.

Nicht nur die großen alten und neuen Universitäten und Colleges höchsten Ranges, sondern zahlreiche Sekundärlehranstalten für beide Geschlechter verdanken ihre Existenz einzig und allein Stiftungen und Vermächtnissen und erhalten keinen Heller vom Staate. Die großartigen Hospitäler der Metropole, sowie die der Provinz, sind die Monumente englischer Freigebigkeit. Nur die eigentlichen Staatsanstalten, wie z. B. Kriegsschulen, Militärhospitäler, Invalidenhäuser und ähnliche Anstalten wurden vom Staate gegründet und unterhalten. Von höheren Bildungsanstalten, die vom Staat eine gewisse Beisteuer erhalten, gibt es nur einige wenige in neuerer Zeit, u a. die Universität London, die einen Staatszuschuß von etwas über 10 000 Pfund Sterling im Jahre erhält. Auch die oben erwähnte National Art Training School gehört zu den subventionirten. Erst in ganz neuerer Zeit ließ sich das Parlament herbei, eine gewisse Anzahl höherer Erziehungsanstalten zu unterstützen und für sie die jährliche Summe von 30,000 Pfd. Sterl. zu bewilligen, vertheilt unter folgende Erziehungsanstalten: Owen's College, Manchester; University College, London; King's College, London; Liverpool University

College; Mason College, Birmingham; Yorkshire College, Leeds; Nottingham University College; Bristol University College; Durham College of Science (New-castle-on-Tyne); Firth College, Sheffield; Dundee University College. Dazu kommen noch als neue Reklamanten zwei exklusive weibliche Institute, Bedford College, London und Queen's College, London. Anders ist es mit den neuen Elementarschulen oder Primärschulen der Gemeinden. Diese erhalten durch Parlamentsbeschlüsse des Jahres 1870 Geldbewilligungen. (Darüber siehe Einleitung Seite 22, 23.)

Was der Staat für gewisse spezielle Anstalten in Irland gethan hat, u. a. das katholische Maynooth College, gehört nicht in den Bereich dieser Skizze.

Aber mit den verhältnißmäßig wenigen und modernen Ausnahmen erhalten die höheren englischen Erziehungsanstalten nichts vom Staate.

Der Engländer ist seit vielen Generationen daran gewöhnt sich selbst zu helfen und so wenig als möglich vom Staate zu erwarten.

In Anbetracht des oben Gesagten wäre es eine zu große Aufgabe, würde es allein einen dicken Band füllen, wenn ich unternehmen wollte, selbst nur solche Privatstiftungen hier anzuführen, die zum Gebiete der Erziehung, insbesondere der Frauenerziehung gehören. Zudem haben mit wenigen Ausnahmen auch alle oben angeführten Erziehungsanstalten, die eine verhältnißmäßig kleine und unzureichende Staatssubvention erhalten, ihre Gründung und ihre Unterhaltung den Stiftungen, Vermächtnissen und Gaben von Privatpersonen zu verdanken.

Ich will indeß hier dreier ganz neuer Stiftungen und Vermächtnisse gedenken, nicht nur weil sie ein Beispiel englischer Generosität bieten, sondern auch weil zwei derselben von zwei Frauen ausgehen, die, so lange sie lebten, für die Hebung ihres Geschlechtes gewirkt haben.

Die großartigste Stiftung ist die des im vorhergehenden § 4 erwähnten Royal Holloway College, die zwar von einem Manne ausgegangen ist, aber von seiner Gattin ihm eingegeben ward. In der Stiftungsurkunde stehen folgende Worte: „Das College wird gegründet auf den Rath und die Eingebung der geliebten Gattin des Stifters", „ein beredtes Zeugniß" — sagt der Bericht — „für den liebreichen und patriotischen Einfluß einer Frau".

Die Summen, die Thomas Holloway für das College verwandte und bestimmte, sind folgende:

	Pfd. Sterl.
Kosten des Gebäudes und dessen Einrichtung .	600,000
Kosten der Bilder in der Gallerie über . .	90,000
Stiftungssumme angelegt	200,000
Fernere testamentarische Stiftsumme in Papieren	300,000
Total	1,190,000

Von letztgenannter Stiftsumme sind ein Drittel für Vollendung des College und 200,000 Pfund Sterling zu dessen Unterhaltung bestimmt. Ohne Angabe der jedenfalls beträchtlichen Kosten der 95 Morgen Land, in Mitte derer die Anstalt steht, beläuft sich die von Thomas Holloway verwandte Totalsumme auf eine Million, einhundert und neunzig Tausend Pfund Sterling.

Im Jahre 1889 ist zum Zwecke der höheren Ausbildung der Frau in England ein bedeutendes Vermächtniß flüssig geworden. Ein Londoner Kaufmann, deutschen Ursprungs, Mr. J. E. Pfeiffer, der anfangs 1889 starb, und dessen Gattin Emily, eine bekannte englische Schriftstellerin und Dichterin, Verfasserin von "Women and Work", welche ihrem Gemahl in sechs Monaten nachfolgte, hinterließen nach gemeinsamer Abmachung ihr ganzes Vermögen für weibliche Erziehungsanstalten. Dasselbe bestand in 60 bis

70,000 Pfund Sterling, wovon etwa 40,000 Pfund im Juni 1892 flüssig waren. Von letzterem Theile, etwas über die Hälfte, erhielten folgende Frauenanstalten Legate:

	Pfd. Sterl.
Girton und Newnham College, Cambridge, jedes	5000
Maria Grey Training College	4000
Bedford College, London	4000
Cambridge Training College	3000
Hospital for Women	3000
London School of Medicine for Women . .	3000
Somerville Hall, London	2500
Queen's College, London	2500
The Association of German Governesses . .	2000
The College for Working Women	2000
College Hall, associated with University College, London	2000
Royal School of Art-Needlework	4000

Ueber den noch nicht flüssigen Theil des Vermögens sind mir noch keine Verfügungen bekannt geworden.

Eine andere Frau, die sich für Mädchenerziehung in England sehr große Verdienste erworben, die noch nicht lange verstorbene Mrs. Leigh Smith Bodichon, hinterließ folgende Vermächtnisse:

	Pfd. Sterl.
für Bedford College for Ladies, London . .	1,000
für Girton College, Cambridge	10,000

Mrs. Bodichon entwarf gemeinschaftlich mit Miß Emily Davies im Jahre 1866 einen Plan von Universitätserziehung für Frauen und sie ist die eigentliche Mitgründerin von Girton College in Cambridge, wozu sie schon anfangs 1000 Pfund Sterling beisteuerte.

Zu Anfang des Jahres 1893 wurde die schottische Universität St. Andrews mit einem reichen Vermächtniß beschenkt, das auch theilweise für Frauen bestimmt ist.

Sir William Taylor Thomson vermachte nämlich dieser Universität die Summe von 30,000 Pfund Sterling. Die jährlichen Zinsen dieser Summe, im Betrage von etwa 938 Pfund Sterling, wurden für Stipendien bestimmt, auf drei Jahre und verabreicht nach Examen, und zwar sechs von 30, drei für 20 und fünfzehn für 15 Pfund Sterling. Die Hälfte dieser Stipendien ist bestimmt für Frauen. Bei diesen Frauenstipendien sollen solche Studirende bevorzugt werden, die eine Erklärung unterzeichnen, daß sie Medizin zu studiren beabsichtigen.

Auf Seite 104 habe ich schon erwähnt, daß vor Kurzem Dr. Muirhead in Glasgow ein Legat von einer Summe von 30 000 Pfund Sterling hinterlassen hat zum Zweck eine medizinische Schule für Frauen zu gründen.

Es würde zu weit führen, wenn ich die zahlreichen Gaben zur Förderung der Ausbildung der englischen Frauen hier anführen wollte, selbst wenn ich es könnte. Kleinere Gaben wie u. a. die der Gräfin von Buchan, die Mrs. Garrett-Anderson 300 Pfund Sterling für ein Bett im New Hospital for Women (Marylebone road London) vermachte, sind zahllos. Zum Schluß führe ich nur noch eine Gabe eigener Art an. Mrs. Fawcett's "Sub-Committee on Women's Education" hat von einigen City of London-Gilden im Juni 1893 die Summe von über 400 Pfund Sterling erhalten, zum Zweck Frauen in den Stand zu setzen, dem Erziehungskongreß in Chicago, während der Weltausstellung, beizuwohnen und es wurden davon acht Lehrerinnen je 50 Pfund Sterling verabreicht.

Nachtrag.

Eine neue königliche Kommission beauftragt mit Berathung über den Sekundärunterricht.

Im Augenblicke, als vorhergehender Text zur Presse gehen sollte, brachten die englischen Zeitungen anfangs März 1894 folgende interessante Mittheilung.

„Die Königin hat ihre Zustimmung zur Bildung einer Royal Commission gegeben, deren Zweck ist, über die besten Methoden eines wohl organisirten Systems sekundären Unterrichts in England zu berathen, dabei die bestehenden Mängel, die lokalen Einkünfte von Stiftungen und anderen Quellen zu berücksichtigen und darnach Vorschläge zu machen."

In dieser bis jetzt aus 17 Mitgliedern bestehenden königlichen Kommission sitzen Repräsentanten der Universitäten, von Sekundärschulen, von pädagogischen Instituten und Associationen, Ortsschulräthen u. A.

Es ist dies das erste Mal, daß Frauen in einer Royal Commission als Mitglieder erscheinen, denn es sitzen darin drei Frauen auf gleichem Fuße mit den Männern.

Diese weiblichen Mitglieder sind Lady Frederick Cavendish, Nichte Gladstone's, Mrs. Henry Sidgwick, Prinzipalin von Newnham College, Cambridge, und Mrs. Bryant, Doctor of Science der Universität London,

Lehrerin an der North London Collegiate School for Girls und Examinator des College of Preceptors.

Vorschläge von Seiten dieser Royal Commission werden einem künftigen Parlamente zur Berathung und Beschließung vorgelegt werden. Aus der Mitgliedschaft dreier Frauen ist anzunehmen, daß auch der sekundäre Mädchenunterricht Gegenstand der Untersuchung und Rathschläge der Kommission sein wird.

Eine einheitliche Organisation des Sekundärunterrichts in England ist übrigens keine leichte Sache, unendlich schwieriger als die des Elementarunterrichts. Es ist keine Kleinigkeit, die vielen verschieden organisirten Stiftschulen, die verschiedenen konfessionellen Anstalten, Privatschulen u. a. unter ein Haupt und in ein System zu bringen, und ehe das Parlament zu einer neuen durchgreifenden Sekundärerziehungsakte kommt, wird es lange und erregte Deliberationen und Debatten absetzen.

IV. Kapitel.

Ansichten von Seiten englischer Aerzte und Pädagogen über höhere Frauenbildung.

§ 1.

Einwendungen gegen eine höhere den Männern gleiche Frauenbildung vom anatomisch-physiologischen Standpunkt.

Es ist nicht der Zweck dieser Schrift in die vielbesprochene Frage näher einzugehen, ob die Frau, vermöge ihrer physischen Konstitution befähigt ist mit dem Manne auf allen Feldern der sozialen Thätigkeit zu konkurriren. Der Zweck dieser Abhandlung ist ein Bild der Bewegung auf dem Gebiete der höhern Frauenbildung in England zu entwerfen. Ich kann indessen nicht unterlassen, um das Bild vollständiger zu machen, einige Einwürfe hier anzuführen, die von englischen Gelehrten gegen die Befähigung der Frau gemacht worden sind. Da ich zudem in dem nächstfolgenden Abschnitte Zeugnisse von englischen Aerzten anführen werde, die hinsichtlich der Frauenerziehung günstigere Ansichten aussprechen, so erfordert die Unparteilichkeit auch die Anführung entgegengesetzter Ansichten. Ich beginne hier mit den letztern.

Am 118. Jahrestage der Medical Society of London im Jahre 1892 wurde die Festrede von Sir James Crichton Browne gehalten, der als Gegenstand derselben wählte:

"The extent to which difference in sex should call for difference in education". Er behandelte die Frage, ob und in welchem Grade die zweifellosen, organischen Unterschiede der Geschlechter auch im Gehirn bestehen und sich auf die Fähigkeiten erstrecken, die von dessen Thätigkeit abhängen, und ob diese Unterschiede bei der Führung der Erziehung in Rechnung zu bringen sind. Er frägt, ob es möglich ist, und wenn möglich, wünschenswerth, daß männliche und weibliche Intelligenzen denselben Gang nehmen, denselben Arbeiten gewidmet seien, und sucht in der Anatomie und Physiologie die Data, worauf er seine Antwort zu gründen sucht.

Seine Antwort ist negativer Art. Sir James, der viele Jahre erster Arzt einer großen Irrenanstalt gewesen, hat zahlreiche Untersuchungen angestellt über das Gewicht und den Bau betreffende Eigenheiten verschiedener Gehirne, und daraufhin erklärt er, daß durchschnittlich das weibliche Gehirn leichter als das des Mannes sei, daß aber auch das Mißverhältniß noch viel größer sei, als einfache Verschiedenheiten der Größe und des körperlichen Gewichtes darthun. Wichtiger noch, sagt er, ist, daß während die totale Blutzufuhr in das männliche und weibliche Gehirn annähernd gleich ist, die Vertheilung des Blutes aber verschieden ist. Die Arterien, welche die vorderen Theile des Gehirns versehen, sind größer beim Manne, während die, welche die hinteren Theile versehen, bei der Frau größer sind. Ueberdies darf man annehmen, daß die spezifische Schwere der grauen Gehirnmaterie, der aktive Theil, bei beiden Geschlechtern verschieden ist. Sir James untersuchte drei typisch gesunde Gehirne von zwei Männern und einer Frau, die durch Unfälle getödtet worden waren. Er fand, daß die weiße oder leitende Substanz bei allen dieselbe spezifische Schwere hatte, aber die spezifische Schwere der grauen Substanz war in verschiedenen Theilen verschieden in den männlichen Gehirnen und übertraf überall die

korrespondirenden Theile der weiblichen. Gestützt auf verschiedenes Gewicht, verschiedene Komplexität der Struktur, verschiedene spezifische Schwere und verschiedene Anordnung in der Blutzufuhr, kommt Sir James zum Schlusse, daß das männliche und weibliche Gehirn von einander weit verschiedene Organe seien, und daß sie verschiedene Thätigkeiten zu entwickeln bestimmt wären. Er behauptet, daß der Unterschied einen Schlüssel darbieten sollte zu einem gesunden Erziehungssystem für jedes Geschlecht.

Vom Allgemeinen in's Einzelne übergehend, wandte sich Sir James hauptsächlich an den Unterricht der Mädchen in den gegenwärtigen höheren Mädchenschulen und sagte, daß er im Ganzen keine allgemeine Anklage gegen ihn vorbringen wolle. Er gab vollständig den wohlthätigen Charakter des Einflusses zu, die ein solcher in vielen Richtungen ausgeübt, indem er den Mädchen Interessen und Kenntnisse eröffnete, die ihnen ehedem versagt waren; aber trotz dieser Vortheile behauptet er, daß ihre Thätigkeit von ernsten Nachtheilen begleitet gewesen wäre und daß ihre Arbeiten geeignet seien für ihre Gesundheit ernste Gefahren nach sich zu ziehen, augenblickliche sowohl als künftige, die nicht genügend erwogen worden wären. Selbst vom Gesichtspunkt der Erziehung bezweifelt er, daß Alles, was sie erreicht haben, reiner Gewinn ist und er verweilt mit Bedauern bei der Aufopferung häuslicher Bildung für Dinge mehr zweifelhaften Werthes.

Ueber obige Streitfrage gehen übrigens die Ansichten weit auseinander und Sir James kann dafür nicht die Stellung eines unfehlbaren Richters beanspruchen, besonders in Erziehungsfragen.

Ueber die Gesundheit der Mädchen ist seine Ansicht sicherlich von Wichtigkeit, aber auch auf diesem Grunde traten ihm nicht nur Aerzte, sondern auch Statistiker entgegen. Er behauptet, daß die Gehirne von Mädchen in einer ihnen schädlichen Weise überangestrengt werden, daß

sie Geistesarbeiten verrichten, die über ihre Kräfte gehen, daß ein großes Prozent von ihnen an Kopfschmerz leide. Gegen diese Behauptung werden übrigens von anderer Seite Gegenbeweise gebracht, Beweise, die mehr einen allgemeinen als exceptionellen Charakter tragen, wie die von Sir James. Dieser spricht von der höhern Mädchenschule als ob sie obligatorisch für alle Mädchen sein sollte, während sie nur für höher organisirte, befähigte Mädchen bestimmt sein soll. Auch warten seine Ansichten über den Bau und die Funktionen des männlichen und weiblichen Gehirns noch auf die Bestätigung von Seiten der Physiologie. Es gibt Beispiele genug von Frauen, die klar ausgesprochene sogen. männliche Fähigkeiten besaßen und nicht wenig Männer, die weibliche zeigten. Aber selbst wenn die Wissenschaft eine große Verschiedenheit in den Anlagen des Mannes und der Frau nachweisen sollte, so würde eine Verschiedenheit nicht Inferiorität des Frauengehirns bedeuten. Sie würde dahin führen müssen, der Frau eine höhere, aber ihren Anlagen passende Geisteserziehung zu geben, nicht niedriger als die des Mannes, aber verschieden. Vorerst aber bedarf selbst die Geisteserziehung des Mannes noch einer durchgreifenden Reform. Insofern mögen die Gegner der höheren Mädchenerziehung und -Bildung recht haben, wenn sie gegen die Anwendung unserer heutigen Männervorbildung auf Frauenerziehung sprechen.

Ein anderer Gegner einer den Männern gleichen Frauenerziehung ist der bekannte Professor Romanes, welcher im Magazine „The Nineteenth Century" ein Essay publizirt hat, worin er in einer übrigens ritterlichen und den Frauen gegenüber anerkennenden, ihnen viele edle Eigenschaften beilegenden Weise, ebenfalls die geistigen Anlagen der Frau in Erwägung zieht und seine Einwendungen ebenfalls auf das angeblich kleinere Gehirn der Frau gründet. Es würde hier zu weit führen, näher in seine Ansichten einzugehen, und ich will den Ansichten von

Sir James Browne und Professor Romanes hier nur noch einige Entgegnungen beifügen.

Es wird behauptet, daß das weibliche Gehirn etwa fünf Unzen leichter sei, als das männliche, und daß es in Folge dessen die Frau zu den höheren Berufsfächern nicht befähige. Daß aber das weibliche Gehirn im Allgemeinen fünf Unzen leichter ist als das männliche, kann man wohl nicht im Ernste behaupten, denn es gibt unter den Frauen wie unter den Männern leichtere und schwerere Gehirne, selten gleich schwere. Aber wenn selbst das Frauenhirn im Allgemeinen leichter wäre, was noch nicht bewiesen ist, so wäre solche Thatsache noch kein Beweis von Inferiorität, denn ein kleineres, höher organisirtes Gehirn kann mehr leisten, mehr stimulirenden Eindrücken zugänglich sein, als ein größeres, weniger hochorganisirtes. Zudem hängt, wie bei den Muskeln des Körpers, die körperliche Fähigkeit nicht von der Größe und dem Gewicht ab, sondern von systematischer, beständiger Uebung, die bisher dem Frauengehirn, was höhere Ausbildung betrifft, versagt war. Der schwere, fleischige Mann ist nicht der stärkste. Sowie ferner die Muskelkraft vererbt werden kann, so auch die Gehirnkraft. Gelingt es doch dem Menschen mittels Zuchtwahl gewisse erwünschte Eigenschaften bei Thieren allmählig hervorzubringen, u. a. bei Pferden, besonders aber bei verschiedenen Arten von Jagdhunden.

Ist aber die Gehirnschwere bei allen Männern gleich? Sind sie alle gleich befähigt? Gibt es nicht unter ihnen, wie gesagt, große Gehirne und kleine, Langköpfe, Rundköpfe, Flachköpfe? Hat nicht das Klima einen Einfluß auf die Schädelbildung und haben nicht bekanntlich die Gebirgsbewohner dickere Schädelknochen als die der Ebenen? Welche Männerschädel sollen zu gelehrten Studien befähigen? Ihren Inhalt kann man ja nicht zu Lebzeiten untersuchen. Was wäre aus dem gelehrten deutschen Physiologen Bischoff geworden, wenn man sein Gehirn vor seinen Studien hätte

wägen können? Dr. L. Bischoff, der gelehrte Physiologe in München, war stets für die geistige Inferiorität der Frau gegenüber dem Manne, namentlich auf Grund der von ihm angeblich beobachteten Thatsache eingetreten, daß das Gehirn des Mannes durchschnittlich 1350 Gramm, das einer Frau durchschnittlich 1250 Gramm wiege. Als Professor Bischoff gestorben war, wog man sein eigenes Gehirn und das Gewicht desselben betrug — 1245 Gramm! (Mittheilg. angew. Naturw.)

Ein jeder Vorurtheilsfreie muß zugestehen, daß es Frauen gibt, welche Massen männlicher Geschöpfe an geistiger, an Gehirnfähigkeit weit voranstehen.

Ich habe übrigens hier zu bemerken, daß obige Einwendungen von Seiten zweier englischer Gelehrten nicht gegen eine höhere Ausbildung der Frau, sondern gegen eine dem Manne gleiche gerichtet sind, Ansichten, die selbst manche Fürsprecher höherer Frauenerziehung theilen.

§ 2.

Ansichten englischer Aerzte über und für höhere geistige Ausbildung der Frau.

Eine Anzahl hervorragender englischer Aerzte hat sich für die höhere geistige Ausbildung der Frau vom physiologischen Standtpunkte ausgesprochen, von denen ich hier nur einige in kondensirter Form anführen will. Ich entnahm sie dem interessanten Werk der schon angeführten Mrs. Emily Pfeiffer "Women and Work" S. 90 u. ff.

Sir William Gull (Baronet, Doktor der Medizin und der Rechte, Fellow der Royal Society), Senator der Universität London, sagt, daß zur physischen Entwicklung und Gesundheit die Erziehung der Geistesfähigkeiten sehr viel beiträgt, während ihre Vernachlässigung eine Erschlaffung der körperlichen Funktionen in den vermöglichen Klassen veranlaßt. Der Geist bedarf der Gymnastik sowohl

als der Körper. Aber in beiden Fällen muß solche Uebung den Kräften angemessen sein und keine Ueberanstrengung veranlassen. Richtig angewandte geistige Uebung erhöht die Kraft und Ausdauer des Körpers. In Folge dessen steht eine wohl gebildete Frau auf einer höheren physiologischen Stufe der Befähigung und Tüchtigkeit bezüglich aller ihrer Pflichten.

Es handelt sich daher nicht um die Frage, ob die Frau eine höhere Ausbildung erhalten solle oder nicht, sondern darum, worin die beste und höchste intellektuelle Erziehung für sie bestehen soll, die natürlich, je nach den individuellen Umständen, verschieden sein muß.

Wenn, wie Viele glauben, die einzige Aufgabe der Frau darin besteht zu heirathen, Kinder zu gebären, das Hauswesen zu leiten, so würde diese Aufgabe besser in den Händen einer hochgebildeten Frau bestellt sein, als in denen einer oberflächlichen, deren Hauptbeschäftigung Romanlektüre und Piano sind. Wenn im härteren Kampf ums Leben der Mann mehr Energie und Ausdauer besitzt, so ist dies noch kein Grund, die Frau von den höchsten Studien und den besten Lehrmethoden auszuschließen.

In ähnlichem Sinne erklärten sich Dr. Lionel Beale und der Arzt der deutschen Botschaft Dr. Hermann Weber.

Dr. Solly, Fellow der Royal Society, emer. chirurgischer Professor am St. Thomashospital London, gab 1867 der schon angeführten "Schools Inquiry Commission on the Education of Girls" in folgenden Worten seine Ansicht zu erkennen:

„Als ein alter Physiologe spreche ich folgende Ansicht aus: Ich weiß, daß je mehr das Gehirn geübt wird, graduell und ohne übermäßige Anstrengung, desto besser wird dieses Gehirn im Stande sein die Erfolge hervorzubringen, wozu es gebildet war. Ich bin ganz sicher, daß es in den höheren Klassen viel weniger Krankheiten

gäbe, wenn ihre Gehirne regelmäßiger und systematischer beschäftigt würden."

Vor derselben Schools Inquiry Commission erklärte Dr. Brigham, „daß die Bildung des Geistes zur richtigen Lebenszeit nicht nachtheilig, sondern wohlthätig wirkt. Wenn die Funktionen des Gehirns nicht in Thätigkeit gesetzt werden, nimmt das Gehirn an Größe ab. Wenn irgend ein Organ in Folge von Mangel an Uebung abnimmt, so sympathisirt das ganze System und die Gesundheit leidet. Von diesem Gesichtspunkte zweifle ich nicht, daß die Uebung des Geistes gute Gesundheit zur Folge hat".

Dr. Aldis sagt in demselben Bericht der Commission, „daß er vollständig überzeugt sei, sich auf das Resultat einer ärztlichen Praxis vieler Jahre stützend, daß Alles, was den Geist der Frauen auszubilden im Stande ist, die beste Wirkung sowohl auf ihre moralische und physische als auf geistige Gesundheit haben wird".

Dr. Needham von Barnard Asylum bei Gloucester behauptet im Berichte, „daß, obgleich zweifelsohne Ueberanstrengung begrenzter geistiger und physischer Kräfte Krankheiten erzeugt, eine viel ergiebigere Quelle von Krankheit in den besten Ständen in der Abwesenheit eines würdigen Lebenszweckes zu suchen ist, sowie in Indolenz, Nachsicht gegen sich selbst, und ungesundem Emotionalismus, welche die Resultate sind. Es ist nicht möglich anzunehmen, daß die Frauen bestimmt sind die unnützen Kreaturen zu sein, die so viele von ihnen sind".

Dr. Langdon Downe erklärte sich 1888 über die Frauenerziehung in einem Schreiben an Mrs. Pfeiffer in folgender Weise:

„Ein Gegenstand hohen Interesses in unserer Zeit, der das Thema von präsidentiellen Ansprachen sowohl als von zahlreichen Artikeln in der periodischen Litteratur ist, ist die höhere Erziehung der Frauen."

„Die Lehre, die in neuerer Zeit oft verkündigt worden, ist, daß die geeignete Ausbildung der Geistesfähigkeiten der Frauen diese weniger befähigt machen würde, Mütter der Männer zu werden. Man hat bis jetzt keine Einwendungen gemacht, daß sie alles gelehrt werden, was sich auf Kunst, Musik oder ihr emotionelles Leben bezieht, sobald aber der Versuch gemacht wird, ihr Urtheil zu bilden, sie Schlüsse fassen zu lehren, ihr die Gewohnheit der Selbstkontrole einzuprägen, hören wir lärmende Proteste, die nicht auf Erfahrung begründet sind, und soweit als die Aetiologie der Geistesschwäche dabei in Betracht kommt, wohl schädlich wirken."

„Wenn irgend etwas sicher zu Verursachung von Blödsinn beiträgt, so ist es die Gefahr, die aus der einseitigen Ausbildung der Frauennatur entsteht. So lange als nur die emotionelle Seite der Mütter ausgebildet wird, erregt durch den geringsten unerwarteten Laut, hinsichtlich der sie umgebenden Natur vernunft- und gedankenlos, beim Anblick der Prüfungen, die sicherlich ihren Pfad durchkreuzen werden, in einen emotionellen Paroxismus geworfen, so werden sie von meinem Gesichtspunkte eher Gefahr laufen, die Mütter von Idioten zu werden. Ohne Ueberanstrengung zu befürworten, die ebenso schlimm für den neurotischen Jungen als für das neurotische Mädchen ist, und die während der körperlichen und geistigen Entwicklung des einen sowohl als der andern zu vermeiden ist, so gibt es keinen Grund, warum die Geistesfähigkeiten, welche die Frauen bekanntermaßen besitzen, nicht kultivirt werden sollen, um sie nicht nur zu Müttern von Männern zu befähigen, sondern auch zu ihren Gefährtinnen und Gehilfen. In allen Fällen macht einmal den Versuch ohne Vorurtheile und lasset uns die Herannahung der Zeit willkommen heißen, wenn die Frau nicht einzig das frivole Spielzeug einer müßigen Stunde mehr sein wird, sondern die Privilegien und Rechte genießt, deren sie zu berauben absurd ist."

„Meine statistischen Aufzeichnungen zeigen, daß wir vorzüglich die Gesundheit und das geistige Leben der Eltern im Auge haben müssen. Sie weisen auf die Wichtigkeit hin, unsere Söhne in Mäßigkeit und unsere Töchter in Selbstbeherrschung aufzuziehen. Sie deuten an, daß wir Verbindungen letzterer mit Männern von gesunder Rasse suchen sollten; daß unsere Söhne solche als Gattin meiden sollten, deren Emotionen auf Kosten ihres Urtheils und ihrer Selbstkontrole kultivirt worden sind. Sie zeigen, daß der Blödsinn oft die Folge eines graduellen Prozesses ist, in welchem die Rasse mehr und mehr entartet, wobei ein nur unbedeutender Faktor die unheilvollsten Resultate hervorbringen kann."

Zu Gunsten einer höheren weiblichen Erziehung hat sich ebenfalls Sir Spencer Wells bei der Eröffnung des letzten "Sanitary Congress" in England ausgesprochen.

Ich schließe diesen Abschnitt mit folgendem Citat aus der rühmlich bekannten englischen, medizinischen Zeitschrift "The Lancet" vom September 1868. „Entwickelt bis zum höchsten Grade den Geist der Frauen mittels einer guten und geeigneten Erziehung, öffnet ihnen jede legitime Quelle der Beschäftigung und lasset diejenigen, die es wünschen, zu den Examen unserer Universitäten zu; aber wenn das Leben der Menschheit fortschreiten soll und die Gesellschaft zu gestalten ist, wie sie es sein muß, dann hat die Frau Pflichten zu erfüllen als Jungfrau, Gattin und Mutter, als Lehrerin der Jugend, als Gefährtin, als Mitfühlende, Rathgeberin von Männern und Frauen, und dies können nur solche Frauen bewerkstelligen, die die Erfüllung obiger Pflichten als ihr Privileg, als ihr Lebensglück betrachten."

§ 3.

Höhere Geistesbildung des weiblichen Geschlechts vom Standpunkt der Hygieine.

Ich will zuerst hier von der Einwirkung höherer Studien auf die Gesundheit der Frauen im Allgemeinen sprechen und dann auf die der Mädchen in Mädchenschulen.

Viele, selbst solche, die ein großes Interesse an der höheren Erziehung der Frau an den Tag legten, waren anfangs besorgt hinsichtlich der Gesundheit und physischen Stärke der weiblichen Studierenden. Sie fürchteten, daß neue, günstige Gelegenheiten zum Studium und zu geistiger Vervollkommnung eine neue Rasse schwächlicher, sendentärer, unweiblicher Studierender hervorbringen, den Reiz und die Anmuth des sozialen Lebens zerstören und die Frau für ihren wahren Beruf unfähig machen würden, nämlich zur Ernährung und Erziehung einer kräftigen Rasse und zur Führung einer wohlgeordneten, gesunden und glücklichen Heimstätte. Alle diese Befürchtungen hat die Erfahrung als gänzlich unbegründet erwiesen. Der wirklich verderbliche Feind der Gesundheit junger Frauen ist ein zweckloses, träges, frivoles Leben, in welches, aus Mangel an besserer Beschäftigung, sie oft zu gerathen versucht werden. Der berühmte verstorbene Sir Benjamin Brodie, Leibarzt der Königin, behauptete, daß ein großer Theil der Hysterie und Hypochondrie der Frauen die Folge des Mangels einer kräftigenden Disziplin des Geistes in der Kindheit und frühen Jugend ist. Beschäftigung des Geistes, ohne Erregung der Gefühle, liefert die beste Gegenwirkung gegen krankhafte Eindrücke. Die Register der Irrenhäuser zeigen, daß die Zahl der weiblichen Kranken beinahe um ein Drittel die der männlichen übersteigt und der Irrenarzt wird wohl selten in seiner Anstalt eine Kranke finden in Besitz eines richtig und mit Einsicht kultivirten Geistes.

Intellektuelle Bestrebungen, in richtiger Koordination

mit andern Arten von Thätigkeit, werden von den besten medizinischen Autoritäten als für die Gesundheit in hohem Grade förderlich erkärt. Ich könnte eine Reihe von Beispielen von sehr gelehrten Frauen anführen, die ein langes Leben erreicht haben: Ich will mich aber hier nur auf einige wenige solcher beschränken, die ein gelehrtes Fach kultivirt haben, das stets als ein rein männliches angesehen worden ist, nämlich die Mathematik. Maria Lewen, Autor eines Buches astronomischer Tabellen, veröffentlicht im 17. Jahrhundert, wurde über 70 Jahre alt. Maria Agnesi, die im Anhang, im Abschnitte über die Frauen von Bologna noch näher erwähnt werden wird, Verfasserin einer gründlichen Abhandlung über Algebra und Differential-Rechnung, die keiner andern gleichzeitigen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts an Kenntniß und Anordnug nachstand, erreichte das Alter von 81 Jahren. Fräulein Karolina Herschel, unsere Landsmännin, die fleißige Gehilfin ihres berühmten Bruders und eine von den besten Mathematikern ihres Zeitalters, wurde 97 Jahre alt, während das hohe Alter von Mrs. Somerville allen wohl bekannt ist.

Die Berichte hinsichtlich der erforderlichen Kraft und allgemeinen Befähigung der weiblichen Studirenden für die Ehe und über die Nutzbarkeit ihres nachherigen Lebens, worüber später die Rede sein wird, widerlegen die trüben Vorhersagungen, die über diesen Punkt geäußert wurden und noch werden. Der Zeitraum über den die statistischen Angaben hinsichtlich letzten Punktes sich erstrecken, ist bis jetzt zwar kurz, um mit voller Sicherheit darüber dogmatisiren zu können. Es bestehen aber darüber gewichtige Angaben. Die Zeugnisse hervorragender Aerzte sind im vorhergehenden Abschnitte erwähnt worden. In diesem Abschnitte sollen die Ansichten einiger pädagogischer Autoritäten, begleitet von statistischen Angaben, folgen.

Schlagende Thatsachen und Zahlen sind von Mrs. Henry Sidgwick kollationirt worden in ihrer vor Kurzem veröffent-

lichten Schrift: "Health Statistics of Women Students of Cambridge and Oxford, and of their Sisters". 1890. Die Beweisstücke in dieser Schrift, sowie die in dem interessanten Buche von Mrs. Emily Pfeiffer: "Women and Work", reichen allein schon hin klar darzulegen, daß kein Antagonismus besteht zwischen ernstem Studium und einem gesunden und frohen Lebensgenuß; und daß die Erweiterung der intellektuellen Interessen der Frau eher den Reiz, die Anmuth und das Glück der Heimstätte zu erhöhen als zu vermindern im Stande ist.

Für ausführliche statistische Angaben über die Gesundheit in Mädchenschulen in England und den Vereinigten Staaten muß ich auf Mrs. Pfeiffer's sowie auf Mrs. Sidgwick's obengenannte Schriften verweisen; ebenso über das Prozent gesunder verheiratheter, hochgebildeter Frauen, sowie über die Zahl der Kinder derselben. Das Gesammtresultat der Nachfragen bei einer Anzahl von Frauenprinzipalinnen höherer Mädchenschulen ist, daß hinsichtlich der Gesundheit und Tüchtigkeit als Gattinnen und Mütter kein Unterschied besteht zwischen der häuslichen Lebensgeschichte ehemaliger Studentinnen und der ihrer Zeitgenossinnen in anderen Lebenssphären. Ja es ergab sich, daß für viele schwächliche Mädchen ein wohl geordnetes Leben in einer höheren Lehranstalt moralisch und physisch vortheilhaft war und daß Interesse, Beschäftigung 2c. günstig auf sie wirkten. Eine Anzahl Schülerinnen in den höheren Mädchenanstalten sind Töchter von Aerzten, die sich nie über die schlimmen Folgen der Studien hinsichtlich der Gesundheit ihrer Töchter beklagt haben. Eine Tochter von Dr. Med. Buchanan ist M. A. der Universität London, Dr. Med. Chapnell's Tochter hat sich im Cambridge-Examen ausgezeichnet.

„Daß die Gesundheit der Mädchen" — sagt Miß Beale, 30 Jahre Prinzipalin von Cheltenham College für Mädchen

— „moralisch, intellektuell und physisch durch die Disziplin und intellektuelle Erziehung verbessert wird, wissen Alle, die damit zu thun haben. Hysterie verschwindet dabei fast gänzlich."

„Die genaueste Statistik der 250 Schülerinnen im College beweist, daß Mädchen, die unter passenden und richtigen Bedingungen arbeiten, ganz besonders gesund sind, daß ein großer Theil derjenigen Schülerinnen, die höhere Universitätsexamen bestanden, sich vor und nach denselben in ausgezeichneter Gesundheit befanden. Während einer Reihe von Jahren wurde etwa die Hälfte der jungen Frauen, welche die Examen der Universität London gemacht, in Cheltenham vorbereitet. Während der letzten 17 Jahre (1888) haben 627 Schülerinnen ihre Universitätsexamen mit Erfolg gemacht und die Anfrage bei diesen ergab, daß sie während der 17 Jahre, nachdem sie die Anstalt verlassen, von keiner Krankheit heimgesucht worden sind. Ebenso günstig lauten die Berichte über die Verheirathung ehemaliger Studentinnen und ihre Kinder."

„Die Gesundheit in den Mädchenschulen wurde besonders durch Turnen, Ballspiele, große Gärten und ähnliches erhalten und gestärkt, durch eine vernünftige Organisation geistiger und physischer Erziehung."*)

Zum Schlusse dieses Abschnittes lasse ich hier noch eine in England hohe pädagogische Autorität sprechen. Dr. Fitch, königlicher Schulinspektor von Seminarien für Lehrer und Lehrerinnen, behauptet, daß die höhere Geistesbildung der Frauen, sowie ihre intellektuelle Beschäftigung, keineswegs Krankheit und Schwäche zur Folge gehabt habe, daß die weisesten Aerzte und Lehrer darin übereinstimmen,

*) Obige Worte von Miß Beale sind hier gekürzt und kondensirt angeführt. Für Näheres s. "Women and Work" von Mrs. Pfeiffer, Seite 120 u. ff.

daß geistige Disziplin und Anstrengung eine gesunde physische Entwicklung fördern, daß der größte Fluch junger Frauen Gleichgiltigkeit, Geistesleere und der Mangel ernsten Strebens und interessirender und nützlicher Beschäftigung sei. Viel gefährlicher als selbst übertriebene, ehrgeizige Geistesanstrengung sind Frivolität, geistige Trägheit, Indifferenz gegen die Erziehung höherer Geistesgaben. So hat die Ermuthigung zur höheren Geistesbildung, welche die Universitäten gegeben, die Gründung höherer Frauenanstalten, die Zulassung von Frauen zu höheren Berufen und ehrbarer Geistesarbeit zur Hebung der Gesundheit der Frauen beigetragen, die Zahl ihrer intellektuellen Interessen vermehrt und sowohl ihre Lebensfreude als Nützlichkeit zum Besten des Gemeinwesens erhöht. Hochgebildete Frauen, die sich verheirathen, werden in das häusliche Leben einen richtigeren und wohlthätigeren Einfluß bringen als solche, die eine weniger erhebende Erziehung genossen haben.

Dr. Fitch sagt ferner, daß sein Amt als Schulinspektor ihm eine jährliche genaue Untersuchung von 26 Lehrerinnenseminarien mit 1800 residirenden Schülerinnen auferlegt, daß es seine Pflicht ist, den berathenden Arzt jeder Anstalt über die Gesundheit der Schülerinnen zu fragen. Letztere sind zwischen 18 und 21 Jahre alt und werden für einen mühsamen Beruf erzogen. Ihr Leben in der Anstalt besteht in systematischem Studium und in Uebung in der Kunst zu lehren. Am Ende jedes Jahres werden sie unter den Regulationen von dem "Educational Department" der Regierung geprüft und nach dem letzten erfolgreichen Examen erhalten sie Diplome, die sie zu Anstellungen in Elementarschulen berechtigen. Wenn nun für junge Frauen Gefahr in einer regelmäßigen geistigen Arbeit bestände, so würde solche sich hier zeigen. Aber das Zeugniß der ärztlichen Beamten ist außerordentlich günstig. Fälle von Krankheit sind äußerst selten und viele der größten Seminarien haben während 5 oder 6 aufeinander folgenden Jahren keine

einzige Schülerin in Folge von Schwäche der Gesundheit entlassen. Die ärztlichen Angestellten sind sogar einstimmig in der Ansicht, daß die Gesundheit der Schülerinnen, sowie ihre körperliche Kraft sich während ihres zweijährigen Aufenthalts in der Anstalt verbessert, eine Ansicht, die Dr. Fitch's eigene Erfahrung bestätigt. Dr. Fitch gibt zu, daß bei den neuen Versuchen höherer geistiger Ausbildung der Frauen große Sorgfalt und Vorsicht zu beobachten ist.

V. Kapitel.

Begabung, Leistungsfähigkeit, Beruf, Bildungssystem der Frau. Die Frau und die gelehrten Gesellschaften. Philanthropie der Frau. Mary Carpenter.

§ 1.

Begabung der Frau.

Der Frau wurde von Gegnern ihrer höhern geistigen Ausbildung schon oft ihre Befähigung dazu abgesprochen. Ich habe kaum nöthig solche Gegner auf die alte und neue Geschichte zu verweisen, auf die großen Regentinnen, auf die Energie, Begabung, Thatkraft vieler Frauen alter und neuer Zeit.*) Der historische Theil dieser kleinen Schrift, sowie die Erfolge der Frau in den Examen englischer Universitäten bieten allein schon eine Widerlegung obiger Ansicht. Ich will indeß aus vergangenen Zeiten als Zeugin eine Frau hier noch anführen. Es ist dies eine im historischen Theile, I. Kapitel § 4 erwähnte berühmte englische

---

*) Siehe darüber folgende Werke:

"Woman and her Master" von Lady Morgan. 2 Bände. London 1840.

"Women of History"; by Eminent Writers. Edinburgh, Nimmo. 1866. Auszüge aus Arbeiten hervorragender meist englischer, aber auch fremder, selbst klassischer Schriftsteller.

„Edle Frauen". Skizze von Angelika von Lagerström. Gotha 1870.

Frau, Lady Pakington, gepriesen als „der gelehrteste Theologe ihrer Zeit". In ihrem Werke "The whole duty of Man", das ehemals eine sehr große Wirkung hatte, sprach sie sich schon vor 200 Jahren über die heute noch diskutirte sogen. Inferiorität der Frauen folgendermaßen aus:

„Von obigen Beobachtungen aber ablenkend, will ich nun die persönlichen Talente des weiblichen Geschlechtes ins Auge fassen und insbesondere dasjenige, das die höchste Begabung rationeller Art ist, — ich meine nämlich den Verstand — wo es etwas kühn sein dürfte zu behaupten, daß das weibliche Geschlecht, von Natur weniger begabt, niedriger dastehe als der Mann, wenn man erwägt wie viel wesentliches Gewicht in die Wagschale des Mannes gelegt wird, um dieselbe auf des letztern Seite niederzudrücken. Die Fähigkeiten der Männer werden kultivirt und vervollkommnet durch Erziehung, veredelt und verfeinert durch Studien und die schönen Künste; sie gleichen einem Strich Gemeindeland, das mit Fleiß und landwirthschaftlicher Sorge kultivirt worden ist und sich vortheilhaft vom benachbarten Lande ansieht, obgleich dem natürlichen Boden beider Landstriche keine solche Ungleichheit eigen ist. Man kann daher schließen, daß unter welcher Mangelhaftigkeit und Schwäche die Frau auch erscheinen möge, solche angeeignet, anerzogen, nicht natürlich ist, daß solche nicht von einer Kargheit Gottes herstammt, sondern einzig und allein vom schlechten Gebrauch der der Frau mit gleicher Freigebigkeit verliehenen Anlagen. Beschuldigt Gott nicht thörichterweise, denket nicht, daß, indem er die Frau schuf, er sie nothwendigerweise stolz oder flatterhaft, eitel oder launisch machte, da es ja offenbar ist, daß er sie zu bessern Zwecken schuf, daß er nicht parteiisch für das männliche Geschlecht handelte, sondern, da er, wie der Prophet spricht: „eine Fülle von Geist" besitzt, so vertheilte er solchen in gleichem Maße und gab der schwächsten Frau eine ebenso große und umfassende Seele als dem größten Helden. Man

gestatte mir ferner zu sagen, daß, hinsichtlich ewiger Wohlfahrt, die Frauen in einer günstigern Lage sich befinden als die Männer. Gott hat ihnen eingeborne Neigungen eingepflanzt, welche die Wirkungen göttlicher Gnade auf sie sehr erleichtern."

Dann sagt Lady Pakington ferner: „Von wie vielen Frauen lesen wir in der heiligen Schrift, die in allen Pflichten, in beharrlicher Aufmerksamkeit auf Christus, in hochherziger Liebe und Achtung, ja selbst in Eifer und Muth die Apostel selbst übertrafen? Wir sehen Christus' Grab umgeben, sein Leiden gefeiert durch die Zähren und Klagen andächtiger Frauen zur Zeit als die wärmsten seiner Schüler ihn verleugneten, ja selbst ihm abschworen und alle ihn verlassen hatten. Ja der Tod selbst konnte ihre Liebe nicht erlöschen. Wir wissen wie die frommen Marien auf eine beschwerliche, gesetzlich strafbare und gefährliche Ehrerbietung für seinen Leichnam dachten, und es ist ein denkwürdiges Zeugniß, das Christus ihrer Frömmigkeit und Ergebenheit gab, indem er sie zu Zeugen seiner Auferstehung machte, als die ersten der Ur-Evangelisten deren frohe Botschaft zu verkünden und den Aposteln Apostel zu sein."

Im Allgemeinen sind die Anlagen der Frau ebenso verschiedener Art wie die der Männer, und wie letztere haben auch sie Begabungen auf den verschiedensten Gebieten der Wissenschaften gezeigt. Die veröffentlichten Listen der Universitätsprüfungen in England zeigen, daß Frauen ganz dieselbe Arbeit als die Männer verrichteten und mit ihnen mit Erfolg in allen Studienzweigen konkurrirten, ja in manchen Fällen an der Spitze aller, der männlichen wie weiblichen Kandidaten standen, wie im 2. Kapitel gezeigt worden ist.

Gar oft wurde der Frau jedwede Befähigung zu exakten Wissenschaften, u. a. zu Mathematik und Physik abgesprochen, und doch beweist die Geschichte der Wissenschaften,

daß bei manchen Frauen hohes mathematisches Talent beobachtet worden ist. Ich will nur drei in obigen Fächern hochbegabte Frauen hier anführen, die zugleich als Repräsentanten dreier hervorragender Nationen gelten können, die Engländerin Somerville, die Deutsche Karoline Herschel und die Französin Gabrielle de Breteuil.

Mary Somerville reproduzirte das große Werk von Laplace unter dem Titel: "The Mechanism of the Heavens". Ihre "Connection of the Physical Sciences" ist ein selbst eines Humboldt würdiges Werk. Die Royal Society, das höchste naturwissenschaftlich-mathematische Institut Englands, eine Akademie dem Charakter nach, hat in ihren Räumen die Büste von Mary Somerville aufgestellt.

Karoline Herschel, Schwester des berühmten Astronomen Wilhelm, entdeckte vier Kometen, besaß einen wirklichen Genius für mathematische Wissenschaften, und half ihrem Bruder bei seinen berühmten Entdeckungen. Im Jahre 1828 vollendete sie einen Katalog von 25,000 Nebulae, die ihr Bruder entdeckt hatte, und erhielt dafür von der Londoner Astronomischen Gesellschaft eine goldene Denkmünze.

Gabrielle de Breteuil, Gattin des Marquis de Châtelet, geboren 1706, steht in erster Reihe naturwissenschaftlich-mathematisch gebildeter Frauen. Voltaire, der mit ihr befreundet war, hinterließ ein Memoir über sie, worin er sie beschreibt. Sie verstand die lateinische Sprache und Litteratur gründlich, sie war vertraut mit dem Englischen und Italienischen, aber ihre vorherrschende Neigung war für Mathematik und Metaphysik. Selten, sagt Voltaire von ihr, war in ein und derselben Person ein richtiges Urtheil mit mehr Geschmack und Lerneifer verbunden und trotzdem liebte sie nicht weniger die Vergnügungen ihres Alters und Geschlechtes. Gabrielle studirte viele Jahre Leibnitz und Newton. Sie war längere Zeit eine An-

hängerin von Leibnitz und erklärte einen Theil seines Systems in einem sehr gewandten Werke von ihr, das sie "Institutions de Physique" betitelte. Klarheit, Präzision und Eleganz charakterisiren ihren Styl. Dieses Werk erntete von kompetenten Autoritäten das größte Lob. Sie war erst 30 Jahre alt als sie es schrieb. Sie beschreibt darin die Systeme von Leibnitz und Newton mit gründlicher Kenntniß beider. Im Jahre 1759, zehn Jahre nach ihrem Tode, erschien in Paris ihre Uebersetzung ins Französische von Newtons "Principia". Diese Uebersetzung stand in solchem Ansehen, daß der Gelehrte Delambre sie in seiner berühmten „Geschichte der Astronomie" als Quelle benutzte an den Stellen, wo er über Newton sprach.

Ja selbst das, was moderne Bildung betrifft, noch junge Rußland hat einen weiblichen Mathematiker hohen Ranges hervorgebracht. Sonja Kovalesky, Mathematiker und Novellistin, studirte in Heidelberg und Berlin ausgangs der 60er und anfangs der 70er Jahre, ward später Professor der Mathematik in Stockholm. Im Jahre 1888 empfing sie in Paris vor einer glänzenden Versammlung die höchste Ehre, die in Frankreich ein Mathematiker erreichen kann. Der Prix Bordin, der Gegenstand der Ambition der Männer der Wissenschaft in Frankreich, wurde ihr ertheilt für eine hervorragende Arbeit.

Sonja starb 1891. In ihrem Werke „Vera Verongoff", sowie in anderen Werken, verboten in Rußland, hinterließ sie die Geschichte ihres eigenen, interessanten, dramatischen Lebens. Das Leben von Sonja wurde von ihrer intimen Freundin der Herzogin von Caganello geschrieben.

Mit der berühmten Mary Somerville ist aber die Rasse weiblicher Astronomen in England noch lange nicht ausgestorben. Unter den modernen Repräsentanten der Astronomie erwähne ich u. A. hier Maria Mitchell, bekannt durch astronomische Beobachtungen und Entdeckungen, ferner Agnes M. Clerke, Autor eines geschätzten Werkes:

"Popular History of Astronomy". Bei der im Juni 1893 abgehaltenen Jahresversammlung von Astronomen im Königlichen Observatorium zu Greenwich wurden viele treffliche astronomische Photographien ausgestellt, hergestellt von den Frauen, die in der photographischen Abtheilung des Observatoriums angestellt sind und welche ihren vollen Dienstantheil an den nächtlichen Beobachtungen des Sternenhimmels übernehmen.

Es wäre mir leicht eine ganze Reihe von Frauen hier anzuführen, die nicht nur für Astronomie, sondern auch für andere naturwissenschaftliche mathematische Fächer große Begabung zeigten. Einige solcher finden sich in dem Anhang, im Abschnitt über die gelehrten Frauen von Bologna näher erwähnt. In der London School of Medicine for Women lehren Frauen u. a. auch Chemie, Physik, Biologie. An der Universität Cambridge erhielt eine Frau einen Preis für eine Originalarbeit in Geologie. Schon Anfangs dieses Jahrhunderts zeichnete sich Anne Pratt (geb. 1806, † 1893) durch ihre botanischen Arbeiten aus. Sie schrieb im Alter von 20 Jahren ihr erstes Werk, betitelt: "Flowers and their Associations". Nebst diesem verfaßte sie eine Anzahl ähnlicher Werke. Eine andere botanische Arbeit, die 1892 erschien, ist ein recht gutes Schulbuch: "Elementary Textbook of Botany" von Edith Aitken. Arabella Buckley ist Autor von "A short History of Natural Science"; Ellen Watson machte sich bekannt durch ihre mathematischen und physikalischen Kenntnisse, Elizabeth Blackwood ist eine geachtete Mitarbeiterin der mathematischen Abtheilung der Educational Times.

Was sagen aber die gestrengen Kritiker hinsichtlich der Begabung der Frau für Logik? Logik, die man vor Allem dem weiblichen Geschlechte völlig absprach. Und dennoch wagte es 1892 eine Frau ein Lehrbuch über Logik zu schreiben, und: "Introduction to General Logic" und „Elements of Logic as a Science of Propositions" von

Constance Jones ist ein ganz vortreffliches Buch. Im vorigen Jahrhundert lebte in England aber eine noch viel bedeutendere Repräsentantin logischer Befähigung, die zu ihrer Zeit ein hohes Ansehen genoß. Es ist dies Mrs. Catherine Cockburn, geboren etwa 1688 und gestorben 1749.

Catherine Cockburn zeichnete sich durch eine Reihe philosophischer Schriften aus. Sie vertheidigte 1702 Locke's berühmtes Werk "Essay on the Human Understanding". Im Jahre 1743 erschien von ihr ein bedeutendes metaphysisches Werk über eine damalige Kontroverse über "Foundation of Moral Duty and Moral Obligation", sowie über "Reality and Infinity of Space" 2c. unter dem Titel: "The History of the Works of the Learned". Trotz schweren Leidens publizirte sie 1747 ein anderes metaphysisches Werk, das beste aller ihrer wissenschaftlichen Arbeiten, worin sie über "The Nature and Obligations of Virtue" handelt. Es ist dies eine scharfsinnige Kontroversschrift. William Warburton, Bischof von Gloucester, ein zu seiner Zeit berühmter englischer, philosophischer Schriftsteller, der das Vorwort zu Mrs. Cockburn's obigem Werk schrieb, nannte es "The strongest and clearest piece of metaphysics, that ever was written", er lobte die Klarheit des Ausdruckes, die Stärke des Urtheils, die Präzision der Logik.

Daß Frauen auf dem Gebiete der Fiktion, des Romanes sich auszeichnen können, konnte im Angesicht der Arbeiten von George Eliot (Miß Evans), Miß Edgeworth und einer Anzahl englischer, deutscher und französischer Schriftstellerinnen höchster Klasse, nicht wohl geleugnet werden. Aber daß Frauen auch Befähigung für Politik besitzen können, dies galt doch für eine zu große Zumuthung. Und doch zeichneten sich in alten und modernen Zeiten Frauen als Regentinnen aus und Königin Elisabeth war der energischste klarste Politiker ihrer Zeit. Mit der politischen Presse standen und stehen in England manche Frauen

in Verbindung und in den 60er Jahren hat sich Miß Martineau als Mitarbeiterin der Daily News journalistisch hervorgethan.

Da diese Schrift ausschließlich über die geistige Ausbildung der Frau in England handelt, so liegt es nicht im Bereich meiner Aufgabe mich in die politisch-sozialen Bestrebungen englischer Frauen hier einzulassen. Ich will indeß einige moderne politische Frauenassociationen hier nur kurz anführen. Die "Primrose League", sogenannt nach der Primel, der Lieblingsblume Disraelis, ist konservativen Charakters. Liberal sind folgende: 1. "Women's National Liberal Association", die Gladstonisch, für Home Rule 2c. ist; ferner 2. "The Women's Liberal Federation", die nicht nur politische, sondern auch religiös-philanthropische Fragen behandelt und endlich 3. "The Women's Franchise League" mit dem Hauptzweck: die politische Gleichstellung der Frau mit dem Manne, volles Stimmrecht bei Parlamentswahlen sowie Gemeindewahlen. Es mag hier noch erwähnt werden, daß bei politischen und sozialpolitischen öffentlichen Volksversammlungen Frauen nicht nur als Zuhörerinnen erscheinen, sondern auch zuweilen als Rednerinnen aufzutreten pflegen.

Ich fürchte, ich habe in diesem Abschnitte die mir vorgezeichneten Grenzen schon überschritten. Ich darf es daher nicht unternehmen, alle englischen Frauen neuerer Zeit, die auf den Gebieten der Litteratur, der Geschichte u. s. w. Großes geleistet haben, auch nur mit Namen anzuführen. Nicht nur in Magazinen, in Zeitschriften sind viele Frauen thätig, ja viele bereicherten die moderne Litteratur mit Werken poetischen, historischen, litterarischen Charakters, mit Erzählungsbüchern für Kinder, mit Uebersetzungen aus fremden Sprachen. Schon vor 100 Jahren übersetzten englische Frauen deutsche und französische Werke ins Englische. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts zeichnete sich Mrs. Sarah Austin durch ihre gründliche Kenntniß

der deutschen Sprache und Litteratur aus und durch ihre trefflichen Uebersetzungen aus dem Deutschen, u. a. von Ranke's Geschichte der Päpste, ferner durch ihre Charakteristik von Goethe.

Solchen, die über die verschiedenartige Begabung und die Berufsthätigkeiten der Frau mehr zu erfahren wünschen, empfehle ich folgendes, kürzlich erschienenes Werk: "Woman's Enterprise and Genius" von Annie M. Hone, Autor von "Self-Help for Women" ꝛc. London 1893.

§ 2.

Berufsthätigkeit der Frau. Bildungssystem.

Es ist in den vorhergehenden Abschnitten schon die Rede gewesen von der Thätigkeit der Frau als Arzt, als Lehrerin, als Schriftstellerin und Journalistin. Die Prüfungen an den Universitäten, am College of Preceptors eröffnen den erfolgreichen Kandidatinnen nebst der medizinischen Praxis das Lehrfach oder eine litterarische Laufbahn, die in South Kensington und ähnlichen Anstalten das Kunstgewerbe. Aber der Kampf ums Leben ist heutzutage schon schwierig genug für den Mann, für die Frau ist er jedoch unendlich schwieriger und Nationalökonomen und Philosophen haben schon darauf aufmerksam gemacht, daß Tausende von Frauen sich nur in Folge einer mangelhaften und oberflächlichen Erziehung mit Schwierigkeit durchs Leben bringen.

Manche englische Schriftstellerinnen und Schriftsteller haben schon die so schwierige soziale Frage, die Stellung und Berufsthätigkeit der Frau behandelt. Ich erwähne hier unter solchen Mrs. Emily Pfeiffer, Mr. Mitchell, Mrs. Sidgwick, Professor Hodgson, auf deren Werke ich Solche verweise, die Näheres über diesen Gegenstand zu erfahren wünschen. Mrs. Pfeiffer's Werk "Women and Work" habe ich in dieser Abhandlung oft erwähnt und benützt. Von Mr. Mitchell empfehle ich: "The Enlarge-

ment of the Sphere of Women", an Essay in Social Biology, by C. Pitfield Mitchell. London: Williams & Norgate. Die empfehlenswerthe Schrift von Dr. W. B. Hodgson, Professor an der Universität Edinburg, ist: "The Education of Girls and the Employment of Women" (London 1869. Trübner & Co.). Ferner handeln noch folgende Publikationen über die Berufsthätigkeit der Frauen: "Essays on Women's Work" von Bessie R. Parker. 3. Auflage 1866. "The Education and Employment of Women" von Mrs. E. Butler. Liverpool 1868. "Thrift" und "Good Words" von dem rühmlich bekannten Revd. C. Kingsley. 1869. "What our Daughters can do for themselves" von Mrs. H. Coleman Davidson. 1894. Angabe und Besprechung einer Varietät von Beschäftigungen, Frauen zugänglich und für sie geeignet.

Um den Frauen neue Felder der Berufsthätigkeit zu erschließen haben philanthropische Frauen und Männer sich vereinigt. "The Society for Promoting the Employment of Women" arbeitet auf diesem Gebiete und veröffentlicht von Zeit zu Zeit Berichte über die Erfolge ihrer Wirksamkeit. Um der Frau die Konkurrenz mit dem Manne in gewissen Berufen zu erleichtern, wurde ein Versuch mit einer Frauenbuchdruckergesellschaft gemacht. Im Jahre 1876 wurde "Women's Printing Society" gegründet. Diese Gesellschaft sollte ein Versuch sein Frauen einen neuen Beschäftigungszweig als Buchdrucker und Setzer zu eröffnen. Die ersten Jahre hatte die Gesellschaft viele und ernste Schwierigkeiten zu bestehen, die sie aber alle überwand und sie erfreute sich nach und nach eines stets zunehmenden Gedeihens. Der Jahresbericht über 1892 meldet, daß Druckarbeiten im Betrage von 3403 Pfund Sterling 7 Schilling 10 Pence ausgeführt worden sind, und daß von Seiten der Besteller nicht nur große Befriedigung mit der Arbeit, sondern auch mit der raschen Ausführung derselben ausgedrückt worden ist.

Als ein für die Frau geeignetes Feld der Berufsthätigkeit wurde bei dem letzten Chicago-Kongreß von Bibliothekaren (1893) die Anstellung von Frauen in Bibliotheken empfohlen. In den Vereinigten Staaten fungiren schon viele Frauen in Bibliotheken. In England, wo es sehr viele öffentliche städtische Bibliotheken gibt, gab es 1893 20 Frauen als Oberbibliothekare und 40 in untergeordneten Stellungen. Bei obigem Kongreß wurde die Gründung einer besondern Anstalt empfohlen zur Vorbereitung der Frau für Bibliothekarstellen.

Die Anzahl freier öffentlicher Bibliotheken nimmt in England sehr zu, besonders solcher zum Gebrauch der untern Klasse. Im Dezember 1893 wurde im sogen. Lower Marsh Distrikt von Lambeth, ein südlicher Theil von London, die sechste sogen. "Public Free Library" eröffnet.

Ueber den Plan allgemeiner höherer Ausbildung der Frau gehen die Ansichten in England bis jetzt auseinander. Viele befürworten eine höhere Bildung gleich der des Mannes, Andere wieder wünschen eine von letzterer verschiedene. Es ist die Ansicht vieler englischer Beförderer höherer Frauenbildung, daß das Curriculum einer solchen noch durch Erfahrung zu prüfen sei. Eine solche Probezeit wird später zeigen, ob eine Divergenz in Methode und Wahl von Gegenständen des Studiums besser geeignet ist, die Anlagen weiblicher Fähigkeiten zu entwickeln und sie für den Lebenskampf vorzubereiten, der der Frau so gut als dem Manne bevorsteht.

„Ueber diese Frage (d. h. einen höheren Studienplan für Frauen)" — sagt mein leider zu früh verschiedener Freund Professor Hodgson in seinem oben angeführten Werke — „mögen wir verschiedener Ansicht sein, aber doch darin übereinstimmen, daß es im Interesse nicht nur der Frau, sondern nicht weniger des Mannes ist, daß die Frau einen freien, gleichen Zutritt zu allen Mitteln intellektueller

Kultur habe, die das menschliche Wesen, sei es Mann oder Frau, für die Pflichten, nicht nur der Handfertigkeit oder des Geistes, sondern auch für die des sozialen Lebens befähigen, welche die Intelligenz entwickeln, stärken, während sie das Selbstbewußtsein erleuchten und den Charakter aufbauen. . . . . Wenn die Wahl der Frau von einem gelehrten Berufe zu erweitern ist, so ist es recht und nöthig, daß sie dazu eine geeignete Vorbereitung erhalte. . . . . . . Aber in allen Fällen bleiben ihre Ansprüche auf eine solche geistige Kultur unantastbar, die sie für menschliche Pflichten ausbildet."

Gegen eine gleiche Erziehung und Berufsthätigkeit beider Geschlechter spricht sich Bischof Westcott aus. In seiner im Anfang 1893 erschienenen Schrift, betitelt „Teacher and Scholar, a Memory and a Hope" sagt der Bischof folgendes über die sogen. Co-education.

„Die Menschheit würde verarmen, wenn Frauen sich allen Arbeiten der Männer unterziehen würden, als ihre Rivalen und nicht als ihre Gehilfinnen. Ich will nicht versuchen die Gaben und Tugenden der Männer und Frauen genau abzuwägen. Ich behaupte nur, daß sie verschieden sind, und kostbar gerade weil sie verschieden sind. Ich kann ihren relativen Werth nicht vergleichen, noch kann ich den relativen Werth der Dienstleistungen, welche große Dichter und Künstler ihren Landsleuten erweisen, vergleichen. Ich weiß aber eines, daß die Welt in gleichem Maße reicher ist durch die Dienstleistungen des Dichters und Künstlers, viel reicher als sie sein würde, wenn der Eine im Andern verloren ginge. Und selbst wenn es das Vorurtheil eines alten Mannes zu sein scheinen dürfte, so kann ich für die Frauen keinen erhabeneren Wunsch bilden als der Dichter vor 40 Jahren gebildet, daß —

" . . . . . at the last she herself to man
Like perfect music unto noble words".

§ 3.

Die Frau und die gelehrten Gesellschaften.

Ich habe schon oben angeführt, daß 1892 weibliche Aerzte als Mitglieder in die British Medical Association aufgenommen worden sind. Obwohl der Frau noch nicht alle englischen gelehrte Gesellschaften offen stehen, so haben ihr doch mehrere in letzter Zeit die Thore geöffnet. Die hochstehende British Association, die allerdings strikte genommen keine fest geschlossene Gesellschaft ist, wird stets in ihren Versammlungen von einer Anzahl von Frauen besucht, die Vorträge halten und sich an der Diskussion betheiligen. Erst im September 1893 trat bei der Jahresversammlung dieser Association in der geographischen Sektion Mrs. Lily Grove, Fellow der Royal Geographical Society, auf und hielt eine sehr interessante Vorlesung über ihren Besuch der Inseln von Chiloë, zu Chili gehörig. Ebenso traten bei den Versammlungen der Social Science Association Frauen als Mitglieder auf. Auch die Asiatic Society, Zoological Society, Anthropological Society, das Imperial Institute nehmen die Frauen auf gleichem Fuße wie die Männer auf, und die Royal Geographical Society ernennt sie zu ihren Honorary Fellows.*) Von der Geological Society erhielt kürzlich eine Frau einen Preis für Orginalarbeiten. Es ist dies

*) Am 9. Januar 1894 hielt eine Frau, Miß Flora L. Shaw, eine höchst geistreiche Vorlesung über "The Australian Outlook" (d. h. Aussichten Australiens) in dem Royal Colonial Institute. Dies war die erste Vorlesung einer Frau im Institut, in Gegenwart eines auserlesenen Auditoriums. Sie behandelte u. a. in ihrem Vortrage die verschiedenen Klimate Australiens und ihren Einfluß auf die Colonisation, die politischen Einrichtungen, den Bodenreichthum, die Weinkultur, die Finanzen, die demokratischen und aristokratischen Tendenzen in den verschiedenen Distrikten Australiens, die Wünsche nach engerem Anschluß an die andern englischen Kolonien und an das Mutterland 2c.

Miß A. Raisin (von North London Collegiate School for Girls) und der Preis war von dem sogen. Lyell Fund.

So schwand und schwindet in England das Vorurtheil gegen die Zulassung der Frau nicht nur zum Studium gelehrter Fächer, sondern auch in das Heiligthum bisher exklusiver, gelehrter Gesellschaften.

§ 4.

Philanthropie der Frau.

Mit der höheren Ausbildung der Frau ist auch die ihr besonders angeborene philanthropische Anlage zu einer vielseitigeren Wirksamkeit angeregt worden. Ich habe schon gezeigt, daß in keinem Lande Europas die Philanthropie einen so hohen Grad erreicht hat, als in England, und auf dem Felde der philanthropischen Thätigkeit steht die englische Frau in erster Reihe. „Englischen Frauen" — sagt Lady Burdett-Coutts in ihrem verdienstvollen Werke: Woman's Mission — „verdankt das Land viele seiner Erziehungsanstalten. Hospitäler und Armenhäuser haben reiche Stiftungen von Frauen erhalten. Waisenhäuser und andere Wohlthätigkeitsanstalten tragen Frauennamen. Zwei der wohlthätigsten Parlamentsakte sind ganz besonders verknüpft mit den Namen zweier Regentinnen — Elisabeth's Armengesetz und Königin Anna's sogen. Bounty. Beide Akte haben die persönliche und besondere Aufmerksamkeit dieser Königinnen erhalten, beide haben einen großen Einfluß auf spätere Gesetzgebung und den Geist des Landes geübt. Aber auch Königin Viktoria steht in erster Reihe als repräsentative Philanthropistin. Jeder philanthropische Versuch erhielt ihre persönliche Aufmerksamkeit und Sanktion." Lady Burdett-Coutts erwähnt hierauf der schon oben näher angeführten Jubiläumsgabe von nahe an zwei Millionen Mark von Seiten der Königin Viktoria, mittels deren das "Institute of Nurses" gegründet wurde. Auch

von Königin Viktoria's Beförderung anderer, die Krankenpflege betreffenden Associationen, ist oben schon die Rede gewesen.

Wir haben im vorhergehenden Abschnitte über englische Frauen in Indien gesehen, wie weibliche Aerzte sich vom Heim, von ihrer Familie, von ihrem Lebenskomfort trennten, um den kranken indischen Frauen ihre Hilfe zu spenden, und wie manche von ihnen dort der Arbeit und dem Einfluß des Klimas erlag und ein frühes, einsames Grab in fremder Erde gefunden hat. Ich könnte viele Beispiele von dem Muth und der Aufopferung solcher edler Frauen anführen.

In England findet man in allen Richtungen gesellschaftlicher Wohlthätigkeit englische Frauen an der Arbeit. Viele sind Mitglieder der "Female Mission to the Fallen", deren Zweck die Rettung und Hebung gefallener Schwestern ist. Im Monat Mai 1893 versammelte sich die "Metropolitan Association for Befriending young Servants" in London. Der Zweck dieser Association ist, jungen Dienstmädchen ein Heim, eine Unterkunft zu bieten, mit allgemeinem Unterricht und besonderer Ausbildung für ihre Stellung. In London allein gehörten im Mai 1893 1100 Damen der Association an, in Verbindung mit 31 Distriktsausschüssen, die zu oben angegebener Zeit für 8563 junge Dienstmädchen sorgten. Mit dieser Association arbeiteten 32 sogen. Unions und 8 fernere Schulen und standen in Verbindung 20 sogen. Training Homes, d. h. Ausbildungsheimstätten. Nebst genannter Association besteht noch die "Girls' Friendly Society", die sich auch englischer Dienstmädchen annimmt, die auf dem Kontinente Europas dienen. Diese Gesellschaft, die ebenfalls in Distrikte getheilt, sich über ganz England erstreckt, errichtet sogen. "Homes of Rest", Gebäude mit Einrichtung, wo Mädchen eine Ruhestätte geboten wird. Ein solches Heim wurde im Mai 1893 auf der Insel Wight von Mrs. Harvey gegründet und von dem königlichen Herzog und der Herzogin

von Connaught eröffnet. Dieser Verein steht unter der Patronage der königlichen Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein, des Bischofs von Marlborough und anderer hoher Persönlichkeiten. Es würde indeß unmöglich sein, in dieser Schrift auch nur eine namentliche Anführung der englischen philanthropischen Frauenvereine zu geben. Im oben genannten Werke von Lady Burdett-Coutts "Woman's Mission"*) findet sich in kondensirter Form eine Beschreibung der Wirksamkeit der englischen Frauen in Großbritannien, Indien, den britischen Kolonien, sowie in anderen fremden Ländern. Die Zahl der in diesem Buche beschriebenen philanthropischen, von Frauen geleiteten Anstalten beläuft sich auf 312! Und diese sind noch lange nicht alle. Das höchst interessante Werk von Lady Burdett-Coutts ist jedem Menschenfreunde zu empfehlen, der einen Blick in die philanthropische Thätigkeit englischer Frauen zu werfen wünscht.

Als ein Beispiel der Hingebung der Frau und der Aufopferung der ihr sonst innewohnenden Reserve, führe ich noch folgendes an. Die 21. jährliche Sammlung in den Straßen Londons zur Unterstützung der Londoner medizinischen Wohlthätigkeitsanstalten, Hospitäler u. a. fand Samstag den 15. Juli 1893 statt. Nahe an 5000 Damen, den besseren Klassen angehörend, sammelten in den Hauptstraßen Londons, auf Marktplätzen, in Eisenbahnstationen und anderen öffentlichen Plätzen.

Was eine gründlich gebildete, charakterfeste, resolute Frau leisten kann, habe ich schon in früheren Abschnitten dieser Schrift genügend gezeigt, wo von Elisabeth Fry und Florence Nightingale die Rede ist. Ich will zum Schlusse dieses Kapitels hier noch einige wenige Vorbilder

*) Woman's Mission. A Series of Congress papers of the philanthropic Work of Women, by eminent writers. Edited with preface and notes by the Baroness Burdett-Coutts. London 1893.

englischer Frauenstärke anführen, die unserer Zeit angehören.

Miß Kate Marsden bereiste im Jahre 1892 allein Sibirien, um die dortigen Aussatzkranken zu besuchen. Sie reiste 14,000 englische Meilen in Schlitten und „Tarantas", bei 30 bis 40 Grad Kälte über gefrorene aufbrechende Ströme. Sie machte 2000 Meilen zu Pferd. Nach Rückkehr schrieb sie in England ein Buch über die Leprakranken, dessen Verkauf für die Unterstützung der armen Leidenden bestimmt ist. Dazu sammelte und sammelt sie Geld für sie. Sie bildete zu diesem Zwecke einen Ausschuß in London und nahm sich vor, die Vereinigten Staaten von Amerika zu bereisen, um da Vorlesungen und Sammlungen zum Besten der sibirischen Leprakranken zu veranstalten. In Miß Marsden sehen wir den resoluten Muth des Mannes mit der echt weiblichen Menschenliebe innigst vereinigt, eine Verschmelzung, die sich fast einzig und allein bei der Frau findet.

Miß Weston arbeitete und arbeitet mit Erfolg zum Besten der Matrosen. Ihr ist besonders "The Sailors Rest and Institute" in Devonport zu verdanken. Im Jahre 1892 wurden im Institut 62,559 Matrosen und Marinesoldaten untergebracht. Nebst Verpflegung heimloser Seeleute in obigem Asyle, wird noch für ihre sittliche und religiöse Besserung gesorgt. Im vergangenen Jahre wurden von einer Schrift "Ashore and Afloat" 380,570 Exemplare verbreitet und 529,682 monatliche Ansprachen an englisch sprechende Matrosen in allen Welttheilen versandt. Eine der Tendenzen der Schriften richtet sich auf die Mäßigkeit der Seeleute.

Im Jahre 1892 reiste Miß Taylor, Mitglied der China Inland Mission, nach Thibet, das von Europäern bisher selten besucht worden ist und verweilte dort ein ganzes Jahr. Die einzige Europäerin, reiste sie mit einem kleinen chinesischen und thibetanischen Gefolge und

wurde einmal von einer Räuberbande angegriffen, die eine Zahl ihrer Begleiter tödtete. Sie besuchte den Räuberstaat der Goloks, der von einer Frau regiert wird, lebte eine Zeit lang in einer Höhle, erlitt große Entbehrungen und hatte eine außerordentliche Kälte und Dünnheit der Luft auf den Höhen lange zu ertragen. Nach manchen Irrwanderungen kehrte die kühne Missionärin am 12. April 1893 nach China zurück.

Das letzte Vorbild einer muthigen, unermüdlichen, philanthropischen, englischen Frau, das ich hier anführe, und das einer Nightingale an die Seite gestellt zu werden verdient, ist Mary Carpenter. Da ich ihrer Thätigkeit nicht mit einigen Worten gerecht werden könnte, so widme ich ihr einen besonderen Abschnitt.

§ 5.

Mary Carpenter.

Eine der edelsten, hervorragendsten, englischen Frauen der Neuzeit war Mary Carpenter von Bristol, Tochter von Dr. Lant Carpenter, Unitarier Geistlicher daselbst. Sie war in hohem Grade ein Reformator der Jugend und arbeitete viele Jahre in den untersten Verbrecherschichten Englands, um die gänzlich verwilderten Kinder zu bilden und zu veredeln. Im Jahre 1851 veröffentlichte sie "Reformatory Schools for the children of the perishing and dangerous classes, and for juvenile offenders". Ihren Bemühungen sind zwei Parlamentsakte zu verdanken: "The Reformatory Schools Act" und "The Industrial Schools Act". Die erste Akte betrifft die Erziehung gesetzlich bestrafter Kinder, die zweite die verwahrloster Kinder (1857 und 1866). Dann rief sie die sogen. "Feeding Industrial Schools" für sogen. Street Arabs, d. h. verlassene Straßenkinder in's Leben (1872), in denen die

letzteren mit geistiger sowie auch **körperlicher** Nahrung versehen wurden.

Im Jahre 1864 publizirte sie ein Werk in zwei Bänden: "Our Convicts", d. h. unsere bestraften Verbrecher, und später, 1872, "The Crofton Prison System". Im Jahre 1873 besuchte sie die Vereinigten Staaten und Canada, um die dortigen Besserungsschulen kennen zu lernen.

Im Jahre 1866 ging die unermüdliche Frau im Alter von 60 Jahren nach Indien zum Zwecke der Hebung der indischen Frau und ihrer vollständig vernachlässigten Erziehung. Die Erfahrungen dieses Besuches veröffentlichte sie in einem zweibändigen Werke: "Six Months in India", nach ihrer Rückkehr im Jahre 1867 mit Reformvorschlägen. Nach obigem Datum besuchte sie Indien noch dreimal.

Auf Mary Carpenter's Vorstellungen wurden sogen. "Reformatories" und "Industrial Schools" im ganzen indischen Reiche durch den Council in Calcutta eingeführt. Für allgemeine Erziehung und besonders für weibliche Erziehung in Indien hat sie Außerordentliches geleistet, und der Staatsminister für Indien hat im englischen House of Lords ihre Verdienste um die Hebung der Völker Indiens gepriesen.

An der "Social Science Association" hat Mary Carpenter von Anfang an einen thätigen und einflußreichen Antheil genommen. Mit den Vorstehern der verschiedenen Regierungszweige des englischen Ministeriums hat sie wiederholt auf Wunsch letzterer Unterredungen gehabt. Der Antheil, den sie über ein viertel Jahrhundert an der sozialen Gesetzgebung des Parlaments gehabt, ist größer als ihn je irgend eine andere Frau besessen.

Vor der Zeit von Mary Carpenter galt es für „unweiblich" für eine Frau, sich mit sozialen Fragen abzugeben. Die Ansichten haben sich aber in England hinsichtlich der Stellung der Frau in der Gesellschaft seitdem ge-

ändert. Zur Aenderung obiger Ansichten hat wohl keine Frau in dem Grade beigetragen, als **Mary Carpenter**, und zwar nicht als **Advokat der Frauenrechte**, sondern durch eine praktische Demonstration der *Frauenfähigkeiten*.

Im Oktober 1872 besuchte sie auf Einladung der Großherzogin Alice einen Kongreß zu Darmstadt über „Frauenarbeit".

Schon in den 40er Jahren publizirte sie "Morning and Evening Meditations", zuerst anonym, ein Werk, das 1868 seine 5. Auflage erlebt hatte. Das Werk ist für alle Glaubensbekenntnisse geschrieben, wie die „Stunden der Andacht". Es ist dem Andenken ihres Vaters gewidmet.

Hebung, Veredelung, Verbrüderung aller Menschen auf Erden war Mary Carpenter's Lebens Streben, das sie bis zu ihrem Ende, den 15. Juni 1877, unaufhörlich verfolgte.

Obige Angaben über Mary Carpenter sind dem warmgeschriebenen Nachrufe entnommen, den ihr ihr Bruder gewidmet: "Sketch of the Life and Work of Mary Carpenter of Bristol", by William B. Carpenter, C. B.; M. D.; L. L. D.; F. R. S. — Bristol, Arrowsmith. 1877. — Dieser Bruder war ein in England sehr populärer und ausgezeichneter Physiologe, erst Professor am University College London, dann Registrar der Universität London, wo ich mit ihm als Vorsitzenden des Stabes der Examinatoren befreundet wurde. Gerade unter seiner Geschäftsleitung fanden die ersten wichtigen Reformen hinsichtlich der Zulassung der Frau zu den Examen der Universität statt. Der Wissenschaft ward er leider zu frühe entrissen. Er hatte das Unglück, sich bei einem Dampfbade solche Brandwunden zuzuziehen, daß er in Folge dessen starb. Sein Vater war ein zu seiner Zeit sehr populärer Uni-

tarier Geistlicher. Derselbe machte im Jahre 1840 eine Reise zur Besserung seiner leidenden Gesundheit, die Folge von Geistesanstrengung, und ging am 5. April desselben Jahres zwischen Neapel und Livorno im mittelländischen Meere unter.

Wie in vielen andern Dingen, so herrschen auch über die englischen Frauen in Deutschland seltsame Vorurtheile. Sie seien — so pflegt man zu sagen — im geselligen Verkehr abgeschlossen, steif, prüde, nehmen weniger an dem Leben der Männer und des Volkes Theil als die Frauen anderer Länder. Und doch bietet kein anderes Volk eine solche Anzahl von Frauen, derer ich in dieser Schrift nur einige wenige geschildert habe, die sich so gänzlich der öffentlichen Wohlfahrt widmeten, als gerade England. In einer Unterredung mit Alexander von Humboldt im Jahre 1856 sagte mein Freund und College Professor Dr. Friedrich Althaus (London) Folgendes: „Freiheit der geselligen Beziehungen, Sinn für Bildung und eine lebhafte Theilnahme an den Ereignissen und der Entwicklung der Nation ist in der englischen Frauenwelt energisch ausgeprägt." „Freilich" — bemerkte darauf Humboldt — „und die Theilnahme am öffentlichen Leben und an geistigen Interessen erhält dann auch frisch bis in's Alter. Betrachten Sie nur die frühalten, sequestrirten Frauenzimmer, wie man sie oft bei uns in Deutschland findet, während bei den englischen und französischen Damen, die in der Gesellschaft und im Salon leben, die Jugend, möchte man sagen, im Alter erst recht beginnt."*) Diese scharfen und theils ungerechten

*) Briefwechsel und Gespräche Alexander von Humboldt's mit einem jungen Freunde (Friedrich Althaus). Aus den Jahren 1848 bis 1856. Berlin. Duncker 1869. S. 135.

Ansichten von Alexander von Humboldt sind auf unsere deutschen Frauen gewiß nicht anwendbar. Schon die germanischen Krieger des Tacitus beriethen stets die Frauen bei allen wichtigen Angelegenheiten. Es war ein charakteristischer Zug der Germanen, daß unter ihnen dem Charakter der Frau etwas heiliges, prophetisches anhing. Die Kosmogonie des Weltalls hat z. B. die Prophetin Vala besungen.

Schlußwort.

„Eine Wahrheit ist durch die Geschichte der pädagogischen Entwicklung in England während der letzten dreißig Jahre in ein klareres Licht gestellt worden. Diese ist, daß bei unserem gegenwärtigen Stand des Wissens und der Erfahrung alle Versuche, die intellektuellen Berufsbahnen der Männer und Frauen zu differenziren, zu frühzeitig sind. Die Erziehung ist wesentlich eine induktive Wissenschaft, eine Wissenschaft des Experimentirens und Beobachtens. A priori Theorien sind hier ebensowenig am Platz als in der Chemie oder Astronomie. Welche Kenntniß sich den Frauen als die ihnen werthvollste erweisen, was sie am höchsten anschlagen werden, was sich für sie am besten rentiren würde, was sich am besten für ihre ihnen innewohnenden intellektuellen und geistigen Bedürfnisse eignet, dies wissen wir nicht und können wir jetzt noch nicht sicher beurtheilen in dem Uebergangsstadium, in dem wir leben. Weder die Philosophen noch die praktischen Lehrer sind bis jetzt im Stande gewesen, ein übereinstimmendes, zusammenhängendes System über diesen Punkt zu entwerfen. Es wäre unrichtig, behaupten zu wollen, daß keine Unterschiede in der moralischen und geistigen Begabung der Männer und Frauen existiren, die bei den Erziehungsmethoden beider zu berücksichtigen sind. Einstweilen aber, bis eine künftige Zeit das Problem der Frauenerziehung zur Befriedigung letzterer gelöst, hat dieselbe das Recht, ihren vollen, gebührenden Antheil an der

Ausbildung der Nation zu erwarten und sich selbst das Ziel ihrer Vervollkommnung zu stecken."

„Wenn ein Jurist, ein Philosoph oder gar ein Theologe sich neben seinem Berufsfache mit Chemie, Botanik, Geologie beschäftigt, oder mit philologischen und mathematischen Studien und Problemen, würde er keiner öffentlichen Obrigkeit erlauben, ihm solche Studien zu untersagen, weil sie nicht zu seinem Berufe gehören. Auf dieselbe Weise hat der Mann nicht das Recht zu bestimmen, welche Klasse intellektueller Bestrebungen sich für die Natur der Frau eignen und welche nicht. Jede Art von Kenntnissen mag zur Bereicherung und Zierde des Lebens der Frau beitragen, so gut als des Mannes. Und wenn solche Kenntnisse auch in keiner direkten Beziehung zum speziellen Beruf, zur Pflicht der Frau stehen, so genügt es, wenn sie ihrer Besitzerin ein vollkommeneres, mannigfaltigeres, interessanteres und anregenderes Leben bieten. Sie hat das Recht freier Wahl, das Problem für sich selbst zu lösen. Weder die Berufspflichten des Mannes, noch die häuslichen der Frau beanspruchen das ganze Leben beider. Jenseits der Sphäre derselben liegt eine weite Region von Wirksamkeit, ehrenwerther Strebsamkeit und möglicher Nützlichkeit, welche der Frau sowohl als dem Manne offen stehen sollte."

„Welche Menge nützlicher Talente liegen brach in der menschlichen Gesellschaft! Hunderte von Männern, Tausende von Frauen nehmen mit sich in ihr Grab große, ganz oder beinahe unbenützte Gaben des Geistes, edle aber unverwirklichte Aspirationen, Talente sich allgemein nützlich zu machen, die der Gesellschaft unbekannt, ja deren ihre Besitzer sich selbst unbewußt sind, einzig und allein, weil es an den rechten Mitteln und Gelegenheiten fehlte, sie zu entwickeln, zu ermuthigen. Es kann nicht bezweifelt werden, daß in der Intelligenz vieler Frauen, in ihrem Verlangen nach Wahrheit, in ihren hohen Bestrebungen und in ihrer Fähigkeit, der Welt Dienste zu leisten, eine

Fülle von Glück und Segen verborgen liegt, welche nie richtig anerkannt und vortheilhaft benützt worden ist. Jedwede Einschränkung macht die Gesellschaft ärmer, ob sie nun durch gesetzliche Macht angeordnet oder durch sozialen, herkömmlichen Brauch vorgeschrieben ist — welche die freie Wahl der Frauen hinsichtlich ihrer Berufsbahn, ihrer Studien und ihrer Lebensziele fesselt. Es ist anzunehmen, daß auf mancherlei Art und Weise, auf gewissen Gebieten der Kunst, wissenschaftlicher Forschung, der Litteratur und philanthropischen Thätigkeit die Mitwirkung der Frau, bei der Eröffnung neuer Hilfsquellen, der Menschheit von großem Werth sein würde. Die Erfahrung wird wohl allerdings in manchen Fällen darthun, daß gewisse Formen geistiger Thätigkeit für die Frau sich weniger eignen dürften. Die Natur wird aber sicherlich für ihre eigenen Gesetze Sorge tragen, die speziellen Pflichten, welche sie der einen Hälfte der menschlichen Gesellschaft angewiesen, werden stets überwiegen; aber von den Pflichten, die der gesammten menschlichen Rasse gemeinsam sind, wird wohl mit der Zeit die Frau einen größeren Antheil übernehmen, als in unserem gegenwärtigen Zeitalter. Natürliche Unfähigkeit bedarf keiner künstlichen Schranken, sie wird sich selbst beschränken. Indeß ist jeder Schritt, der gethan worden ist, der Frau neue Formen aktiver Arbeit und erhöhten Einfluß zu verschaffen, ein klarer Gewinn für die Gesellschaft gewesen und hat viel zum Glück der Frau selbst beigetragen. Es ist daher nicht bloß ritterliche Generosität, nicht einmal das Gefühl von Gerechtigkeit, sondern vielmehr das erleuchtete Selbstinteresse des Mannes, welche in der Lösung dieses Problems betheiligt sind. Es ist nicht seine Pflicht die Frauen in die Richtung einer Beschäftigung zu drängen, welche ihnen zuwider ist, ihnen nicht entspricht. Aber es ist seine Pflicht, soviel als möglich alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, sowie jedwede Rechtsentfähigung der Frau und ihr, wie er es

mit sich selbst thut, die Wahl ihrer Berufsbahn frei zu lassen. Es kann nur Gutes daraus erfolgen."

Nach obigen beredten, schlagenden Worten von dem bekannten königlich englischen Inspektor der Lehrerseminarien und Schriftsteller Dr. J. G. Fitch, die ich einem Essay desselben entnommen und kondensirt und abgekürzt oben anführte, lasse ich zum Schlusse noch einige wenige Bemerkungen folgen.

Während einer politischen Gleichstellung der Frau mit dem Manne von vielen derselben sonst Wohlwollenden die Maxime entgegengehalten wird: „Gleiche Rechte, gleiche Pflichten", so stimmen wohl die meisten vorurtheilslosen Denker darin überein, daß auf dem Gebiete der Erziehung der Frau eine höhere Ausbildung, ja gewisse bisher dem Manne allein zugänglichen Berufsstudien geöffnet sein sollten. Die Frau wird mit verhältnißmäßig geringen Ausnahmen sich immer für das häusliche Leben berufen fühlen, während der Mann auf das äußere angewiesen sein wird. Es ist aber ein falsches Vorurtheil, wenn der Mann wähnt, daß eine hochgebildete Frau keine gute Hausfrau sein könne. Zahlreiche Beispiele alter und neuer Zeit beweisen das Gegentheil. Eine solche erkennt die Nothwendigkeit einer guten Haushaltung und Familienleitung viel besser als eine oberflächlich gebildete Hausfrau, deren ganze Bildung in leichter Romanlitteratur besteht. Zudem liegt der Mutter die Heranbildung ihrer Kinder ob und wer kann leugnen, daß dazu eine hochgebildete Frau besser befähigt ist, als eine halb- oder gar nicht gebildete? »Savez-vous« — sagt Ernest Legouvé in Hist. Morale des Femmes. Paris 1864. — »pourquoi il faut bien élever les femmes? Parce que c'est le meilleur moyen de bien élever les hommes.« "On the cultivation of the mind of women depends the wisdom of men. It is by women that nature writes on the hearts of men" — so sagte Sheridan vor mehr als hundert Jahren.

Schopenhauer sagt: „Die geistigen Eigenschaften vererben sich von den **Müttern** auf die Kinder, die Charaktereigenschaften vom Vater."

Mrs. Fawcett hielt anfangs August 1893 eine Vorlesung in Cambridge „Ueber den sozialen Fortschritt der Frau während der letzten 100 Jahre". Sie sagte darin u. a.:

„Wenige Bewegungen neuerer Zeit sind in vielen Beziehungen so wichtig als die, welche allmählig die Stellung und Sphäre der Frauen veränderte und entwickelte, und es ist darin eine jener weltändernden Neubildungen zu erkennen, die eine Epoche in der Geschichte der Menschheit markiren."

Bezüglich höherer Erziehung der Frau sagte Mrs. Fawcett ferner, daß durch eine gesündere, höhere Erziehung die häusliche und natürliche Stellung der Frau nicht im Mindesten gelitten habe, und einige der prächtigsten Babies Großbritanniens und Irlands seien Kinder von Müttern, die eine Universitätserziehung genossen haben. Die Frauenbewegung habe ebenfalls die philanthropische Wirksamkeit der Frauen entwickelt, unterstützt und vermehrt.

Der erste und wichtigste Unterricht ist zweifelsohne der der Mutter. Dieser haftet am Kinde, am Manne, ja noch am Greise, begleitet den Menschen von der Wiege bis zur Bahre. Die Mutter drückt dem Kinde, das weich wie Wachs, ihren eigenen sittlichen Charakter auf. So wie sie, so die Kinder. Damit aber den Kindern eine gute, gesunde Erziehung von der Mutter eingepflanzt werde, muß sie selbst eine gründliche Erziehung genossen haben. Wäre dies im Allgemeinen der Fall, wie viel höher wäre bis jetzt die Menschheit gestiegen, welche Erbstücke ehemaliger Barbarei hätte sie längst abgelegt! Wo die Frau tief steht, da steht das Volk tief in der Zivilisation. Wer wagt es aber zu leugnen, daß die Frau moralisch und geistig eine erstaunliche Höhe erreichen kann? Die Geschichte aller Völker liefert uns zahlreiche Beweise dafür, sie führt uns viele große Männer als die Söhne großer

Mütter auf. Die eigenthümliche Organisation der Frau befähigt sie zu einer zugleich geistigen, liebevollen, humanisirenden Thätigkeit, die dem mehr egoistischen, schroffen Manne meist abgeht. Die Frau ist besonders geschaffen, Böses zu wehren, Gutes zu fördern. Dieser vermittelnden Wirksamkeit volle Entwicklung zu geben zum Besten der Menschheit, ist eine der großen Aufgaben der Zukunft. Mit ihrer Lösung feiert der Mann seinen Triumph über sich selbst.

Der Mann lernt Vieles auf dem Gymnasium und selbst auf der Universität, was er in seinem späteren Berufsfache nicht braucht. Dennoch haben solche, scheinbar unnütze Studien seinen Geist ausgebildet, gestärkt. Gerade so bei der gebildeten Frau. Ihr schadet ihre Bildung ebensowenig wie dem Manne. Im Gegentheil, sie findet sich ebenso leicht in die Routine ihres häuslichen Berufes, als der gebildete Mann in die oft sehr einförmige, ja selbst geistlose Beschäftigung des seinen. Dem gebildeten Ehemann ist nur eine ihm in allgemeiner Bildung ebenbürtige Gattin eine wahre Lebensgefährtin, eine intime Vertraute, die ihn versteht.

Die Frau aber, die einen höheren Beruf in sich fühlt als Haushaltung und Kindererziehung, die mit außerordentlichen Talenten begabt ist, soll sie ohne Nutzen für die menschliche Gesellschaft leben und sterben? Soll die Natur unfruchtbare Talente produziren? Wer kann aber leugnen, daß in jedem Lande eine Anzahl Frauen lebt, die der großen Masse der männlichen Bevölkerung weit überlegen ist? Eine richtige Gesetzgebung sollte aber alle Kräfte eines Staates zu dessen Vortheil in Bewegung setzen.

Die heutige Gesellschaft kommt allmählig zur Ueberzeugung, daß der alte Sir Thomas More vor bald 400 Jahren den richtigen Weg angedeutet hat, als er sagte: „Frauen wie Männer, sollen ihr ganzes Leben hindurch ihre freien Stunden der Ausbildung und Bereicherung des Geistes widmen.“

Anhang.

I.

Gelehrte Frauen Bologna's in alten Zeiten.*)

In Italien haben sich schon vor Jahrhunderten gelehrte Frauen den Doktorhut und großen Ruf erworben, besonders an der Universität Bologna. Es fanden sich daselbst weibliche Juristen, Chemiker, Mathematiker und Philosophen, die fast alle dem Mittelstande angehörten, dabei gute Gattinnen und Mütter waren, und manche, die durch ihre Arbeiten ihre Eltern und vaterlosen Waisen ernährten. Es sollen hier einige solcher hervorragender Frauen kurz angeführt werden.**)

Christine, Tochter des berühmten Tommaso da Pizzano von Bologna, wegen seiner Gelehrsamkeit im Jahre 1368 an den Hof von Karl V. von Frankreich berufen, verlor in ihrem 20. Lebensjahre ihren Gatten, Etienne du Castel, Sekretär Karls V. (1377), sowie ihren Vater, und lebte mit drei Knaben in dürftiger Lage. Mehrerer Sprachen, u. a. auch der Griechischen und Lateinischen mächtig, begann sie zu schreiben und Geschichte zu studiren. Sie schrieb

---

*) Entnommen und kondensirt aus „Edle Frauen" von Angelika von Lagerström. Gotha. Friedrich Andreas Perthes. 1870.

**) Fantuzzi Giovanni, Notizie degli Scrittori Bolognesi, 9. Voll. Bologna. 1781—93. — Historical Pictures, retouched by Mrs. Dall, Author of "Woman's Right to Labour". Boston, 1860.

nur in französischer Sprache u. a. das Leben Karls V., viele Gedichte und ein Werk, genannt »Le trésor de la Cité des Dames«. Einen Ruf nach England von König Richard lehnte sie ab. Sie hinterließ einen fleckenlosen, geachteten Namen. Im letztgenannten Werke sagte sie u. a.

„Jean Andrey, ein ernster Rechtsgelehrter, vor nicht mehr als 60 Jahren in Bologna lebend, hielt es für die Frauen nicht schädlich, wenn sie gelehrt würden. Was seine schöne und gute Tochter, die er sehr liebte, betraf und deren Name Novelle war, so unterrichtete er sie in Litteratur und im Rechte, so daß, wenn er mit andern Pflichten beschäftigt war, er sie auf's Katheder zu seinen Schülern schicken könne; und damit ihre Schönheit die Gedanken der Zuhörer nicht zerstreue, zog man einen kleinen Vorhang vor ihren Sitz. In solcher Weise nahm sie oft ihres Vaters Platz ein, der sie so sehr liebte, daß er, um ihren Namen auf die Nachwelt zu bringen, über ein Gesetzbuch eine berühmte Rede hielt, das er "Novelle" nannte."

Laura Bassi-Veratti, geboren 1711 in Bologna, widmete sich schon sehr frühe dem Studium der Sprachen, der Methaphysik, Logik und Physik, führte am 17. April 1732 vor einer gelehrten großen Zuhörerschaft eine lateinische Disputation über Philosophie und meldete sich darauf zum Doktorexamen. Sie bestand es bald darauf, erhielt den Doktormantel und wurde von Bazzani, berühmter Arzt und Anatom (geb. 1674, gest. 1749), im Namen der Fakultät mit einem silbernen Lorbeerkranze beschenkt, welche Aufmerksamkeit sie in einer aus dem Stegreif gesprochenen lateinischen Rede dankend anerkannte, und erhielt endlich vom Senate einen Jahresgehalt, damit sie ungestört ihre Studien fortsetzen könne. Laura's Studien wurden aber unterbrochen durch ihre Heirath mit Dr. Veratti, Arzt und

Professor an der Universität Bologna, mit dem sie in glücklichster Ehe lebte, sich als vortreffliche Mutter bewährend. Dabei fand sie aber noch Muße, ihre Studien, besonders in experimentaler Physik, fortzusetzen und sie wurde darauf zum Docenten an der Universität ernannt.

Als sie in ihrem 67. Jahre starb, wurde sie mit Doktormantel und silbernem Lorbeerkranz begraben. Auf ihrem Grabmal steht in lateinischer Sprache folgende Inschrift:

„Die Frauen Bologna's haben dies Denkmal der Laura Bassi-Veratti errichten lassen; sie war Professor der Physik und Philosophie an der Universität; dann, erfolgreich nacheifernd den geachteten und gelehrten Frauen, die unsere Stadt ehemals hervorgebracht hat, verbreitete sie wieder den alten Ruhm, dessen sich unser Geschlecht gerühmt hat. Sie starb 1778, 67 Jahre alt."

Eine Zeitgenossin Laura Bassi-Veratti's war Donna Morandi, 1716 in Bologna geboren und daselbst im Jahre 1758 als Professor der Anatomie an der Universität angestellt. Sie wird als die Erfinderin anatomischer Wachspräparate gerühmt.

Clotilde Tamboroni, die im Jahre 1817 starb, war von 1794 an Professor der griechischen Sprache an der Universität Bologna, Collegin des berühmten Sprachkenners Mezzofanti, der Lady Morgan gegenüber ihre Gelehrsamkeit pries, dabei auch ihrer Bescheidenheit und Herzensgüte Lob spendete. Lady Morgan ist die Verfasserin eines schon genannten Werkes in zwei Bänden: "Woman and Her Master" (1840), worin sie eine Anzahl großer Frauen des Alterthums beschreibt und charakterisirt. Die Tendenz ist Stellung und Einfluß der Frau zu heben.

Den berühmten Frauen von Bologna reiht sich würdig eine Mailänderin an, Maria Gaetana Agnesi, Tochter des Pedro di Agnesi, Professor der Mathematik an der Universität Bologna. Schon in ihrem 9. Jahre hatte die kleine Agnesi eine Rede in lateinischer Sprache zum Lobe

der Sprachkenntnisse gehalten, die in Mailand gedruckt wurde. Später wurde sie, ihrer Sprachkenntnisse wegen, die wandelnde Polyglotte genannt. Aber nebst Sprachen studirte sie auch Geometrie und Philosophie.

Monsieur de Brosses, Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Paris, befand sich 1740 in Bologna und besuchte eine Konversation im Agnesi'schen Hause. Er entwirft von Maria Gaetana, die damals 22 Jahre alt war, ein höchst interessantes Bild. Er hörte sie in lateinischer Sprache schnell und gewandt über den Ursprung der Quellen und die Ursachen der Ebbe und Fluth diskutiren. De Brosses sprach mit ihr über die Art und Weise, durch welche die Seele die Eindrücke der Außenwelt empfängt und wie dieselben durch die Sinne dem Gehirn mitgetheilt werden, ferner über die Verbreitung des Lichts und über prismatische Farben. Darauf fing ein M. Loppin mit ihr über transparente Körper und krummlinige Figuren zu sprechen an, und zwar in französischer Sprache. Sie hing mit Vorliebe der Lehre von Newton an, mit dessen System, sowie auch mit allen andern, sie vertraut war. Sie sprach im reinsten, klassischen Latein über gelehrte Gegenstände, bei leichter, allgemeiner Unterhaltung sprach sie bei anwesenden Fremden mit Jedem in seiner Muttersprache.

Maria Agnesi war 19 Jahre alt, als sie ihre „Philosophischen Propositionen", 22 Jahre, als sie ihre Abhandlung „Ueber Kegelschnitte" herausgab, und 29 Jahre, als sie ihre berühmten „Analytischen Grundsätze" in italienischer Sprache schrieb. Der 1. Band des letzten Werkes enthält die Elemente der Algebra, mit der Anwendung von Algebra auf Geometrie; von dem 2. Band, der ihren Ruf gegründet hat, heißt es, daß er die Differential- und Integral-Rechnung vortrefflich behandelt und der beste Leitfaden für Euler, den großen Mathematiker des vorigen Jahrhunderts, war. Ihr letzteres Werk ward auch 1775

in französischer Uebersetzung publizirt. John Colson, Professor der Mathematik in Cambridge*), lernte in vorgerücktem Alter Italienisch, um Maria's Buch lesen zu können, und übersetzte es sodann ins Englische. Auch machte er einen kurzen Abriß davon, den er den Frauen zu studiren empfahl. Er bittet seine Landsmänninnen sich nicht so gänzlich von einer fremden Frau an Gelehrsamkeit übertreffen zu lassen. „Was eine Frau schreiben kann", — sagt er — „sollten andere Frauen wenigstens lesen und verstehen können." „Würden sie" — fährt er fort — „dieselbe Mühe, die sie dem Kartenspiele oder dem Tanze zuwenden, dem Studium der „Analytischen Grundsätze" hingeben, so würde ihnen das Verständniß des Buches nicht nur ein Kinderspiel werden, sondern ihnen zu gleicher Zeit von großem Nutzen für ihre Hazardspiele sein. Es würden ferner die Vortheile, die ihrem Verstande und ihrer Fassungskraft durch dieses Studium zu Theil werden möchten, von wirklicher, ernster Bedeutung für sie sein; denn sie würden dadurch gewöhnt werden, klar, selbständig, regelrecht zu denken, logisch zu sprechen und zu disputiren, erklärende Wahrheiten zu erforschen und ihre rationellen Fähigkeiten zu kräftigen und zu mehren."

Maria Agnesi schrieb ihr vielbesprochenes Buch zunächst nur zum Unterricht ihrer jüngeren Brüder. Als sie es später herausgab, widmete sie es der Kaiserin Maria Theresia. Als im Jahre 1750 Maria's Vater erkrankte, ertheilte Papst Benedikt XIV. der Tochter die Genehmigung zur Stellvertretung des Vaters. Sie nahm in Folge dessen während mehrerer Jahre das Katheder ein und dozirte bis der Tod sie ihres Vaters beraubte. Nach seinem Hinscheiden aber trat sie in's Kloster, in den Orden der sogen. „blauen Nonnen". Die Universität verlor dadurch ihren

*) John Colson, M. A. Emmanuel College, Cambridge, war von 1739 bis 1760 Professor der Mathematik an der Universität Cambridge.

berühmten Professor der Mathematik, ihre Familie eine liebevolle, milde Schwester. Sie starb zu Mailand am 9. Januar 1799 im Alter von 81 Jahren.

II.

Weibliche Studenten in der Schweiz.

In der Schweiz studiren Frauen an den Universitäten Basel, Lausanne, Zürich, Bern und Genf. Im Wintersemester 1891/92 betrug die Gesammtzahl der Frauenstudenten in der Schweiz 536. In Genf studirten im Winter 1891/92 86 Frauen. Diese besuchten die Fakultäten der Philosophie (lettres), der Naturwissenschaften und Mathematik (sciences) und der Medizin, aber nicht die des Rechts und der Theologie.

Die Anzahl der Frauenstudenten auf Fakultäten vertheilt betrug in Genf:

in der Faculté des lettres:	9	gleich	20	Proz.	aller diesen Fakultäten Angehörigen.
" " " " sciences:	21	"	24	"	
" " Medizin:	56	"	24	"	

Im Durchschnitte betrugen die Frauen 21 Prozent, also mehr als $^1/_5$ der Gesammtzahl der Studirenden.

Eine solche Studentin in der Schweiz war ein Fräulein Dr. Bayer, eine Oesterreicherin, die alle ihre Examen in der Schweiz und später in Oesterreich bestand und die erste Oesterreicherin ist, die im Frühjahr 1892 zum Staatsarzte ernannt wurde und in Bosnien praktizirt.

An den 5 schweizerischen Universitäten waren während des Sommersemesters 1893 275 weibliche Studirende immatrikulirt, außerdem noch 162 als Zuhörerinnen eingeschrieben. Und zwar hatte Basel 3 Medizin studirende Frauen und 12 Zuhörerinnen, Bern 72, dazu 19 Zuhörerinnen, Genf 77 Studirende und 95 Zuhörerinnen, Lausanne 12 Studirende und 17 Zuhörerinnen, Zürich 111 Studirende und 31 Zuhörerinnen.

Von allen diesen studirten 5 die Rechte, die übrigen gehörten den medizinischen und philosophischen Fakultäten an.

Von den 275 weiblichen Studirenden waren 138 Russinnen, 32 Schwedinnen, 25 Polinnen, 23 Deutsche, 19 Amerikanerinnen, 5 Bulgarinnen, 5 Rumäninnen, 3 Serbinnen, 2 Armenierinnen, 2 Französinnen, 2 Engländerinnen, je 1 Australierin, Dänin und Italienerin.

III.

Die Frauenerziehung in Neu-Seeland.

1. Entwicklung der Frauenerziehung.

Auszüge aus: "The Present Development of Women's Education in New-Zealand" by Mrs. Steadman Aldis.

(Ein Aufsatz geschrieben für den Educational-Congreß in Chicago während der Ausstellung 1893.)

Die sogen. "University"- und "Educational"-Akte des Parlaments von Neu-Seeland bestimmen, daß jede Person, männlichen oder weiblichen Geschlechts, zur Mitgliedschaft des Studienraths wählbar ist und daß beide Geschlechter auf gleichem Fuße stehen in Erziehungssachen.

Eine Skizze der Erziehung in Neu-Seeland ist daher zugleich eine solche der der Frau.

Die Primärschulen in der Kolonie bieten für alle Kinder eine Erziehung bis zu einem gewissen Grade und ganz Neu-Seeland ist in 12 Erziehungsdistrikte eingetheilt, jeder von einem Schulrathe geleitet. Die Regierung gewährt diesen Schulräthen jährlich sogen. Scholarships für Kinder beider Geschlechter in den Primärschulen. Der Inhaber einer solchen Scholarship erhält freien Unterricht in einer der Sekundärschulen in den größeren Städten des Distrikts. In den Hauptcentren der Bevölkerung, in Christchurch, Dunedin, Auckland, sind sogen. University Colleges, in denen die Aermsten mittels Scholarships zugelassen werden können. Auf diese Weise kommt es häufig

vor, daß ein intelligentes Kind armer Eltern erst die Distrikt-Scholarship in der Primärschule gewinnt, dann ohne Ausgaben in eine Sekundärschule geht und mit der Zeit eine University Scholarship erhält und bald die höchsten Ehren, die die Universität geben kann. Alle diese Vortheile stehen allen Kindern vorgeschriebenen Alters, Mädchen sowohl als Knaben, offen. In den Hörsälen der Colleges, in den College- und University Scholarships besteht keinerlei Geschlechtsunterschied.

In Neu-Seeland ist die Erziehung in Wirklichkeit in den Händen des Staats, obwohl in großen Städten und deren Nähe eine Anzahl von Privatschulen zu finden ist, wie in Deutschland.

In den Primärschulen des Staats werden Mädchen und Knaben gewöhnlich in denselben Klassen unterrichtet. In großen Stadtschulen, wo die Anzahl der Schüler eine Trennung zuläßt, werden die Mädchen in besonderen Klassen unterrichtet. Auch gibt es einige wenige Separatschulen für beide Geschlechter.

Die leitenden Schulräthe aller höheren oder sogen. Grammar-Schools, welche ihren Ursprung Staatsdotationen verdanken, sorgen für Erziehung der Mädchen sowohl als Knaben. In einigen Lokalitäten gibt es besondere Sekundärschulen, in anderen werden Knaben und Mädchen zusammen unterrichtet, und im Auckland College und Grammar-School, sowie an einigen andern Orten, wird der Unterricht Knaben und Mädchen besonders ertheilt, aber unter einem Direktor.

Vor nahe an 20 Jahren erhielt eine junge Dame, Miß Kate Edger, eine University Scholarship in der Mathematik. Sie besuchte Auckland College und Grammar School, affiliirt mit der Universität. Hier bereitete sie sich mit den jungen Männern zu einem Universitätsgrad vor und erhielt darauf den Grad eines B. A., d. h. Baccalaureus

Artium Liberalium. Dieser Pionier weiblicher Bildung in Neu-Seeland, jetzt verheirathet als Mrs. Evans und M. A., d. h. Magister Artium Liberalium, ist gegenwärtig Examinator der Universität. Eine jüngere Schwester von ihr machte denselben Studiengang durch und vorletztes Jahr (1892) wurde Miß Lilian Edger M. A. von den Graduirten von Auckland zu einem Sitze im Council, d. h. Senate von Auckland University College gewählt, die erste Frau im Rathe. Kurz, in Neu-Seeland gilt der Grundsatz durchweg, daß hinsichtlich Staatsstiftungen für Erziehung die Frau dieselben Rechte wie der Mann besitzt. Auch in medizinischen Schulen ist dies der Fall und in der medizinischen Schule in Dunedin haben sich Frauenstudenten eingeschrieben, und alle medizinischen Klassen und Hörsäle stehen Frauen offen. Es war übrigens erst 1892, daß einige Frauen anfingen von diesem Rechte Gebrauch zu machen.

In den Schulen unter Kontrole des Oberschulrathes des Staates finden auch Frauen Anstellung. Ebenso steht ihnen der sogen. Civil-Service (Staatsdienst in Verwaltung) offen.

In Neu-Seeland ist der Unterricht in den Staatsprimärschulen gratis, ausgenommen ein kleiner Beitrag für Bücher. In Sekundärschulen und Universitäten sind die Schul- und Collegiengelder auffallend niedrig. Nachdem obiger Aufsatz von Mrs. Steadman Aldis erschienen war, hat das Parlament von Neu-Seeland den Frauen, die über 21 Jahre alt sind, das Wahlrecht zu Parlamentswahlen bewilligt, und am 28. November 1893 betheiligten sich die Frauen zum ersten Male an den Wahlen.

2. Universität von Neu-Seeland. — Prüfungen.

Obige Auszüge, wenn auch nur kurz und nicht eingehend, bieten dem Leser ein Bild der Organisation der

Erziehung in Neu-Seeland und insbesondere der Stellung der Frau in Erziehungsangelegenheiten. Ich möchte nun noch Einiges über die Prüfungen an der Universität von Neu-Seeland beifügen, wobei ich meine eigenen persönlichen Erfahrungen benütze.

In der Liste der den Titel eines Baccalaureus und selbst eines Magister Artium Liberalium, den höchsten Grad der philosophischen Fakultät der Universität von Neu-Seeland Besitzenden, findet sich eine Anzahl Frauen. Frauen haben die besonderen Examen für höhere Auszeichnung (Honours) und zwar in erster Reihe bestanden, sowie auch Stipendien und Preise in alten und neuen Sprachen, in Geographie, Geschichte und Mathematik erhalten.

Die Universität von Neu-Seeland ist, ähnlich wie die Universitäten London, Victoria, Oxford und Cambridge, eine Konföderation höherer Lehranstalten in verschiedenen Orten der Insel.

Besondere höhere Frauenlehranstalten in Neu-Seeland und konföderirt mit der Universität sind: "The Girls' High School" in Christchurch, "The Girls' High School" in Dunedin, die Universität von Otago, Canterbury College, Auckland College.

Examen und insbesondere deutsche Examen an der Universität von Neu-Seeland.

Die Gradexamen der konföderirten Universität von Neu-Seeland wurden und werden wohl heute noch von einem auserwählten Theile der Examinatoren der Universität London geführt. Die schriftlichen Arbeiten wurden diesen zugeschickt und das Resultat ward in einer Sitzung der Londoner Examinatoren beschlossen und nach Neu-Seeland telegraphirt. Auch die Examenfragen wurden von den Londoner Examinatoren verfaßt, in London gedruckt und nach Neu-Seeland gesandt. Ich selbst hatte die Ehre, vom

Jahre 1880 an bis zu meinem Wegzuge von England, Ende 1883, als einziger deutscher Examinator der Universität von Neu-Seeland zu fungiren. Es würde mich zu weit führen in die Einzelheiten meines Antheils am Examen einzugehen, das nach Vorschrift sehr schwierig war. Es dürfte indessen doch manchen Leser interessiren zu erfahren, was man, unter andern Gegenständen, von den Kandidaten im Examen in deutscher Sprache und Litteratur bei den Antipoden verlangte und ich will daher hier nur einige kurze Angaben darüber machen. Das sogen. Matrikulationsexamen wird von einheimischen Examinatoren geführt und besteht, unter andern Fächern, in Sprachen: in grammatikalischen Fragen und Uebersetzungen von der und in die Sprache des Examens. Die Gegenstände des Examens, auch die der höheren Grade, werden alle vom Senate vorgeschlagen und nach dessen Schema richten die Examinatoren ihre Fragen. Gegenstand aller Examen in Deutsch, den geringeren und höheren, sind die Grammatik, die Uebersetzung mehr oder weniger schwieriger deutscher und englischer Passagen und Aufsätze in deutscher Sprache. Aber bei allen Gradexamen wird nebstdem noch in deutscher Litteratur geprüft. Von dieser letzten Abtheilung des Examens will ich hier noch Näheres mittheilen.

Im sogen. B. A. Pass-Examen, dem niedersten Gradexamen in der Faculty of Arts wurden 1880 von mir folgende Fragen gegeben:

Schiller; biographische Skizze von ihm; Skizze von Don Carlos, von Wilhelm Tell und Wallenstein's Lager. Charakteristik der Verdienste Schillers als dramatischer Dichter und sein Einfluß auf das Drama seiner Nation.

Gegenstände des Litteraturexamens für B. A. Pass im Jahre 1881 waren folgende:

Biographische Skizze von J. Paul Richter; Charakteristik von Richters Werken; Anführung einiger derselben; Skizze seiner Novelle „Quintus Fixlein“.

Skizze der deutschen Litteratur seit Anfang des 19. Jahrhunderts; Anführung und Charakteristik der lyrischen Dichter und Romanschriftsteller dieser Periode und einiger ihrer Werke. Definition von Heine's Rang in der deutschen Litteratur und Anführung einiger seiner besten Werke. Einfluß des Unabhängigkeitskrieges gegen Napoleon I. Charakteristik von Theodor Körner, Moritz Arndt, Friedrich Rückert und Ludwig Uhland.

Der Raum gestattet mir von den zwei höheren Examen in der Faculty of Arts nur ein Examen als Muster anzuführen:

(A.) B. A. Examination for Honours. 1880.
(Für besondere Auszeichnung.)

I. Fragen über den Ursprung, die Geschichte und die Struktur der deutschen Sprache.

1. Entwirf einen Stammbaum der indo-germanischen oder arischen Sprachen in Europa, mit besonderer Rücksicht auf die teutonischen Sprachen.

2. Erkläre das Gesetz der Lautverschiebung mit besonderer Anwendung auf das Englische und Deutsche. Gib Beispiele.

3. Nenne die Hauptperioden in der Entwicklung der deutschen Sprache und die verschiedenen Einflüsse, die dazu beitrugen.

4. Beschreibe den Einfluß der Reformation und der vorhergehenden Erfindung der Buchdruckerkunst auf die Entwicklung deutscher Litteratur.

5. Definire die Charakterzüge der deutschen Sprache, nämlich ihre Reichhaltigkeit, Kraft, Biegsamkeit, Elastizität, Selbstgenügsamkeit und erkläre das Gesetz der Zusammensetzung der Wörter.

6. Erkläre, mittels Beispielen, die deutsche Satzbildung, nämlich: Anordnung der Wörter, Inversion, kombinirte, koordinirte, subordinirte, zusammengezogene Sätze und Perioden.

7. Gib die wesentlichen Regeln deutscher metrischer Komposition.

II. Fragen über deutsche Litteratur, mit besonderer Beziehung auf Goethe und Schiller.

1. Beschreibe den Einfluß von Goethe's italienischen Reisen auf einige seiner Werke.

2. Gib eine kurze Skizze und Erklärung von Goethe's „Werther's Leiden" und von „Faust".

3. Ziehe eine Parallele zwischen Goethe und Schiller.

4. Charakterisire Goethe's Genius als lyrischer Dichter. Führe einige seiner besten lyrischen Gedichte näher an.

III. Fragen über die verschiedenen Perioden deutscher Litteratur.

1. Erkläre und charakterisire die folgenden Perioden deutscher Litteratur und erwähne in jeder einige hervorragende Schriftsteller, einen jeden mit Angabe einiger seiner Werke: die gothische, fränkische, schwäbische Periode (Minnesänger), die Periode der Meistersinger, die Perioden von Luther bis Opitz, von Opitz bis Klopstock, von Klopstock bis zur Gegenwart.

2. Gib eine ausführliche Erklärung des „Nibelungenliedes".

3. Nenne einige der Werke von Wolfram von Eschenbach und analysire eines derselben.

4. Erkläre den Einfluß der Kreuzzüge auf die deutsche Litteratur im 12. und 13. Jahrhundert.

5. Nenne und charakterisire die ersten lyrischen Dichter des modernen Deutschlands und analysire einige ihrer Werke.

6. Gib eine kurze Geschichte des sogen. „Jungen Deutschlands", erwähne die Autoren die zu dessen Kreis gehören und nenne einige ihrer Werke.

IV. Aufsätze in deutscher Sprache.

Der Kandidat kann von folgenden Gegenständen zwei auswählen:

1. Ueber den Charakter von Marquis Posa in Schiller's „Don Carlos".

2. Ziehe eine Parallele zwischen den Charaktern von Egmont und Oranien, wie Goethe sie aufgefaßt hat.

3. Entwirf eine biographische Skizze von Goethe.

4. Ueber die alte Faustsage mit Beziehung auf Goethe's Werk.

5. Charakterisire Goethe's „Wahrheit und Dichtung".

(B.) Examination for Senior Scholarship. 1880.

I. Fragen über Schiller und seine Periode.

1. Gib eine kurze Beschreibung von Schiller's und Goethe's gemeinsamer Wirksamkeit und des gegenseitigen Einflusses auf einander.

2. Weise auf die großen Verdienste von Schiller's „Geschichte des 30jährigen Krieges" hin. Was war Schiller's Hauptzweck als er das Werk schrieb?

3. Führe die großen Verdienste von Schiller's großem nationalen Drama „Wallenstein“ an. In welchen Beziehungen stand dies Drama zu Schiller's Zeit?

4. Gib eine Erklärung vom „Göttinger Dichterbund“.

5. Charakterisire Schiller als Balladendichter. Erwähne einige seiner besten Balladen und gib eine kurze Skizze einer derselben.

II. Fragen über den Ursprung, die Geschichte und Struktur der deutschen Sprache (mit Uebersetzungen und Grammatik).

1. Definire die charakteristischen Züge der deutschen Sprache und Litteratur und erkläre die verschiedenen Vortheile des Studiums derselben.

2. Illustrire die Verwandtschaft des Englischen mit dem Deutschen.

3. Schreibe einen kurzen Bericht über Ursprung, Entwicklung und Fortschritt der deutschen Sprache und Litteratur von den frühesten Zeiten an.

4. Erkläre die Wörter: Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch, Neuhochdeutsch.

5. Nenne die zwei Hauptdialekte Deutschlands. Aus welchem entstand hauptsächlich die neuere deutsche Litteratursprache? Welchem beider Dialekte gehörte die Sprache der Dichter von 1150 bis 1250 an? Von welchem stammte das Angelsächsische ab?

Obiges gibt nur ein oberflächliches Bild des deutschen Examens an der Universität von Neu-Seeland. Es hätte zu viel Raum verlangt, die zu übersetzenden Passagen und besonders die oft schwierigen grammatische Frage noch anzuführen, wovon erstere deutschen und englischen Schriftstellern entnommen wurden. Die Fragen, u. a. auch die Litteraturfragen, wechseln mit jedem Examen nach Vorschrift des Senates.

IV.

Nachträge zum vorhergehenden Text.

(1.) Zu Seite 68 f. v. College of Preceptors.

Von den fünf Stiftungen am College of Preceptors, mit Stipendien und Preisen, sind alle nach bestandenen Prüfungen weiblichen Kandidaten wie männlichen zugänglich.

Das College beabsichtigt im Juni 1894 sogen. Teachers' Scholarships nach Konkurrenzexamen, wovon zwei für Frauen, einzuführen, mit 45 Pfund Sterling für ein einziges Jahr und 30 Pfund Sterling jährlich für zwei Jahre, benutzbar entweder in einem Seminar für Sekundärlehrerinnen in England, oder in einem vom Council anerkannten im Auslande.

(2.) Zu Seite 74 f. v. Universität London.

Von den neun Kandidaten, die das Diplom in "The Art, Theory and History of Teaching" bei dem letzten Examen Ende 1893 erhielten, waren acht Frauen.

(3.) Zu Seite 103 f. v. Medizinische Studien in Schottland.

Im Januar 1894 hielt "The Scottish Association for the Medical Education of Women and the Medical College for Women" ihre Jahresversammlung. Es ward darin u. a. berichtet, daß die Direktoren der Royal Infirmary (Edinburg) neue Anordnungen für klinischen Unterricht von Frauen getroffen haben, daß Gradexamen in Medizin an der Universität St. Andrews auch den weiblichen Studirenden obiger Association geöffnet worden seien, daß aber die Universität Edinburg noch zögere, ihre medizinischen Klassen und Vorlesungen Frauen zu öffnen. Nach dem Bericht belief sich zur Zeit die Zahl der Medizin studirenden Frauen auf 37. Vom oben genannten Medical College for Women waren 25 Frauen regelmäßige Studirende in der Royal Infirmary. In der letzten Anstalt steht Frauenstudirenden eine genügende Anzahl von Betten zur Verfügung in der innern, chirurgischen und geburtshilflichen Klinik.

(4.) Zu Seite 149 f. v. Größe und Gewicht des weiblichen Gehirns.

Im spätern Menschenalter, von 50 Jahren an, ist die Intelligenz des Menschen entwickelter als im jugendlich

kräftigeren Alter, und doch ist in dieser späteren Lebensperiode, wie man gefunden hat, das Gehirn an Volumen kleiner als früher und hat an spezifischem Gewicht eingebüßt.

Unter den intelligentesten Nationen ist unter demselbem Volksstamm die Schädelgröße sehr verschieden und viele der intelligentesten Mitglieder derselben haben verhältnißmäßig kleine Köpfe, somit geringere Gehirngröße besessen, wie u. A. Friedrich der Große, Voltaire, Lessing, Newton.

Jeder Lehrer weiß, daß großer Schädel bei seinen Schülern nicht große Begabung bedeutet, daß Schüler mit kleiner Kopfbildung oft die fähigsten sind.

(5.) Zu Seite 143 f. v. Royal Commission on Secondary Education.

Am 1. April d. J. erschien in The Educational Times eine Klage über die Zusammensetzung obiger Kommission von Seiten der "Private Schools Association", worin gesagt wird, daß, während in der Kommission Repräsentanten von Anstalten sitzen, die in keiner direkten Beziehung zum Sekundärunterricht stehen, die sehr zahlreichen Privatsekundärschulen gar nicht darin vertreten sind. Die Privatsekundärschulen sind nämlich ein sehr wichtiger Zweig des Sekundärunterrichts. Es gibt zur Zeit in England 15,000 solcher Schulen mit 40,000 Lehrern, die in der königlichen Kommission nicht direkt repräsentirt sind. Es kann mit Bestimmtheit nachgewiesen werden, daß wenigstens dreiviertel der Schüler und fünfsechstel der Schülerinnen, die gegenwärtig Sekundärunterricht in England erhalten, Privatanstalten besuchen.

V.

Kurze vereinzelte Notizen.

Mademoiselle Jeanne Chauvin ist die erste Frau, die in gegenwärtiger Zeit von der Rechtsfakultät von Paris

das Diplom eines Doktor der Rechte erhielt. Ihre Thesis war: »Étude Historique sur les Professions accessibles aux Femmes«.

Im Jahre 1893 hat die philosophische Fakultät der Universität Freiburg i. B. die Frau Carolina Michaelis de Vasconcellos in Oporto, Tochter des Professors Gustav Michaelis, Lectors an der Universität Berlin, zum Ehrendoktor ernannt. Diese Auszeichnung verdankt Frau Michaelis ihren Arbeiten auf dem Gebiete der romanischen Philologie und besonders ihrer erfolgreichen Erforschung der spanischen und portugiesischen Sprache und Litteratur.

Im November 1893 hat die Pforte solchen völlig qualifizirten Frauen, die anerkannte Diplome besitzen und mit Erfolg ein Examen an der kaiserlichen Schule der Medizin bestanden, die freie Ausübung des medizinischen Berufs in der Türkei gestattet.

Frauenpromotion an der Universität Heidelberg. Anfangs des Jahres 1894 hat die Tochter des berühmten Pandektisten Professor Windscheid die Doktorprüfung an der philosophischen Fakultät Heidelberg in neuerer Philologie mit Erfolg bestanden.

Von demselben Verfasser sind u. a. folgende Schriften erschienen:

Exercises in the Art of Thinking. 1860.

Theory and Practice of Teaching Modern Languages in Schools. 1863.

First Help in Accidents. 1864.

Relation of the Natural Sciences to the Totality of the Sciences (Helmholtz). 1869.

The State and Education. 1870. 2. Aufl. 1884.

The Systematic Training of the Body. 1878.

Seeing and Thinking. 1883.

Gesundheitsdienst in Krieg und Frieden. 1868

Todes- und Freiheitsstrafe in England. 1869.

Geschichte der Deutschen in England. 1885.

Shakespeare, der Autor seiner Dramen. 1889.

Die Juden in England. 1890.

Deutschland vor 100 Jahren. 1892.

